Nr. 171 — 12. Jahrgang   Einzelnummer 0,40 Złoty   Katowice, den 22. Juni 1930

Ostdeutsche Morgenpost

Erste oberschlesische Morgenzeitung

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Konto 301989.

Erscheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche) Sonntags mit der Beilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost" (in Kupfertiefdruck). Bezugspreis: 5 Złoty.

Ohne Moldenhauer!

Notopfer des Etats
Reform der öffentlichen Hand

Von

Hans Schadewaldt

Mit einer Zähigkeit sondergleichen ringt das Kabinett Brüning um die Erhaltung seines Bestandes. Die Einmütigkeit, mit der das Ministerkollegium die Moldenhauerschen Deckungsvorlagen gestützt und den Reichsfinanzminister a. D. gegen allen Ansturm der öffentlichen Meinung zu halten gesucht hat, spricht für die Absicht der Frontsoldaten-Regierung, sich von den Parteien nicht das Gesetz des Handelns vorschreiben zu lassen, sondern selbstführend über das Parteigetriebe hinweg die Schwierigkeiten der Lage zu meistern. Dieser Führungswille läßt es bedauerlich erscheinen, daß Moldenhauer sich dem Diktat seiner Partei beugte und aus der Kabinettsfront gegen die Fraktionen ausschied; denn das galt ja gerade als ein Vorzug der Brüning-Regierung gegenüber dem Müller-Hilferding-Kabinett, daß sie keine feste koalitionspolitische oder fraktionelle Bindung eingegangen war und als „Regierung der Köpfe" ihren Weg zur unbedingten Sicherstellung eines ausgeglichenen Reichshaushalts machen wollte, ohne sich von parteipolitischen Einflüssen das sachliche Ziel der Sanierung der Reichsfinanzen und der Reform der Arbeitslosenversicherung beeinträchtigen zu lassen. Es hatte dieser ersten rein bürgerlichen Regierung mit ausgesprochener Wirtschaftseinstellung von vornherein starke Sympathien eingebracht, daß sie entschlossen war, zwischen Aufgaben der Regierung und Aufgaben des Parlaments eine scharfe Scheidelinie zu ziehen und ihren Willen zur Führung auch unter Kampf gegen das Parlament durchzusetzen — um so bedauerlicher, daß bürgerliche Parteien sich von dem Aufruhr der Wähler drängen ließen, so etwas wie eine Regierungskrise heraufzubeschwören!

Deutsche Volkspartei, Demokraten und Wirtschaftspartei haben sich — vom Standpunkt ihrer Grundsätze mit Recht — aufs schärfste gegen die Finanzpläne der Regierung gewandt, und sie wurden in ihrem Widerstand von einer Presse gestützt, die in ihrer Gegnerschaft gegen das Kabinett Brüning teilweise weit über das Ziel hinausschoß. Was sich dabei z. B. das „Berliner Tageblatt" an giftigen Ausfällen gegen die „mit Klugheit und Energie protzende Regierung der Tat" geleistet hat, wie dieses große demokratische Organ die Gesamtheit des Kabinetts der Talentlosigkeit, der Prinzipienlosigkeit, der Untätigkeit und des Leichtsinns schuldig gesprochen hat, das war eine Unterwühlung der Autorität der Regierung, wie sie in einem parlamentarisch regierten Staate am allerwenigsten von demokratischer Seite betrieben werden durfte! Wir meinen, daß die Regierung mit Moldenhauer dem Reichstag die Entscheidung hätte aufzwingen müssen, sie wegen der Finanzpläne zu stürzen und das Risiko von Neuwahlen zu verantworten, und wir glauben, daß es sich die Fraktionen der jetzt am lautesten opponierenden Parteien dreimal überlegt hätten, ob sie um Moldenhauers Kopf willen ihre Reihen durch Abgänge an die extremen Flügel lichten sollen. Denn darüber besteht wohl kein Zweifel, daß jede Regierung die Sanierung der Reichsfinanzen, die Abdämmung der in ihren Folgen unabsehbaren Finanzkrise als dringlichste Aufgabe erledigen muß und dies unter dem Druck der Reparationslasten nicht ohne neue Belastung des deutschen Volkes möglich ist. Der „Vorwärts" hat darin durchaus recht: „Das Kabinett Brüning hat für seinen Fortbestand eine Chance — sie besteht darin, daß nirgends Neigung vorhanden ist, seine Erbschaft anzutreten." Wer immer Reichsfinanzminister werden und wie sonst die Regierung zusammengesetzt sein mag, sie wird im Zeichen ungedeckter Fehlbeträge, einer Millionen-Arbeitslosigkeit und darniederliegenden Wirtschaft immer Maßnahmen anwenden müssen, die mit Volkstümlichkeit nichts gemein haben. Gewiß würde auch die Regierung Brüning ihr Finanzprogramm auflockern, wenn sie nur das Ziel der Finanzordnung und Kreditsicherheit des Reiches erreichbar sieht. Das sollte sie in offener Feldschlacht vertreten und mit dem Reichstagsvotum stehen und fallen — sie hat die Autorität des Reichspräsidenten und die Angst der parlamentarischen Stimmträger um ihre Mandate, sie hat vor allem aber auch den Mut zur selbstlosen Verantwortung hinter sich! Es sollte u. E. nicht Sache des einzelnen Ministers sein, sich Sorgen darüber zu machen, wie seine Partei den Ausgang trägt: Die Parteien haben alle seit 1918 wahrhaftig genug am deutschen Volke gesündigt; sollen sie dafür büßen, wenn sie schuldig sind, aber die Zielsicherheit der Regierungspolitik, der feste Wille zur Etatsbereinigung und zum Etatabbau darf um des Reiches willen darunter nicht leiden. Auch die Gegner des Kabinetts Brüning haben keinen Anlaß, über Moldenhauer als Opfer des Notopfers (dessen eigentliche Väter Brüning und Stegerwald sind) einen Freudengesang anzustimmen; denn die Aufgabe der Ordnung der Reichsfinanzen steht vor jedem als die schwierigste, undankbarste und unpopulärste Aufgabe der Reichspolitik. Die Regierung Brüning muß die Arbeit fortsetzen — für ein nichtparlamentarisches Regime ist die Stunde noch nicht gekommen!

Die Belebung der Wirtschaft ist die Forderung des Tages: Kann sie erfüllt werden ohne die Ordnung der Finanzen? Ist eine Osthilfe praktisch durchführbar ohne eine sanierte Finanzwirtschaft des Reiches, ohne durchgreifende Reform der Oeffentlichen Hand? Wollen wir den inneren Markt für eine größere Aufnahmefähigkeit auflockern und zugleich den Anschluß an den Weltmarkt nicht verlieren, so müssen wir uns dem sinkenden Preisniveau anpassen, d. h. wir müssen die Produktionskosten der deutschen Wirtschaft senken, was nicht ohne Herabsetzung der Löhne, Minderung der Steuer- und Soziallasten und stärksten Abbau der öffentlichen Ausgaben in Reich, Ländern und Gemeinden möglich ist. Das Ausgabensenkungsprogramm der Regierung Brüning bedeutet ebenso wie der Schiedsspruch in der Nordwestdeutschen Eisenindustrie den Beginn einer Aktion; aber es war doch ein verhängnisvoller taktischer Fehler Stegerwald-Moldenhauers, daß sie das mit unnachsichtiger Hartnäckigkeit verfochtene, staatspolitisch recht unglücklich begründete und erklärlicher Weise von Beamten und Angestellten erbittert bekämpfte „Notopfer der Festbesoldeten" in den Vordergrund treten ließen, statt mit der Parole der Ausgabensenkung den Kampf um den Ausgleich des Reichshaushalts und damit um die Sanierung von Staat und Wirtschaft zu führen.

Wie aber sieht denn nun der erste Wurf der Ausgabenverminderungsvorschläge aus? Das Sparprogramm der Regierung sieht zunächst nur die Einsparung lächerlich geringer Beträge — 30 Millionen RM. bei einem 11-Milliarden-RM.-Etat! — vor; es läßt außerordentliche Einsparungsmöglichkeiten bei allen Ministerien außer Betracht. Allein bei der Reichsfinanzverwaltung ließen sich große Ersparnisse erzielen, wenn man das Steuersystem vereinfachen und statt unzähliger kleiner Steuern, von denen sehr viele nur einen geringen Ertrag erbringen, einzelne maßgebende Steuern entsprechend ausbauen würde; und es würde sich weiter eine bedeutende finanzielle Entlastung einstellen, wenn durch Abbremsen des heute üblichen, überflüssigen Hineinregierens in privatwirtschaftliche Verhältnisse mit einer Menge unproduktiver Behördenarbeit aufgeräumt würde. Man sollte meinen, daß das, was in der Privatwirtschaft notfalls mit einem Federstrich möglich ist, bei dem disziplinierten Behördenapparat der öffentlichen Verwaltung auch nicht unmöglich sein sollte, d. h. daß jede einzelne Behörde, jedes einzelne Ressort zur schematischen Durchführung einer mehrprozentigen Ausgabensenkung verpflichtet wird! Natürlich dürfen dabei die Grundlagen des Berufsbeamtentums nicht angetastet werden, aber die Beamtenschaft selbst darf sich der Pflicht nicht entziehen, die Sparaktion nach Kräften zu fördern. Moldenhauer hatte richtig erfaßt, daß die Wirtschaft am Ende ihrer Leistungsfähigkeit ist, daß sie entlastet, nicht belastet werden muß und hatte folgerichtig die Sanierung der Finanz- und Kassenlage des Reiches nicht von der Steuer-, sondern von der Wirtschaftsseite her in Angriff genommen. In eingeweihten politischen Kreisen ist es kein Geheimnis, warum es Moldenhauer nicht gelang, im Kabinett die Voraussetzungen für die restliche Durchführung seiner Reorganisationspläne, insbesondere für ein allgemeines Notopfer aller Schichten und für einen allgemeinen Lohn- und Preisabbau zu schaffen!

Viel Prestige ist verloren, viel Autorität dahin, aber die Brüning-Koalition ist deshalb noch lange nicht erschüttert — mögen die Verantwortlichen darüber wachen, daß nicht die Sozialdemokratie wieder Nutznießer einer Krise wird, auf deren marxistische Auswertung sie lauert! Zukunftswitternd frohlockt schon das „Berliner Tageblatt", daß nun „ein neuer Weg zur Wiederverbindung mit der Sozialdemokratie offen steht".

*

Die Arbeitsgemeinschaft Deutscher Reichssteuerbeamten, die nahezu die gesamte Reichssteuerbeamtenschaft umfaßt, hat dem Reichsminister der Finanzen in einer Denkschrift Vorschläge für eine **Vereinfachung der Reichssteuerverwaltung** unterbreitet.

Höpker-Aschoff lehnt ab

Brüning auf der Suche nach einem Finanzminister

(Drahtmeldung unseres Berliner Sonderdienstes)

Berlin, 21. Juni. Sonnabend früh ist der preußische Finanzminister Höpker-Aschoff in Berlin eingetroffen, um die vom Reichskanzler Dr. Brüning erbetene Besprechung zu führen: Ein Ergebnis hat die Besprechung nicht gehabt. Der Tag wurde politisch damit eingeleitet, daß eine kurze Kabinettssitzung stattfand, in der das Kabinett sich von dem ausgeschiedenen Dr. Moldenhauer verabschiedete, wobei der Reichskanzler dem Reichsfinanzminister herzliche Worte des Dankes widmete. Im Anschluß daran hatte Dr. Brüning eine mehrstündige Besprechung mit Höpker-Aschoff, wobei sich herausstellte, **Dr. Höpker-Aschoff keinesfalls geneigt ist, das Reichsfinanzministerium zu übernehmen.** Dafür dürfte nicht nur der Grund ausschlaggebend gewesen sein, daß Dr. Höpker-Aschoff die **Personalunion zwischen preußischem Finanzministerium und Reichsfinanzminister für unzweckmäßig hält** und daß er andererseits nicht gewillt ist, aus dem preußischen Staatsministerium zugunsten des Reichsfinanzministeriums auszuscheiden, sondern auch **Schwierigkeiten, die die Aussprache hinsichtlich der Auffassung der finanzpolitischen Lage gezeigt hat.** Wie man hört, soll Dr. Höpker-Aschoff, abweichend von dem vor einigen Tagen im Reichsrate vorgebrachten preußischen Gegenplan zum Finanzprogramm der Reichsregierung nur eine Teildeckung des errechneten Fehlbetrages für sofort vorgeschlagen haben, um erst im Herbst weitere Deckungsmaßnahmen bei weiterer Klärung der Lage vorzunehmen. Persönlichkeiten, die für das Reichsfinanzministerium in Frage kommen, werden genannt der Reichswirtschaftsminister Dietrich, der Reichsverkehrsminister von Guérard und der volksparteiliche Abgeordnete Cremer.

Preußens Osthilfe auch für die Randkreise

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 21. Juni. Der Grenzausschuß des Preußischen Landtags beschäftigte sich am Sonnabend mit den rein preußischen Hilfsmaßnahmen für die Grenzgebiete. Ministerialdirektor Rathenau führte aus, daß **zu den 15 Millionen, die im Haushalt vorgesehen seien, noch etwa 2,3 bis 2,5 Millionen aus der Schulgelderhöhung** hinzukämen, und daß von dem Gesamtbetrage rund **5 Millionen für den Westen** und **rund 12 Millionen für den Osten und Schleswig-Holstein** verwendet werden sollen. Der Antrag, der die Regierung ersucht, für die bei der Reichsosthilfe ausfallenden angrenzenden Kreise besondere Hilfsmaßnahmen zu treffen, wurde angenommen, **so daß auch die besonders hart betroffenen oberschlesischen Kreise an der Grenze zur Tschechoslowakei, Ratibor, Leobschütz, Neiße und Neustadt, und die entsprechenden niederschlesischen Kreise mit Osthilfemaßnahmen rechnen können.**

„Graf Zeppelins" Deutschlandfahrt

(Telegraphische Meldung)

Friedrichshafen, 21. Juni. Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist um 8.06 Uhr bei ziemlich bedecktem Himmel zur großen Deutschlandfahrt gestartet. Das Luftschiff führt 19 Gäste und eine große Menge Post mit sich, darunter auch zwei große Körbe Blaufelchen für ein Berliner Hotel.

Ueber Salzburg wurde am Nachmittag München erreicht. Nach feierlicher Begrüßung auf dem Flugplatz stieg das Schiff nach zweistündigem Aufenthalt um 18 Uhr wieder auf. Gegen 22 Uhr wurde es über Leipzig gesichtet.

„Graf Zeppelin" traf um Mitternacht über Berlin ein und zog mehrere Schleifen über der Stadt.

Das Peiner Walzwerk hat sich gezwungen gesehen, Anzeige zu erstatten, daß eine Kündigung **von 800 Arbeitern in Aussicht** stehe. Es handelt sich zunächst um eine vorsorgliche Maßnahme.

Rheinland- und Feme-Amnestie

Der letzte SPD.-Vorstoß gegen die „Fememörder"

(Drahtmeldung unseres Berliner Sonderdienstes.)

Berlin, 21. Juni. Durch den Machtspruch der Gegner sieht sich das Deutsche Reich gezwungen, anläßlich der Räumung Amnestie- und Straffreiheit allen denen zuzugestehen, die im besetzten Gebiet **im Interesse des Vaterlandsverrates mit Verbrechen und Gewalttaten die Bevölkerung bedroht** haben. Daß den Separatisten kein Haar gekrümmt werden darf, betrachtet Frankreich als eine Voraussetzung der Räumung. Angesichts dieser erzwungenen Amnestie für Vaterlandsverräter erkennt jetzt auch der Deutsche Reichstag die Verpflichtung, diejenigen zu amnestieren, die es in politisch übermäßig erregten Zeiten als ihre vaterländische Aufgabe angesehen haben, Verräter an der deutschen Sache zu töten, da ihnen **kein Gericht und kein anderes Mittel zur Verfügung stand, sich des Verrates zu erwehren.** Nach Recht und Gesetz sind **die Täter** dieser Feme zu schweren Strafen verurteilt **worden, aber selbst der Gerichtshof, der die härtesten Strafen** verhängte, konnte sich der Anerkennung nicht verschließen, daß die Taten **nur geschehen seien aus Liebe zum Vaterland, im Kampfe für das Vaterland.**

Es wird sich jetzt im Reichstage, wie auch die heutige Verhandlung in der Vollversammlung gezeigt hat, eine glatte Mehrheit für diese Amnestie finden, obwohl es der Sozialdemokratie gelungen ist, einen Einspruch zu erheben, dem man einen Kern der Berechtigung zubilligen muß. Sie wendet sich nicht gegen die Tatsache der Amnestie, sondern gegen ihren Zeitpunkt und weist darauf hin, daß in dieser Zeit der zunehmenden politischen Verwilderung das Beispiel einer derartigen Amnestie schädlich wirken müsse. Es kann sein, daß die Sozialdemokratie mit diesem Einwand nicht unrecht hat, dann aber trifft die Schuld, daß die Amnestie auf diesen unglücklichen Zeitpunkt fallen muß, in allererster Linie sie selber. Pflicht des Reichstags wäre es gewesen, schon von Beginn der „Femeprozesse" an **dafür zu sorgen, daß eine solche Amnestie in diesem Zeitpunkt nicht mehr notwendig wurde.**

Sitzungsbericht

Auf der Tagesordnung der Sonnabendsitzung des Reichstags standen die Amnestieanträge der Deutschnationalen, der Christlich-Nationalen und der Kommunisten.

Der Rechtsausschuß hat unter Ablehnung der übrigen Anträge einen Antrag vorgelegt, der das Amnestiegesetz für politische Staftaten vom 14. Juli 1928 ausdehnen will auf solche politischen Tötungsdelikte, die vor dem 1. September 1924 begangen sind, wenn sie sich nicht gegen ein Mitglied oder früheres Mitglied der Reichsregierung gerichtet haben. Es fallen darunter auch die sogenannten Fememorde. In der Einleitung wird ausgesprochen, daß der Antrag verfassungsändernden Charakter hat.

Dr. Leutheußer (DVP.)

gibt für die hinter der Regierung stehenden Parteien eine Erklärung ab, in der die großen grundsätzlichen Bedenken gegen Amnestien hervorgehoben werden. Dem vorliegenden Ausschußantrag hätten die Parteien nur zugestimmt, um die allgemeine Rechtsgleichheit herzustellen. Auf Verlangen der Besatzungsmächte hätten die **Verbrecher, deren Taten sich gegen Deutschland richteten, amnestiert werden müssen. Da würde es ungerecht sein, von der Amnestie diejenigen Deutschen auszunehmen, die Verräter getötet haben.**

Abg. Bayersdörffer (BVP.)

gab eine Erklärung ab wonach seine Partei gegen Amnestien sei, die eine geordnete Rechtspflege untergraben, und außerdem in die Zuständigkeit der Länder eingreifen. Sie verkenne aber nicht, daß der Tag der Rheinlandbefreiung für einen besonderen Gnadenakt geeignet sei. Nachdem auf Grund internationaler Verträge die Separatisten und ihre Anhänger amnestiert werden müßten, sei es **schwer erträglich, die heimattreuen Täter auszuschließen.** Die überwiegende Mehrheit der Fraktion habe sich daher entschlossen, **unter Zurückstellung aller Bedenken ausnahmsweise für die Vorlage zu stimmen.**

Abg. Dr. Everling (Dnat.)

führt aus, die sogenannten Fememörder hätten den **Abwehrkampf gegen Verräter geführt und dem Vaterland große Dienste geleistet.** Die Republik habe die Taten dieser Männer mit Undank gelohnt. Die Amnestierung sei eine Forderung der Gerechtigkeit. Der Ausschußantrag bedeute keine Verfassungsänderung. Der Redner empfiehlt eine Entschließung, in der die **Ausdehnung der Amnestie verlangt wird auf alle im besetzten Gebiet begangenen Steuer- und ähnlichen Vergehen.**

Abg. Landsberg (Soz.)

erklärt: Die Sozialdemokraten haben nichts gegen eine Milderung der Strafen für die genannten Delikte; aber das muß im Gnadenwege geschehen. „Gerade jetzt, wo im politischen Kampf der Geist immer mehr durch gefährliche Waffen ersetzt wird, können wir nicht durch Annahme eines solchen Antrags diese bedenkliche Entwicklung begünstigen. Heute früh ist auf dem Gefängnishof in Stuttgart eine Hinrichtung an einem Mörder vollzogen worden gegen den ausgesprochenen Willen des Reichstagsausschusses. Mitglieder derselben Parteien, die die Hinrichtung für unbedingt notwendig hielten, wollen hier die „Fememörder" von jeder Schuld los und ledig sprechen.

Reichsjustizminister Dr. Bredt:

„Der in Stuttgart hingerichtete Mörder ist nicht zu vergleichen mit den sogenannten Fememördern. Er hat **aus Geldgier seinen Vater erschossen, während es sich bei den sog. Fememorden um Taten handelt, die unter ganz außergewöhnlichen Umständen begangen worden sind.** Bei der jetzt beantragten Amnestie handelt es sich in erster Linie nicht um die bekannten Fememorde, sondern vor allem um solche Leute, **die im besetzten Gebiet im Kampf gegen Separatisten die deutsche Sache verteidigt und sich dabei gegen das Gesetz vergangen haben.** Aus diesen Gründen kann die Regierung dem Ausschußantrag zustimmten.

Abg. Dr. Schetter (Ztr.)

erkennt an, daß die Amnestie auch manche Fememörder treffen werde, die mit besonderer Roheit vorgegangen sind. Diese wenigen Fälle müsse man mit in Kauf nehmen mit Rücksicht auf die viel größere Zahl der Fälle, in denen es sich um den **Abwehrkampf gegen Separatisten und Vaterlandsverräter** gehandelt hat. Jetzt müsse endlich reiner Tisch gemacht werden. Das Zentrum weise die Behauptung des Abgeordneten Landsberg zurück, daß es nur aus Liebe zur Partei des Minister Treviranus für die Amnestie eintrete.

Die Abstimmung wird zurückgestellt. Präsident Löbe teilt mit, daß alle in der verflossenen Woche zurückgestellten Abstimmungen am Dienstag stattfinden.

Preise bleiben rückgängig

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 21. Juni. Die auf den Stichtag des 18. Juni berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes ist mit 124,2 gegenüber der Vorwoche (124,8) um 0,5 v. H. zurückgegangen. Von den Hauptgruppen ist die Ziffer für Agrarstoffe um 0,4 v. H. auf 109,1 und die Ziffer für industrielle Rohstoffe und Halbwaren um 0,8 v. H. auf 121,9 gesunken. Die Ziffer für industrielle Fertigwaren hat mit 151,1 gegenüber der Vorwoche (151,2) leicht nachgegeben.

Wieder ein Kommunist im Rundfunk

(Telegraphische Meldung)

Leipzig. 21. Juni. Ein Ansager der Mitteldeutschen Rundfunk AG., dem zum 1. Juli gekündigt ist, benutzte am Sonnabend die Gelegenheit, **nach Durchgabe des Presseberichtes Propaganda für die KPD.** zu machen. Er schloß die Durchgabe mit den Rufen:

„Wählt Liste 3, die KPD.!"

Als er den Ruf zum 3. Male wiederholen wollte, wurde er von der Direktion unterbrochen, die darauf hin eine entschuldigende Erklärung gab.

Neue polnische Grenzzwischenfall-Note

(Drahtmeldung unseres Berliner Sonderdienstes.)

Berlin, 21. Juni. Die polnische Regierung hat dem deutschen Gesandten in Warschau, Rauscher, eine Note überreicht, die sich mit den verschiedenen Grenzzwischenfällen der letzten Zeit beschäftigt. Die Note nimmt besonders Bezug auf den ‚Grenzzwischenfall von Kanitzken, der sich am 13. Juni abgespielt hat, bei dem ein polnischer Grenzbeamter eine deutsche Reichsangehörige verhaften wollte. Die polnische Note versucht die Feststellung zu treffen, es sei einwandfrei erwiesen, daß von deutscher Seite auf den polnischen diensttuenden Beamten zwei Schüsse gegeben worden seien.

Polen schlägt die Einsetzung einer gemischten deutsch-polnischen Kommission vor,

die die Klärung der Zwischenfälle in ihrer Gesamtheit versuchen soll. Im Auswärtigen Amt wird man wohl zunächst einmal feststellen, daß Polen **die Note wegen des ernsten Neuhöfener Zwischenfalles noch nicht beantwortet hat** und bis dahin keine Veranlassung vorliegt, eine polnische Note, die weniger ernste Zwischenfälle betrifft, zu erwidern. Die neue polnische Note wird in politischen Kreisen **als Versuch, die öffentliche Meinung zu täuschen,**

scharf abgelehnt.

Ferner wurde darauf hingewiesen, daß Deutschland gezwungen ist, **ungefähr alle 14 Tage wegen Ueberfliegens der deutschen Grenze Protest einzulegen.** Es wird daher in aller Form gegen den durch die polnische Note gemachte Versuch, die öffentliche Meinung irrezuführen, Einspruch erhoben. Selbstverständlich erkennt Deutschland an, daß die Grenzen zu einem großen Teil die Grenzzwischenfälle verschulden. Wie die deutsche Regierung die Note beantworten wird, steht zur Zeit noch nicht fest. Aber man kann wohl davon ausgehen, daß sie eine **neue Untersuchung als zwecklos betrachtet, da sich kaum ein anderes Bild als bisher ergeben dürfte.**

Mangelnder Flaggentakt

Ursache eines deutsch-französischen Zwischenfalles

Auf dem Gebiet der Kriegergräber um Arras hat sich ein bedauerlicher deutsch-französischer Zwischenfall zugetragen, der im beiderseitigen Interesse möglichst ohne große Erregung beigelegt werden sollte, zumal zweifellos auf beiden Seiten Taktlosigkeiten und Fehler vorgekommen sind. Ein Auto mit deutschen Touristen kam auf einer Gräberfahrt auch nach Arras. Es wäre verständlich, wenn der deutsche Automobilfahrer im Ausland am Wagen die Reichsfarben zeigen wollte, obgleich sich die Notwendigkeit und Klugheit einer solchen Maßnahme im Kriegsgebiet bestreiten ließe. Als vollkommen überflüssig und verfehlt muß es aber angesehen werden, wenn an Stelle der Reichsfarben die Farben eines deutschen Landes, in diesem Falle Sachsens, gezeigt werden und — sei es aus Angst vor der eigenen Courage, sei es als Versöhnungsdemonstration — auf die andere Seite des Wagens der französische Wimpel gesteckt wird.

Daß dieser Aufputz einem französischen Offizier im Kriegsgebiet mißfiel, läßt sich leider verstehen. Allerdings hätte der betreffende Pionierleutnant seinem Aerger nicht in so temperamentvoller Weise Luft machen dürfen, daß er auf die Weigerung der Deutschen, die Wimpel zu entfernen, **beide vom Auto nahm, zerriß und somit die eigene französische und eine deutsche Landesfarbe beleidigte.** Es muß den französischen Behörden zugesprochen werden, daß sie den Fall in der korrektesten Art und Weise zu erledigen suchen. Der Bürgermeister von Arras hat sich sofort bei den deutschen Touristen wegen des Zwischenfalles entschuldigt, eine Untersuchung ist eingeleitet, der betreffende Offizier in Arrest genommen worden.

Die sächsischen Touristen hätten jedenfalls ihrem Lande einen größeren Dienst erwiesen, wenn sie zu Hause geblieben wären, um sich am Sonntag an der Wahl zu beteiligen.

Die Saar bekundet ihren Freiheitswillen

Deutschtums-Kundgebung am Räumungstage

(Telegraphische Meldung)

Saarbrücken, 21. Juni. Die „Saarbrücker **Zeitung"** veröffentlicht einen Aufruf des **Hauptausschusses für das Saargebiet**, in dem es heißt:

Deutsche im Saargebiet! Wenn Rheinland und Pfalz die Einheit Deutschlands betonen, dann dürfen wir nicht abseits stehen. Darum erwuchs aus der Mitte der Bevölkerung der Gedanke einer Treuekundgebung, die in der Nacht vom 30. Juni bis 1. Juli zugleich mit den Befreiungskundgebungen in den rheinisch-pfälzischen Landen in den Orten des Saargebietes vor sich gehen soll. Wir wollen unseren Brüdern in der befreiten Westmark einen Gruß zurufen in engster nationaler Verbundenheit, wir wollen aber auch unserm Willen Gehör verschaffen, endlich wie sie ins Vaterland zurückzukehren."

Um die Kundgebung durchzuführen und ihre Ueberparteilichkeit zu verbürgen, hat sich der ehemalige Ausschuß für die Jahrtausendfeier im Saargebiet erneut zusammengetan.

Besatzungsfrei

(Telegraphische Meldung)

Ludwigshafen, 21. Juni. Sonnabend vormittag verließen die restlichen Besatzungstruppen, etwa 100 Mann, **mit dem fahrplanmäßigen Zuge klanglos die Stadt**, um über Kaiserslautern nach Frankreich zurückzukehren.

*

Oberstein an der Nahe, 21. Juni. Die letzten von der Besatzung beschlagnahmten Wohnungen sind der Stadt zurückgegeben worden. Die französische Gendarmerie hat als **letztes Truppenkommando die Stadt verlassen. Damit ist Oberstein von der Besatzung völlig geräumt.**

Der Landbund tagt in Ostpreußen

(Telegraphische Meldung.)

Königsberg, 21. Juni. Die Vertreter des Reichslandbundes traten hier zu einer Tagung zusammen. Die Sitzung wurde mittags durch den **Präsidenten des Bundes, Bethge,** eröffnet, der in seiner Begrüßungsansprache u. a. ausführte: „Der Reichslandbund hat seinen Vertretertag nach dem äußersten Osten gelegt, um damit **die Aufmerksamkeit aller Regierungs- und Bevölkerungskreise erneut auf die Not hier im Osten** zu lenken. **Der Osten stirbt, wenn ihm jetzt nicht sofort Hilfe kommt.**

Mit Dank empfanden wir es, daß der Reichspräsident in der letzten Stunde durch Osthilfe und Agrarprogramm die deutsche Politik wieder in Bahnen lenken wollte, die uns großgemacht haben und daß er sich unseren Führer, Minister Schiele, zum Mithelfer bei diesem Werk erkoren hatte.

Strüvy, der Vorsitzende der Gruppe Ostpreußen, sagte u. a.: „Einen Bauern- und Siedlerwall gegen den Osten braucht Ostpreußen, braucht ebenso die deutsche Politik. Ihn zu schaffen, ist dringendstes Gebot der Stunde. Was uns nottut, ist sofortige Hilfe."

Reichslandbundpräsident Hepp führte u. a. aus: „Der Reichslandbund ist sich der allgemein anerkannten Notlage der östlichen Provinzen bewußt. Es war für den Reichslandbund eine selbstverständliche Pflicht, insbesondere, nachdem Minister Schiele das Ernährungsministerium übernommen hatte, **dem Kabinett die Möglichkeit zur Einleitung der beabsichtigten Maßnahmen zu geben.** Bei aller Bedeutung innerwirtschaftlicher Maßnahmen gehört **zum Kernpunkt jeglicher Agrarpolitik in Deutschland der Zoll und eine entsprechende Handelspolitik.** Grundsatz der Meistbegünstigung hat sich als abträglich erwiesen.

Unsere Forderung lautet: **„Nicht Steueraufbau, sondern Ausgabenabbau und Lastensenkung."**

Die Zinsen müssen herunter!

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 21. Juni. Zwischen den Spitzenverbänden der Banken, Sparkassen und Genossenschaften fand am Sonnabend eine Besprechung statt, in deren Mittelpunkt die **gemeinsamen Bestrebungen des Kreditgewerbes standen, im Interesse der Förderung der Produktion in Industrie, Gewerbe und Landwirtschaft eine Senkung des allgemeinen Zinsfußes zu erreichen.** Es bestand Einigkeit darüber, daß zu diesem Zwecke alles getan werden soll, um die Kapitalbildung zu fördern, und es wurde in diesem Zusammenhange lebhaft bedauert, daß durch Nichtberücksichtigung des wiederholten Verlangens der beteiligten Verbände auf Wiederherstellung des Bankgeheimnisses der **Kapitalflucht weiterer Vorschub geleistet worden** ist. Man war sich ferner darüber einig, daß eine Senkung des Soll-Zinses eine Senkung des Haben-Zinses im kurzfristigen wie im langfristigen Einlagegeschäft zur wesentlichen Voraussetzung hat. Die Verbände suchen deshalb, wirksamer als bisher einer gegenseitigen Ueberbietung in der Zinsreklame einen Riegel vorzuschieben. Durch Zusammenarbeit der örtlichen Verbände der beteiligten Gruppen soll in einer den örtlichen Verhältnissen angepaßten Weise auf die Verwirklichung dieses Zieles hingewirkt werden.

Die deutsch-amerikanischen Beziehungen

Eine Rundfunkansprache des Reichsaußenministers Dr. Curtius

(Telegraphische Meldungen.)

Berlin, 21. Juni Reichsminister Dr. Curtius hielt am Freitag abend eine Ansprache über die deutsch-amerikanischen Beziehungen, die durch Rundfunk in den Vereinigten Staaten verbreitet wurde. Der Minister wies auf die günstige Entwicklung der deutsch-amerikanischen Beziehungen seit dem Kriege hin und unterstrich besonders, daß Amerika eines der wenigen Länder gewesen sei, die das während des Krieges **beschlagnahmte deutsche Eigentum den deutschen Eigentümern zurückgegeben** haben. Amerikanisches Kapital habe Deutschland bei seinem Wiederaufbau geholfen. Die Politik der beiden Staaten strebt nach einem gemeinsamen Ziele, der Schaffung einer festen und dauerhaften Grundlage für den Weltfrieden.

Neue Erkrankungen in Lübeck

(Telegraphische Meldung)

Lübeck, 21. Juni. Nach dem heute ausgegebenen Bericht des Gesundheitsamtes hat sich die **Zahl der Erkrankungen unter den mit dem Calmette-Serum behandelten Kindern um 9 auf 94 erhöht.** Die Zahl der Todesfälle ist die gleiche geblieben.

Ein Franzose erzählt vom Kriege

Was sie schon „Sieg" nannten / IV*)

Aus dem Roman „Die hölzernen Kreuze"
von Roland Dorgelès

Hinter den Leichen ihrer Kameraden bergen sich die Reste der französischen Angriffstruppen vor dem deutschen Vernichtungsfeuer.

Im gleichen Augenblick schrie eine Stimme ein paar Schritte weiter entfernt:

„Achtung! Sie kommen!"

Sie kamen, kaum hundert Mann stark, aus einem kleinen Gehölz heraus, etwa zweihundert Meter von unserer Erdwelle entfernt. Gleich zeigte sich noch eine andere Gruppe, der Teufel mochte wissen, wo sie herkam, dann noch eine andere; sie rückten brüllend vor, die Schützenlinien entfalteten sich.

„Die Boches! **Schießen! Schießen! . . . Niedrig zielen!"**

Alles schrie und brüllte, aus jedem Loch kamen Befehle, und das Prasseln der Gewehre lief die ganze Linie entlang. Plötzlich sah man sie nicht mehr. Haben sie sich hingelegt? Haben wir sie hingelegt?

Eine Minute später setzte das Granatfeuer wieder ein, noch genauer verteilt, noch vernichtender, zwischen den Salven konnten wir sehen, wie die Verwundeten flüchteten. Laufend oder kriechend strebten sie in einem niedrigen, mit Buschwerk bestandenen Abhang am Rande der Ebene zu.

„Sie verkriechen sich in den deutschen Laufgraben," schrie uns ein junger Kerl vom Jahrgang 95 zu.

„Man kommt überhaupt nicht mehr durch'

soviel sind da drin. Und die Granaten hauen da immer weiter rein — das gibt vielleicht einen Matsch!"

Unsere Artillerie antwortete: Die 7,5er miauten vorüber, die 12er brüllten, und die Revolverkanonen schnurrten wie Katzen — **Salve auf Salve.** Und in unserem Trichter warteten die paar Ueberlebenden gegen die Toten gepreßt; einige waren so verängstigt, daß sie die Leichen wie blutige Buckelschilde über sich zogen. Da und dort sah man einen Soldaten, ein blaues Ding in einem Erdloch. **Aus der vor dem eroberten Dorf ausgespannten Menschenkette wurde Glied um Glied ausgebrochen.** Alle zehn Schritte lagen Soldaten, die Stirn zum Himmel, die Schenkel gespreizt, die Knie erhoben oder auch flach auf dem Bauche liegend und den Kopf unter dem Arm. Einer von ihnen lag so schön da, daß man hätte glauben können, er schlafe, und als Gilbert ihn erblickte, beneidete er ihn.

Plötzlich dröhnte eine neue Salve. Als wir wieder den Kopf hoben, sahen wir in der verwehenden Wolke den kleinen 95er auf der Seite liegen. Auf seinem neuen Mantel breitete sich schnell ein großer, runder, roter Fleck aus. Gilbert schob sich zu ihm hinüber, hob ihn auf, ließ ihn dann aber wieder schwer zur Erde fallen und sprang mit einem Satz zurück.

„Es lohnt nicht mehr, er hat genug . . . röchelt schon . . ."

Die Einschläge überbrüllten sich gegenseitig, **der Rauch hatte nicht mehr Zeit, sich zu verteilen, und die Splitter pfiffen wütende Bogen um uns.** Auf einmal blendete uns ein

gelbroter Feuerschein;

wir hatten uns mit einer einzigen Bewegung durcheinandergeworfen, wir waren betäubt, das Herz stand still. Gilbert wurde, ohne etwas gehört, ohne etwas gefühlt zu haben, durch einen schweren Faustschlag auf den Schädel, einen höllischen Gluthauch ins Gesicht zusammengeschlagen . . .

Als er mit dröhnendem Kopfe wieder zu sich kam, bewegte er furchtsam die Beine. Sie gehorchten, er konnte sie noch rühren . . . Nein, da hatte er nichts. Dann strich er sich mit der Hand über das Gesicht . . . Ah, sie war rot. Es war auf der Stirn, nahe der Schläfe. Ich beugte mich über ihn und sagte:

„Es ist nichts . . . Nur gestreift . . ."

Er antwortete mir nicht, er war noch ganz betäubt und blieb lange unbeweglich. Ganz an ihn gelehnt lag Hamel auf den Knien und das Gesicht in der Erde. Er rührte sich nicht, atmete nicht, aber Gilbert wagte nicht, ihn anzusprechen, nicht einmal ihn zu berühren; einen Augenblick noch wollte er glauben, er sei nicht tot. Dann fragte er Lemoine — aber er vermied das Wort:

„Den hats wohl auch, nicht wahr?"

Der wies nur auf einen

dünnen Streifen Blut

hin, das unter dem Helm hervorrieselte und in den Hals hinablief. Einer mehr . . . Unten im Trichter lag ein Haufen von mindestens zehn Körpern. **Zwischen zwei blutigen Mänteln** sah unter den Leichen ein blasses Gesicht mit seinen Augen hervor. War es tot oder noch am Leben?

Gilbert öffnete sein Verbandpäckchen und umwickelte sich die Stirn. Mit seinem Taschentuch wischte er sich das Blut ab, das ihm mit warmem Streicheln über die Wangen lief, dann preßte er seine brennende Stirn an den kalten Lauf seines Gewehres, um sich zu beruhigen. Während einer kurzen Pause hörte er rechts von sich Gewehrfeuer und Handgranaten. Er dachte unklar: „Jetzt greifen sie wohl wieder an." Aber **er hatte nicht den Mut hinauszusehen.**

Eine neue Salve krachte herab und riß die Erde auf, dann platzte ein 10,5 Zentimeter-Schrapnell gerade über uns. Gilbert war einen Augenblick völlig geblendet, der Herzschlag setzte ihm aus. Dann sprang er auf, schwang sich mit einem einzigen Ruck auf den Trichterrand und stürzte davon. Er wollte sich in irgendeinem anderen Loch verstecken, ganz gleich, wo, nur nicht mehr in diesem Grab, in diesem gähnenden Totenloch. Eine andere Salve heulte heran, er warf sich hin, dann riß er sich wieder hoch, lief

toll vor Angst

nach rechts, nach links, stolperte über Körper . . . aber alle Trichter waren besetzt: überall zermalmte Tote, verblutende Verwundete und lauernde Soldaten.

„Hast du da keinen Platz mehr?"

„Nein . . . hier liegt ein verwundeter Kamerad bei mir."

Er suchte noch einen Augenblick umher, dann warf er sich flach hinter eine kleine Erderhebung. Sein Herz schlug mit raschen Schlägen, wie ein Tier, das er unter sich erdrücken wollte. Atemlos, ohne einen Gedanken in seinem fiebernden Hirn, hörte er auf die Einschläge, dann dachte er plötzlich:

„Aber ich bin ja getürmt . . .!"

Er wiederholte sich das mehrere Male, ohne zuerst richtig zu begreifen. Dann hob er den Kopf und sah Lemoine, der ihm zuwinkte. Nun sprang er in einem einzigen Atemzug wieder in den Trichter, auf seinen Posten . . .

Dieses schauerliche Loch mit den bläulichroten Wänden glich einer Kelter, und um nicht auf die Körper der Kameraden zu treten, die den Bottich füllten, mußten wir uns **an den Rändern der Leichengrube festhalten und die Finger in den bröckelnden Boden krallen.** Gilbert glaubte, er müsse ohnmächtig werden, nicht vor Schmerz oder Aufregung, sondern nur vor Müdigkeit. Der Offizier, der immer noch hinter seinem Erdaufwurf auf den Knien lag, bemerkte ihn und rief ihn an.

„Hallo da unten, wie gehts?"

Gilbert sah ihn an, blickte die Toten an. Er wischte mit dem Handrücken das Blut von der Wange und antwortete dann:

„Gut . . ."

Der Tag neigt sich seinem Ende zu,

auf der Ebene wallt der Nebel. Zur Linken funkelt das Gewehrfeuer noch, aber nur wie eine Flamme, die im Erlöschen ist.

Was ist seit Mittag geschehen? Mit schwerem Kopf und trockener Kehle haben wir in der stechenden Sonne geschossen. Endlich fiel Regen, und dieser Gewitterregen hat das Fieber fortgewaschen, das in uns allen brannte. In immer neuen Feuerüberfällen fegte die Artillerie mit verbissener Wut den Kamm ab, weil immer noch ein paar Menschen dort am Leben waren. Dann glaubten wir, die Boches anstürmen zu sehen. Und wir schossen, wir schossen . . .

Ganz nahe vor uns sind einige Deutsche in ihren eigenen Drahtverhau gestürzt, sie hängen dort mit zusammengekrümmten Leibern wie Perlen eines schauervollen Rosenkranzes. Einen sehe ich, der, seinen Handgranatensack auf dem Magen, zuweilen den Arm erhebt und mit einer letzten Anstrengung einen Augenblick in die Luft schlägt.

In der schwer lastenden Dunkelheit röchelte der kleine Blaue immer noch. Es ist schrecklich, diesen Jungen zu hören, der nicht sterben will.

Ist das die Ablösung? Da kommen laufend ein paar Menschen an, sie eilen geduckt von Trichter zu Trichter.

„Hallo, Kameraden, ists so weit? Hauen wir ab? Welches Regiment?"

Nein, es sind nur unsere Meldeläufer.

„Na also, was is los, können wir zurück? . . ."

„Nein . . . Diese Nacht müßt ihr noch hier bleiben. Die Ersatzkompagnien werden mit Schanzgerät anrücken. Hier auf dem Kamm graben wir uns ein."

Von allen Seiten tauchen Menschen auf, kriechen auf allen vieren heran.

„Was! Wir sollen hierbleiben? Im Ernst? . . . Wir sind

knapp dreißig Mann in der Kompagnie"

„Es ist befohlen," wiederholen die Ordonnanzen. „Wir müssen aushalten. Morgen werden wir abgelöst."

Sieh, der kleine Verwundete ist nicht mehr zu hören . . . Gilbert fühlt sich schwach, sein Kopf ist leer. Er möchte ganz ruhig liegen und schlafen, schlafen. Seine Hand klebt ihm auf dem Rücken . . . vom Regen? Vom Schweiß?

Die Artillerie ist am Ende ihrer Kräfte und schweigt, die Stimme ist ihr gebrochen . . . Jetzt hört man die Klagen besser . . . Geduld, Brüder, Geduld, schreit nicht mehr, gleich kommen die Krankenträger.

Die Nacht kommt herauf.

Und sanft zieht der schweigende Abend den Nebel, ein einziges großes, graues Leichentuch, über soviel Tote, die keines haben.

*

Eine große elende Herde,

ein Regiment aus getrocknetem Dreck steigt dort aus den Laufgräben und zieht aufgelöst über die Felder davon. Wir haben bleifarbene, schmutzige Gesichter, und der Regen hat sie gewaschen. Mit schleppenden Schritten, mit gebeugtem Rücken und vorgestrecktem Hals — so marschieren wir alle.

Auf der Höhe bleibe ich einen Augenblick stehen und blicke zurück, um zum letztenmal in meiner Seele das Bild dieses großen ebenen Feldes zu sehen, mit mir fortzutragen; es ist von Schützengräben zerrissen, von Granaten aufgewühlt, und dort liegen die drei Dörfer, die wir genommen haben:

drei graue Schutthaufen.

Wie ist das Bild eines Sieges traurig! Der Nebel verhüllt mit seinem Schleier noch ein paar Stellen, und ich kann auf dieser weiten Karte aufgerissenen Bodens nichts mehr erkennen. Der Dreiweg, die Ferm, der Weiße Graben — alles ist verwischt und undeutlich; es ist dieselbe Ebene, aber sie ist abgenutzt bis auf ihren weißen Mergelgrund, eine verödete Heide; kein Baum, kein Dach, nichts Lebendiges auf ihr; nur winzige dunkle Tupfen überall: Tote, Tote . . .

„Hier liegen zwanzigtausend deutsche Leichen," hat der Oberst voll Stolz auf uns ausgerufen.

Und wieviel Franzosen?

Wir haben zehn Tage auf dieser düsteren Walstatt aushalten müssen, haben uns bataillonsweise zerstampfen lassen müssen, um unserem Sieg einen Feldzipfel, ein eingeebnetes Grabenstück, irgendeine elende Ruine hinzuzufügen. Aber soviel ich auch suche, ich kann nichts erkennen. Die Orte, an denen wir so viel erduldet haben, gleichen sich alle aufs Haar, sie sind

vorloren in dem allgemeinen Grau

des Feldes, als könne es für die gleichen Qualen auch nur den gleichen Anblick geben. Dort irgendwo, dort ist es . . . Der süßliche Geruch der Leichen schwindet, wir riechen nicht mehr den Chlor, der um die Wassertonnen ausgeschüttet ist. Ich aber, ich nehme in meinem Kopfe, in meiner Haut den schrecklichen Atem der Toten mit mir fort. Er ist für alle Ewigkeit in mir: jetzt weiß ich, wie das Mitleid riecht.

Je weiter wir uns von der Stellung entfernen, um so mehr sammeln sich die Trümmer der Züge wieder, nehmen die Kompagnien wieder militärische Gestalt an. Wir sehen uns gegenseitig an, und wir haben Furcht voreinander.

Auf einer Wiese lagen auf dem fleckigen Grase Soldaten; sie erhoben sich und kamen auf uns zu. Am selben Abend sollten sie nach vorn gehen.

„Ists schlimm, Kameraden?"

„Die Hölle . . ."

Bréval zeigte mit einer Bewegung seines Kinns auf unsere trübe Herde und sagte nur:

„Eine Kompagnie."

Wir zogen mit hängendem Kopf durch ein jämmerliches Land: Fenster ohne Scheiben, Dächer ohne Ziegel. Schließlich ließ man uns auf einem Felde am Rande der Landstraße halt machen, dort warteten die Lastautos auf uns. Wir aßen heißen Reis, der uns den Bauch füllte und von dem wir gar nicht genug in uns hineinschlingen konnten, gierig schlürften wir dazu volle Becher glühend heißen Kaffee, weniger aus echtem Hunger als um die entbehrungsvollen letzten Tage nachzuholen; wir stopften und stopften, nur um uns voll zu fühlen.

Der alte, weißbärtige Furier verteilte den Schnaps in vollen Bechern, wie wenn es Wein wäre.

„Er muß alle werden," rief er uns gemütlich zu.

Wein brauchten wir nur aus den Fässern zu schöpfen. Und während sie sich volltranken, folgten die Kameraden dem Alten mit feindseligen Augen.

„Der ist schuld daran, daß der lange Lambert gefallen ist."

„Armer Kerl! . . . Er war seit Berry nicht mehr vorn gewesen."

Schweigend dachte ich an sein Kreuz, sein prophetisches Schattenkreuz.

„Er soll sich dreimal wieder aufgerichtet haben," erzählte Gilbert ganz laut, damit der Furier es hören konnte, „und dreimal wurde er von dem M.-G. getroffen. Dann hat er sich noch schreiend fortgeschleppt . . . Ich habe ihm versprochen, an seine Mutter zu schreiben."

Einige waren vor allzugroßer Erschöpfung eingeschlafen, die übrigen standen in kleinen Gruppen um die Wagenführer herum und erzählten: sie sprachen und schrien fieberhaft, warfen ihre noch zitternden Erinnerungen durcheinander, als wollten sie sich von diesen allzu schweren Eindrücken befreien. Die Automobilisten waren bald viel erregter als wir, und da sie allein die Zeitungen gelesen hatten, **erklärten sie uns die Schlacht, von der wir selbst nichts wußten.**

Die Kameraden prahlten mit den feindlichen

Beutestücken

mit Helmen, die sie wie Skalpe am Koppel trugen.

„Ich kaufe ihn dir ab," schlug ein Wagenführer einem von uns vor.

Durch den Preis verlockt, bot nun auch ein anderer seine Beute an, und sofort war **die Straße entlang ein wahrer Jahrmarkt** im Gang. Alle Arten von Erinnerungsstücken waren zu haben, alles, was ein Angriff an den Strand spülen kann: **Achselstücke, graue Feldmützen, Granathülsen** — „das gibt feine Tintenfässer, Kameraden!" — deutsche Patronenstreifen, die auf 20 Sous geschätzt wurden, Leibwärmer aus roter Wolle, kleine Aluminiumbecher (leicht zu verpacken, aber wenn ein heißes Getränk drin ist, verbrennt man sich die Finger daran), Feldflaschen in grauem Ueberzug, Postkarten mit zärtlichen Grüßen, die wir nicht entziffern konnten. Besonders neugierig beugte man sich über ein paar Helme mit dem ausgebreiteten Adler, um die tödliche Oeffnung zu betrachten, durch die das Leben davongeflogen war. Sulphart schwenkte sein Paar gelber Stiefel wie eine ganz besondere Seltenheit.

Verdattert schwieg er plötzlich und sammelte seine Auslage wieder ein wie ein ertappter Straßenhändler:

„Verflucht und zugenäht, da kommt Morache . . ."

Zehn Tage lang, seit dem Morgen des Angriffs hatten wir ihn nicht gesehen. Er hatte nicht eine Minute lang den stinkenden Keller verlassen — er hatte gleich den ersten besten als Kompagnieführer-Unterstand gewählt, und er war mit schimmeliger Gesichtsfarbe, mit farblosen Lippen und unruhig flackernden Augen wieder herausgekommen. Kreischend ließ er die Kompagnie antreten — seine Kompagnie, seit Cruchet gefallen war —, die Schlafenden weckte er durch rohe Stöße mit dem Ende seines Spazierstockes.

„Vorwärts, du Faulpelz, ich habe Tornister aufschnallen befohlen," schrie er dem kleinen Broucke ins Gesicht, der sich unsicher erhob, die Augen noch voller Schlaf.

Murrend machten wir uns fertig.

„Den Kerl werden sie uns doch hoffentlich nicht als Häuptling aufhängen, nach allem, was der auf dem Kerbholz hat, . . . es hat ja doch nur Berthier alles getan . . ."

„Ja, aber der hat nur einen Streifen."

„Ein Glück für Vieublé, daß er n Heimatschuß hat. Der hätte ihn schön geschliffen."

„Ja, denk mal, der hat Schwein gehabt . . . Wenn du gesehen hättst, wie der mit seiner verwundeten Pfote getürmt ist, der Kerl war vielleicht froh, kann ich dir sagen."

Wir stiegen ein. Wir waren alle im Nu untergebracht, die Tornister wurden hinten aufgehäuft, und wir konnten uns sogar setzen, uns breit machen und hatten es sehr bequem.

„Das hätten sie sich auch denken können," meinte der Wagenführer und hob die Schultern. Er kniete auf seinem Sitz und sah uns zu.

„Sie haben genau soviel Wagen bestellt wie bei der Herfahrt, und ihr seid nicht mehr ganz so viel, nicht wahr?"

Da erst bemerkten wir die leeren Plätze. Wieviele fehlten! . . . Ich glaubte noch den langen Lambert zu sehen, wie er sich zum Lachen zwang, den Papa Hamel, der in einer Ecke seine Pfeife schmauchte, und Fouillard . . . Der hatte sich hinten niedergelassen und die Beine baumeln lassen.

Fortsetzung folgt.

*) Siehe „Ostdeutsche Morgenpost" Nr. 151, 158 und 164 vom 1., 8. und 15. Juni.

Familien-Nachrichten der Woche

Geboren:

Walter Bandmann, Benguela (SW.-Afrika), eine Tochter; Georg Hauke, Beuthen, eine Tochter; Dr. med. Hans Sonnenfeld, Beuthen, ein Sohn; Ingenieur Josef Korkus, Laband, eine Tochter; Regierungsrat Lange, Oppeln, ein Sohn; Th. Mazelon, Katscher, eine Tochter.

Verlobt:

Edelgarde Groß, Gleiwitz, mit Regierungsbaumeister Herbert Sonfalla, Oppeln; Hildegard Sowinsky und Hans-Ulrich Potyka, Hindenburg; Eva Krause, Ratibor, mit Otto Wedegärtner, Breslau; Käte Kley, Kreuzburg, mit Hans Ferdinand Winkel, Berlin.

Vermählt:

Karl Kriwaczek mit Ilse Badrian, Beuthen; Ingenieur Leo Popper, Königshütte, mit Margot Heymann, Aussig; Kurt Lipinsky mit Vally Rother, Nassadel OS.; Walter Morzinek mit Elfriede Seifert, Ratibor; Landesobersekretär Max Vallentin mit Erna Mücke, Ratibor; Georg Böttcher, Berlin, mit Elsa Sosnowski, Gleiwitz.

Gestorben:

Johann Wagner, Beuthen, 74 Jahre; Martel Kandzia, Beuthen, 28 Jahre; Gertrud Nickel, Beuthen, 49 Jahre; Abteilungssteiger Franz Dziadzka, Borsigwerk; Ignatz Berger, Beuthen, 82 Jahre; Magistratsassistent Franz Janik, Beuthen, 33 Jahre; Margarete Czerwionka, geb. Lipinski, Beuthen, 42 Jahre; Revierförster i. R. Wilhelm Stephany, Schierokau, 72 Jahre; Schulrat i. R. und Schriftsteller Fedor Sommer, Hirschberg; Emma Bergmann, geb. Littmann, Breslau, 81 Jahre; Kapitänleutnant a. D., Landesältester Harbot von Windheim, Wundschütz; Frau Margarete Kionka, Breslau, 35 Jahre; verw. Frau Generaldirektor Marie Carstaedt, Breslau, 83 Jahre; Honorarprofessor Dr. phil. Adolf Gottlob, Breslau, 73 Jahre; Frau Agathe von Koenig, Breslau, 77 Jahre; Justizoberrentmeister i. R., Rechnungsrat Hugo Trautmann, Ratibor, 74 Jahre; Franziska Badziura, Ratibor, 74 Jahre; Beamtenanwärter Reinhard Kunisch, Ratibor, 23 Jahre; Glasermeister Max Beier, Ratibor, 59 Jahre; Antonie Siara, geb. Ryba, Ratibor, 61 Jahre; Konrektor Paul Bonzkowitz, Gleiwitz, 61 Jahre; Bäckermeister Franz Löhnert, Guttentag, 57 Jahre.

Alice Morawski
Max Glaser
Verlobte

Beuthen OS. — *Berlin W.*
Empfang findet nicht statt

Zurück
Dr. Walter Schön
Zahnarzt
Beuthen OS.,
Bahnhofstraße 12a

Am Donnerstag, dem 19. Juni, starb nach 7 Monate langer Krankheit infolge eines Unfalles mein lieber, guter Mann, unser lieber Vater, der frühere Händler

Ernst Metzner

im Alter von 53 Jahren.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Paula Metzner als Gattin
Margarete, Charlotte, Helmut, Ingeborg.

Beuthen OS., den 22. Juni 1930.

Die Beerdigung findet am Montag, nachmittag 4 Uhr, von der Leichenhalle des Städtischen Krankenhauses aus statt.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes, des Magistrats-Assistenten

Franz Janik

und für die vielen Kranzspenden sage ich allen Verwandten, Bekannten, den Magistratsbeamten sowie dem Krieger-Verein meinen **herzlichsten Dank.** Besonderen Dank Herrn Oberkaplan Maruska für seine trostreichen Worte am Grabe.

Beuthen OS., den 22. Juni 1930.

Frau A. Janik, geb. Jendrzey
und Söhnchen Herbertel.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme anläßlich des Todes unserer lieben Mutter, meiner Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Margarete Czerwionka

geb. **Lipinski**

sagen wir auf diesem Wege allen unseren **herzlichsten Dank.**

Beuthen OS., den 21. Juni 1930.

Herbert, Max, Erna als Kinder
Hermann Lipinski
Familie Paul Lipinski
Familie Hermann Lipinski
Familie Götze
Helene Lipinski.

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem Heimgange meiner lieben Gattin, unserer guten Mutter

Gertrud Nickel

geb. **Macioßek**

sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

Besonderen Dank Sr. Hochw. Herrn Kaplan Kempa für die trostreichen Worte am Grabe, dem Kirchenchor und den beteiligten Vereinen.

Beuthen OS., den 21. Juni 1930.

Die trauernden Hinterbliebenen

Wilhelm Nickel als Gatte
Herbert, Charlotte, Rudolf als Kinder

Evangelische Gemeinde Beuthen OS.

Sonntag, den 22. Juni, 20 Uhr, im Festsaal des Gemeindehauses

Vierhundert-Jahrfeier der Augsburgischen Konfession

Vortrag des Superintendent Schmula u. des Pastor Lic. Bunzel:
Entstehung, Bedeutung und Wirkung des Augsburgischen Bekenntnisses in der Reformationszeit und im Laufe der Jahrhunderte.

Musikalische Vorträge
Eintritt frei!

Zu allgemeiner Teilnahme ladet ein
Der Evangelische Gemeinde-Kirchenrat

Städt. Orchester Beuthen O.-S.

Heute, Sonntag, 22. Juni, ab 16 (4) Uhr
Waldschloß Dombrowa
Konzert des gesamten Orchesters.

Zurück
Dr. Seddig
Zahnarzt
Gleiwitz, Schillerstr. 4
hinter dem „Haus Oberschles."
Sprechzeit von 8—12, 14—17 Uhr.

Zurückgekehrt

Dr. Bayer

Facharzt für Ohren-, Nasen-, Halsleiden
Gleiwitz, Reichspräsidentenpl. 1

Sprechstunden: von 9—11, 15—17 Uhr

Von der Reise zurück!

Zahnarzt
Dr. Killing
Hindenburg OS.



MÖBEL
erstklassig und gediegen in
QUALITÄT
modern in Form und Linienführung
äußerst günstig im
PREIS
bringen wir in 4 Ausstellungsstockwerken

fachmännische Beratung auf allen Gebieten der Wohnungskunst

BRÜDER ZÖLLNER
MÖBEL- UND WOHNUNGSKUNST
GLEIWITZ, BAHNHOFSTR. 20

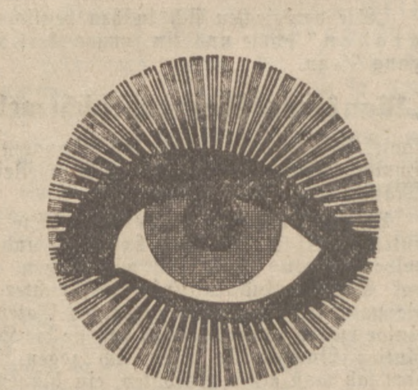
---

von **Dienstag**, den **24 Juni**
bis **Montag**, den **30. Juni**

Umbau
Ausverkauf

Eine seltene
Gelegenheit:
Die besten
Modelle
und
Qualitäten
zu **billigsten**
Preisen
zu kaufen.

Weissbein
Beuthen O/S.
Bahnhofstraße 28



INTERNATIONALE
HYGIENE
AUSSTELLUNG
DRESDEN MAI OKT. **1930**

Heirats-Anzeigen

3 Freunde im Alter v. 31, 26, 25 J. (bessere Handwerker) suchen auf dies. Wege nette Damenbekanntschaft zwecks späterer Heirat. Angebote möglichst mit Bild, das zurückgesandt wird, unt. B. 3105 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS. erbeten. Diskretion zugesichert.

Entbindungsheim

Damen finden gute, liebevolle Aufn. Auch f. Krankenkassenmitgl. Kein Heimbericht.
Hebamme Dreßler, Breslau, Gartenstr. 23 III, 5 Min. v. Hauptbahnhof. Tel. 277 70

Danksagung.

Jedem, der an **Rheumatismus, Ischias oder Gicht** leidet, teile ich gern kostenfrei mit, was meine Frau schnell und billig kurierte. 15 Pfg. Rückp. erb.
H. Müller, Obersekretär a. D. Dresden 31, Neustädter Markt 12.

Ihr Bruch

wird immer größer, wenn Sie ein schlechtsitzendes und lästiges Bruchband tragen. Durch solche Bänder verschlimmert sich das Leiden und kann zur Todesursache werden. (Es entsteht Brucheinklemmung, die operiert werden muß und den Tod zur Folge haben kann). Fragen Sie Ihren Arzt. Hat dieser eine Bandage verordnet, dann muß es in Ihrem Interesse liegen, sich meine äußerst bequeme, unverwüstliche Spezial-Bandage anfertigen zu lassen. Durch Tag- und Nachttragen meiner Bandagen haben sich nachweislich Bruchleidende selbst geheilt.

Werkmstr. A. B. schreibt u. a.: „Mein schwerer Leistenbruch ist geheilt. Ich bin wieder in meinem 66. Lebensjahre ein ganzer und glücklicher Mensch!" Landwirt Fr. St. schreibt u. a.: „Ich sehe mich genötigt, Ihnen nach 2 Jahren meinen innigen Dank auszusprechen . . . wurde ich ganz befreit von meinem Leiden.

Bandagen von RM. 15.— an. Für Bruch- und Vorfall-Leidende kostenlos zu sprechen in: **Beuthen, Donnerstag, 26. Juni, von 8—1 u. 2—6 Uhr, im Hotel Hohenzollern.**

Außerdem **Leibbinden** nach Maß in garantiert unübertroffener Ausführung.

K. Ruffing, Spezialbandagist, Köln, Richard-Wagner-Str. 16.

Beine mit Krampfadern
wirken unschön.
Tragen Sie Gummistrümpfe
von
M. Grünke, Spezialgeschäft für Bandagen
BEUTHEN OS., Gräupnerstr. 2. Telefon 4494

Tonrohre und Tonkrippen
liefert billigst
Richard Ihmann
Ratibor,
Oberstraße 22.



Erhältlich bei:
R. Heinrich,
Beuthen, Dyngosstr. 44



EINER SAGT'S DEM ANDERN
daß ihn
STEINMETZ-BROT
gesund und leistungsfähig macht. Kein Wunder, denn es gibt nichts Natürlicheres, als die Ausscheidung der den Darm reizenden, schmutzigen Holzfaser auf nassem Wege nach dem Steinmetz-Verfahren. Alle lebenswichtigen Teile des Getreides, vor allem das Vitamin B bleiben erhalten.

Verlangen Sie nur
STEINMETZ-BROT,
das Brot aus **gewaschenem** und **enthülstem** Getreide.

Zu haben in folgenden Bäckereien:
Josef Kruppa, Beuthen OS., Tarnowitzer Straße
Alois Harasim, Biskupitz
Paul Loske, Gleiwitz, Wilhelmstraße
Silesia-Dampfbäckerei Josef Sander, Hindenburg OS.
Karl Burchardt, Oppeln
Joh. Gmyrek, Zawadzki.

---

8 auserlesene, orientalische Brücken

meist edelste Vorkriegsstücke, **im Handel kaum anzutreffen,** u. a.

1 alte Gebet-Siwas-Brücke
2 Relief-Brücken Figural
1 alte kaukasische Galerie
1 Figuraler Pfauenteppich
besonderes Exemplar
zu günstigen Preisen zu verkaufen!

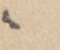
Die Stücke müssen das Interesse jedes Kenners erregen. Anfragen erbeten unt. **B. 3107** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS.

✚ **Magerkeit** ✚

Schöne volle Körperform durch Steiners
Oriental. Kraft-Pillen

In kurzer Zeit oft erhebliche Gewichtszunahme u. blühendes Aussehen. Garantiert unschädl., **ärztl. empfohlen. Viele Dankschreiben.** 30 Jahre weltbekannt. Preisgekrönt mit gold. Medaillen Ehrendipl. Preis Pack. (100 Stück) 2.75 Mark
Depot für Beuthen: Alte Apotheke.

Kaufe getragene
Herren- und Damen-Garderoben, Schuhe,
zahle die höchst. Preise.
Komme a. auswärts.
A. Miedzinski, Beuth.,
Krakauer Straße 26.



Kunst und Wissenschaft

Bleibt Nofretete?

Der preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Grimme, hat in der Angelegenheit der Nofretete-Büste an den Generaldirektor der staatlichen Museen, Geheimrat Waetzold, ein Schreiben gerichtet, in dem er den Bericht des Generaldirektors vom 16. Juni zustimmt, der erklärt, daß vorläufig davon abgesehen werden möge, die staatsministerielle Genehmigung zu dem Austausch zu erwirken. Der Minister betont, daß die angebotenen Gegengaben zwar eine wesentliche Bereicherung des ägyptischen Museums in Berlin bilden würden, daß dies aber nicht erkauft werden dürfe durch den Verlust eines Kunstwerkes von so gegenwartslebendiger Wirkung, wie sie von der Nofretete ausgehe.

Hochschulnachrichten

Auslandsehrung eines Breslauer Hochschullehrers. Professor Dr. Karl Prausnitz, der Direktor des Hygienischen Instituts der Universität Breslau, ist von der Königlichen Gesellschaft der Aerzte in Budapest zu ihrem korrespondierenden Mitglied ernannt worden.

Der Nachfolger von Troeltsch. Die Verhandlungen mit Professor Heidegger, Freiburg, dem der von Troeltsch innegehabte Berliner Lehrstuhl für Philosophie vom Unterrichtsministerium angeboten war, sind noch nicht abgebrochen; obwohl er einen Ruf nach Berlin abgelehnt hatte, versucht die Unterrichtsverwaltung, ihn zunächst für Gastvorlesungen, später ganz für die Berliner Universität zu gewinnen. Die philosophische Fakultät in Berlin war besonders für Professor Ernst Cassirer, Hamburg, eingetreten.

Geheimrat Kipp, Berlin, geht in den Ruhestand. Der besonders durch seine Neubearbeitung des „Pandektenrechts" von Windscheid bekannt gewordene Ordinarius für römisches und bürgerliches Recht an der Universität Berlin, Geheimer Justizrat Prof. Dr. Theodor Kipp, tritt mit Wirkung vom 1. Oktober d. J. in den Ruhestand. Geheimrat Kipp ist am 10. April 1862 in Hannover geboren, studierte an den Universitäten Leipzig und Göttingen, wo er Schüler Windscheids und des vor kurzem gestorbenen Ihering war, und begann seine akademische Laufbahn als Privatdozent an der Universität Leipzig im Jahre 1887. Doch bereits 2 Jahre später berief ihn die Universität Kiel als Ordinarius, der er 4 Jahre angehörte, um dann (1893) an die Universität Erlangen zu übersiedeln. Seit dem Jahre 1901 gehört Geheimrat Kipp dem Lehrkörper der Universität Berlin an. Eine Unmenge wissenschaftlicher Arbeiten zeugen von der außergewöhnlichen Kenntnis des Gelehrten.

Auslandsberufung eines deutschen Gelehrten. Der Ordinarius der Mathematik und Direktor des Mathematischen Instituts der Universität Leipzig, Prof. Dr. phil. Dr.-Ing. Leon Lichtenstein, wurde zu den Vorarbeiten für den demnächst stattfindenden Ersten Mathematischen Kongreß in Rußland, auf dem er den Festvortrag übernehmen wird, eingeladen.

Leibniz-Tag der Akademie. Die Berliner Akademie der Wissenschaften hält am Donnerstag, dem 3. Juli, eine öffentliche Sitzung zur Feier des Leibniz'schen Jahrestages unter dem Vorsitz von Geheimrat Planck, der die Sitzung mit einer Ansprache eröffnen wird. Darauf hält Heinrich Wölfflin, Zürich, den wissenschaftlichen Festvortrag über „Jacob Burckhardt und die systematische Kunstgeschichte". Schließlich erfolgt die Verkündigung der Verleihung von Leibniz-Medaillen.

Soll ein Arzt selbst unter Gewaltanwendung das Leben eines zum Sterben entschlossenen Menschen retten?

Diese Frage hat vor einiger Zeit in der Pariser medizinischen Akademie zu lebhaften Auseinandersetzungen geführt. Den Anlaß hierzu gab folgender Vorfall: Madame Hanau, die im Dezember 1928 wegen verschiedener zweifelhafter Finanzoperationen großen Stiles verhaftet worden war — eine Affäre, die weit über Frankreichs Grenzen großes Aufsehen erregte —, führte in der letzten Zeit ihrer Haft (sie ist vor kurzem aus dem Gefängnis entlassen worden) einen Hungerstreik durch, weil sie sich von dem Vorgehen des Gerichts benachteiligt fühlte. Als ihr Zustand besorgniserregend wurde, schaffte man sie in das Pariser Cochinspital, wo sie Dr. Achard erst in gütlicher Weise von ihrem Streik abzubringen suchte. Als alle Versuche fehlschlugen, griff Dr. Achard zur künstlichen Ernährung mit Hilfe einer Magensonde. Madame Hanau setzte ihm einen heftigen Widerstand entgegen, und der Arzt führte die Sonde unter Gewaltanwendung ein, was für die Kranke recht schmerzhaft war. Die Meinung des Publikums und der Aerzteschaft über dieses Vorgehen war ziemlich geteilt, und aus diesem Grund hielt es der Arzt auch für angebracht, seinen Standpunkt in einer Sitzung der medizinischen Akademie zu verteidigen, deren Generalsekretär er ist.

Für Dr. Achard sind die Selbstmorde durch Hungerstreik den gewöhnlichen in den Spitälern verübten Selbstmorden gleichzustellen, d. h. der Arzt hat die Pflicht, dagegen einzuschreiten. Er hat gegebenenfalls Gewalt anzuwenden, denn es gibt nicht zweierlei Maß der Therapie. Was den moralischen Zwang anbelangt, so wird ihm dieser von seinem Berufsgewissen gestattet. Es ist Menschenpflicht, ein Leben zu retten, selbst demjenigen, der beschlossen hat, es zu verlieren. Man zerschneidet den Strick eines Erhängten, man zieht denjenigen aus dem Wasser, der hineingesprungen ist. Wer weiß, ob die Lebensmüden nicht später glücklich über ihre Rettung sein werden? Uebrigens ist der Selbstmord antisozial; die Gesellschaft hat das Recht, ihre Flüchtlinge wieder einzufangen. Schließlich aber gibt sich der Arzt nicht mit einer solchen Kasuistik ab: er tut seine Pflicht, die darin besteht, des Menschen Leben zu schützen.

Dr. Achard wendete sich gegen die Behauptungen eines schlecht unterrichteten Publikums, das ihn beschuldigte, ein Folterknecht zu sein. Er wünscht, daß die Deontologie ihren Gesetzen ein neues, den Hungerstreik betreffendes, hinzufüge. Diese Gesetze mögen das Gewissen des Arztes aufklären und nicht in Ketten legen.

Ein großer Teil der anwesenden Aerzte zollte diesen Ausführungen lebhaften Beifall. Um so größer war die Ueberraschung, als Dr. Quénu einer ganz gegenteiligen Ansicht Ausdruck verlieh. Dr. Quénu, ein sehr bekannter Chirurg, genießt in Aerztekreisen ein sehr hohes Ansehen und war im vergangenen Jahre Präsident der medizinischen Akademie. Seiner Meinung nach soll ein Arzt einer geistig gesunden Person gegenüber, die seine Behandlung und selbst die Nahrung verweigert, keine Gewalt anwenden. Er zitierte den selbsterlebten Fall, wie eine Kranke einen Bruch nicht operieren lassen wollte und daran starb. Dr. Quénu glaubt nicht, daß er in diesem Falle die Kranke hätte anästhesieren und operieren sollen; er ist vielmehr überzeugt, daß die Zwangsjacke und die Magensonde ärgere Gewaltmaßnahmen sind als eine Operation. Aus diesem Grunde hätte er Madame Hanau nicht künstlich genährt.

Andere Mitglieder der Akademie suchten einen Mittelweg zwischen den beiden Thesen, die einander so radikal entgegengesetzt sind. Dr. Labbé erzählte, wie er einem psychopathischen Hungerer, der zweiundvierzig Tage keine Nahrung zu sich genommen hatte, das Leben rettete. Dr. Chauffard machte einen Unterschied zwischen Verrückten und Impulsiven und vertrat die Meinung, daß man mit Gewalt nur die Irrsinnigen retten solle. Den Fall Hanau betrachtet er als einen Versuch, einen Zwang auf das Gericht auszuüben und versichert, daß er die Streikende nicht genährt hätte. Die gleiche Ansicht äußerte auch Dr. Maurice de Fleury, der jedoch hinzufügte, daß es die Pflicht des Arztes sei, nach Möglichkeit den Tod zu verhindern.

Die Sommersprossen

Die Sommersprossen oder Epheliden sind Ablagerungen von Farbstoff unter der Haut. Daher beruhen alle Sommersprossenmittel darauf, die Haut und damit auch die infolge der Sonnenwirkung aufgetretene pathalogische Pigmentschicht unter der Haut rasch oder langsam zum Abschälen zu bringen. Wenn man die Kinder, vom ersten Lebensjahre angefangen, regelmäßig der Luft und der Sonne aussetzt, so wird ihre Haut dadurch etwas dunkler und verliert teilweise die Neigung zur Bildung von Sommersprossen. Im allgemeinen treten die Sommersprossen kaum vor dem 5. oder 6. Lebensjahr auf. Wichtig zu wissen ist, daß die Sommersprossen immer nur vorübergehend entfernt werden können, und daß sie in der Regel nach einiger Zeit wiederkehren.

Am radikalsten geschieht die Entfernung der Sommersprossen durch eine Abschälkur, bei der die Haut mittels Sublimatumschlägen künstlich zu einer starken Entzündung gebracht wird, worauf sich die Oberhaut samt den Sommersprossen ablöst. Die neue Haut ist fleckenfrei, wird aber doch bald wieder unter der Einwirkung der Sonnenstrahlen gesprenkelt und scheckig. Auch ist die Sublimatschälkur für die Haut nur dann zuträglich, wenn sie unter Leitung eines erfahrenen Hautarztes ganz besonders vorsichtig gemacht wird. Weniger energisch wirkt eine starke (meistens 10prozentige- Quecksilberpräzipitatsalbe.

Am einfachsten und für die Haut harmlosesten ist es, die gelben Flecke durch fleißiges, etwa drei- bis viermal täglich vorgenommenes Betupfen mit reinem Wasserstoffsuperoxyd oder mit 3prozentigem Perhydrol zum Abblassen zu bringen.

Viel wichtiger und wohl auch dankbarer ist die Verhütung der Sommersprossen. Zur Verhütung des Entstehens von Sommersprossen sind folgende Maßregeln zu empfehlen:

1. Man meide nach Möglichkeit das direkte Sonnenlicht.

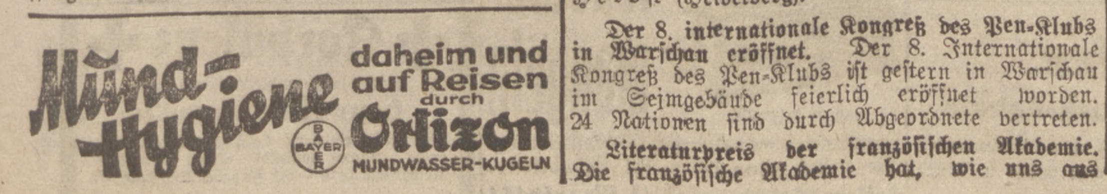
2. Man trage breitkrempige, rötlichgelbe oder gelbgrüne Hüte und ebenso gefärbten Schleier.

3. Man reibe die Haut mehrmals täglich mit einer Boraxlösung ab, die man aus zehn Gramm Borax, hundert Gramm Wasser und zehn Gramm Kölnischwasser bereitet.

Plastische und malerische Elemente des Gartens

Die Architektur ist auch im Garten eine bloß räumliche Abstraktion, die auf die Mitwirkung der anderen Künste angewiesen ist. Pflanzenwuchs, die Blumen mit ihren Farben, Wasser, Stein, Erde sind Material, die ihr künstlerisches Leben durch die formalen Ideen empfangen, deren Verkörperung sie dienen. Die Architektur hat die Aufgabe, auch im Garten alle künstlerischen Elemente auf das beste und wirkungsvollste anzuwenden. Sie stellt die räumliche Beziehung zwischen den körperlichen Größen als Plastiken, Ruhebänken, Wasserspielen, geschnittenen Vegetationsformen einerseits und den Flächengrößen als Rasen, Blumenbeeten, Wasserspiegeln anderseits her. Die Gartenkunst wird ihren Triumph darin suchen, auf sachliche Weise und mit den einfachsten Mitteln eine künstlerische Auffassung machtvoll zu gestalten; aber sie bringt die Forderung mit, daß die plastischen Werke, mit denen sie einen gartenarchitektonischen Zusammenhang schafft, einwandfreie Kunstwerke sind. Ein Brunnen von mystischer Weihe wird in einem solchen Umkreis zu den höchsten Wirkungen berechtigen. Die Wasserspiegel der Fontänen sind als Fläche zwar bestimmt, das wechselnde Antlitz des Himmels zu spiegeln und den farbigen Abglanz des Firmaments in den Gartengrund zu legen. Aber es sind für das malerische Empfinden stärkere Ausdrucksmittel möglich, die der Künstler in seiner Gewalt hat, nämlich die Blumen mit ihren Farben. An Stelle des Teppichbeetes aus dem achtzehnten Jahrhundert wird unser Zeitalter die Farbe der Blumen in breiten Flächen auf die Beete setzen und mit steinerner Einfassung umgeben. Die heimatlichen Blumen, die Bauernblumen mit ihren kräftigen Farben, die jede Abwägung der Farbenfelder, jede Kontrastwirkung zulassen, werden in der Hand des neuen Gartenkünstlers wieder zu ungeahnten Ehren kommen. Dieser wird mit ihrer Hilfe breite bunte Ströme durch den Garten legen, er wird dichterisch verfahren und Farbenpoesien hervorbringen können, wie der Bildhauer plastische Ideen verdichtet. Beide Elemente, die malerischen und die plastischen, sind bestimmend, in den öffentlichen Gärten und städtischen Gartenanlagen eine künstlerische Reform hervorzurufen. Die Blumen, mit ihrer lebhaftigen Farbigkeit in weiten Flächen angelegt, sind eine notwendige Erquickung in der grauen Stadt. Der Denkmalkult verlangt eine gartenarchitektonische Grundlage in dem Sinne, wie die alten Gartenkünstler ihre Plastiken aufstellten, um bedeutende Wirkungen zu erzielen. Das Denkmal kann dem Geist des Gartens eine neue Bedeutsamkeit geben, das Wesen eines Dichterhaines.

J. A. Lux.



Arnold Schattschneider †. Professor Arnold Schattschneider, der wohlbekannte Dirigent und Chormeister, ist am 17. Juni in Mannheim gestorben. Er lebte und wirkte dort seit 1920 als Direktor der Volks-Singakademie und als Lehrer seiner Kunst. Bevor er nach Mannheim kam, war er städtischer Musikdirektor in Görlitz, wo er nebenbei ein Konservatorium leitete und den weit über Görlitz hinaus bekannt gewordenen Volkschor gründete und organisierte. Schattschneider, am 26. August 1869 zu Gorczyn im Posenschen geboren, hatte sich zuerst dem Lehrerberuf zugewandt. Als er sich entschloß, zur Musik überzugehen, wurde er Schüler von Max Bruch, für den er Zeit seines Lebens eine große Verehrung hegte, und für dessen Werke er immer wieder eintrat. Als Komponist ist Schattschneider nur in geringem Maße hervorgetreten.

Deutsche Mitglieder der Polnischen Akademie. Die Polnische Akademie der Wissenschaften in Warschau wählte eine Anzahl neuer Mitglieder, darunter die deutschen Professoren Driesch (Leipzig), Fajans (München) und Herbst (Heidelberg).

Der 8. internationale Kongreß des Pen-Klubs in Warschau eröffnet. Der 8. Internationale Kongreß des Pen-Klubs ist gestern in Warschau im Sejmgebäude feierlich eröffnet worden. 24 Nationen sind durch Abgeordnete vertreten.

Literaturpreis der französischen Akademie. Die französische Akademie hat, wie uns aus Paris gemeldet wird, ihre beiden großen alljährlichen Preise verteilt. Den Literaturpreis erhielt Mme. Marie-Loise Pailleron; der Romanpreis wurde Jacques de Lacretelle für sein vielbesprochenes Buch „Amour Nuptial" zuerkannt. Bei der gleichen Gelegenheit hat die Akademie Georges Duhamel einen außerordentlichen Preis von 15 000 Franken für sein gesamtes Werk zugesprochen. Die gleiche Ehrung erhielt vor drei Jahren der verstorbene Courteline.

Ein Literaturpreis für Kinder. In Paris ist ein Literaturpreis für Kinder gestiftet worden. Die Jury besteht aus 5 Kindern, die nicht älter als 14 Jahre sein dürfen. Der Preis der alljährlich in Höhe von 5000 Franken verteilt werden soll, soll an den Autor des besten Jugendbuches fallen.

„Erdgeist" wird vertont. Alban Berg, der sich durch die Vertonung von Büchners „Wozzek" einen Namen machte, ist z. Z. mit der Vertonung von Wedekinds Werk „Erdgeist" beschäftigt, das als Oper herauskommen soll.

Ein Bahnhofsbuchhändler in der Oberprüfstelle für Schund- und Schmutzschriften. Der Reichsminister des Innern hat dem Kommissionsrat R. Steuernagel in Fa. Vereinigter Leipziger Bahnhofsbuchhandel GmbH. in Leipzig das Amt eines Beisitzers der Oberprüfstelle für Schund- und Schmutzschriften in Leipzig mit Wirkung vom 1. Juli ab auf 3 Jahre übertragen. Redakteur Kurt Loele ist von seinem Amt als Beisitzer der Oberprüfstelle zurückgetreten.

Lustspiel aus Slings Nachlaß. Unter dem Titel „Ich habe keine Zeit" wird am 25. Juni in Bad Nauheim ein Lustspiel aufgeführt werden, dessen Entwurf von Sling stammt. Dieses Stück hat Sling mit Karl Rößler angefangen, aber nicht mehr vollendet. Rößler hat das Fragment bearbeitet und zu Ende geschrieben.

Die Flugkraft des Rauches. Im Laufe der Verhandlungen über die Beseitigung der Rauchplage, die gegenwärtig in England stattfinden, erklärte einer der Sachverständigen, Professor Cohen in Leeds, daß der Rauch aus Industriestädten leicht 50 englische Meilen weit (ungefähr 90 Kilometer) fliegen könne. Insbesondere würden Rauch-Partikel, die aus hohen Schornsteinen kommen, oft außerordentlich weit weggetragen und brauchten manchmal nahezu drei Wochen, bevor sie wieder herunterfallen. Es handele sich daher nicht nur um die Rauchplage in den Städten selbst, sondern um eine Frage für die ganze Landwirtschaft eines industriellen Landes, die von außerordentlicher

Neuengagements am Oberschlesischen Landestheater. Es wurden, wie uns das Theaterbüro mitteilt, für die kommende Spielzeit verpflichtet: Fräulein Elisa Henning vom Stadttheater Hamborn für das Fach der Opernsoubrette, Herr Julius Schneider vom Stadttheater Görlitz als Heldenvater und Herr Otto Nissel vom Landestheater Schleswig als Erster Held und Liebhaber.

War Bismarck religiös?

Bismarcks religiöses Ringen. Von Karl Ludwig. Buchverlag Erich Spandel, Nürnberg 1930. Preis 2,— RM.

Bismarcks religiöser Charakter, sein deutsches Christentum, seine Wandlung vom pantheistischen, gebetlosen Stürmer zum Bekenner der im Uebersinnlich-Wesenhaften verankerten Religion und tatbetonten Christlichkeit schildert uns in einer ansprechenden Studie Karl Ludwig, der schon früher als evangelischer Pfarrer in Schlesien Bismarcks eigentümlichen, kraftvollmännlichen Christenglauben dargestellt und erläutert hat. Bismarck war überzeugt, daß die göttliche Vorsehung in alle Führungen des Lebens hineinwaltet, und er selbst fühlte sich in seinem politischen Wirken ganz unmittelbar von Gott geleitet: „Sein Handeln stand immer unter dem doppelten Gesetz der christlichen Moral und der machtwilligen Nützlichkeitspolitik". Der Verfasser untersucht, wie sich die innere Wandlung in Bismarcks religiöser Anschauung im Zeichen des Werbebriefes um Johanna von Puttkammer und des Todeskampfes Marie von Blankenburgs vollzog und wie eigentümlich sich die Grundsatzlosigkeit der Bismarckschen Moral in der Politik und Diplomatie durchsetzte. Für die Kirche als solche und für das Priestertum hatte der Altreichskanzler gar kein Verständnis; er war der schärfste Gegner jedweder klerikalen Politik. Das religiöse Interesse des wahren Christentums stand ihm über allem Konfessionellen. Am Abend seines Lebens hat er sich mehr und mehr ein Christentum für seinen „Privatgebrauch" zurechtgemacht; um die Kirche kümmerte er sich noch weniger als früher. Umso stärker trat im Alter ein mystisch-besinnlicher Zug in seiner Religiosität hervor. Bismarck hat als reifer Mensch bis zuletzt religiös gerungen. Seine Stellung zur Religion war ganz individuell — daß er ein religiös empfindender, christlich gerichteter Mensch war, weist Karl Ludwigs Studie nach, ohne daß sie freilich die letzte Klärung darüber zu bringen vermöchte, ob der Staatsmann Bismarck religiös-moralische Gesichtspunkte bei der Durchsetzung seiner nationalen Machtziele tatsächlich maßgebend sein ließ. Das 44 Seiten starke Büchlein ist frisch und anregend, aus guter Kenntnis der Bismarckschen Denk- und Anschauungswelt geschrieben, von Interesse auch für solche Leser, die weder religiös eingestellt sind, noch politisch im Sinne Bismarcks denken.

—dt

Aus Oberschlesien und Schlesien

Beuthen

Hei, die Pußta!

Konzert des Städtischen Orchesters im Konzerthausgarten

„Zigeunerweisen“ hatte sich Erich Peter am Freitag mit seiner Schar vorgenommen, und das paßte sehr gut in den Garten des Konzerthauses zu den alten Bäumen, zu den Lichtern, zu dem neuen Pavillon. Man konnte sich fast hinwegdenken in die weiten Ebenen Ungarns, wo die Musik, Erbgut aller, ohne Partitur feurig wie Ungarwein zu hören ist. Heute noch. „Spiel mir den Czardas und spiel ihn mir gut, Feuer im Herzen und Feuer im Blut“. Das drückt etwa dieses Zigeunermusikgefühl aus. Zigeunerprimas war an dem Abend Konzertmeister Sykora, der die Finessen und den Gehalt von Sarasates „Zigeunerweisen“ restlos ausschöpfte.

*

* **Errichtung einer Telegraphenlinie.** Der Plan über die Errichtung einer oberirdischen Telegraphenlinie am Bahnhof Broslawitz liegt im Postamt Beuthen öffentlich aus.

* **Der Elternbeirat am Hindenburggymnasium.** Zu den Elternbeiratswahlen des Staatlichen Hindenburggymnasiums wurde nur eine Einheitsliste eingereicht. Folgende 14 Leute gelten demnach als gewählt: Wintzek, Stanislaus, Amtsgerichtsdirektor; Titze, Franz, Rektor; Nickel, Joseph, Dipl.-Ingenieur; Dudek, Augustin, Lehrer; Dr. Hahn-Seida, Gustaf, Rechtsanwalt; Kammler, Margarethe, Wohlfahrtsbeamtin; Strbny, Adolf, Lehrer; Bregulla, Anton, Oberinspektor; Plitzko, Johann, Postassistent; Goldmann, Erwin, Kaufmann; Wolko, Helene, Berginspektorswitwe; Dr. Glatzel, Johannes, prakt. Arzt; Bulenda, Robert, Ofensetzer; Bunzel, Manfred, Pastor.

* **Steigende Auswanderung aus Schlesien.** Die überseeische Auswanderung aus Nieder- und Oberschlesien hat in den letzten Monaten eine starke Zunahme erfahren. Seit dem September 1929 wurde in keinem Monat die Zahl hundert erreicht. Im Januar 1930 wurden 88 gezählt, im Februar 61, im März hingegen 115 und im April 147.

* **Gemäldeausstellung Münchener Künstler.** Das Städtische Verkehrsamt in der Dyngosstraße hat zur Zeit seinen Amtsraum zu Ausstellungszwecken zur Verfügung gestellt. Es sind etwa dreißig Münchener Künstler mit Gemälden, meist landschaftlichen Charakters, vertreten, aus deren Schaffen bei dem ersten, flüchtigen Ueberblick hervorgeht, daß die Tradition alter, guter Münchener Kunst immer noch gewahrt ist. Gemälde, die sich einprägen und das Auge fesseln sind besonders Knoblochs „Zell am See“ und sein Motiv aus Alt-Nürnberg; ferner fällt das in zarten, duftigen Tönen gehaltene Gemälde J. Heikers „Garmisch“ auf. Professor Berger hat die hochalpine Stimmung trefflich in seinem Bild „Hirsch“ zum Ausdruck gebracht. Angenehm neuzeitlich berührt fernerhin das biblische „Mädchen am See“ von Illenz. Rüdisühlis „Abendläuten“ wirkt in seiner nicht gerade gut kopierten Böcklinschen Manier etwas zu schwer und bedrückt durch Wolkenmassen und die leider zu oft als Vorbild genommene Lämmerherde. Als begabter Madonnenmaler stellt sich Digneffe vor. Außerdem zeigen sich Koch, Wendelberger, Holm, Seldmeyer und andere mit beachtlichen Werken.

* **Musikpädagogische Elternabende.** Der nächste musikpädagogische Elternabend der Volksschulen findet in der Mittelschul-Turnhalle am Dienstag um 20 Uhr statt. Es wird außerdem darauf hingewiesen, daß am 1. Juli und 13. August ebenfalls musikpädagogische Elternabende stattfinden werden.

* **MGV. Roßberg.** Auf Anregung der Mitglieder des Vereins wurde der Vorstand ermächtigt, bei der hiesigen Direktion der „Schultheiß-Patzenhofer Brauerei A. G.“ vorstellig zu werden, den Mitgliedern des Vereins die Besichtigung der Fabrikräume und ihrer Anlagen zu gestatten. Der Besichtigung wohnten 50 Personen bei. Unter fachmännischer Leitung zweier Beamten der Brauerei wurde die Brauerei in Augenschein genommen, im einzelnen besprochen und sachgemäß erläutert. Direktor Schiller begrüßte die Anwesenden, entbot ihnen einen ersten kräftigen Schluck eines an Ort und Stelle hergestellten Bieres und erläuterte im einzelnen eingehend die Entwicklung der Brauerei und die Herstellung der dort erzeugten Getränke. Zum besonderen Danke brachten die Anwesenden einige Chöre zu Gehör.

* **Ein Peter-Rosegger-Abend der Beuthener Kaufmannsjugend im D. H. V..** Die Gruppe Beuthen des Bundes der Kaufmannsjugend im Deutschnat. Handlungsgehilfen-Verband führte an ihrem letzten Heimabend in ihrem Jugendheim einen Peter-Rosegger-Abend durch, der bei der zahlreich erschienenen Beuthener Kaufmannsjugend großen Beifall fand. Der 2. Jugendführer Höhn schilderte das Leben des Dichters und brachte einige Vorlesungen zu Gehör. Eine Reihe fröhlicher Lieder umrahmten den Abend. Jugendführer Wuttke gab hierauf die nächsten Wanderungen der Wanderhorden bekannt und berichtete über das Treffen bei Laband, an dem Beuthen sehr stark vertreten war.

* **Entwichter Sträfling.** Gestern gegen 17 Uhr entwich in Gefängniskleidung aus dem Hofe des Gerichtsgefängnisses der Strafgefangene Johann Pryssok, geboren am 20. 11. 1904 in Hohenlinde, daselbst wohnhaft.

* **Verkehrsunfall.** Am Freitag gegen 19.30 Uhr wurde an der Ecke Kaiser-Franz-Joseph-Platz, Lange Straße die Ehefrau Marie N. von dem Radfahrer Robert B. aus Beuthen angefahren und zu Boden geworfen. N. blieb besinnungslos liegen und wurde nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht.

* **Verein ehem. Kameraden des Fußart.-Reg. von Dieskau (Schlesisches Nr. 6).** Am Sonntag nachm. 8 Uhr, Monatsappell im Vereinslokal Roeder, Tarnowitzer Straße 15/16. Der Monatsappell im Juli 1930 fällt aus.

Wasser genug!

52000 cbm täglicher Wasserverbrauch

Wasser aus Polen in deutschen Leitungen

Beuthen, 21. Juni.

Hitze und Wasser sind nun einmal unzertrennliche Freunde. Gegenwärtig erleben wir täglich einen „schlagenden“ Beweis dafür. Je höher die Quecksilbersäule in der Sonne hinaufklettert, desto größer wird naturgemäß auch der Wasserverbrauch. Denn Hitze hat zum Bundesgenossen den Durst, der mit oder ohne Dalles in den meisten Fällen mit Wasser gestillt wird. Wie wir durch die für den oberschlesischen Industriebezirk zuständige Wasserzentrale erfahren, **werden gegenwärtig rund**

52000 cbm Wasser in 24 Stunden

von der Industriebevölkerung verbraucht. Dieser hohe Verbrauch stellt gegenüber den Tagen mit normaler Wasserbeanspruchung eine Steigerung von weit über 10000 Kubikmeter dar. Denn sonst ist der oberschlesische Industriebezirk mit einer Wasserzuleitung von rund 40000 Kubikmeter ausgekommen. Da naturgemäß der Wasserverbrauch von der Einwohnerzahl und auch von den vorhandenen Badewannen abhängig ist, so ist die Wasserentnahme in den einzelnen Industriestädten verschieden groß.

Die Spitze in Beuthen bildete bisher ein Tagesverbrauch von rund 10000 Kubikmeter

gegenüber einem sonstigen Verbrauch von 7000 bis 7500 Kubikmeter. **Hindenburg** hat naturgemäß ein höheres Wasserbedürfnis. Dieses wird mit 12000 bis 13000 Kubikmeter als Tagesleistung angegeben. Im Verhältnis zum Wasserverbrauch je Einwohner ist die Wasserentnahme in Hindenburg aber geringer als in Beuthen und Gleiwitz, was damit begründet wird, daß die Stadt Hindenburg gegenüber ihren Nachbarstädten weniger Wohnungen mit Badeeinrichtungen hat. **An der Spitze im Wasserverbrauch steht die Stadt Gleiwitz, die etwa 1000 bis 1500 Kubikmeter Wasser täglich mehr entnimmt als die Stadt Hindenburg.** Prozentual hat sich der Wasserverbrauch in den einzelnen Orten gegenüber den Tagen ohne Hitzewelle um 20 bis 30 Prozent erhöht.

Erfreulicherweise haben wir in diesem Jahre keine ständige Wasserkalamität, wie sie uns in vergangenen Jahren zu schaffen machte, wenn infolge der Hitze sich die Wasserentnahme ständig steigerte. Es ist zwar auch in diesem Jahre in den ersten Tagen der Verbrauchssteigerung von Wasser besonders in den hoch gelegenen Wohnungen Wassermangel festgestellt worden. Die Ursache dieses Wassermangels lag aber hauptsächlich darin, daß das Wasserwerk Zawada keine ausreichenden Wassermengen für einen solchen übernommenen Verbrauch besitzt. Der sich auch heuer einstellende Wassermangel veranlaßte aber die deutschen Stellen zu Verhandlungen mit der auf polnischem Gebiet gelegenen Rosaliengrube, die einst die Wasserquelle für den engeren deutsch verbliebenen Industriebezirk war.

Durch diese Verhandlungen ist denn auch erreicht worden, daß in der Zeit von 18 Uhr bis 6 Uhr das bei Deutschland verbliebene Oberschlesien Wasserzufluß aus dem polnischen Gebietsteil hat.

Damit ist die unangenehme Tatsache, daß der Beuthener Wasserturm zeitweise ohne jegliches Wasser war, beseitigt, und erreicht worden, daß dem gesteigerten Wasserverlangen in ausreichendem Maße Rechnung getragen werden kann.

Klagen über Wassermangel hört man nur noch im Stadtwald Dombrowa um das Waldschloß herum. Dort geben die Leitungen zeitweise gar kein Wasser, was besonders deshalb sehr ärgerlich empfunden wird, weil der Stadtwald und auch das Waldschloß sich nun wieder eines ständig sich steigernden Massenbesuches erfreuen. Die Schuld an diesem örtlichen Wassermangel liegt jedoch nicht an dem Wasserwerk, sondern an Leitungsschwierigkeiten, die auf eine dringende Erneuerungsbedürftigkeit der Rohrleitungen zurückzuführen sind.

Besonders schlimm ist aber der Radzionkauer Weg dran, da er vollkommen ohne Wasserleitung ist. Die dortigen Anwohner wundern sich darüber, daß man bei der Errichtung neuer Grünflächen auch an Planschbecken und ähnliche Einrichtungen in der Radzionkauer Straße denkt, bisher es aber immer wieder vergessen hat, dort eine Lebensnotwendigkeit, nämlich eine Wasserleitung zu schaffen.

1000 Worte Deutsch!

Ein Sprachführer für Nachdenkliche von Dr. Franz Leppmann. Zeichnungen von Schaefer-Ast. Verlag Ullstein AG., Berlin 1930, 10 Hefte. Preis 5 Mark.

Auf eine besondere, unterhaltende Art wird hier denen, die Deutsch können, manches von ihrer Muttersprache beigebracht, auf das nur selten geachtet wird. Es ist eine lustige Anleitung zum guten Deutsch, gegen den Geschäftsstil, gegen das Sprachwidrige, Schwerfällige und Unschöne. Man erfährt die Herkunft sprichwörtlicher Redensarten wie „Blauen Montag machen“, „Krokodilstränen weinen“, „Mein Name ist Hase, ich weiß von nichts“, lernt Geschlecht und Mehrzahl richtig gebrauchen (z. B. Musici, Klimate, Porti), weiteres handelt vom s-Gebrauch, vom falschen „größtmöglichst“, von Bedeutungsunterschieden wie geschliffen — geschleift, gedingt — gedungen, vom Fremdwörter-Ersatz und Unübersetzbarem, Auto auf deutsch, vom 3. und 4. Falle bei „kündigen“, „versichern“, „frieren“, vom richtigen Gebrauch „derselbe“, vom geordneten Satzgefüge, der Inversion, dem Schachtelsatz, den Satzzeichen — das Ganze ist geistreich zusammengestellt, verhilft zum „reinen Deutsch“ und sollte besonders in Schulen dem Unterricht zugrunde gelegt werden; denn es ist doch so, je mehr man sich mit der deutschen Sprache beschäftigt, umso mehr werden einem die Schwierigkeiten klar, und wer mit dem Wort in der Schrift viel zu tun hat, dem geht erst recht auf, was es heißt, gutes Deutsch zu pflegen. Zweck und Ziel der „1000 Worte Deutsch“ sind verständig, und die Art der Durchführung dieser kleinen Sprachkunde macht die Arbeit zum Vergnügen —dt.

Museums-Propaganda in Oberschlesien

In einer Museumszeitschrift erschien zu Beginn dieses Jahres eine Reihe von Artikeln über Museums-Propaganda. Museumsfachleute, Kunstgelehrte, Laien und Museumsbesucher äußerten sich zu dem Thema. Jeder von seinem Standpunkt aus. Alle sind sich darüber einig, daß der Besuch der Museen besser sein könnte. Eigentlich hat der Museumsbesuch nicht nachgelassen, er hat sich nur verschoben von den Tagen mit Eintrittsgeld auf die zahlfreien Tage. Die Gründe für diese Erscheinung sind so augenfällig, daß sie nicht weiter ausgeführt zu werden brauchen. In derselben durch die Not der Zeit begründeten Lage befinden sich heute auch die anderen Bildungsstätten, ja selbst die Vergnügungsstätten werden davon nicht verschont.

Wenn nun ausschließlich das Eintrittsgeld das Publikum vom Museum abhielte, so müßten doch diejenigen Museen, die stets freien Eintritt gewähren, guten Besuch aufweisen. Das ist aber nicht in dem zu erwartenden Maße der Fall. Die Gründe müssen noch auf anderem Gebiete gesucht werden. Eine Besserung kann zunächst durch wirksamere Reklame erreicht werden. Der Museumsleiter der Vorkriegszeit wies es weit von sich, den Museumsbesuch durch öffentliche Werbung zu erhöhen. Er sah im Museum mehr ein fachwissenschaftliches Institut als ein Volksbildungsmittel. Wenn heute die Reklame für das Museum zwischen der gewaltigen Wirtschaftsreklame zur Geltung kommen soll, erfordert sie große Anstrengungen und Geldmittel. Und gerade die Geldmittel stehen den Museen meist nur in bescheidensten Maßen zur Verfügung und reichen nicht einmal für die wichtigsten Museumsaufgaben. Ja, wenn in den Museen Sensationen und Nervenkitzel geboten würden, wäre eine Reklame nicht nötig. Aber für das Edle und Gute, für reine Bildungszwecke ist das Publikum schwer zu begeistern. Deshalb muß außer der äußeren Werbung das Museum selbst durch seinen Inhalt und Aufbau werben. Ein reines Kunstmuseum z. B. in Oberschlesien würde leer von Besuchern sein. Zum wirklichen Genuß eines solchen Museums gehört immerhin eine gewisse Vorbildung, und genügend Besucher für ein Kunstmuseum sind nur in den Metropolen zu finden und auch da nicht im Uebermaß. Denn ein großer Teil der Besucher der Kunstmuseen in den Hauptstädten wird doch von den Fremden gestellt, die die Gelegenheit, erste Kunstwerke zu sehen, nicht vorübergehen lassen wollen.

Heimatpflege ist heute eine immer lauter erhobene Forderung. Heimatmuseen schießen in allen kleinen Städten und Städtchen wie Pilze aus der Erde. Gewiß, sie haben ihre Berechtigung, aber eben nur in kleinen Städten, denn sie finden stets ihre Besucher wegen der inneren Verbundenheit. Außerdem ist es diejenige Museumsform, die die geringsten Geldmittel beansprucht. Der Großstädter verfügt meist nicht mehr über das nötige Heimatsgefühl, um sich zum Besuch eines reinen Heimatmuseums reizen zu lassen. Außerdem ist es doch fast stets nur Volkskunst zweiten Ranges, die in den kleinen Heimatmuseen anzutreffen ist, und wenn ein solches Museum nicht sehr geschickt aufgezogen ist, wird es leicht zur Rumpelkammer.

Diese Gefahr ist nicht vorhanden bei zwei Gebieten, die auch zur Heimatkunde gehören, bei denen es aber zweitklassige Objekte nicht gibt, das ist die Vorgeschichte und die Naturkunde. Die Vorgeschichte muß in einem oberschlesischen Museum vertreten sein, nicht nur weil es nötig ist, ihre Kenntnis weitesten Kreisen zu vermitteln, sondern weil sich auf dem Verstehen vorgeschichtlichen Werdens erst das Verständnis für die weitere Entwicklung des kulturellen Lebens aufbaut. Die Naturkunde ist allerdings eine Abteilung, die man lieber in einem eigenen Rahmen wissen möchte; denn als Abteilung, gemischt mit anderen Gebieten, bleibt sie in Anbetracht des riesigen Materials, das uns die Natur der heimatlichen Scholle bietet, stets Stückwerk. Aber vor allem aus pädagogischen Gründen findet sie ihre Berechtigung im oberschlesischen Museum, besonders in dem naturentfremdeten Industriegebiet, zumal die Anschauungsmittel der Schulen zumeist sehr knapp bemessen sind.

Wer vieles bietet, wird jedem etwas bieten. Auch die oberschlesischen Großstadtmuseen müssen deshalb unbedingt die Heimatkunde pflegen, die Heimatliebe zu wecken und zu erhalten ist nirgends so wichtig wie in gefährdeten Grenzgebieten. Daneben müssen aber andere Abteilung den Blick des Besuchers auf weitere, höhere Gebiete lenken. Haben gute Stücke der Volkskunst das Auge des Besuchers geschärft, so findet es auch Gefallen und Interesse an Werken der bildenden Kunst. Daß gerade in dieser Abteilung nur wirkliche Kunstwerke ihren Platz finden dürfen, ist natürlich eine selbstverständliche Forderung, sonst würde der Zweck in das Gegenteil verkehrt.

Wenn dann noch andere Abteilungen hinzutreten, so wächst zwar die Gefahr, daß das Gesamtbild zu bunt wird und keine Abteilung zu höchster Qualität emporsteigt. Aber gerade die Mannigfaltigkeit des Geschauten ist für das große Publikum anziehend und ist geeignet für die Werbung. Der Naturfreund, der Handwerker, der Schüler, alle haben ihre besonderen Gebiete, die sie im Museum hauptsächlich suchen und finden müssen. Gewiß, es gibt Leute, die wohl jeden aufregenden Film sehen wollen, keine Sportveranstaltung verpassen, diese Menschen sind mit keinen Mitteln ins Museum zu bringen. Die Vorschläge für Museumswerbung gehen zum Teil so weit, daß Erfrischungsraum und Erholungsgärten angeregt werden, aber auch solche gewaltsame Werbemittel würden nur als Sensation für eine kurze Zeit wirken. Großartige Museumspaläste sind auch nicht das geeignete Mittel, breite Volksmassen als Besucher zu gewinnen, im Gegenteil, der einfache Mann wird solche pompöse Gebäude immer meiden. Nicht die Außenfront zieht auf die Dauer, sondern der Inhalt.

Sind die Museen unserer Heimat nun auf dem richtigen Wege? Soweit sie rein städtische Unternehmen sind, wäre der ständige freie Eintritt gerechtfertigt, denn die Museen werden von der Gesamtheit unterhalten und müssen somit auch der Gesamtheit und nicht nur begüterten Kreisen offen stehen. Dann muß aber auch der Unterhaltungsetat so bemessen sein, daß alle Aufgaben gelöst werden können, ohne auf die Eintrittsgelder angewiesen zu sein. Museen, die mit Vereinsmitteln unterhalten werden, haben die Verpflichtung zum freien Eintritt nur für die Kreise, die die Mittel für das Museum bestreiten. Nun ist außer dem Museum in Neiße nur noch das Oberschlesische Museum in Gleiwitz Vereinsbesitz, letzteres aber mit starker finanzieller Unterstützung seitens der Stadt. Als Gegenleistung für die öffentlichen Zuschüsse bietet deshalb das Oberschlesische Museum der Bevölkerung an jedem letzten Sonntag im Monat völlig freien Eintritt, an jedem ersten Sonntag im Monat billige Eintrittspreise. 10 Pfennig pro Person, wobei beliebig viele Kinder gratis mitgebracht werden können, kann wohl jeder erschwingen. Die mäßigen Eintrittsgelder der anderen Tage müssen bislang noch helfen, die eigenen Unkosten zu decken.

Dr. H.

Eine neue katholische Kirche in Hindenburg

(Eigener Bericht.)

Hindenburg, 21. Juni.

Die Verhandlungen, die Pfarrer Zwior von St. Andreas unermüdlich seit seinem Amtsantritt führt, sind schon soweit gediehen, daß bereits im August d. J. mit dem Bau der St. Josefskirche begonnen wird. Die Kirche wird in Hindenburg-Süd inmitten der Gagfasiedlung errichtet.

*** Städtisches Orchester.** Am heutigen Sonntag konzertiert das Orchester ab 16 Uhr im Waldschloß Dombrowa. Am Dienstag findet im Schützenhaus ein volkstümlicher Abend statt; Mittwoch ist ab 16 Uhr Unterhaltungskonzert des ganzen Orchesters im Waldschloß Dombrowa.

Bobrek

*** Frauenkaffee der Deutschnationalen Volkspartei.** Die Frauengruppe der Partei fand sich im großen Saal des Julienhütter Kasinos zu einem gut besuchten Frauenkaffee zusammen. Die Teilnehmerinnen wurden mit verschiedenen Darbietungen unter der Leitung von Fräulein Liesel Scholtyssek während der Kaffeetafel unterhalten. Die 2. Landesoberin, Fräulein von Wimmer, Beuthen hielt einen Vortrag über „Deutsche Kultur in Familie und Schule". Der Vorsitzende der Ortsgruppe Bobrek, Bürochef Wollnitzek, sprach über „Organisation und Verhalten der anderen Parteien gegenüber der Deutschnationalen Volkspartei". Der nächste Frauenkaffee ist auf Mittwoch, den 23. Juli festgesetzt worden und findet bei geeignetem Wetter im Garten des Hüttenkasinos zur üblichen Zeit statt.

*** Monatsappell im Kriegerverein Bobrek-Karf 2.** Am Fronleichnamsabend hielt der Kriegerverein im Vereinslokal „Tivoli" einen Appell ab, der von Alt- und Jungkameraden stark besucht war. Der 1. Vorsitzende, Bergverwalter Schmidt, eröffnete die Sitzung mit herzlichen Worten der Begrüßung. Den Anwesenden wurde der Bericht über den 41. Provinzialverbandstag, der am 1. Juni in Breslau tagte, zur Kenntnis gebracht, aus dem zu ersehen ist, daß die Kriegervereine heut andere Interessen zu vertreten haben als vor der Kriegszeit. Als leitender Gedanke wird in den Vordergrund gestellt: „Der Kyffhäuserbund verwirft jeden politischen Parteikampf und jeden konfessionellen Streit, kämpft aber unter seinen Farben Schwarz-Weiß-Rot für alle vaterländischen Ziele, die unser ganzes deutsches Volk betreffen und unser deutsches Volkstum retten sollen." Es konnten wiederum einige Kameraden aufgenommen werden, so daß der Verein im ständigen Wachsen ist.

Einbruch. Auf der Tennisplatzanlage des Tennisklubs Schwarz-Weiß, die, da sie abseits des Dorfes liegt, schon zu wiederholten Malen von Einbrechern heimgesucht worden ist, ist wiederum ein Einbruch verübt worden. Den Tätern fielen 38 Flaschen Erfrischungen in die Hände, die sie an Ort und Stelle leerten. Die Einbrecher vernichteten verschiedene Einrichtungsgegenstände. Die Wände der Umkleidehalle beschrieben sie mit „Auf Wiedersehen und besten Dank. Bitte mehr zu sparen. Rot Front!" Es erweckt den Anschein, daß es immer dieselben Unholde sind, die mit den Gepflogenheiten und Einrichtungen vertraut sind. Die Kriminalpolizei wird die Spur der Verdächtigten weiter verfolgen.

Wettervorhersage für Sonntag: Bei westlichen Winden heiteres, wolkiges bis auf vereinzelte Gewittererscheinungen trockenes Wetter.

Gruß dem jungen Sommer

Zur Sonnenwende geschrieben von Dr. Berthold Zehme

Der „rote Wagen" fährt und sprengt
Der Mensch nur noch an Kaltes denkt,
An Eis und Limonaden . . .
Der Mann schätzt Rock und Weste nicht
Er pfeift auf die Gesellschaftspflicht
Die Maid zeigt bloße Waden . . .

Auf brauner Stirne perlt der Schweiß,
Man wischt und stöhnt: ach, ist das heiß
Und zieht hinaus ins Freie.
Die Leuchtfontaine springt und sprüht
Und in den Beeten lacht und glüht
Der Blumen bunte Reihe.

Im Stadtwald und in Rokittnitz,
Da findet sich manch kühler Sitz
Zum Trinken und zum Plauschen.
Und wenn man dazu Musik macht,
Das Blech ertönt, die Pauke kracht,
Sag, möchtest Du da tauschen?

Für den, der dirigieren muß,
Ist's sicherlich kein Hochgenuß
Im Frack den Takt zu schlagen . . .
Wie gut hat der's, der unbeschwert
Von Pflichten hier sein Eis verzehrt
Im weißen Schillerkragen.

Und auch der hohe Magistrat
Der hat des Winters Sorgen satt
Und fährt hinaus zum Walde . .
Es warten Wurst und Flaschenbier
Im grünen, kühlen Lustrevier
Abseits von Schlot und Halde.

Man gründet einen neuen Bund,
Das ist in Deutschland Sitte und
Sehr schnell gemacht im Freien
Dazu braucht's keine lange Red'
Man sieht: die Gartenstadt entsteht
Und wünschet ihr Gedeihen . . .

Tantaradei! Wie wird das sein,
Wenn unsere Kinder, die noch klein,
Erst einmal groß und stark sind . . .
Dann ragen Bäume Blatt an Blatt
Und man spürt mitten in der Stadt
Den ozonreichen Parkwind . . .

Die Enkel tummeln sich gesund,
Sie werden braun und kugelrund,
Ein stark Geschlecht von Bauern . . .
In Waldes- und in Wiesengrün,
Wird starker, neuer Geist erblühn
Nur . . . wird's noch etwas dauern . . .

Kommt Zeit, kommt Rat. Die Sonne lockt:
Heraus, wer in den Stuben hockt,
Laßt Denken jetzt und Schreiben.
Dazu ist später wieder Zeit
Wenn's draußen regnet oder schneit
An unsre Fensterscheiben.

Wer lange sitzt, heißt es im Lied,
Muß rosten und wird alt und müd,
Wir wollen jung und frisch sein
Und wenn uns auch der Beutel leer,
Sei ohne Kummer und Beschwer
Halt Wasser unser Tischwein!

Die abendliche Sonne neigt
Zur Ruhe sich, die Feder streikt,
Sie will nicht mehr gestört sein . . .
Der Sommeranfang ist gemacht,
Daß uns die Sonne lange lacht
Das möge uns beschert sein!

Kreisverbandstagung der Evangelischen Frauenhilfen

Tost, 21. Juni

Die Evangelischen Frauenhilfen des Kirchenkreises Gleiwitz kamen am Mittwoch zu gemeinsamer Tagung in Tost zusammen. Die dortige Frauenhilfe hatte die über 200 Gäste aus dem Industriegebiet mit besonderer Liebe und Gastfreundschaft aufgenommen und ihnen dadurch einen besonderen Festtag bereitet. Die Mehrzahl der Gäste besuchte zunächst das der Kreissynode Gleiwitz gehörige Kriegskinderheim, ließ sich von den Diakonissen durch die einzelnen Räume und Gartenanlagen führen und vor allem über die Aufgaben und Sorgen dieser Inneren Missionsanstalt genau unterrichten. Nach Besichtigung des kleinen Kirchleins fand eine herzliche Begrüßung durch die Toster Frauenhilfe im festlich geschmückten Saal der Eichendorff-Klause statt.

Die Vorsitzende des Kreisverbandes, Frau Bergrat Drescher, sprach für alle Mühewaltung, für die dichterischen und musikalischen Darbietungen des Jungfrauenvereins sowie für den Willkommensgruß von Pastor Weber ihren herzlichsten Dank aus. Nach beendeter Kaffeetafel wurde von den einzelnen Vereinen über das Ergebnis der Muttertagssammlung sowie über die Erfahrungen bei der Müttererholungsfürsorge eingehend berichtet. Darauf geleiteten die Toster Damen ihre Gäste durch die Stadt nach dem idyllischen Park des Majoratsherrn von Guradze und schließlich nach der Burg. Dort konnten die naturhungrigen Großstädter sich dankbar an der Schönheit der herrlichen Gottesnatur erfreuen und an der Romantik früherer Jahrhunderte, die in mancher Geschichte wieder vor ihnen wach wurde.

Der neue Arbeitsplan der Beuthener Volkshochschule

Ihre Mitarbeit für das Winterhalbjahr 1930/31 in ganzen Kursen oder *) Einzelstunden, Vorträgen oder Arbeitsgemeinschaften haben zugesagt die Herren:

Kaplan Dr. Adamsky: **„Lehrgang im liturgischen Latein."**

Syndikus Dr. Banke: *) **„Ueber wirtschaftliche Tagesfragen für Handel und Gewerbe."**

Frl. Bansen: **„Malen und Zeichnen."**

Dramaturg Bartels: **„Deutsche Bühnenkunst", „Der Schauspieler und seine Bühne", „Das moderne Theater", „Theaterführung".**

Stadtv. Behrendt: **„Soziale Fragen."**

Studienrat Breitkopf: **„Aus dem Gebiete der Optik, Experimentalvorträge."**

Prof. Dr. Brinkmann: **„Die Naturwelt Oberschlesiens."**

Stadtv. Broll: **„Die Geschichts-, Gesellschafts- und Staatstheorien nach Auffassung von Marx."**

Pastor Lic. Bunzel: **„Die Bibel und der moderne Mensch."**

Dipl.-Architekt Eidmann: **„Ueber Betriebswissenschaft", „Kalkulation."**

Dipl.-Handelslehrer Finger (auch für den Landkreis): **„Wirtschaftliche Tagesfragen", „Kaufmännische Betriebswirtschaftslehre", „Buchführung", „Handelskunde", „Kaufm. Rechnen."**

Dipl.-Handelslehrer Granetzny (auch für den Landkreis): **„Die politischen Parteien Deutschlands", „Das Völkerrecht im heutigen Staatenleben."**

Lehrer und Stadtv. Harnoth: **„Ueber Volkswirtschaft unter besonderer Berücksichtigung der Boden-, Wohn- und Heimstättenfrage."**

Studienrat Prof. Alfred Hoffmann: **„Religionen der Menschheit."**

Justizrat Immerwahr: **„Aus Beuthens Vergangenheit."**

Chefredakteur Dr. Jokiel: **„Wirtschaft und Staat."**

Stadtkämmerer Dr. Kasperkowitz: *) **„Kommunalpolitische Fragen."**

Stadtrat Kudera: *) **„Wohlfahrtspflege der Stadt Beuthen."**

Museumskustos Dr. Matthes: **„Aus der heimatl. Urgeschichte"** mit Lichtbildern.

Frl. Lengsfeld: **„Gesundheitsturnen."**

Studienrat Dr. Lwowski: **„Allgemeine Biologie der Tiere", „Chemie des täglichen Lebens."**

Lehrer Otte: **„Die Starkstrommaschine."**

Handelsschuldirektor Sagan: **„Arbeitsteilung, Taylorismus, Fordismus und Rationalisierung"** (Mensch und Maschine).

Prof. Sauermann: **„Ueber das mitteleuropäische Minderheitenproblem."**

Chefredakteur Schadewaldt: *) **„Deutschland und das Weltmächtesystem" (Hauptprobleme der Weltpolitik).**

Studienrat Dr. Schierse: **„Nationalismus und Liberalismus" in Vortrag und Besprechung.**

Fachberater OS. Volksbüchereien Schmidt: **„Unterhaltung mit Büchern."**

Frl. Swoboda: **„Rhythmische und gymnastische Uebungen."**

Tauche, Bobrek: **„Die Schöpfungsgeschichte des Moses im Lichte der kath. Weltanschauung und in der Sprache der Gegenwart."**

Landrat Dr. Urbanek: *) **„Natur im Industriebezirk."**

Redakteur Vogel: **„Presseorganisation in Deutschland und im Auslande."**

Facharzt Dr. Weichert: **„Lehre vom Bau und den Verrichtungen des menschlichen Körpers", „Berufskrankheiten."**

Kaplan Weinert, Schomberg: **„Die kath. Briefe des neuen Testaments."**

Rechtsanwalt Dr. Wichmann: **„Das Zivil- und Strafrecht in seiner praktischen Anwendung."**

Dr.-Ing. Arch. Willnow: **„Die Architektur des Ingenieurbaues in Vergangenheit und Gegenwart", „Das Wesen der Raumgestaltung."**

Prof. Woltersdorf: *) **Experimentalvortrag über das Grubenrettungswesen."**

Rechtsanwalt Dr. Zylka: **„Ueber Rechtsfragen des bürgerlichen Lebens."**

So wird der Arbeitsplan für den Winter 1930/31 den Hörern der Volkshochschule reichliche Gelegenheit bieten für rechte Volksbildung. Nähere Mitteilungen erfolgen noch rechtzeitig.

Achtzehn Zentner Thomasmehl geschenkt! Welcher Landwirt wünschte sich das nicht? — Und doch ist diese Möglichkeit gegeben, beträgt doch die bis zum 3. Juli gewährte Lagervergütung je 15 To. Thomasmehl 45 RM für Nord- und Mitteldeutschland und 67,50 RM für die östlichen Grenzprovinzen und Mecklenburg. Auch wer nicht in der Lage ist, einen ganzen Waggon zu beziehen, vermag diese Ermäßigung zu nutzen, bedeutet sie doch, daß der Preis für das kg/% Phosphorsäure im Thomasmehl von 32 Pf. auf 30 bzw. 29 Pf. verbilligt ist. Verwendung kann das jetzt bezogene Thomasmehl sofort, nämlich bei der Düngung der Wiesen und Weiden, finden.

Der Oberschlesische VDA. in Salzburg

Von Justizrat Menzen, Ratibor,

Geschäftsführendem Vorsitzenden des VDA. Oberschlesien

Zum dritten Male seit Errichtung des Landesverbandes Oberschlesien des Vereins für das Deutschtum im Auslande nahmen seine Orts- und Schulgruppen an dem alljährlichen großen Stelldichein der Deutschen aus aller Welt um Pfingsten teil. Waren 1928 Gmunden am einzig schönen Traun und 1929 Kiel, unser Ostseekriegshafen, die Treffpunkte, so sollte diesmal Salzburg uns mit unseren österreichischen Schwestern und Brüdern vereinigen. Salzburg, dieser Name ist für jedermann schon ein Programm, deshalb bereiteten auch die Oberschlesier im VDA. schon seit langem eine würdige Vertretung vor. Mehr als 300 Jungens und Mädels unter bewährter Leitung und umgeben von zahlreichen Erwachsenen aller Stände entfalteten den blauen Wimpel zur Salzburg-Fahrt. Ausgangs Oberschlesiens sammelten sie sich in Oderberg, aus Patschkau, Neiße, Ziegenhals, Zülz, Neustadt, Leobschütz, Ratibor, Gleiwitz, Beuthen, Hindenburg, Peiskretscham, Cosel, Oppeln, Kreuzburg usw.

War schon bei der Abfahrt am Freitag nachmittag die Stimmung vorzüglich, so fand der Jubel keine Grenzen, als der Zug, der am späten Abend in Wien den Landesverband „Südmark" aufgenommen hatte, nach einer kurzen Nachtfahrt am Pfingstsonnabend gegen ½7 Uhr in Salzburg anlangte. Bald konnte man die Quartiere im Stadtteil „Itzling" beziehen und nach einer Stärkung durch Morgenkaffee waren die Mühen der Fahrt vergessen. Die meisten fuhren alsbald hinaus in Salzburgs nächste Nähe, nach Berchtesgaden und dem Königssee.

Ueber den Verlauf der großen Tagung ist bereits ausführlich im allgemeinen berichtet worden, es erübrigt sich, noch auf den großen Festzug am Pfingstsonntag nachmittag zurückzukommen. Zum ersten Male konnte der junge Landesverband Oberschlesien mit eigener Musik aufwarten. Die Schulgruppe des Gustav-Freytag-Gymnasiums in Kreuzburg OS. kann sich rühmen, durch eine glänzende Fanfarenmusik wesentlich mit zum Erfolge beigetragen zu haben. Oberschlesische Trachten und eine Gruppe der Peiskretschamer Bergschule in ihrer schmucken Uniform und vorzüglichen Haltung gaben der Abteilung Oberschlesien im Festzuge ein besonderes Gepräge, auch marschierten zahlreiche auslandsdeutsche Akademiker der Betreuungsgebiete mit in den Reihen der Oberschlesier. Daß bei der erhebenden Morgenfeier am Pfingstmontag die oberschlesische Jugend vollzählig mit ihren Wimpeln zur Stelle war, sollte nicht unerwähnt bleiben. Auch sei noch rühmend hervorgehoben das tadellose Betragen unserer oberschlesischen Jugend. Auf eine Frage, ob der Herbergsvater und der Gastgeber mit den jungen Oberschlesiern zufrieden gewesen, erfolgte prompt die Antwort: Hoffentlich sind sie mit mir so zufrieden gewesen wie ich mit ihnen!

Am Pfingstdienstag früh zogen die einzelnen Gruppen wieder ab in alle Winde, die meisten wählten das Salzkammergut; der Sonnengott verließ die lustigen Scharen mit Ausnahme von ein paar kleinen Spritzern in Salzburg nicht während der ganzen Reise, die von den meisten erst am Montag mit einem Aufenthalt in Wien beendet wurde.

Hoffentlich wird die Erinnerung an diese einzig schönen Tage für die oberschlesische Jugend bleibend sein und den VDA.-Gedanken gerade in unserer Jugend immer mehr vertiefen. Allen Führern und Führerinnen, an ihrer Spitze dem ersten Vorsitzenden des Landesverbandes, Oberstudiendirektor Schustala, Ratibor, und den Transportleitern, dem Ehepaar Diplomhandelslehrer Granetzny, Beuthen OS., gebührt uneingeschränkter Dank. Bei allen Behörden, auch in der Tschechoslowakei und Oesterreich, fanden die Oberschlesier überall wärmste Unterstützung.

Zwei Reden in diesen Tagen mögen hier noch im Verlauf folgen, da sie gerade in Oberschlesier besonders interessieren. Die Begrüßungsansprache des

Fürsterzbischofs Dr. Ig. Rieder,

Legatus natus des heiligen römischen Stuhles, Primas von Deutschland, am Festabend des 7. Juni lautete:

„Als Bischof der Stadt, in der diese herrliche Tagung stattfindet, erlaube auch ich mir der hochgeehrten Versammlung meinen herzlichen Willkommensgruß zu entbieten. Schon vor tausend Jahren war Salzburg ein Mittelpunkt, ein Zentrum, von dem aus deutsche Kultur sich ausbreitete nach Süd und Ost, nach Karantanien und Panonien; eifrige Missionare, die von Salzburg ausgingen, brachten in jene Gegenden mit der christlichen Religion auch deutsche Sprache, Gesittung und Kultur, und es verdient Beachtung, daß auch jetzt noch fast genau die deutschen Sprachgrenzen dort sich befinden, wohin die Salzburger Missionare mit ihren Künstlern und Arbeitern vorgedrungen sind.

Wundern Sie sich daher nicht, daß unsere Stadt den rastlosen Arbeiten ihres Vereins innige Sympathie entgegenbringt, wie es jeder deutschen Stadt geziemt, besonders aber einer solchen, von der aus deutsche Kultur und Sprache in weite Gebiete getragen wurden. Die deutsche Nation betrachte ich als eine große Familie, und wie die Glieder einer Familie, so sind auch wir alle schon durch das Blut als Deutsche innig verbunden. Wie aber gerade jene Glieder der Familie, die durch äußere Verhältnisse nun gezwungen sind, in die Fremde zu ziehen, im Herzen aufs engste mit der Familie verbunden bleiben und in dieser seelischen Verbindung stärkenden Trost finden, so ist es auch für alle Auslandsdeutschen ein süßes Bewußtsein, daß die Heimat ihrer in Treue gedenkt und zu tatkräftiger Hilfe bereit ist.

Herzlichen Dank Ihrem edlen Verein für Ihre Bestrebungen und tatkräftige Arbeit; es möge diese Tagung ein neuer Antrieb sein, diese so echt deutschen Bestrebungen in Treue fortzusetzen."

Kapitularkanonikus Steinwender

hielt folgende Ansprache:

„Der Atem göttlichen Schöpfergeistes umrauscht uns in dieser feierlichen Stunde. Salzburgs weltberühmte Schönheit, des Schöpfers Morgengabe, umrankt unsere ernste Feier.

Von hier aus strömte vor vielen Jahrhunderten das Christentum nach dem Osten und Süden und mit ihm flutete die deutsche Sprache, deutsche Sitte und deutsches Brauchtum bis in die höchsten Täler der Alpen, hinab bis Ungarn und zu den Wellen der Adria, hinein in den schicksalsvollen Raum der österreichischen Ostmark. Heute sind Hunderttausende, die aus diesem Lebensborne tranken, in Fremdherrschaft.

Das Leuchten aus Eurem zukunftsfrohen Auge, das eine flammende Liebe zum deutschen Volke im Herzen verkündet, ist ein Zeichen des tiefernsten Willens, dem Volke in dräuender Zeitwende alles zu geben. Wir werden unsere geschichtliche Sendung erfüllen, wenn wir die ewige Grundlage nicht verlassen.

Hört es, Brüder und Schwestern, die ihr in stummer Trauer zum glühenden Dolomit emporschaut, hört es ihr Brüder in Südtirol, unser Herz schlägt mit eurem Herzen, eure Wunde brennt in unserem Herzen. Hört es ihr Brüder in allen deutschen Gauen, die ihr getrennt seid vom deutschen Vaterlande, die ihr als heimatlose Flüchtlinge von Kontinent zu Kontinent getrieben werdet, euch gilt unsere Treue. Habt das Vertrauen, daß wir den Mut und die Kraft aufbringen, unser und euer Schicksal für eine bessere Zukunft zu meistern.

Seid Boten von dieser ernsten und weihevollen Stunde an, Boten allen deutschen Gauen für den Schwur an Salzburg:

„Treu dem Herrgott, treu dem Volke, und treu der deutschen Heimaterde!"

Zum Schluß sei noch erwähnt, daß in Salzburg in den Hauptausschuß des Gesamtvereins u. a. gewählt wurden der neue Protektor Landeshauptmann Woschek, Prälat Ulitzka, Ratibor und Landrat Dr. Urbanek, Beuthen.

Stadtparlament Hindenburg

Hauptverwaltung und Bildung in der Etatberatung

Hochflut der Anträge – Um die Zusammenlegung der Mittelschulen – 47000 Mark für das Theater

(Eigener Bericht)

Der Magistrat möge beschließen ...

Hindenburg, 21. Juni.

Der Etatberatungen zweiter Akt begann am Sonnabend in den morgenfrischen Vormittagsstunden wiederum in der geräumigen und stilvollen Aula der neuen Mittelschule. Kurz nach 9,30 Uhr stieg das Stadtparlament in die Beratungen, die zunächst in schöner Sachlichkeit vor sich gingen. Zahlreich wie der Sand am Meer waren die Anträge, schlicht und einfach aber waren die Beschlüsse. Viel kostbare Energie wurde an verlorene Materie verschwendet, aber dadurch wurde immerhin dem Magistrat der Beweis geliefert, daß die Stadtväter jeden Posten im Etat mit Argusaugen betrachten.

Der Magistrat wird sogar sehr scharf unter die Lupe genommen. Selbst die Dienststunden rechnet man den Stadtvätern vor, und der Oberbürgermeister erzählte mit berechtigter Empörung, daß er von Stadtv. Hajok – Fraktion des eisernen Besens – einst, als er von einer Reise nach Berlin in der Nacht zurückgekommen, etwas später in den Dienst ging, angerempelt worden sei. Man dürfe überhaupt die Leistung nicht nach der Zahl der Dienststunden berechnen. Ueberdies machte Stadtrat Dr. Killing auf die Heimarbeit der Magistratsmitglieder aufmerksam, die am Abend geleistet werde, weil ein Dezernent am Tage vor Telephonaten, Konferenzen und Besuchen zu ungestörter Arbeit kaum komme.

Aus der Zentrumsfraktion kam der originelle Antrag, die Stadt solle von den Kommunalbeamten ein Notopfer vom Gehalt einbehalten und es zur Linderung der Not verwenden. Aus der gleichen Zentrumsfraktion wurde aber dieser Anregung aus rechtlichen Gründen widersprochen, und so ließ man dann den Antrag schweigend unter den Tisch fallen, ohne daß er formuliert und ordnungsmäßig eingebracht worden wäre.

Der Vorsteher handhabte die Geschäftsordnung nicht sehr streng, und so kam es, daß während der Abstimmung immer noch einmal in die Aussprache eingetreten wurde. Er war aber doch betrübt, als um die Mittagstunde erst der einzige Unteretat der Hauptverwaltung durchberaten war. Versuche, die Redefreudigkeit einzudämmen, scheiterten hoffnungslos. So wird also das Stadtparlament um eine weitere Etatsitzung nicht herumkommen.

Wie umfangreich die Arbeit um die Etatberatung war, das zeigte sich auch wieder am Nachmittag. Für den Etat der Bildungsverwaltung lagen insgesamt 96 Anträge auf Aenderungen einzelner Positionen vor. Allein die Abstimmung nahm sehr erhebliche Zeit in Anspruch. Aber die Herren Stadtväter ließen nicht locker und ließen die Wochenendsonne geruhig untergehen, ohne sich von Naturereignissen in der Beratung stören zu lassen.

Zwischendurch wurde eine Anfrage der kommunistischen Fraktion, weshalb drei ihrer Mitglieder von den Kommissionen ausgeschlossen wurden, behandelt. Stadtkämmerer **Schilling** antwortete, daß diese drei Stadtverordneten ausgeschlossen worden sind und in dieser Zeit ihr Mandat ruht, damit gleichzeitig auch ihr Mandat in den Kommissionen nicht ausgeübt werden kann. Dies wurde bestritten, und, da es sich um eine grundsätzliche Frage handelte, wurde einer Erörterung dieser Angelegenheit zugestimmt. Nachdem Stadtv.-Vorsteher **Siara** auf den § 32 der Geschäftsordnung verwiesen hatte, führte **Oberbürgermeister Franz** aus, daß der Magistrat eine Parallele zum Landtag gezogen habe und verfahren sei, wie es dort üblich ist, und außerdem habe man den § 32 der Geschäftsordnung so ausgelegt. Im übrigen sei für ein Kommissionsmitglied ein Vertreter bestellt und damit bewiesen worden, daß der Magistrat durchaus loyal verfahre. Schließlich wurde beantragt, die Beratung darüber auszusetzen. Dies geschah.

Die Abstimmung wurde fortgesetzt. Die Streichung der Stelle des

Jugendpflegers und der Jugendpflegerin

im Stellenplan wurde zuerst abgelehnt. Nach Anzweiflung der Abstimmung wurde ein neuer Beschluß herbeigeführt, der zustimmend lautete. Auch diesmal wurde die Abstimmung angezweifelt und nochmals die Debatte eröffnet. **Oberbürgermeister Franz** bemerkte, daß die Regierung den Stadtjugendpfleger beurlaubt habe, die Beurlaubung aber jetzt zurücknehme. Um die ausgezeichnete Kraft, Stadtjugendpfleger Kolanoski, für diesen Posten zu halten, habe die Stadt diese Stelle übernommen. Nachdem die Aussprache hierüber noch einige Zeit angedauert hatte, teilte Oberbürgermeister Franz mit, daß Stadtjugendpfleger Kolanoski pensioniert worden sei und der Magistrat den Antrag auf die Stellenschaffung zurückziehe.

Nunmehr wurde der Stellenplan unverändert angenommen. Ein kommunistischer Antrag, daß die Höchstgehälter im Magistrat 500 Mark monatlich nicht übersteigen dürfen, wurde abgelehnt. Die demokratische Fraktion verlangte eine Prüfung darüber, in welchem Maße und auf welchem Gebiet eine **Modernisierung des Bürobetriebes** vorzunehmen wäre und ob insbesondere hierdurch eine wesentliche **Entlastung des Personaletats erreicht** werde. Die Lohn- und Gehaltskommission solle gemeinsam mit der Revisionskommission diese Prüfung vornehmen. Dem Antrage wurde zugestimmt.

Schließlich wurde

der gesamte Etat der Hauptverwaltung genehmigt.

Die Stadtverordneten zogen sich zum Mittagessen zurück, während der Aeltestenausschuß zusammentrat, um über die Frage des Ausschusses ausgeschlossener Stadtverordneten aus Kommissionen zu beraten.

Antragssturm auf den Hauptverwaltungs-Etat

Verlauf der Sitzung

Alsbald nach Eröffnung der Sitzung durch Stadtverordnetenvorsteher Siara begann die Beratung des **Etats der Hauptverwaltung**, über den Stadtv. **Lentner** (Dem.) berichtete. Der Redner bemerkte, daß er das Gefühl habe, die Stadtverwaltung sei bestrebt, den Hauptetat zu entlasten und andere Etats zu belasten. Er stellte eine Reihe von Abänderungsanträgen. Die Stelle des Stadtjugendpflegers und der Stadtjugendpflegerin wollte er gestrichen wissen mit der Begründung, daß auch in anderen Städten diese Stellen nebenamtlich ausgefüllt würden. Ebenso solle die Stelle des Stadtschulrats zu streichen sein, nachdem Stadtschulrat Opperskalski Bürgermeister geworden sei. Weitere Kürzungen sollen bei den Ausgaben für das städtische Auto erfolgen, mit dem „zu viel kutschiert" werde. Eingesetzt waren 51 000 Mark, beantragt wurde, 4000 Mark einzusparen. **Der Hauptverwaltungsetat erfordert einen Zuschuß von 1 269 000 Mark.**

Stadtv. Preißner stellte Abänderungsanträge namens der Zentrumsfraktion und beantragte insbesondere, die Ausgaben für den Magistratskraftwagen um 10 000 Mark zu streichen, ferner empfahl er Sparsamkeit im Verbrauch von Schreib- und Zeichenbedarf, in Buchbinderarbeiten und Büromaschinen und Herabsetzung der dafür eingesetzten 50 000 Mark um 10 000 Mark.

Stadtv. Arps (Natl. Ordnungsblock) setzte sich ebenfalls für vermehrte Sparsamkeit ein und stellte eine erfreuliche Einstimmung unter den Fraktionen in verschiedener Hinsicht bei der Kürzung von Positionen fest.

Nachdem **Stadtv. Hawallek** (Soz.) Anträge gestellt hatte, die im wesentlichen mit denen seiner Vorredner übereinstimmten, setzte sich Stadtv. **Groß** (Wirtsch.) sehr temperamentvoll für die Ersparung von 20 000 Mark bei den Ausgaben für das Magistratsauto ein. Stadtv. **Ligensa** (Kom.) hatte nicht weniger als 18 Anträge zu stellen.

Oberbürgermeister Franz

nahm dann zu den Anträgen Stellung und versicherte, daß der Magistrat bemüht sei, äußerste Sparsamkeit zu üben. Er müsse aber gewisse Mittel zur Verfügung haben, um notwendige Ausgaben zu bestreiten, die im Interesse der Stadt liegen. Die Kritik am Autofahren halte er für kleinlich. Im modernen Verkehr sei das Auto kein Luxus mehr. **Sehr energisch wandte sich der Oberbürgermeister gegen den Anwurf, daß die Mitglieder des Magistrats unpünktlich im Dienst seien.** Nachdem der Oberbürgermeister sich in scharfen Worten gegen Anwürfe der kommunistischen Redner gewandt hatte beantragte Stadtv. **Arps** (Natl. Ordn.-Bl.) die

Beschränkung der Redezeit

auf 5 oder 10 Minuten und verwies hierbei auf das noch vorliegende umfangreiche Beratungsmaterial. Stadtv. **Klappan** wandte sich gegen eine Beschränkung der Redezeit, worauf der Antrag abgelehnt wurde.

Stadtrat Dr. Killing

führte dann aus, daß die zwangsläufigen Ausgaben nicht verändert werden dürfen, sonst zwinge das Stadtparlament den Magistrat, den Voranschlag nach anderen Gesichtspunkten aufzustellen. Im Stellenplan komme der Magistrat mit den gleichen Vorschlägen wie im Vorjahr. **Die Stelle des Stadtschulrats sei gestrichen worden.** Die Stellen des **Stadtjugendpflegers** und der **Stadtjugendpflegerin** seien nicht neu geschaffen, sondern würden nur im Stellenplan erstmalig geführt, weil hier nunmehr alle Stellen zusammengefaßt seien. Die **Notstandsbeihilfen an Beamte** würden nur in ganz bestimmten Fällen gegeben, in denen tatsächlich ein Notstand vorliege. Gegen die Mechanisierung der Büroarbeit könne man sich heutzutage nicht wenden, denn ohne Schreibmaschinen und Rechenmaschinen komme eine moderne Verwaltung nicht aus, und zudem seien personelle Kräfte beträchtlich teurer. Er sei gern bereit, durch eine Kommission die Verwaltungsarbeit prüfen zu lassen. Der Personaletat sei ebenfalls genau errechnet, und eine Kürzung nicht mehr tragbar. Die Kosten für die Beamtenausbildung seien gestiegen, weil die Provinz eine Beamtenfachschule gegründet habe, an der die Stadt beteiligt sei und beteiligt sein müsse, um einen leistungsfähigen Beamtenapparat haben zu können.

Nachdem Stadtv. **Lyska** (Zentr.) die Verteilung der Druckaufträge verlangt hatte, kam Stadtv. **Klappan** (Zentr.) auf einen Vorschlag von Stadtv. Preißner (Zentr.) zurück, der vorgeschlagen hatte, daß in Anbetracht der Notlage

von den Kommunalbeamten ein Notopfer erhoben

werde. Stadtv. Klappan bestritt die rechtliche Möglichkeit, ein solches Notopfer durchzuführen. Nachdem Stadtv. **Lentner** (Dem.) noch kurz als Berichterstatter gesprochen hatte, war die Aussprache beendet, und die Serien der Anträge gelangten zur Abstimmung.

Hierbei wurden die Ausgaben für den **Magistratskraftwagen** um 4000 Mark gekürzt, nachdem der Magistrat den Posten freiwillig um 6000 Mark herabgesetzt hatte, so daß die Kosten von 55 000 auf 45 000 Mark ermäßigt sind. Herabgesetzt wurde ferner von dem Betrag **„zur Verfügung des Magistrats"** 3000 Mark, so daß 5000 Mark verbleiben, von denen noch 2000 Mk. für die Verfassungsfeier verwendet werden sollen. Die Ausgaben für **Schreib- und Zeichenbedarf** usw. wurden von 50 000 auf 40 000 Mark herabgesetzt, von dem Titel **Büroeinrichtungsgegenstände** über 10 000 Mark 3000 Mark abgestrichen. Für **Prozeß- und Gerichtskosten** darf der Magistrat anstatt 10 000 Mark nur 8000 Mark ausgeben. Die Kosten für Löhne an Aufwartefrauen für Bereinigung der städtischen Gebäude wurden um 3000 Mark auf 16 000 Mark erhöht.

Der Bildungs-Etat kostet 34,13 Mark pro Kopf

Nach Wiedereröffnung der Sitzung gab **Stadtv.-Vorst. Siara** das Ergebnis der Beratungen des Aeltestenausschusses bekannt, das dahin lautete, daß **der Magistrat in Anwendung des § 32 der Geschäftsordnung an sich richtig gehandelt habe,** wenn er die ausgeschlossenen Stadtverordneten zu den Kommissionssitzungen nicht zuließ. Der Aeltestenausschuß hat jedoch beschlossen, daß von der angezogenen Bestimmung in Zukunft nicht mehr Gebrauch gemacht werden solle. Dies bezieht sich jedoch nur auf die drei ausgeschlossenen Stadtverordneten und soll keinen Präzedenzfall darstellen. Vielmehr wird der Stadtverordnetenvorsteher ersucht, rechtliche Gutachten einzuholen, damit in Zukunft Zweifel in dieser Frage vermieden werden.

Stadtv. Rektor Niedenzu (Natl. Ordn.-Bl.) berichtete hierauf über den **Etat der Bildungsverwaltung** und bemerkte über diesen Etat, daß er der umfangreichste aller Einzeletats sei. Er umfaßt die **Schulen, das Volksbildungswesen und die Jugendpflege.** Stadtv. Rektor Niedenzu betonte, daß die Leistungen des Staates für die Volksschulen von 5,00 auf 3,50 Mark pro Schüler gesenkt worden sind. In der Vergebung von Schulräumen an Vereine empfahl der Redner eine straffere Handhabung, denn manche Schulen seien durch die Vereine sehr stark belastet. Die Unteretats verlangen folgende Zuschüsse:

Volksschulen	**1 681 000**	**Mark**
Mittelschulen	**342 140**	„
Berufsschulen	**171 870**	„
Handelsschulen	**65 510**	„
Haushaltungs- und Gewerbeschulen	**37 990**	„
Höhere Schulen	**351 870**	„
Volksbildungswesen	**101 350**	„
Jugendpflege	**39 770**	„

Im Etat Volksbildungswesen sind als Betriebszuschuß für das Theater 32 000 Mark und für Miete, Beheizung und Beleuchtung des Theaters 15 000 Mark, also insgesamt

47 000 Mark Ausgaben für das Theater

eingesetzt. Die **Volks- und Studienbüchereien** haben einen Etat von 54 150 Mark, die **„Kunst"** 48 500 Mark, die **Wissenschaft,** für die anscheinend die geringsten „Bedürfnisse" bestehen, 5 500 Mark. Der gesamte Bildungsetat bedeutet mit seinen Ausgaben, wie Stadtv. Rektor Niedenzu errechnete, **auf den Kopf der Bevölkerung 34,13 Mk.,** während Beuthen 30,70 Mk. Belastung pro Kopf der Bevölkerung hat. Im Verhältnis zum Gesamtetat umfasse der Etat der Bildungsverwaltung 27,83 Prozent.

Stadtv. Hawellek (Soz.) gab eine Ausrechnung bekannt, nach der jeder Schüler der Volksschule 107 Mark, der Mittelschule 330 Mark, der Oberrealschule 617 Mark pro Jahr koste. Der Redner empfahl zu überlegen, ob nicht die Mittelschule aufgelöst werden könne. Wenn man die große Zahl der Nichtversetzten in den Schulen betrachte, entstehe die Frage, ob diese Zuschüsse immer richtig angebracht seien. **Bei den Haushaltungsschulen solle die Zahl der Freistellen von 20 Prozent der Schülerinnen auf 50 Prozent erhöht werden.**

Stadtv. Klappan (Ztr.) bemängelte die ungünstigen Uebergangsverhältnisse von Volksschule und Mittelschule, wobei er anregte, daß aus Volksschulen begabte Schüler herausgenommen und in die Mittelschule geschickt würden, wo ihnen eine Beihilfe gegeben werden könne. Ferner wandte sich der Redner gegen den unglücklichen Vertrag, der die Stadt zwingt, **zu den staatlichen Schulen Zuschüsse zu leisten,** worauf er beantragte, daß der Betrag für Lehrmittel für arme Kinder von 36 000 auf 40 000 Mark erhöht werden.

Stadtv. Gralla (Ztr.) fragte an, welche Schritte der Magistrat unternehmen wolle, um die Haushaltungsschule besser unterzubringen. Hinsichtlich der Schulwanderungen, für die Erhöhung der Mittel beantragt war, führte **Stadtv. Niedenzu** (Nat. Ordn.-Bl.) aus, daß über die Entfernung der Schulwanderungen, die an sich vom Ministerium vorgeschrieben seien, lebhafte Klagen aus den Kreisen der Elternschaft kommen. **Es müsse doch durchführbar sein, daß Kinder in einem Stadtautobus ins Freie gebracht werden und dort erst ihre Wanderung beginnen.** Es sei unzweckmäßig, daß in Hindenburg drei Mittelschulen vorhanden seien, abgesehen von der Mittelschule in Biskupitz, die lehrplanmäßig anders organisiert sei. Man müsse daran denken,

die Hindenburger Mittelschulen zusammenzulegen,

um dadurch Lehrkräfte und Lehrmittel zu sparen. Zunächst sei es vielleicht nicht möglich, die Mittelschule in Zaborze mit derjenigen in Alt-Hindenburg zusammenzulegen, weil in der letzteren noch eine Volksschule vorhanden sei. Sobald aber die Berufsschule frei sei, könne die Umlegung bewerkstelligt, die Volksschule in die Berufsschule und die Mittelschule Zaborze in die neue Mittelschule in Hindenburg gelegt werden.

Stadtrat Schleupner erkannte die Bestrebungen des Stadtparlaments an, den besonderen Verhältnissen in der Schulverwaltung Rechnung zu tragen und an notwendigen Stellen Erhöhungen vorzunehmen. Von fast allen Rednern sei hervorgehoben worden, daß die Lehrmittelbeihilfen erhöht werden müßten. Der Magistrat habe sich hier an seine finanziellen Möglichkeiten gehalten. **Was die Zusammenlegung der Mittelschulen angeht, müsse man die großen Entfernungen in Hindenburg berücksichtigen.** Wenn die beantragten Erhöhungen genehmigt werden, dann werde auch dem Kämmerer der Weg gezeigt werden müssen, wie die Mittel beschafft werden sollen.

Magistratsschulrat Franke ging auf die ungünstigen Volksschulverhältnisse ein und führte sie darauf zurück, daß alle Gebäude veraltet seien.

Stadtkämmerer Schilling warnte davor, ohne Deckung Erhöhungen vorzunehmen. Die

Provinzial-Wettkampf der ländlichen Reit- und Fahrvereine

Am 28. und 29. Juni werden sich zum ersten Male die oberschlesischen ländlichen Reit- und Fahrvereine zu einem Provinzial-Wettkampf zusammenfinden. Der Kampf wird im Rahmen der Landwirtschaftlichen Provinzial-Ausstellung in Oppeln stattfinden. Wenn man bedenkt, daß im Reichsdurchschnitt auf etwa 60 **Pferde** ein ländlicher Reiter kommt, in Oberschlesien aber erst auf **400** Pferde, so kann man sich einen Begriff davon machen, wie sehr bei uns die Bewegung noch in den Kinderschuhen steckt. Unter diesen Umständen ist es erfreulich, daß vier Vereine mit **24 Pferden** ihre Beteiligung zugesagt haben. Wie üblich, besteht der Provinzialwettkampf aus einer Vielseitigkeitsprüfung, die sich aus Abteilungsreiten, Dressurprüfung, Jagdspringen, Fahrerprüfung und 100-Meter-Lauf im Reitanzuge zusammensetzt. Als Siegespreis winkt dem besten Verein die Provinzial-Standarte, die er bis zum nächsten Wettkampf zu führen hat. Diese Standarte ist eine Stiftung des verewigten Landeshauptmanns **Dr. Piontek** und soll dem Verbande durch seinen Nachfolger feierlich überreicht werden. Eine Reihe Ehrenpreise winken den erfolgreichen Reitern, darunter ein vom Reichspräsidenten gestiftetes Bild mit eigenhändiger Unterschrift. Einige weitere Preisbewerbungen sind dem Wettkampf angegliedert, so eine Reiterprüfung für Reitlehrer und Hilfsreitlehrer und je eine Eignungsprüfung für Reit- und Wagenpferde. Ferner wird der Wettkampf umrahmt werden von Preisbewerbungen der Oppelner Schutzpolizei, Vorführungen der auf der Ausstellung prämiierten Tiere, Volkstänze, Hundeprüfungen.

Regierung habe zum Ausdruck gebracht, daß sie den Etat nicht genehmige, wenn der Fehlbetrag nicht erheblich gesenkt werde.

Eine lebhafte Aussprache entspann sich über die

Volkshochschule,

deren Geschäftsführung scharf angegriffen wurde. **Stadtrat Schlenpner** führte hierzu aus, daß nur die übermäßigen Leistungen der Volkshochschule im Winterhalbjahr dazu geführt hätten, daß die Geschäftsführung in Verwirrung geriet. **Tatsächlich sind Honorare nicht bezahlt worden.**

Die Abänderungsanträge zum Etat der Bildungsverwaltung wurden dann zur Abstimmung gebracht. Oberbürgermeister Franz machte hierbei darauf aufmerksam, daß er, wenn erhebliche Erhöhungsbeschlüsse seitens des Stadtparlaments gefaßt würden, diese Beschlüsse vom Magistrat angefochten und der Etat der Regierung zur Entscheidung vorgelegt werden müßte. Die Zentrumsfraktion zog hierauf einige ihrer Erhöhungsanträge zurück. Beschlossen wurde, die Löhne und Versicherungsbeiträge für die Frauen, die die Reinigung der Schulgebäude ausführen, von 50 000 auf 60 000 Mark zu erhöhen. **Für Jugendheime und Jugendherbergen wurde der Voranschlag von 2000 Mark mit Einverständnis des Magistrats auf 4000 Mark erhöht.** Für die Erwerbslosen werden Lesekarten in der Stadtbücherei unentgeltlich zur Verfügung gestellt. **Stadtkämmerer Schilling** gab bekannt, daß von den als Betriebszuschuß für das Theater eingesetzten 32 000 Mark der Betrag von

1000 Mark für die polnischen Vorstellungen

abgezweigt wird. Das Stadtparlament schloß sich dem Magistratsantrag an. Der für Schulwanderungen ausgesetzte Betrag von 8200 Mark wurde auf 12 950 Mark erhöht. Die Zuwendungen für Schülerwanderungen der höheren Schulen wurden von 1000 Mark auf 500 Mark ermäßigt.

Seitens des Nationalen Ordnungsblocks wurde bei dem Titel Jugendpflege für Aufwandsentschädigungen, Sitzungen und Lehrgänge eine Kürzung um 500 Mark beantragt. Darüber gab es eine beträchtliche Aufregung. Besonders Stadtrat Schleupner entfiel in der Hitze des Gefechts der Ausdruck, daß die Anträge des Nationalen Ordnungsblocks so wie „Zieten aus dem Busch" gestellt werden, da weder der Magistrat noch die Stadtverordneten hiervon Abschriften erhalten hätten. Der Antrag fiel unter den Tisch. — Bei der nochmaligen Aufrollung der Frage wurde der Antrag erneut beraten, wobei auch Oberbürgermeister Franz darauf hinwies, daß diese Position, die von den Stadtverordneten geschaffen worden ist, auch ordnungsgemäß besoldet werden muß. **Stadtv. Hawellek** sowie **Stadtv. Klappan** beantragten daraufhin, die Position wieder herzustellen, dem auch Stadtv. **Arps** zustimmte, indem er den Antrag zurückzog. Ein Antrag der Dem. wurde darauf angenommen. Ferner stellte der Nationale Ordnungsblock zum Schluß noch die Anfrage, bezw. den Antrag, **die Mittelschule in Zaborze in das Gebäude der neuen Mittelschule in Hindenburg zu verlegen.** Dem hielt jedoch Stadtv. Hawellek entgegen, daß bei der Knappheit der Zeit der Antrag nicht so entsprechend behandelt werden könnte, wie es notwendig wäre. Auch Stadtv. **Klappan** und Stadtv. **Lindner** (Dem.) wiesen darauf hin, daß hierüber noch sehr viel zu sagen sein dürfte, weshalb es besser wäre, den Antrag auf die nächste Sitzung zu vertagen. Aus der Versammlung heraus wurden dann immer wieder Vertagungsanträge gestellt, die Sitzung für nächste Woche anzusetzen.

Stadtv.-Vorsteher Siara sah sich daraufhin gezwungen, die Sitzung abzubrechen und die Fortsetzung der Etatsberatungen auf Freitag, den 27. Juni, vormittags 9½ Uhr, zu verlegen. Es soll ferner, wenn der Tag nicht ausreichen sollte, die Möglichkeit bestehen, daß man am darauffolgenden Tage, am Sonnabend, dem 28. Juni die Sitzung weiter abhält.

Beuthener Geschichts- und Museumsverein

Heimatbuch von Schomberg — Urkundensammlung des Gutes Ellguth bei Ottmachau (1261—1756) — 400jähriges Jubiläum der Schrotholzkirche

(Eigener Bericht)

Beuthen, 21. Juni.

Am Freitag fand in der Bibliothek des Städt. Museums die Vorstandssitzung des Beuthener Geschichts- und Museumsvereins statt. Nach Eröffnung der Sitzung durch den Vorsitzenden wurde Rektor Franzke, Schomberg, als Leiter der „historischen Kommission der Kreisheimatstelle" in den erweiterten Vorstand gewählt, um so ein **gedeihliches Zusammenarbeiten der Geschichtsforschung in der Stadt und auf dem Lande** des Beuthener Gebietes gewährleisten zu können. Rektor Franzke hielt darauf ein Referat über seine in vielen Jahren bearbeitete, als Manuskript vorliegende

Chronik von Schomberg,

die in moderner Fassung Heimat- und Volksbuch zugleich darstellen soll. Viele Mühe und Kosten verursachte gerade das Aufsuchen und Entziffern des zerstreuten Urkundenmaterials in den verschiedensten Archiven (Beuthen, Breslau, Berlin, Prag usw.) In besonderer Weise nimmt diese Geschichte von Schomberg Bezug bis in die gegenwärtigen Verhältnisse und behandelt unter anderem die Geschichte der Besitzer, die mittelalterlichen Verhältnisse, die Bevölkerungsbewegung, die Baugeschichte des Dorfes bis zu den heutigen Industriebauten, die Wasserversorgung und das Steuer- und Polizeiwesen u. a. mehr.

Der bevorstehende

Abbruch des alten Museumsgebäudes

auf der Klosterstraße 2, in der der Geschichts- und Museumsverein anfing, seine Sammlungen aufzubauen, gab Dr. Matthes Gelegenheit, des Näheren über die baldige notwendige Räumung und die provisorische Unterbringung der dort befindlichen zahlreichen Museumsgegenstände zu sprechen.

Major Drescher legte aus den Beständen des Museums Herbarien vor und sprach über den wissenschaftlichen Wert derartiger einwandfrei angelegter Pflanzensammlungen. Die Vorlage seines

Ellguth-Ottmachauers Herbariums

erregte infolge seiner einzigartigen sauberen Anlage, der feinen Pressung und der wissenschaftlich genauen Beschriftung allgemeine Bewunderung. Auch auf eine an diesem Abend ausgelegte Urkundensammlung konnte der Referent hinweisen. Es waren dies in seltener Vollzähligkeit zusammengebrachte Kaufbriefe, Pergamenturkunden mit gut erhaltenen Siegeln von 1261—1756, die sich auf das bürgerliche Gut Ellguth bei Ottmachau bezogen. Mit Bedauern mußte der Vorstand hören, daß die Absicht besteht, diese, **die Gesamtentwicklung eines oberschlesischen Gutes veranschaulichenden Dokumente einem Archiv zu überweisen.** Der Vorstand faßte den Beschluß, alles zu veranlassen, daß auch diese, für den Historiker und für die oberschlesische Geschichtswissenschaft ungemein wertvolle Sammlung der Stadt Beuthen erhalten bleibe und ihrem Werte entsprechend hier in würdiger Weise untergebracht werde.

Anschließend machte **Kaufmann Macha** auf das 400jährige Jubiläum unserer Schrotholzkirche **im Stadtpark** (1530 bis 1930) aufmerksam, **das am 10. August**, am Laurentius-Tage (Laurentius ist der Schutzpatron der Kirche) in irgendeiner Form gewürdigt werden möchte. Auch soll noch einmal beim Betriebsamt der Städt. Straßenbahnen versucht werden, die Haltestelle „Parkweiche" in **Haltestelle „Schrotholzkirche"** umwandeln zu lassen. Des weiteren wurde die photographische Aufnahme des abzubrechenden Museumsgebäudes und der beiden in der St. Marienkirche hängenden Stiftsbilder von der Stadtheimatstelle gewünscht.

Die nächste Sitzung soll in der Baugewerkschule stattfinden, um hier die unter Leitung von Dir. Dörner und Oberstudiendirektor Dr. Appenzeller vorgenommene Aufnahme der oberschlesischen Schrotholzkirchen besichtigen zu können.

Wohin am Sonntag?

Beuthen

Kreisschänke: ab 16 Uhr Gartenkonzert.

Waldschloß Dombrowa: ab 16 Uhr Konzert.

Kochs Garten, Kleine Blottnitzastraße: Garten-Kabarett.

Kammerlichtspiele: „Der blaue Engel" (Tonfilm).

Deli-Lichtspiele: „**Der große Gabbo**" (Tonfilm).

Intimes Theater: „Anna Karenina".

Schauburg: „Das gottlose Mädchen".

Palasttheater: Drei Filme und der Sensationsdarsteller Marcco auf der Bühne.

*

Sonntagsdienst der Aerzte: Dr. Dzialoczinski, Martin, Tarnowitzer Straße 34, Tel. Nr. 2307; Dr. Emnet, Parallelstraße 1, Tel. Nr. 3170; Dr. Fraenkel, Krakauer Straße 18, Tel. 2205; Dr. Gräupner, Tarnowitzer Str. 36, Tel. Nr. 3188; Dr. Popiersch, Ring 12, Tel. Nr. 3778.

Sonntagsdienst der Hebammen: Frau Schatton, Scharleyer Straße 80; Frau Dej, Siemianowitzer Straße 7; Frau Nowak, Friedrichstraße 28; Frau Bartke, Piekarer Straße 27, Tel. Nr. 4298; Frau Czechowski, Tarnowitzer Straße 34; Frau Krautwurst, Kleine Blottnitzastraße 7, Tel. Nr. 2938; Frau Schymura, Bergstraße 9.

Sonntagsdienst der Apotheken und Nachtdienst von Sonnabend, den 21. Juni bis inkl. Freitag, den 27. Juni: Kronen-Apotheke, Kaiser-Franz-Josef-Platz, Tel. Nr. 4117; Glückauf-Apotheke, Krakauer Straße, Tel. Nr. 4296; Marien-Apotheke, Große Blottnitzastraße, Tel. Nr. 4713.

Gleiwitz

Waldschlößchen im Stadtwald: Großes Sonderkonzert der Kyffhäuserkapelle.

Stadtgarten: Großes Festkonzert des Landwehrvereins.

UP.-Lichtspiele: „Zärtlichkeit" (Tonfilm).

Schauburg: Tonfilm „Am Rande der Sahara".

Capitol: „Meineid" und „Liebeskarneval".

Haus Oberschlesien: Tanz- und Kabaretteinlagen.

Flughafen-Restaurant: Nachmittagskonzert.

Schützenhaus Neue Welt: Kreis-Krieger-Verbandsfest.

*

Aerztlicher Sonntagsdienst: Sanitätsrat Dr. Bermann, Ratiborer Str. 1 und Dr. Mohr, Stadtwaldstraße 7.

Apotheken-Sonntagsdienst: Mohren-Apotheke, Ring, Hüttenapotheke, Franzstraße 1 und Marien-Apotheke, Passonstraße 62, sämtlich zugleich Nachtdienst in der kommenden Woche.

Hindenburg

Haus Metropol: Im Café die bekannte Konzertkapelle Hans von der Heydt. Im Kabarett Gastspiel Martha Hübner. Im Hofbräu die Stimmungskapelle Lorrison Ulber.

Admiralspalast: Im Braustübl die russische Bojarenkapelle mit dem Humoristen Nikoleijew. Im Café der Solist C. H. Hermann mit seiner Künstlerschar. Im Dachgarten die bekannte Tanzkapelle.

Lichtspielhaus: „Es gibt eine Frau, die Dich niemals vergißt."

Helios-Lichtspiele: „Gefahren der Brautzeit."

*

Sonntagsdienst in den Apotheken: Adler- und Florian-Apotheke. Nachtdienst in der kommenden Woche: Marien- und Sternapotheke.

Oppeln

Kammer-Lichtspiel-Theater: „Westfront 1918 — Vier von der Infanterie". Sprech- und Tonfilm.

Piasten-Lichtspiel-Theater: „Zwei Herzen im ¾ Takt", Operetten-Tonfilm.

Forms Konzertgarten: Beginn der Weinwerbe-Woche.

*

Aerztliche Nothilfe: Dr. Süß, Zimmerstr. 1, Fernruf 3924 und Dr. Lapczyna, Nikolaistraße 2/4 Eingang Karlstr. Fernruf 2366.

Kattowitz

Café Astoria: Erstkl. Künstlerkonzert.

Café Atlantic: 5-Uhr-Tee mit Programm.

Café Monopol: Die hervorragende Künstlerkapelle.

Kabarett Apollo: Jazz-Kapelle, 5-Uhr-Tee mit Programm.

Kabarett Eldorado: Das hervorragende Juni-Programm.

Kabarett Moulin Rouge: Attraktionsprogramm, 5-Uhr-Tee mit vollem Programm.

Kessels Weinstuben: Konzert und Tanz auf der Freiluftdiele.

*

Sonntagsdienst der Aerzte: Dr. Hurtig, ul. 3-go Maja 5, Dr. Tomiak, ul. Gliwicka 9, Dr. Zang, ul. Plebiscytowa 31.

Sonntagsdienst der Apotheken: Elisabeth-Apotheke, ul. 3-go Maja 33, Johannes-Apotheke, ul. Sw. Jana 10.

Gleiwitz

Stadtparlament mit Rückversicherung

Die am Dienstag, Donnerstag und Freitag der kommenden Woche stattfindenden Etatberatungen sollen, wenn irgend möglich, die restlose Erledigung des Haushaltsplanes 1930 mit sich bringen. Um die Beschlußunfähigkeit des hohen Hauses zu verhindern, ist die in solchen Fällen übliche Rückversicherung getroffen worden, die dahin lautet, daß, wenn die festgesetzte Sitzung beschlußunfähig ist, eine halbe Stunde später eine neue Sitzung stattfindet, die ohne Rücksicht auf die Anzahl der erschienenen Stadtverordneten beschlußfähig ist. Die Beratungen sollen so beschleunigt werden, **daß der Etat noch vor den Ferien verabschiedet werden kann.** Leider beginnen die Etatberatungen in diesem Jahr sehr spät. Der Vorberatungsausschuß arbeitete bereits im April sehr eifrig, und der Haushaltsplan hätte längst erledigt sein können, wenn nicht der Reichstag den Stadtverordneten ein Hindernis entgegengesetzt hätte und zwar insofern, als mit den kommunalen Etatberatungen gewartet werden mußte, bis die Reichssteuerüberweisungen feststanden, die für die Bemessung der Steuerzuschläge und für die Belancierung des Etats überhaupt maßgebend sind. Bei der Etatberatung wird auch die neue Geschäftsordnung, die sich das Stadtparlament kürzlich selbst gegeben hat, dem Vorsteher gute Dienste leisten, **denn bei der Generalaussprache ist die Redezeit auf zwanzig Minuten, bei der Wortmeldung zu den Einzeletats auf zehn Minuten beschränkt.** Da zudem der Haushaltsplan in den Sitzungen des Vorberatungsausschusses sehr gründlich durchgearbeitet wurde, ist anzunehmen, daß die Gleiwitzer Stadtverordneten in der kommenden Woche den Haushaltsplan verabschieden und die Steuerzuschläge festsetzen werden.

2. Wahlkreisfrauentag der Deutschen Volkspartei in Slawentzitz

Heute findet in Slawentzitz im Fürstl. Gasthaus „Stadt Oehringen" um 9½ Uhr der 2. Wahlkreisfrauentag der DVP. statt. Es sprechen Frau E. Buchholz, Oppeln, Frau A. von Kulesza, M. d. L., Berlin, und Oberst a. D. Buchholz. Nach dem gemeinsamen Mittagessen findet eine Waldwanderung statt. Für Beaufsichtigung der Kinder ist Sorge getragen.

10 Jahre Vereinigte Verbände heimattreuer Oberschlesier

Am Sonntag, dem 20. Juli feiern die VVHO., Ortsgruppe Gleiwitz, ihr 10jähriges Bestehen, verbunden mit einer Fahnenweihe. **Hierzu werden alle in Frage kommenden Vereine** eingeladen. Im Rahmen der Feier findet ein Umzug statt. Bei ungünstigem Wetter finden Konzert und Fahnenweihe im Saale der „Neuen Welt" (Schützenhaus) statt.

*

* **Deutscher Liedertag.** Die einzelnen Männergesangvereine der Stadt Gleiwitz werden am 29. Juni, der in ganz Deutschland als „Deutscher Liedertag" proklamiert ist, an verschiedenen Stellen der Stadt Lieder öffentlich zu Gehör bringen. Der Liedertag soll zu einer Kundgebung für das Deutsche Lied auch in der kleinsten Ortschaft werden.

* **Zum Schlesischen Kriegertag.** Vom Kreiskriegerverband Gleiwitz Stadt und Land werden am 2. Schlesischen Kriegertag in Liegnitz 9 Vereine mit 75 Mitgliedern teilnehmen.

Peiskretscham

* **Stadtverordnetensitzung.** Die nächste öffentliche Stadtverordnetensitzung findet Donnerstag, den 26. Juni, abends 7,30 Uhr, statt. Bürgermeister Tschauder wird den Verwaltungsbericht für das abgelaufene Geschäftsjahr erstatten. Der Entwurf des Hauptetats liegt bis Mittwoch, den 25. Juni, während der Dienststunden zu jedermanns Einsicht aus.

* **Elternbeiratswahl.** Da bei den hiesigen Volksschulen nur je 1 Wahlvorschlag für die Elternbeiratswahlen eingereicht worden ist, erübrigen sich die Wahlen, und die Vorgeschlagenen gelten somit als gewählt.

* **Frontliga.** In Kapitzas Restaurant fand die Gründungsversammlung der „Frontliga" statt. Der Gruppenvorstand aus Beuthen, Kamerad Nawrath, sprach über Zweck und Ziel der Frontliga. Die Frontliga ist der Wirtschaftsverband der Frontgeneration. Anschließend an den Vortrag fanden die Gründung einer Ortsgruppe und die Vorstandswahl statt. Es wurden: Skripietz Vorsitzender, Libera Schriftführer und Pressewart, Einicke Kassierer. Bei der Ortsgruppe wird eine Beratungsstelle für Versorgungsangelegenheiten eingerichtet.

* **Kriegerverein.** Der Kriegerverein hielt im Vereinslokal seine Monatsversammlung ab. Die Botschaft des Kyffhäuserbundes bezüglich der Bildung einer Einheitsfront für die großdeutsche Bewegung wurde bekannt gegeben. Der Vorsitzende gibt das Erscheinen der neuen Bundesnormalsatzung bekannt. Dann erfolgen die Wahlen für die verschiedenen Kommissionen zu dem am 6. Juli stattfindenden Sommerfest. Die Teilnahme am Kreiskriegerverbandsfest, am Schlesischen Kriegertag und an der Fahnenweihe der Landesschützen wurde beschlossen.

50 Jahre Landwehrverein Gleiwitz

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 21. Juni.

Der Landwehrverein Gleiwitz begeht am Sonntag sein 50jähriges Stiftungsfest, und aus diesem Anlaß findet auch das Kreiskrieger-Verbandsfest des Kreiskriegerverbandes Gleiwitz und Tost-Gleiwitz am Sonntag statt. Sonnabend abend fand im Blüthner-Saal des Stadtgartens ein Festappell statt, der vom Landwehrverein veranstaltet war und an dem der Kreiskriegerverband teilnahm.

Rechtsanwalt Kaffanke,

der Vorsitzende des Landwehrvereins, konnte Exzellenz Generalleutnant von Fabek als Vertreter des Generals von Horn, des Vorsitzenden des Kreis-Kyffhäuserbundes, ferner Major Nerlich als Vertreter des Kreiskriegerverbandes Gleiwitz Stadt und Tost-Gleiwitz, Bürgermeister Dr. Colditz, Stadtpfarrer Sobek und Stadtverordneten-Vorsteher Kucharz begrüßen, wies dann auf das 50jährige Stiftungsfest des Landwehrvereins hin und gab einen Rückblick auf die Entwicklung des Landwehrvereins, der am 9. Mai 1880 gegründet wurde und gegenwärtig über 700 Mitglieder umfaßt. Die Pflege der Kameradschaft und der gegenseitigen Unterstützung bezeichnete der Redner als die heute noch gepflegten Ziele des Vereins. Hierauf gedachte er der Toten des Landwehrvereins, wobei sich die Versammlung von den Plätzen erhob und die Kapelle das Lied vom Kameraden spielte. Rechtsanwalt Kaffanke kam auf die Idee des Jubiläumsvereins zurück und führte aus, daß

das Kriegervereinswesen sich in den letzten 10 Jahren vertieft und veredelt

habe. Die besonderen Ziele des Landwehrvereins seien stets die Pflege der Erinnerung an deutsche Vergangenheit, die Heranbildung zum verantwortungsbewußten eigenen Menschen, der Pflege für deutsche Ehre und deutsches Recht, der Kampf gegen die Kriegsschuldlüge, die Pflege der Kameradschaftlichkeit und des deutschen Familiensinns gewesen. Der Redner schloß mit dem Wunsche, daß es wieder so sein möge, daß einer sich auf den anderen verlassen kann wie der Frontsoldat auf seinen Kameraden. Das Deutschlandlied beschloß die begrüßende Ansprache.

Hierauf ergriff

Generalleutnant von Fabek

das Wort und hielt eine Festrede, die wiederholt von stürmischem Beifall unterbrochen wurde. Er wies darauf hin, daß gerade hier an der oberschlesischen Grenze der Geist, der im Landwehrverein gepflegt werde, sich in ganz besonderem Maße in der Abstimmungszeit bemerkbar gemacht habe. Berlin liege sehr weit ab von Oberschlesien, aber trotzdem sei dort bekannt, was hier geleistet worden ist. Die alten Soldaten haben sich hier in besonderem Maße ausgezeichnet. Als er durch das blühende oberschlesische Land fuhr, habe er **die Schönheit der oberschlesischen Landschaft tief empfunden.** Das sei es, was den Deutschen auszeichnet, daß dort, wo sein Herz sei, auch seine Hand und seine Faust seien.

Im Zeichen des Sonnenwendfestes, des Tages, den bereits die alten Germanen gefeiert haben

und ihres Gottes gedachten, der ihre Geschicke leitet, steigen auch heute die Flammen hoch, und sie seien ein Zeichen dafür, daß die Jugend der alten Germanen gedenke, die schon in geschichtlicher Vorzeit die Kultur in die Welt getragen haben. Wenn die alten Soldaten sich zusammengeschlossen haben und der Kyffhäuserbund drei Millionen Mitglieder aufweisen könne, dann sei dies ein Beweis dafür, daß der Geist der Kameradschaft und der Wehrhaftigkeit im deutschen Volk noch immer lebendig sei. Mit Hochachtung müsse man auf die alten Soldaten zurückblicken, die gerade hier in Oberschlesien in besonderem Maße ihre Pflicht erfüllt haben.

Major a. D. Nerlich

übergab darauf einer Anzahl von Mitgliedern des Landwehrvereins Auszeichnungen, die ihnen vom Kyffhäuserbund verliehen wurden.

Das **Ehrenkreuz 1. Klasse** erhielten: Oskar Meisel, Ernst Jaworek, Wilhelm Sobel, Wilhelm Brix, Arthur Pollok und Ferdinand Blümel.

Bürgermeister Dr. Colditz

begrüßte und beglückwünschte den Landwehrverein namens des Magistrats. Er hob neben der Kameradschaftlichkeit, deren Rechtsanwalt Kaffanke bereits in seiner Ansprache gedacht hatte, die Tradition hervor, die der **Stolz auf die Vergangenheit und das Selbstbewußtsein für die Zukunft** bedeute. Die Tradition sei der gleiche Stolz, wie der, der diejenigen beseelte, die einst die Fahne vorangetragen haben, und diejenigen, die den Schwur auf die Fahne leisteten. Der Redner sprach den Wunsch aus, daß es dem Verein vergönnt sein möge, Fahnenträger für eine Zukunft zu sein, die Volk und Vaterland von ganzem Herzen wünschen.

Rechtsanwalt Kaffanke gedachte weiter der dem Verein noch angehörenden Teilnehmer von 1870-71 Thomas Scheiza, Jaworek und Karlipp. Er führte aus, daß den Feldzug von 1914-18 59 Mitglieder des Vereins mitgemacht haben, von denen 17 gefallen sind. Es wurde einer Anzahl von langjährigen Mitgliedern Ehrenabzeichen überreicht. Rechtsanwalt Kaffanke gab Glückwunschschreiben bekannt, die von Oberpräsident Dr. Lukaschek, Prälat Jaglo, Graf Stolberg, Major von Rufer und Justizrat Schwartz eingegangen waren, worauf er die besonderen Verdienste der Mitglieder des Landwehrvereins Galle und Norden würdigte. Er schloß, indem er zum Ausdruck brachte, daß das Kriegervereinswesen nicht zugrunde gehen, sondern dem deutschen Volke erhalten bleiben müßte. Amtsgerichtsrat Peltner überreichte an Rechtsanwalt Kaffanke in Anerkennung seiner Verdienste um den Landwehrverein einen bronzenen Briefbeschwerer. Besondere Glückwünsche wurden schließlich noch durch den Vertreter des Beuthener Landwehrvereins übermittelt. — Im Kameradenkreise blieben die Teilnehmer an diesem Festappell bei Reden und Gesang zusammen.

Hindenburg

Silbernes Priesterjubiläum von Pfarrer Zwior

Die Parochianen der St. Andreasgemeinde feiern am heutigen Sonntag das Silberne Priesterjubiläum ihres Pfarrers Johannes Zwior, der seit dem 26. Februar d. J. als Nachfolger des verstorbenen Erzpriesters Sonneck tätig ist. Pfarrer Zwior ist 51 Jahre alt und feierte im Jahre 1905 das erste hl. Meßopfer in seinem Geburtsort Himmelwitz OS. Darauf zog er als junger Kaplan in die Pfarrei der St. Barbarakirche Königshütte ein und wurde von hier nach Charlottenburg berufen. Sodann wirkte er 19 Jahre als Spiritual im Ursulinen-Kloster Freiwaldau. Seine erste Pfarrstelle war Friedersdorf Kr. Neustadt, wo es ihm trotz der kurzen Zeit seines Wirkens von 1¾ Jahren gelang, eine Kirche und ein Jugendheim zu erbauen. Von Friedersdorf ist Pfarrer Zwior nach Hindenburg gekommen. Auch hier konnte er bald beweisen, wie zielbewußt und glücklich er zugunsten seiner ihm anvertrauten Parochianen arbeitet. Er hat den Vereinssaal von St. Andreas in ein Jugendheim umgebaut. Außerdem kaufte er einen 6 Morgen großen Sportplatz, der, an der Michaelstraße gelegen, in kürzester Zeit ein Jugendheim tragen soll.

Der heutige Jubiläumssonntag wird durch Festgottesdienste, die um ½9 und ½11 Uhr in der St. Andreaskirche stattfinden, eingeleitet. Nach einer feierlichen Vesperandacht mit Prozession um 16 Uhr begeben sich die Parochianen und Vereine in einem Festzug nach dem Park der Donnersmarckhütte. Oberkaplan Moschek hält die Begrüßungsansprache, wonach Studienrat Fafflok die Festrede hält. Die Kapelle der Königin-Luise-Grube unter Zoks Leitung führt ein Gartenkonzert aus. Der Chor des Cäcilienvereins wird den Nachmittag durch gesangliche Dabietungen umrahmen. Am Montag, dem eigentlichen Jubiläumstag, findet in der St. Andreaskirche um 9 Uhr ein Festgottesdienst statt, wobei ein Franziskanerpater die Festansprache hält.

*

* **Ein Kind vom Kinderwagen erstickt. Am Freitag nachmittag legte die Ehefrau J. von der Guidostraße ihr ein Jahr altes Kind in einem Sportwagen zum Schlafen nieder. Sie begab sich dann auf die Straße, um nach ihrem andern Kinde zu sehen. Indessen fiel das Kind aus dem umkippenden Wagen. Die Griffstange des Sportwagens fiel auf die Kehle des Kindes, das hierdurch erstickte.**

* **Privatmusiklehrerprüfung.** Am 16. und 17. Juni fand in Oppeln die staatliche Prüfung für Privatmusiklehrer statt. Es bestanden sie Fräulein Keil und Frau Else Sallen aus Hindenburg.

* **Vom Turnverein Deichsel.** In der Monatssitzung des TV. Deichsel hielt der 2. Vorsitzende Riedel anläßlich des 70jährigen Bestehens der deutschen Turnerschaft eine Festrede, die in einem Hoch auf die deutsche Turnerschaft ausklang. Die Versammlung beschloß, am 6. Juli einen Werbemarsch nach Rudnau bei Rudzinitz zu machen, um dort einen Turnverein zu gründen. Ueber die Götzwanderung am Himmelfahrtstage berichtete eingehend der Vorsitzende. Der Verein wird sich geschlossen an der am Sonnabend auf dem Turnplatz Jahn vom Turnverein Frisch-Frei zu veranstaltenden Sonnenwendfeier beteiligen.

* **Königsschießen der Bürgerschützengilde.** Am heutigen Sonntag, 13½ Uhr, tritt die Bürgerschützengilde von Hindenburg mit den auswärtigen Kameraden vor dem Restaurant Vogt, Dorotheenstraße an, wonach der Schützenkönig Skoluda mit den Marschällen von der Gartenstraße 30 abgeholt wird. Nach einem Ummarsch durch die Stadt bewegt sich der Zug nach dem Schützenhaus, wo die eigene uniformierte Schützenkapelle unter Leitung des Musikmeisters Opitz ein Gartenkonzert abhalten wird und das Königschießen beginnt. Ab 17 Uhr ist Tanz. Am Mittwoch, nachmittags 18½ Uhr, werden im Schützenhaus die neuen Würdenträger proklamiert.

* **Urlaub des Bürgermeisters.** Bürgermeister Dr. Opperskalski ist für die Zeit vom 20. Juni bis einschl. 26. Juli beurlaubt. Die Vertretung in Schulaufsichtsangelegenheiten übernimmt während dieser Zeit Magistratsschulrat Franke.

* **Schupo lehrt die Kinder gehen.** Verkehrsunterricht wird jetzt den Schulkindern im Stadtteil Zaborze von einem Polizeioffizier erteilt.

* **Der Elternbeirat an der Oberrealschule.** In der in der Aula der hiesigen Oberrealschule abgehaltenen zweiten Elternversammlung wurde eine Kandidatenliste für die Elternbeiratswahlen aufgestellt. Weitere Listen sind nicht eingegangen. Die in der Liste genannten Eltern gelten als ordentliche Mitglieder des Elternbeirats, der sich wie folgt zusammensetzt: Berger, Rechtsanwalt, Dr. Cichon, Zahnarzt, Frau Gröger, Frau Heine, Herrmann, Berufsschuldirektor, Januschowsky Kaufmann, Kiske, Lehrer, Oswald, Kaufmann, Richter, Rektor, Czepainski, Bezirksstellenleiter, Simons, Gauleiter, Tautorus, Direktor.

* **Elternbeiratsliste an der evangl. Schule Zaborze.** An der evangelischen Schule im Stadtteil Zaborze ist auch nur eine Vorschlagsliste zu der Elternbeiratswahl eingegangen, so daß folgende Personen als gewählt gelten: **Grüning, Polit, Adler, Kopczyk und Raschka.**

* **Verein ehemaliger 22er.** Der Verein machte am Donnerstag einen wohlgelungenen Ausflug nach dem Hüttenpark in Borsigwerk, wobei die Kyffhäuserkapelle die Marschmusik lieferte und die Gulaschkanone mitgeführt wurde. Im Park fand ein Gartenkonzert statt, während die Feldküche die Hungrigen mit einem Speckessen bedachte. Da für jung und alt Unterhaltung in der mannigfachsten Art gesorgt worden war, verfloß die Zeit bei dem herrlichen Wetter nur allzu schnell.

* **Von der Straßenbahn überfahren.** Am Freitag gegen 15 Uhr wurde auf der Kronprinzenstraße in Zaborze der Kaufmann Josef Skiba von einer Straßenbahn überfahren. Er wurde an Kopf und Beinen schwer verletzt und erlitt außerdem innere Verletzungen. S. fand Aufnahme im Josefsstift. Lebensgefahr besteht nicht.

* **Straßenunfall.** Gestern gegen 15 Uhr wurde auf der Kronprinzenstraße in Zaborze der Kaufmann Josef Skiba, Brojastraße 29, von einer Straßenbahn überfahren. Er wurde am Kopf und Beinen schwer verletzt und erlitt außerdem innere Verletzungen. S. fand im Josephsstift Aufnahme.

* **Eine Stricknadel verschluckt.** In einem Anfall geistiger Umnachtung verschluckte eine Insassin des hiesigen Knappschaftslazaretts eine Stricknadel.

*

* **VVHO.** Die Ortsgruppe Hindenburg der Vereinigten Verbände Heimattreuer Oberschlesier veranstaltet heute einen Ausflug nach Zernik ins Gasthaus „Zum Schießstand". Abfahrt mit Sonderzug der Straßenbahn um 13 Uhr von der Haltestelle Kochmann.

Ratibor

* **Bekämpfung des Bettelns.** Als wirksames Mittel zur Bekämpfung des Haus- und Straßenbettelns hat sich in einer Reihe von Städten die Einführung des Ablösungssystems erwiesen. Auch das hiesige Wohlfahrtsamt hat sich bereit erklärt, dem Beispiel anderer Städte zu folgen und das Ablösungssystem einzuführen. Leider haben bis jetzt nur sehr wenig Geschäftsinhaber und Privathaushaltungen dieser Anregung Folge geleistet. Bei nicht genügender Beteiligung müßte das Wohlfahrtsamt den Versuch wieder aufgeben.

* **Schachwerbetag.** Der von der Schachvereinigung „Rechte Oderseite" am Sonntag, 14 Uhr, in der Villa nowa veranstaltete Werbetag verspricht interessante Kämpfe zu bringen, da der zur Zeit stärkste Verein Oberschlesiens: Schachklub „Springer" Gleiwitz, mit seinen besten Spielern hierzu erscheint. Da gleichzeitig der Oberschlesische Schachmeister Sikorowski ein Simultanspiel auf 25 Brettern austrägt, werden der Schachklub „Tworkau" sowie Schachvereinigung „Rechte Oderseite" ihr Bestes hergeben müssen, um den Gegnern die Waage halten zu können.

Die Apotheker gegen die Verschlechterung der Krankenkassen

Der Deutsche Apotheker-Verein, die Organisation der deutschen Apothekenvorstände teilt zur Reform der Krankenversicherung folgendes mit:

Das Reichskabinett hat einen Gesetzentwurf zur Reform der Krankenversicherung beschlossen, der eine Beteiligung der Versicherten an den Arzneikosten in der Weise vorsieht, daß der Versicherte bei Bezug von Arznei aus der Apotheke beim Apotheker 50 Pfg. zahlen soll. Eine solche Maßnahme, durch die der Versicherte gezwungen ist, bei einem Durchschnittsbetrage einer Arzneiverordnung von etwa 90 Pfg. über die Hälfte aus eigener Tasche zu bezahlen, bedeutet **eine Gefährdung der Arzneiversorgung der Versicherten** und wird dazu führen, daß zahlreiche schon jetzt notleidende Apotheken wirtschaftlich zusammenbrechen. **Der Versicherte wird vielfach nicht in der Lage sein, auch den vielleicht gering erscheinenden Betrag von 50 Pfg. zu zahlen.** Er wird auf die notwendige Arznei verzichten müssen und dadurch Schaden an seiner Gesundheit erleiden. Die Erfahrungen, mit der im Jahre 1923 durch Notverordnung eingeführten zehnprozentigen Arzneikostenbeteiligung der Versicherten haben dahin geführt, daß die Mehrzahl der Krankenkassen diese gesetzliche Mußvorschrift nicht durchgeführt hat, und daß sowohl die Krankenkassenverbände als auch das Reichsarbeitsministerium für die Aufhebung der bisherigen Kostenbeteiligung eingetreten sind.

Die deutschen Apotheker warnen vor Einführung einer dem Grundgedanken der deutschen Krankenversicherung widersprechenden Vorschrift, die schwerste Schädigungen der Volksgesundheit nach sich ziehen müßte und die schon jetzt vorhandene Mißstimmung der Versicherten gegen die Krankenversicherung steigern würde.

Rosenberg

* **Zur großen Armee abberufen.** Oskar Nowak ist gestern, einen Tag nach seinem 80. Geburtstag gestorben. Der Verstorbene gehörte 50 Jahre der priv. Schützengilde in Rosenberg an und leitete dieselbe als Hauptmann über 20 Jahre. Mit dem Verstorbenen ist wieder einer, von den wenigen hier noch lebenden alten Kriegern von 1870/71 dahingegangen.

Kreuzburg

Großes Schadenfeuer

Nachts brach in der Dampfziegelei des Gutsbesitzers Opolka in Kunzendorf, Kreis Kreuzburg, ein großes Schadenfeuer aus. Obwohl 8 Wehren aus der Umgegend an der Brandstelle Hilfe leisteten, konnte das Feuer nicht mehr eingedämmt werden, so daß der ganze Bau bis auf die Umfassungsmauern niederbrannte. Weiterhin wurden eine Schmiedewerkstatt, ein Ziegelpreßhaus, ein Ringofen und zwei Trockenschuppen ein Opfer der Flammen. Ueber die Entstehungsursache ist noch nichts ermittelt, doch wird Selbstentzündung angenommen. Der Schaden beläuft sich auf 200 000 RM., doch dürfte er durch Versicherung gedeckt sein.

Selbstmordversuch im Gerichtssaal

Ein aufregender Vorfall spielte sich vor den Schranken des Schöffengerichts ab. Den Angeklagten, Invalidenfrau K., Arbeitern M., P. und G. war ein Diebstahl an einem Pferdehändler zur Last gelegt, den sie im Vorverfahren auch eingestanden hatten. Als nach Beendigung der Beweisaufnahme der Staatsanwalt seine Strafanträge stellte und gegen P. 1 Jahr, 3 Monate Gefängnis beanragte (P. ist schon wiederholt wegen Eigentumsvergehen vorbestraft) schrie der Angeklagte dem Staatsanwalt zu: **„Sie brauchen gar nichts beantragen; ehe ich mich lebendig begraben lasse, sterbe ich lieber!"** Blitzschnell zog er ein Rasiermesser und durchschnitt sich damit die Pulsader an der linken Hand. Hierauf entstand ein großer Tumult. Justizwachtmeister und Zuhörer bemühten sich das Blut zum Stillstand zu bringen trotz des großen Wehrens des Angeklagten. Erst ein herbeigeeilter Arzt legte dem Verletzten einen Verband an und bewahrte ihn vor dem Verbluten. Da eine weitere Verhandlung nicht möglich, wurde sie abgebrochen und vertagt.

*

* **Einweihung der polnischen Schule in Groß-Borek.** In Groß-Borek fand wie kirchliche Einweihungsfeier der polnischen Schule durch den Ortspfarrer statt. An dieser Feier nahmen die daran interessierten Kreise teil.

Staatlicher Lehrgang für Jugendpflege. In der Zeit vom 29. Juni bis 5. Juli findet hier ein Lehrgang für körperliche und geistige Jugendpflege statt. Die Leitung des Lehrganges liegt in den Händen von Bezirksjugendpfleger Grund, Oppeln. Zu diesem Lehrgang werden in erster Linie

Guttentag und Groß-Strehlitz zugelassen. Der Lehrgang beginnt am 29. Juni um 7 Uhr im Schützenhaus. Anmeldungen müssen bis zum 24. Juni beim Kreisjugendamt erfolgen.

Oppeln

* **Freizeit für Kirchliche Körperschaften.** Vom 2. bis 4. Juli veranstaltet der Ausschuß der Oberschlesischen Kreissynoden zusammen mit dem ev. Volksdienst für Oberschlesien auf der Schwedenschanze eine Freizeit für Mitglieder der Kirchlichen Körperschaften. Zweck des Lehrganges ist es, die Männer und Frauen, denen durch die Wahlen der Gemeinden das wichtige Amt der Gemeindeverwaltung anvertraut ist, für diese Arbeit zu rüsten. Superintendent Schmula, Beuthen, Pastor Klose, Ratibor, Pastor Holm, Oppeln, und ein Vertreter des Schlesischen Konsistoriums haben Vorträge übernommen.

* **Kinderfest beim Kavallerie-Verein „Graf Schmettow".** Der Kavallerieverein veranstaltete am Fronleichnamstag einen Ausflug, verbunden mit einem Kinderfest, im neuen Schützenhaus. Im Garten des Schützenhauses wartete der Orchesterverein mit einem Freikonzert auf. Der Festausschuß hatte für Unterhaltung der Kinder durch verschiedene Belustigungen gesorgt. Auf den Ständen der Landesschützen fand ein Preisschießen für die Kameraden statt.

* **Das Ende des Piastengartens.** Das im städtischen Besitz befindliche Restaurant Piastengarten hat jetzt seine Pforten endgültig geschlossen. Damit ist auch der schöne Gesellschaftsgarten für die Bürgerschaft nicht mehr zugänglich. Der Piastengarten mit seinen Gebäulichkeiten wird für die Errichtung einer katholischen Volksschule als Ersatz für die Volksschule I Verwendung finden

* **Vom eigenen Fuhrwerk überfahren und getötet.** Beim Abfahren von Langholz verunglückte der Fuhrwerksbesitzer Schlag aus Groß-Döbern tödlich. Schlag saß auf dem Wagen und muß eingeschlafen sein. Plötzlich fiel er vom Wagen und blieb auf der Chaussee liegen, so daß **das Hinterrad des beladenen Wagens über ihn hinwegging.** Hierbei und bei dem Sturz selbst erlitt er derart schwere Verletzungen, daß der Tod alsbald eintrat.

* **Waldbrand bei Chronstau.** In der Nähe der Silberquelle bei Chronstau brach am Donnerstag ein Waldbrand aus. Infolge der Trockenheit nahm derselbe bald größere Ausdehnung an, so daß erheblicher Schaden entstand. Erst nach mehrstündiger Tätigkeit der Wehren und Forstarbeiter gelang es, das Feuer einzudämmen. Da die Zahl der Waldbrände in letzter Zeit wieder zunimmt, werden **die Waldbesucher besonders darauf aufmerksam gemacht, mit Feuer im Walde recht vorsichtig umzugehen.**

* **Glück im Unglück.** Am Donnerstag passierte eine mit 9 Personen und einem Kinderwagen besetzte Landkutsche die Töpferstraße. dung in die Nikolaistraße stürzte das Pferd, den Wagen nicht mehr zu halten, so daß der Wagen ins Rollen kam. Bei der Einmündung in die Nikolaistraße stürzte das Pferd und der Wagen schlug um. Hierbei wurden die Insassen auf die Straße geschleudert und kamen zum Glück mit leichteren Quetschungen und dem Schreck davon.

* **Sonnenwendfeier auf Bolko.** Dem alten Gebrauch folgend, den Höhepunkt des Sommers zu feiern und sich zu diesem Zwecke um ein Sonnenwendfeuer zu scharen, will die Oppelner Jugend am Mittwoch, den 25. Juni um 20 Uhr auf der Terrasse, am schönen Bolkosee zusammenkommen. An Stelle der sonst üblichen Flammenrede tritt ein Sprechchor. Den Schluß der Veranstaltung bildet ein Fackelzug um den Bolkosee.

Groß Strehlitz

Eine Schwarzbrennerei ausgehoben

In der Gemeinde Boritsch spürte die Landjägerei eine geheime Schnapsbrennerei auf. Bei dem Häusler Lorenz Kutza wurden u. a. ein Spiritusbrennapparat, zwei Liter selbstgebrannter Spiritus, zehn Liter Gärmaische und zwei Gärbottiche beschlagnahmt.

Ostoberschlesien

In den Waldungen des Fürsten von Pleß und zwar bei **Wessola** brach auf einer Fläche von 300 Morgen ein großer Brand aus. Eine größere Anzahl von Feuerwehren sowie ein starkes Polizeiaufgebot waren zur Brandbekämpfung zur Stelle. Der Schaden wird auf 265 000 Zloty beziffert.

*

Beim Herausspringen aus der fahrenden Straßenbahn in **Schwientochlowitz** kam die Elisabeth Wojcik zu Fall, wobei sie sich das linke Bein brach. Die Verletzte wurde nach dem Spital geschafft.

*

Einen üblen Scherz, der einem Raubüberfall gleicht, leisteten sich zwei Täter, welche am **Kattowitzer** Bahnhof eine Autodroschke mieteten. Zwischen Kattowitz und Josefsdorf wurde der Chauffeur mit einem harten Gegenstand auf den Kopf geschlagen, später aus dem Wagen gezerrt und bis zur Bewußtlosigkeit mißhandelt. Der bewußtlose Chauffeur wurde hilflos aufgefunden und nach dem Städtischen Krankenhaus in Kattowitz geschafft, wo er einen Notverband erhielt. Die Uebeltäter entkamen und konnten noch nicht ausfindig gemacht werden.

*

Auf der Nikolaistraße in **Myslowitz** wurden zwei Angestellte der Branntweinfabrik Silberberg von mehreren Burschen belästigt und schließlich verprügelt. Von dem Fuhrwerk entwendeten dann die Täter zwei Flaschen Branntwein und verschwanden damit.

Wie bekämpft man die heutige Männerkleidung?

Die Frauenkleidung litt Jahrzehnte, Jahrhunderte hindurch unter dem Korsett, dem Krinolinenrock, der Schleppe, der Schnürtaille, unter Dutzenden von ebenso quälenden wie unpraktischen Dingen, bis vor wenigen Jahren ein Umschwung eintrat. Heute ist die Frauenkleidung einfach, schlicht, gesund, unkompliziert. Die vernünftige Frau kann sich in wenigen Minuten anziehen. Anders der Mann. Kragen, Krawatte, Knöpfchen aller Art, Hosenträger, Sockenhalter und gar Frack, steife Hemdbrust, Smoking: Alle Welt weiß, wie unpraktisch das alles ist, und doch hilft keiner.

In Stuttgart hat sich nun eine „Internationale Gesellschaft für Reform der Männerkleidung" gebildet, die der heutigen Männerkleidung energisch auf den Leib rücken will. Wenn die „Richtlinien", die diese Gesellschaft veröffentlicht, in manchen Dingen auch kurios anmuten, so verdient die Vereinigung doch, ernst genommen und unterstützt zu werden.

Die Richtlinien der Vereinigung lauten:

1. Kritisiere bei jeder Gelegenheit und in schärfster Weise die enormen gesundheitlichen Schäden und die höchst unpraktische Kompliziertheit der heutigen sinnlosen Kleidung!

2. Fordere die Damenwelt auf, die Männer von heute als „Wandelnde Kleiderständer, aufgeblasene Modegecken und lebende Leichname" in aller Oeffentlichkeit hörbar zu verspotten und sichtbar zu belächeln!

3. Tritt bis zur praktischen Verwirklichung der neuen Sachlichkeit in der Kleidung in den „Neuanschaffungsstreik"! (Wer sich heute noch unporöse, nicht waschbare, schwere Anzüge kauft, schadet sehr seiner Gesundheit, verliert den Wert als individuelle Persönlichkeit und stempelt sich zum blassierten degenerierten Herdenmenschen.)

4. Verlange in jedem Geschäft das überaus praktische, bequeme und billige Bekleidungssystem des Schlupfzuges. Bemängle die deprimierende Farbenarmut der heutigen Anzüge. Kämpfe für farbenfreudigere Kleidung, denn Farben erfreuen das Auge, beleben den Menschen und üben nachweislich eine gesundheitsfördernde Wirkung auf den Körper aus. (Goethes Farbenlehre!)

5. Bist du auf Zeitungen abonniert, so mache sie unverzüglich auf die hohe volkswirtschaftliche und gesundheitliche Bedeutung unserer philanthropischen Bewegung aufmerksam und ersuche sie, sich zwecks Veröffentlichung von Artikeln und Bildermaterial mit uns in Verbindung zu setzen!

6. Sammle fleißig Adressen von irgendwie an dieser Reform Interessierten und sende sie uns!

7. Bestelle direkt von uns oder in Geschäften Ansichtskarten beziehungsweise Karikaturen von der Männermodereform und sende dieselben in die ganze Welt!

8. Veranlasse Freikörperkultur-, Sport- Naturheil- und andere Reformvereine, Jugendorganisationen, politische Parteien sowie alle übrigen unserer Bewegung nahestehenden Verbände, sich mit uns zwecks Abhaltung von Vorträgen: „Ueber den Unfug der Herrenmode von heute", in Verbindung zu setzen.

9. Tritt durch freiwillige Spende zu unseren Werbefonds der ältesten und größten „Internationalen Gesellschaft für Reform der Männerkleidung Wien/Stuttgart" bei! Unterstütze auch weiterhin nach besten Kräften unseren kostspieligen Propagandafeldzug! Bedenke, daß durch die siegreiche Verwirklichung dieser Reform jeder Mann bis zu sechzig Mark monatlich ersparen wird, ganz abgesehen von den vielen anderen Vorteilen: körperliches Wohlbefinden fördert Lebens- und Bewegungsfreude, hebt die Volksgesundheit, und anderes mehr!

10. Teile uns eigene und andere Reformideen mit! Gib uns die Anschriften von Firmen bekannt, die sich bereits mit der Herstellung von Reformbekleidungsstücken befassen!

11. Suche Geld- und Fachleute für die Gründung einer „Reformbekleidungs-A.-G." im Sinne des Schlupfzuges, der neuen Sachlichkeit in der Kleidung, zu interessieren!

12. Uebersende uns sämtliche Zeitungsausschnitte über unsere und andere ähnliche Bestrebungen!

Warum essen Sie kein Hammelfleisch?

Von Diplomlandwirt Lammel, Oppeln

Wie kommt es, daß die Zahl der Schafe in Deutschland vom Jahre 1873 mit fast 25 000 000 Stück ständig gesunken ist, und wir heute nur noch 3 819 000 Schafe zählen? Die landläufige Antwort auf die Frage ist wohl die, daß man sagt, das Schaf passe nicht mehr in den intensiven Ackerbau-Betrieb, nachdem die überseeische Konkurrenz der billigeren Wolle die deutsche Feinwollzucht lahmgelegt habe. Als ob das Schaf nur Wolle habe und nicht auch Fleisch! Daß es nicht gelungen ist, die Vorzüge des Schaffleisches der menschlichen Ernährung nutzbar zu machen, dürfte jedoch die Hauptsache am Rückgange der deutschen Schafzucht sein. Man tut der Schafzucht einen schlechten Dienst, sich darüber hinwegtäuschen zu wollen, wo es doch Tatsache ist, daß nicht einmal ganz 3 Prozent des in Deutschland verzehrten Fleisches Hammelfleisch ist, während in England bei 100 Fleischeinkäufen 25 auf Schaffleisch entfallen.

Es sei zugegeben, daß in der Zeit des „goldenen Vlieses" (1830—46) mit dem einseitigen Streben der Züchter nach Wollfeinheit dem Schaffleisch keinerlei Geschmack abzugewinnen war. Was daneben in der Zeit der Umstellung auf den Markt kam, war doch schließlich auch nur das talgige Fleisch alter Merzschafe und „spitzschuftiger" Merinokastraten. Aber sind nicht heute an Stelle dieser fleischarmen Tiere die englischen Schafherden getreten, die in der Hauptsache auf Fleisch gezüchtet sind, Rassen, die in dem vereinigten Königreich das Festtagsessen liefern, und zu Weihnachten den Braten für die königliche Tafel darstellen? Wenn nun trotz dieser Umstellung auf Fleischschafzucht noch so wenig Schaffleisch gegessen wird, so können als Erklärung für diese unveränderte Geschmacksrichtung des Konsumenten doch nur zwei Gründe dienen: einmal die mangelhafte Zubereitung des Schaffleisches, und weiter der schlechte Geschmack, den wir als „Vorurteil" aus der Zeit des „goldenen Vlieses" übernommen haben.

Was den ersten Grund anbelangt, so weiß wohl jeder, daß Hammelbraten sowohl der beste als auch der schlechteste Braten für den Tisch sein kann. An die Kunst des Fleischers wie der Köchin werden gerade in der Behandlung von Hammelfleisch die größten Anforderungen gestellt. In dieser Beziehung ähnelt es sehr dem Wildbret und verlangt wie dieses auch eine ähnliche Zubereitung. Dazu gehört, daß man es versteht, den für viele so unangenehmen Talg beim Zubereiten richtig unterzubringen. Hier sollten unsere Hausfrauen — aber auch nur hier — den Franzosen einmal nachahmen, die es meisterhaft verstehen, die Muskelsubstanz mit eigenen Fett zu durchsetzen oder einzuhüllen und so einen Braten zu schaffen, der wahrlich ein königliches Gericht darstellt!

Ein solches muß es umsomehr sein, wenn man noch den Nährwert des Hammelfleisches mit in Betracht zieht. Im allgemeinen erfolgt die Wertung der Nahrungsmittel nicht nach ihrem auf Grund der chemischen Analyse errechneten Wärmebildungsvermögen, d. h. also der Anzahl von Kalorien (Wärmeeinheiten), die man dem Organismus zuführt. Dieser absolute Wert läßt sich als solcher rein analytisch gar nicht erfassen. Wohlgeschmack und Bekömmlichkeit, also jene diätetischen Eigenschaften, von denen eine günstige Wirkung auf die Gesundheit und das Wohlbefinden des ernährten Organismus abhängt, spielen doch beim Einkauf von Fleisch die ausschlaggebende Rolle. Diese sind aber weniger von der Menge der Nährstoffe zueinander oder genauer noch von der histobiologischen Beschaffenheit der Zelle überhaupt, die doch letzten Endes das Fleisch bilden, abhängig. Damit jedoch kein Zweifel entsteht, so muß gesagt werden, daß Hammelfleisch in bezug des reinen Nährwertes dem Fleisch der anderen der menschlichen Ernährung dienenden Haustiere nicht nachsteht; denn nach Lebbin enthält Hammelfleisch 14—20 Prozent Eiweiß-Stoffe und 3 bis 43 Prozent Fett, Schweinefleisch 12—24 Prozent Eiweiß und 4—47 Prozent Fett. Bezüglich des wichtigsten Nährfaktors, des Proteins (Eiweißes), ist der Unterschied belanglos. Dagegen zeigt ein stark gemästetes Schwein oft einen um 3—4 Prozent höheren Fett- aber mitunter einen nicht ganz so hohen Mineralstoffgehalt als das Schaf. Beim Vergleich mit Rind- und Kalbfleisch mit ungefähr 18—21 Prozent Eiweiß und 2—24 Prozent Fett (Rind) und 1,8—7,5 Prozent Fett (Kalb) zeigt sich wieder, daß bezüglich des Proteins der Unterschied auch nur geringfügig aber der Fettanteil des Hammelfleisches wieder oft bedeutend höher ist. Allzu große Unterschiede treten jedenfalls beim Fleisch der einzelnen Tiergattungen in der Analyse nicht hervor. Die Schwankungen sind bekanntlich größer bei der einzelnen Tierart je nach Alter und Fütterung. In den meisten Fällen jedoch hat die Vervielfachung der entsprechenden Gehaltszahlen mit den von Rubner und Keller festgelegten Einheitswerten, nach welchen 1 Gramm Eiweiß, 4,8 Kal. und 1 Gramm Fett 9,5 Kal. im Körper zu erzeugen vermögen, für die Nährstoffbewertung als solche ergeben

> Schaffleisch 3280 Kal.,
> für Rindfleisch 2400 Kal. und
> für Schweinefleisch 4600 Kal.

auf je 1 Kilogramm.

Praktisch würde das aber bedeuten, daß Hammelfleisch, nach dem reinen Nährwert eingeschätzt, unter dem Fleische der Tiergattungen eine Mittelstellung einnimmt; es ist teurer als Schweinefleisch aber billiger als Rind- und Kalbfleisch.

Der Wohlgeschmack, für die allgemeine Wertung des Hammelfleisches wichtigere Eigenschaft, ist wohl begründet. Alle Kochkünste müßten schließlich versagen, wenn nicht Hammelfleisch eine dem Gaumen zusagende Konsistenz aufwiese. Die Verteilung von Fleisch und Fett spielen hierbei vornehmlich eine Rolle, d. h. es kommt darauf an, ob letzteres in Klumpen neben der Muskulatur lagert, oder ob es fein in den Fleischfasern eingebettet liegt. Ein ausgezeichneter Kenner der deutschen Fleischversorgung, Professor Dr. von Ostertag, schreibt darüber:

> „Der Wohlgeschmack des Hammelfleisches kommt von der feinen und mäßig festen Beschaffenheit der Muskelfasern, von der günstigen Einlagerung von Fett zwischen den einzelnen Muskeln und von der ausgezeichneten Mischung der für die menschliche Ernährung notwendigen Hauptgrundstoffe, Eiweiß und Fett".

Bekannter ist im allgemeinen die gute Bekömmlichkeit des Schaffleisches. Hammelbrühe und Hammelfleisch mit grünen Bohnen sind in den großen Krankenhäusern Berlins stets auf dem Speisezettel zu finden, wo genannte Gerichte besonders den Patienten, die an Stoffwechselkrankheiten leiden, gereicht werden. Noch besser für eine gute Verdaulichkeit spricht jedoch, daß in England, dem klassischen Lande der Schaffleischesser, Hammelfleisch fast die ausschließliche Fleischkost der Kinder darstellt.

Somit steht fest, daß sich in Deutschland große Mengen Hammelfleisch mehr konsumieren ließen; denn die verschiedenen Verwendungsmöglichkeiten geben ihm eine hohe Bedeutung als Volksnahrungsmittel für alle Schichten der Bevölkerung.

Hochzeit im Deutschen Generalkonsulat in Kattowitz

(Eigener Bericht)

Kattowitz, 21. Juni. In der festlich geschmückten evangelischen Kirche fand Sonnabend mittag die Trauung der einzigen Tochter des deutschen Generalkonsuls, Baroneß Elisabeth von Grünau mit Herrn Ernst de Payrebrune Baron de St. Sève statt. An der Vermählungsfeier im Hause des deutschen Generalkonsuls nahm die deutsche Bevölkerung Ostoberschlesiens innigen Anteil. Unter brausenden Orgelklängen schritt das Brautpaar zum Altar, gefolgt von den nächsten Angehörigen und engsten Freunden der Familie, darunter Prinz und Prinzessin von Pleß, Konsul Illgen und Gattin, Professor Lubrich, Direktor Beaibvord. Als Brautjungfern wirkten Baroneß Fürstenberg und Fräulein Anneliese Ritschel. Die Trauungsfeier wurde durch einen Orgelvortrag von Prof. Lubrich eingeleitet; Frau Carlebach, Berlin und der Meistersche Gesangverein umrahmten mit Gesangsvortrag den Trauakt den Kirchenpräsident D. Voß vollzog. Bei dem anschließenden Empfang im Deutschen Generalkonsulat sah man unter den Gratulanten den Woiwoden Grazynski, den Vizewoiwoden Zurawski, die Mitglieder der Gemischten Kommission, u. a. Dr. van Husen, des Schiedsgerichts für Oberschlesien, u. a. Präsident Schneider und Gattin, den englischen, französischen, italienischen, tschechischen und ungarischen Konsul, Prinz und Prinzessin Pleß, Präsident D. Voß, die Führer des ostoberschlesischen Deutschtums Ulitz und Dr. Pant, die Generaldirektoren Wachsmann und Geisenheimer, Direktoren von der SAG. und Giesche Sp. A., Professor Lubrich, Professor Sauermann und zahlreiche andere Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens. Die Fülle kostbarer Blumenarrangements und die ununterbrochene Kette von Gratulanten aus allen Kreisen der Bevölkerung sprechen für die Beliebtheit und Volkstümlichkeit, deren sich die Familie des deutschen Generalkonsuls erfreut.

Kirchliche Nachrichten

Evangelische Kirchengemeinde Gleiwitz.

Sonntag, den 22. Juni: 8 Uhr Frühgottesdienst, Festgottesdienst anläßlich des Kreis-Kriegerverbandstages: Pastor Schmidt; 9,30 Uhr Festgottesdienst anläßlich der 400jährigen Wiederkehr des Augsburger Reichstages: Pastor Albertz; 11 Uhr Fest-Kindergottesdienst: Pastor Albertz; in Zernik: 9,30 Uhr Gottesdienst: Pastor Schmidt. Kollekte zur Sicherung der evangelischen Kirche in den Grenzgebieten. Mittwoch, den 25. Juni: abends 8 Uhr Gemeindeabend anläßlich des Augsburger Reichstages im Evangelischen Vereinshause. Vorträge von Pastor Schmidt und Pastor Albertz.

Briefkasten

E. N., Beuthen. Wenn Sie einen Unfall im Heeresbetriebe erlitten haben, so wenden Sie sich an die Reichsausführungsbehörde für Unfallversicherung beim Versorgungsamt I Berlin. Sollten Sie den Unfall aber in einem Privatbetriebe zu Spandau erlitten haben, so ist die Nordöstliche Eisen- und Stahl-Berufsgenossenschaft, Berlin N. 4, Gartenstraße 16/17 II, zuständig.

Bautechnik in Rußland. 1. Botschaft der Union der Sozialistischen Sowjet-Republiken, Konsularabteilung, Berlin, Unter den Linden 7. — Evtl. Anfrage an die Firma Philipp Holzmann, Berlin, durch die Zweigstelle Gleiwitz, Eisenbeton-, Hoch- und Tiefbau-Unternehmung, Gleiwitz, Paulstraße; oder Julius Berger, Tiefbau-A.-G., Berlin. 2. Es wird empfohlen, sich von Technikern, die aus Rußland zurückgekehrt sind, beraten zu lassen. Sachliche Auskunft über die Wirtschaftsverhältnisse und dergl. in Sowjetrußland können Sie von der Schlesischen Auswanderer-Beratungsstelle in Breslau 5, Friedrichstraße 3 I, erhalten.

G. K. Der Weltmeister Max Schmeling hält sich in New York, Comodore-Hotel, auf. Sein ständiger Wohnsitz in Deutschland wäre am besten von seiner Mutter, die in Berlin-Steglitz, Kleiststraße 26, wohnt, zu erfahren.

Moritz. Für die Einreise nach Ungarn ist ein Visum nicht erforderlich. Es genügt der deutsche Reisepaß.

Geschäftswelt

D-Sport R 10 1930 bisher 6 mal siegreich. Die überraschend schnelle Einführung der neuen Sportmaschine D-Sport R 10 der Deutsche Industrie-Werke Akt.-Ges., Berlin-Spandau, ist auf die überzeugenden Erfolge dieses neuen Modells auf den großen deutschen Tourenfahrten dieses Jahres ganz wesentlich zurückzuführen. Hierdurch sollte allen Motorrad-Interessenten in eindringlichster Weise bewiesen werden, daß das neue D-Sport-Modell den unglaublichen verschiedenartigsten Strapazen der schwierigen Zuverlässigkeitsfahrten in jeder Hinsichsit gewachsen ist. Der Beweis ist in vollem Umfange gelungen.

Ein großer Seedampfer auf dem Rhein. Kürzlich hat das neue Dapolin-Schiff „Stanasfolt", der größte Tankdampfer, der je den Rhein bis Duisburg befahren hat, am Duisburger Außenhafen festgemacht, um seine flüssige Asphaltladung für die D.A.P.G. zu löschen. Aehnlich, wie an anderen Plätzen, hat die Dapolin-Gesellschaft auch in Duisburg ihre Betriebseinrichtungen für Asphalt erweitert. Das Schiff „Stanasfalt" brachte eine volle Ladung flüssigen Asphalts; die Entlöschung erfolgte durch Pumpen. Der heiße Asphalt bleibt flüssig bis zur Verwendungsstelle.

Der Kaiser-Wilhelm-Kanal und seine heutige Bedeutung

Von Vizeadmiral a. D. Wieting, Kiel

Der Gedanke, Nord- und Ostsee durch einen Kanal zu verbinden, ist alt. Die ersten Anlagen aus dem 14. und 16. Jahrhundert stellten nur bescheidene Versuche dar. Auch der spätere „Eiderkanal" genügte nicht. So fand 1887 die Grundsteinlegung einer neuen Schiffahrtstraße statt, die am 21. Juni 1895 im Beisein von Kriegsschiffen aller Seestaaten in feierlicher Weise eröffnet und zu Ehren ihres Förderers, Kaiser Wilhelms I, „Kaiser-Wilhelm-Kanal" genannt wurde. Infolge ungeahnten Anwachsens der Schiffsgrößen mußte das Werk, an dessen Bau 8000 Menschen 8 Jahre gearbeitet hatten, bereits nach einem Jahrzehnt erweitert werden. Die Gesamtkosten des heutigen Kanals, der durch fünf gewaltige, 42 Meter hohe Brücken und eine Drehbrücke überquert wird, belaufen sich auf etwa 400 Millionen Mark. Seine Länge beträgt rund 100 Kilometer, die Tiefe 11,5 und die Breite 103 Meter. An beiden Enden sind Doppelschleusen von 330 Meter Länge und 45 Meter Breite entstanden, denen gegenüber die des neuzeitigen „Panamakanals" nur 305 Meter lang und 34 Meter breit sind.

Der Verkehr im „Kaiser-Wilhelm-Kanal" zeigt eine ständige Zunahme. Die Zahl der ihn jährlich benutzenden Schiffe hat heute bereits wieder nahezu die der Vorkriegszeit erreicht, während die Jahres-Tonnage, was wesentlicher ist, um mehr als das Doppelte anwuchs. So durchliefen den Kanal im Vorkriegsjahr rund 53 000 Schiffe mit 10 Millionen Nettoregistertonnen, im Jahre 1929 dagegen 49 000 Schiffe mit 21,5 Millionen NRT., wobei die Hälfte der Tonnage allein auf die deutsche Flagge entfällt. Im Vergleich zum „Panama-" und „Suezkanal" weist der „Kaiser-Wilhelm-Kanal" etwa — der Zahl der Schiffe nach — das Achtfache des Jahresverkehrs auf, ein Beweis für die hochwertigen Betriebsleistungen des letzteren. Die Ursache der ständigen Zunahme des Verkehrs liegt, außer in der geographischen Lage des Kanals, in den großen Vorteilen, die seine Benutzung allgemein und besonders in der heutigen Zeit wirtschaftlicher Spannung bietet. Es sind dies:

1. Wegeabkürzung und dadurch Ersparnis an Kohlen, Oel, Zeit und Geld. Die Ersparnis ist umso größer, je näher die Häfen am Kanal liegen und umso geringer, je nördlicher sie sich befinden. Sie beträgt beispielsweise heute für Dampfr vom Firth of Forth nach der Ostsee nur 3 Stunden dagegen von den holländisch-belgischen Häfen aus etwa 22 und in der Fahrt Hamburg—Ostsee oder Kiel—südliche Nordsee mindestens 45 Stunden, für Segelschiffe natürlich in der Regel weit mehr.
2. Vermeidung des gefährlichen Seeweges um Kap Skagen, auf dem jährlich zahlreiche Fahrzeuge verloren gehen, und damit Erhaltung von Kapital.
3. Gelegenheit zu Reparaturen und die Möglichkeit zeitsparender Ergänzung von Kohlen oder Vorräten an mehreren Plätzen des Kanals.

Der Hauptgrund für die Zunahme des Verkehrs ist aber in der sich heute besonders günstig auswirkenden Lage des Kanals zu erblicken. Jeder Verkehr beruht auf den Gegensätzen der Wirtschaftsgebiete, die er verbindet. Ein Land wird meist das ausführen, was es selbst zur Genüge besitzt und das einführen, woran es Mangel leidet. Die Ostseeländer sind reich an Erzen sowie land- und forstwirtschaftlichen Produkten, aber arm an Kohlen und Erzeugnissen entwickelter Industrien. England, Frankreich, Belgien und das westliche Deutschland dagegen haben sich immer mehr zum Schwerpunkt der großen europäischen Ausfuhrindustrien entwickelt, während sie gleichzeitig starken Einfuhrbedarf an Rohstoffen für diese Industrien und an Lebensmitteln für ihre dichte Bevölkerung haben. So findet zwischen beiden Wirtschaftsgebieten ein dauernder gewaltiger und ständig zunehmender Güteraustausch statt, der hauptsächlich durch den „Kaiser-Wilhelm-Kanal" geht. Deutschland ist dabei durch seine Lage als unmittelbarer Nachbar der Ostseeländer berufen, in ihrem Wirtschaftsleben eine führende Rolle zu spielen. Weiter kommt hinzu, daß die Ausfuhrartikel der Ostseegebiete nach Uebersee meist nicht unmittelbar dorthin geleitet, sondern in wachsendem Maße zunächst in den großen Umschlagshäfen der Nordsee, teilweise auch in Kopenhagen und Kiel, aufgefangen und erst von dort weiterbefördert werden. Auch für diesen „gebrochenen" Verkehr der Ostseehäfen mit überseeischen Gebieten kommt der „Kaiser-Wilhelm-Kanal" vorwiegend in Frage. Die gleiche Bedeutung wie für die Vermittlung des Verkehrs der Ostseeländer nach Uebersee besitzt der Kanal hinsichtlich des internationalen Wettbewerbs für die Nordseeausfuhr, indem er die deutsche Ausfuhr nach dem Ostseemarkt, soweit sie über Nordseehäfen geht, in ihrem heute ständig zunehmenden Wettbewerb gegenüber der Ausfuhr anderer Nordseeländer, besonders der aus England, stärkt.

Vom Standpunkt des Wettbewerbs innerhalb der deutschen Häfen hat der Kanal mehr zugunsten unserer Nordseehäfen gewirkt, die durch ihre günstige Lage als Mittler im Weltverkehr eine natürliche Ueberlegenheit über die Ostseehäfen besitzen. Die besondere Stärkung der Nordseehäfen im internationalen Wettbewerb spiegelt sich deutlich in früheren, auch heute noch zutreffenden Berichten einzelner Handelskammern wider. So schrieb **Altona:**

> „Eher scheint es uns erfreulich, daß der Kanal den konkurrierenden ausländischen Häfen zugunsten der unsrigen Abbruch tut. Diese Wirkung hat der Kanal gehabt, indem er den transatlantischen Verkehr der Elbe- und Weserhäfen in der Weise gehoben hat, daß die Versorgung des Ostseegebiets mit transatlantischen Erzeugnissen zum Teil von den englischen, holländischen und belgischen Häfen auf die ersteren übergegangen ist."

Die Entwicklung Kiels als „Kriegshafen", die für seine Wirtschaft von ausschlaggebender Bedeutung war, hat seinen Wert als unmittelbar am Kanal gelegenen Handelshafen zurücktreten lassen. Die Stadt ist jetzt bestrebt, ihre am Kanal befindlichen Häfen zu erstklassigen Umschlagshäfen auszubauen und hofft, daß Kiel sich, in ähnlichem Sinne wie Hamburg für den Verkehr der Ostseeländer nach Uebersee, immer mehr zum Umschlagsplatz für den Verkehr in umgekehrter Fahrtrichtung entwickelt.

Die militärische Bedeutung des Kanals spielt vorläufig für Deutschland eine untergeordnetere Rolle. Wie groß sie in einem Kriege werden kann, hat der Weltkrieg bewiesen. Die Benutzung des Seewegs um Skagen konnte jederzeit durch den Feind behindert werden. Der Kanal aber ermöglichte unserer Flotte eine dauernd sichere und schnelle Vereinigung getrennter Kräfte und damit eine größere strategische Bewegungsfreiheit. Wäre er nicht gewesen, wären Unternehmungen, zu deren Durchführung Teile der Hochseeflotte nötig waren, wie die Eroberung der baltischen Inseln oder die Befreiung Finnlands, kaum möglich gewesen. Auch würde die russische Flotte sich zum Schaden der deutschen Ostseeküsten und unseres Handels weit offensiver betätigt haben, wenn sie nicht stets mit überraschender Unterstützung unserer schwachen Ostseestreitkräfte auf dem Kanalwege gerechnet hätte.

Die Einnahmen des Kanals decken heute noch nicht die Ausgaben. Es liegt hierin eine weitgehende Rücksichtnahme der Regierung auf die durch den Kriegsausbruch schwer getroffene deutsche Schiffahrt. Wenn die Vergünstigung niedriger Tarife auch den ausländischen Schiffen zugute kommt, ist das eine Folge des Versailler Vertrags, der bestimmt, daß die Schiffe aller Mächte den Kanal „in vollster Gleichberechtigung" benutzen sollen. Eine Erzielung von Ueberschüssen durch entsprechende Erhöhung der Abgabensätze wäre auch nicht möglich, da der Versailler Vertrag weiterhin bestimmt, daß nur solche Abgaben erhoben werden dürfen, die zur Deckung der im Interesse der Schiffahrt entstandenen Ausgaben dienen. Deutschland muß sich vorläufig damit begnügen, im „Kaiser-Wilhelm-Kanal" als technischem Meisterwerk eine „Hochstraße des Weltverkehrs" zu besitzen, die für die Schiffahrt aller Völker von überragender Bedeutung geworden ist.

Schlanke oder starke Verkäuferinnen?

New York. Ein amerikanischer Handelsverein, der sich — ohne die Zunge auszurenken — „**Vereinigung für bessere, rationellere und logischere Geschäftsmethoden**" nennt, hielt vor kurzem eine wichtige Mitgliederversammlung ab. Es ist kein Wunder, daß die Versammlung wichtig erschien und stürmisch verlief, denn auf der Tagesordnung stand die entscheidende Frage: **Sollen die Verkäuferinnen in den großen Warenhäusern schlank oder korpulent sein?**

Die Versammlung dauerte bis in die späte Nachtstunde. Man kam endlich zum einmütigen Beschluß, daß schlanke Verkäuferinnen unbedingt vorzuziehen seien. Der Beschluß erhielt folgende scharfsinnige Begründung: „Schlanke Mädchen brauchen **weniger Platz hinter den Tischen.** Das bedeutet Raumersparnis. Schlanke Mädchen steigen leichter in die Straßenbahnen und Autobusse ein — sie kommen deswegen viel **seltener mit Verspätung zur Arbeitsstätte** an als die Korpulenten. Endlich wiegen die schlanken Mädchen weniger und verursachen deswegen keine vorzeitige Abnützung der Warenhaus-Fahrstühle."

Amerikanische Studenten in der „Wichs"

New York. Seit einiger Zeit macht sich in den New-Yorker Studenten-Colleges die Tiroler-Tracht Bahn. Die amerikanischen Studenten haben den Vorteil einer kurzen Hose mit nackten Knien während der heißen Jahreszeit wohl erkannt, und trotz des Protestes der Lehrerschaft und der Damenwelt greift das Tragen der Gamsledernen immer mehr um sich.

Wachsender Verdacht gegen Zahnarzt Gutmann

Das Morphiumrezept — Die unglückliche Ehe

Prenzlau, 21. Juni. Zu Beginn der Freitagverhandlung in dem Gattenmordprozeß gegen den Schwedter Zahnarzt Gutmann kam es zu einem scharfen Zusammenstoß zwischen dem Verteidiger Dr. Frey und dem Oberstaatsanwalt.

Rechtsanwalt Dr. Frey erklärte: „Nach der Strafprozeßordnung beantrage ich, daß das Gericht auf alle diejenigen Zeugen verzichtet, die von der Staatsanwaltschaft zum Tode der Frau Lena Gutmann benannt worden sind. Ich beantrage ferner, daß dieser ganze Komplex aus der Verhandlung ausgeschaltet wird, da das Gericht sich sonst eines Verstoßes gegen die Strafprozeßordnung schuldig machen würde. Die Staatsanwaltschaft hat wegen des Todes der Frau Lena Gutmann das Verfahren gegen den Angeklagten selbst eingestellt, trotzdem aber ist dieser Fall als schweres Indiz vom Staatsanwalt in der Anklage verwandelt worden.

Oberstaatsanwalt Hardt (erregt): Gestern noch hat der Angeklagte selbst betont, daß er das größte Interesse daran habe, daß **der Tod seiner ersten Frau vor Gericht restlos aufgeklärt werde.** Ich habe den Angeklagten wegen des Todes der ersten Frau außer Verfolgung setzen lassen, weil die chemische Untersuchung ein negatives Ergebnis gehabt hat und weil ich überzeugt war, daß aus diesem Grunde der Nachweis sich nicht führen lassen würde, daß Dr. Gutmann seine erste Frau getötet habe. Ich bin übrigens der Ansicht, daß wir auch ohne die Zeugen vom ersten Fall zu dem Urteil kommen werden, das ich voraussehe. (Bewegung im Zuhörerraum.)

Rechtsanwalt Dr. Frey: Ich protestiere dagegen, daß hier im Saal einer von dem Tische aus, an dem später das Urteil gesprochen werden wird, erklärt, man werde den Prozeß auch ohne diese Zeugen **zu dem erwarteten Ende** bringen.

Oberstaatsanwalt: Der Herr Verteidiger will von mir den Verzicht auf den ihm unbequemen Zeugen, Apotheker Taggesell, erreichen oder mich von diesem Prozeß ausschließen. Ich verzichte aber lieber auf den Zeugen.

Daraufhin beantragt Dr. Frey die Ladung des Zeugen

Apothekers Taggesell.

Damit war dieser Zwischenfall beendet, und der Zeuge Apotheker Taggesell aus Schwedt wurde aufgerufen, in dessen Apotheke Dr. Gutmann die Chemikalien für seine zahnärztliche Praxis gekauft hat, und von dem auch am Abend vor dem Tode der Frau Lena Gutmann das Morphium bezogen sein soll, an dessen Folgen nach Ansicht der Staatsanwaltschaft die erste Frau gestorben ist.

Vors.: „Herr Zeuge, hat sich der Angeklagte mit Ihnen einmal darüber unterhalten, **mit welchen Giften man Lebewesen am schnellsten um die Ecke bringt?"**

Zeuge: „Dr. Gutmann fragte mich mehrmals — ich habe mich darüber gewundert —, **mit welchem Gift man sich selbst am schnellsten und schmerzlosesten töten könnte.** Wir haben daraufhin gemeinsam das Arzneibuch durchgeblättert und die Maximaldosen der einzelnen Gifte festgestellt."

Vors.: „Hat Dr. Gutmann Sie gewarnt, seiner Frau Morphium zu verabreichen?"

Zeuge: „Jawohl, das hat er mir sogar ausdrücklich verboten. Ich mußte wöchentlich zweimal im Durchschnitt Rezepte ausstellen, auf denen eine Mischung von Morphium und Skopolamin angegeben war. Der Unterzeichner der Rezepte war Dr. Löwenthal, der bei Gutmann Hausarzt war. Einmal, und zwar am Abend vor dem Tode der ersten Frau, rief mich Dr. Gutmann an und fragte, **ob ich ihm die Morphiumlösung anfertigen würde, wenn er selbst das Rezept ausstellte. Am nächsten Tage war Frau Dr. Gutmann tot."**

Vors.: „Sie haben Dr. Gutmann am Todestage gesehen, wie benahm er sich Ihnen gegenüber?"

Zeuge: „Er sah sehr ernst aus und stierte mich wortlos an. Mir zitterten alle Glieder, denn ich fühlte eine gewisse Mitschuld. **Ich hatte den Eindruck, daß Frau Gutmann nicht eines natürlichen Todes gestorben sei."**

Nach der Vernehmung dieses Zeugen wurde **von der Vernehmung weiterer Zeugen zum Tode der ersten Frau Gutmanns abgesehen.**

Unter allgemeiner Spannung wurde dann

der Bruder des Angeklagten,

der Zahnarzt Dr. Kurt Gutmann aus Berlin, aufgerufen. Er erklärte: „Ich möchte meinen Kopf dafür hergeben, daß mein Bruder einen geistigen Defekt hat. Wir in der Familie haben immer von dem „Verrückten" gesprochen. Nie hat er bei sich die Schuld gesucht, immer nur bei anderen. Sein Verhältnis zu seiner ersten Frau war meines Erachtens gut, doch litt die Ehe durch den Morphinismus der Frau. Die zweite Frau kannte ich kaum. Es war keine Idealehe.

Sie war ein Satan!

Ich, der ich sehr beherrscht bin, habe ihr einmal gesagt: **Wenn du meine Frau wärst, dann hätte ich dich längst zum Fenster rausgeschmissen."**

Im Anschluß an den Bruder des Angeklagten wurde der Kaufmann Israel Ferber,

der Bruder der getöteten Frau

Rosi Gutmann, vernommen. Auf Befragen des Vorsitzenden nach dem Charakter der Schwester erklärte der Zeuge, daß die zweite Frau des Angeklagten sehr zurückhaltend und stolz gewesen sei, allerdings auch sehr dickköpfig. **Die Ehe sei recht unglücklich verlaufen, und seine Schwester hätte sicher Selbstmord verübt, wenn die Kinder nicht gewesen wären.**

Weiter wurde unter allgemeiner Spannung in die Vernehmung der Gattin des Lehrers Lenz aus Blumenhagen bei Schwedt eingetreten, des vielgenannten

„Lottchens"

des Angeklagten. Die Zeugin gab an, daß sie nach dem Tode der ersten Frau Gutmanns mit ihrem Mann freundschaftlich im Hause des Angeklagten verkehrt habe, daß aber von vergnügten Festen oder gar Orgien nicht die Rede sein könne.

Gutmann hat mir einen Amethyst-Anhänger seiner ersten Frau gegeben. — Er hat mir auch häufig Blumen geschenkt.

Angekl.: „**Wir haben nichts zu bereuen und nichts zu verheimlichen;** Frau Lenz, wir wissen, was wir uns einmal gewesen sind. Was dann gekommen ist, die Klatschereien, das haben wir den guten Städtern zu verdanken. Aber Sie müssen mir doch bestätigen, daß ich Sie sehr verwöhnt habe, soweit man das einer verheirateten Frau gegenüber tun konnte. Das hat meine Frau natürlich gewußt."

Zeugin: „Das ist soweit richtig."

Das Gericht beschäftigte sich dann mit der

Unterschriftenfälschung,

die Dr. Gutmann zur Last gelegt wird. In der Voruntersuchung hatte der Angeklagte zugegeben, daß er auf der Bürgschaftserklärung seiner Frau den Namenszug seiner Frau gefälscht habe. Heute behauptet der Angeklagte nun plötzlich, daß **diese Unterschriften tatsächlich von seiner Frau herstammten und echt seien.** Auf die Frage des Vorsitzenden, warum er denn in der Voruntersuchung eine so andere Darstellung gegeben habe, behauptete Gutmann, daß er auf diese Weise seinen Kindern die Vermögenswerte habe retten wollen, die ihm aus der Schadensersatzpflicht der Versicherungsgesellschaft zustanden.

Anschließend wurde Rechtsanwalt Dr. Alexandra aus Schwedt vernommen, der sich über das eheliche Zusammenleben Gutmanns mit der zweiten Frau äußerte.

In der Nachmittagssitzung gab die **Hausangestellte Reißert,** die zuletzt bei Gutmann in Stellung war, interessante Aufschlüsse über

das Verhalten des Angeklagten unmittelbar vor und nach der Tat

Regelmäßig, so erklärte sie, habe sie nachmittags, wenn ihre Hausarbeit beendet gewesen sei, mit den Kindern spazieren gehen müssen. An dem fraglichen Tage habe Gutmann ihr aber schon morgens gesagt, sie solle ihre Arbeit fertigmachen und dann, also noch vormittags, mit den Kindern spazierengehen. Auf ihren Hinweis, daß es doch regne, habe er erklärt, es mache nichts. Gegen 1 Uhr kam sie dann zum zweiten Male zurück und sah schon von weitem, daß Gutmann auf dem Balkon stand. Er teilte ihr dann mit, seine Frau sei von der Leiter gefallen und sei wohl schon tot. Sie solle den Arzt holen.

Auf weitere Fragen erklärte die Zeugin, daß **zwischen den Ehegatten**

oftmals Zank und Streit

geherrscht habe. Die Frau habe viel geweint, weil sie des öfteren mißhandelt worden sei. Einmal sei der Ausdruck gefallen:

„Ich hau' dir eine vor den Schädel, daß du liegen bleibst."

Im weiteren Verlauf der Sitzung wurde der Frage der Versicherung des Angeklagten und seiner verstorbenen zweiten Ehefrau ein breiter Raum gewidmet. Der Kaufmann Karl Israel aus Schwedt, Vertreter der Versicherungsgesellschaft, behauptet, daß am Todestag der zweiten Frau Gutmann eine Stunde vor der Tötung der Angeklagte bei ihm gewesen sei, und ihm ein Schreiben der München-Gladbacher Versicherung gezeigt habe, in welchem mitgeteilt worden ist, daß die **Versicherung nunmehr laufe.** Wenn die Aussagen des Zeugen stimmen, dann mußte Dr.

Gutmann also eine Stunde vor der Tat genau gewußt haben, daß seine Frau versichert war,

eine Tatsache, die der Angeklagte bisher immer bestritten hat. Versicherungsinspektor Wilhelm Menzel von der München-Gladbacher Versicherungsgesellschaft erklärt vielmehr, es sei ihm unmöglich gewesen, festzustellen, **ob Dr. Gutmann seiner Frau den Versicherungsantrag vorgelegt habe oder nicht.**

In ziemlich schroffem Gegensatz zu den wenig günstigen Schilderungen über die zweite Frau Gutmann stand die Aussage der Schwägerin der Toten, Frau Ferber, die Frau Rosi Gutmann als eine **schlichte, etwas verschlossene Frau bezeichnete.**

Paris. Die Villa, die der vor einigen Jahren zum Tode verurteilte Massenmörder Landru bewohnte, ist jetzt zu einem Restaurant umgebaut worden, das vor einigen Tagen eröffnet wurde. Sinnigerweise hat man für die Mördervilla den Namen „Au grillon du foyer" (Zum Heimchen am Herd) gewählt.

Arbeitslosenreform im Reichsrat angenommen

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 21. Juni. Im Reichsrat schilderte am Sonnabend bei der Beratung der Reform der Arbeitslosenversicherung der Berichterstatter die Entwicklung der Arbeitslosenziffer, die dazu führe, daß die Reichsregierung die **Durchschnittszahl für 1930 auf 1,6 Millionen schätze.** Die Reform der Arbeitslosenversicherung soll eine **Ersparnis von etwa 115 Millionen erbringen.** Dann sehe der Entwurf eine Beitragserhöhung um ein volles Prozent vor. Der dennoch ungedeckte Rest von 134 Millionen soll durch Erhöhung des Reichszuschusses und durch ein Reichsdarlehen ausgeglichen werden. Der Entwurf der Reichsregierung habe ferner die **Wartezeit für alle Ledigen verlängert und die Versagung der Unterstützung bei freiwilliger Arbeitsaufgabe** vorgesehen. Weitere Ersparnisse durch Reformen hält man nicht für möglich. Zugunsten der Gemeinden beantragten die Ausschüsse eine Neuregelung der Krisenunterstützung und der Unterstützung der Wohlfahrtserwerbslosen. Ein Vertreter des Reichsarbeitsministeriums versprach die Vorlegung der Novelle zur Krankenkassenreform schon in den nächsten Tagen.

In der Schlußabstimmung wurde die Novelle zur Arbeitslosenversicherung bei Stimmenenthaltung von Hamburg, Bremen, Lippe, Braunschweig, Thüringen und einiger preußischer Provinzen angenommen.

Deutsche Feuerwehr rettet polnische Stadt

(Telegraphische Meldung)

Neidenburg (Ostpr.). 21. Juni. In dem benachbarten polnischen Grenzstädtchen Janow entstand durch die Fahrlässigkeit einer alten Frau, die glühende Asche ausgeschüttet hatte, ein Feuer, **das in dem infolge der langen Trockenheit ausgedörrten Material reiche Nahrung fand** und sich in kurzer Zeit zu einem Riesenbrand auswuchs. **Fast die Hälfte des an 4000 Einwohnern zählenden Städtchens ist innerhalb von drei Stunden ein Raub der Flammen geworden.** Die Ortsfeuerwehren und die Wehren der benachbarten polnischen Städte blieben den Flammen gegenüber machtlos, sodaß die Feuerwehr aus Neidenburg und anderen in der Nähe gelegenen deutschen Orten zu Hilfe gerufen werden mußte. **Den vereinten Bemühungen gelang es dann endlich, dem entfesselten Element Einhalt zu gebieten. 24 Wohnhäuser, 64 Scheunen und etwa 37 Ställe sind vollständig niedergebrannt.** Zahlreiches Kleinvieh ist ums Leben gekommen. Ein Mädchen hat starke Brandwunden erlitten. Polnischerseits wird erklärt, **daß ohne die tatkräftige Hilfe der Neidenburger Feuerwehr und der anderen deutschen Feuerwehren die ganze Stadt ein Opfer der Flammen geworden wäre.**

Der preußische Finanzausgleich vor dem Ausschuß

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 21. Juni. Der Hauptausschuß des Preußischen Landtags beriet am Sonnabend das preußische Ausführungsgesetz zum Finanzausgleich. Dabei wurde ausgiebig die Belastung erörtert, die sich für die Gemeinden aus der großen Zahl der zu unterstützenden ausgesteuerten Erwerbslosen ergibt. Der Abg. Falk (Dem.) kritisierte den Beschluß, wonach der Westen nur 5 Millionen, der Osten und Schleswig Holstein dagegen 12 Millionen erhalten sollen. Innenminister Dr. Waentig stellte fest, daß es sich bei der Arbeitslosigkeit um eine weltwirtschaftliche Frage handelt. Mit kleinen Mitteln könne nicht geholfen werden.

Haremszählung in der Türkei

Konstantinopel. In den nächsten Tagen wird in der Türkei eine allgemeine Zählung der noch bestehenden Harems vorgenommen werden, um festzustellen, wieviel Männer noch mehrere Ehefrauen haben. Bekanntlich ist die Vielweiberei in der Türkei gesetzlich verboten worden und man will nunmehr ermitteln, wann der letzte Harem aufgelöst sein wird.

Liverpool wird schwarz

London. Zum Entsetzen der statistischen Behörden wurden in Liverpool **450 schwarz-weiße Mischehen** festgestellt, denen bereits 1350 Mischlingskinder entsprossen. Ausweisen kann man die Negerväter nicht, weil sie britische Untertanen sind. Das rassestolze England sieht schwarz in die Zukunft.

Das Recht auf die Schneiderin

New York. Mit einer eigenartigen Schadenersatzklage hatte sich vor einigen Tagen das Gericht in Galveston zu beschäftigen. Die 27jährige Chemikerin Maud Lenger hatte gegen ihren früheren Bräutigam eine **Schadenersatzklage auf 55 000 Dollar wegen Bruchs des Heiratsversprechens** angestrengt. Dieser verteidigte sich damit, daß seine Braut die Angewohnheit gehabt habe, stundenlang mit ihrer Schneiderin zu verhandeln. Der Richter führte aus, daß, wenn er aus diesem Grunde über eine Scheidungsklage zu verhandeln hätte, er diese abweisen müsse. Es sei auch kein Grund, das Heiratsversprechen zu brechen, und es zeuge von einer gewissen Grausamkeit des Mannes, die Zeit der Frau zur Schaffung ihrer Kleider zu beschneiden.

Das Dirt-Track-Rennen in Breslau

Graf Schweinitz der Held des Tages

(Eigene Drahtmeldung.)

Breslau, 21. Juni.

Die Dirt-Track-Rennen in Breslau-Grüneiche beginnen langsam, aber sicher Volkssport zu werden. Von Renntag zu Renntag steigert sich der Besuch der Grüneichener Aschenbahnrennen, und an dem herrlichen Sommerabend des Freitag hatten sich zum vierten Renntag gegen 9000 Zuschauer eingefunden, die einen recht abwechslungsreichen Abend erlebten und mit dem Gebotenen zufrieden waren. **Gut in Fahrt war der Breslauer Lokalmatador Graf Schweinitz,** der im Hauptrennen einen glänzenden Erfolg über seine Gegner davontragen konnte. Seine hohe Form bewies Graf Schweinitz auch im Städtekampf Hamburg—Breslau. Leider kam man hier um einen Teil des Kampfes, da der Hamburger Heinrichs durch Kettendefekt vorzeitig ausschied, nachdem er vorher aber von Graf Schweinitz von der Spitze verdrängt worden war. Es gab diesmal leider überhaupt

viel Pannen und Stürze.

Carl Binder-Saam, Berlin, der im Rekordfahren als einziger durchhielt, und den von J. Bitsch gehaltenen Rekord erreichte, stürzte im Städtekampf London—Berlin; beide Londoner waren kurz vorher ausgeschieden. Mit einer schweren Brustquetschung mußte der hervorragende Berliner weggeschafft werden. Die beiden Engländer waren eine Enttäuschung. Buck ging noch an und kämpfte sehr schön, doch Robinson spielte nie eine Rolle und hatte seine Maschine nicht in Ordnung. **Man staunt, wie schnell die deutschen Fahrer in der neuen Sportart Spezialisten geworden** sind und wie sie heute bereits die alten, englischen Praktiker hinter sich lassen.

Schach-Ecke

In dem diesjährigen Turnier um die Berliner Meisterschaft wurde folgende Partie gespielt, die durch die Mattstellung des schwarzen Königs äußerst originell ist. Den 1. Preis in diesem Turnier teilten Rellstab, Richter und Rothenstein mit 7 Punkten. Wir entnehmen die Partie den Deutschen Schachblättern mit Originalanmerkungen von Meister K. Richter.

Aljechins Verteidigung

Weiß: W. Koch. Schwarz: Kreisberg.

1. e4, Sf6, 2. e5, Sd5, 3. d4, e6, 4. Sf3, d6, 5. Le2, d6×e5, 6. S×e5, Ld6, 7. 0—0, 0—0, 8. c4, Se7, 9. b3, c6, 10. Lb2, Sd7. Schwarz steht nun sehr beengt. Wenn diese Stellung die beste nach 1. — Sf6 wäre, brauchte man diese Eröffnung nicht mehr anzuwenden.

11. Sd2, Dc7, 12. Ld3, Ld6×e5, 13. d×e5, Sg6.

Auf 13. — S×e5 würde Weiß mit 14. L×h7† K×h7, 15. Dh5† den Bauern zurückgewinnen.

14. Sf3, Tf—d8, 15. Dc2, Sc5, 16. L×g6 h×g, 17. Ta—d1, Ld7, 18. Td6.

Die Besetzung dieses wichtigen Punktes und der Diagonalen a1—h8 sichert Weiß das weitaus überlegene Spiel und ermöglicht ihm später eine hübsche Kombination.

18. — Lc8, 19. Tf—d1 b6, 20. Dc3 Sb5.

Auf Se4 wäre Dd4 gefolgt.

21. Sf3 — g5, De7,

Droht 22. — S×d6, 23. e×d6, Df6, worauf Weiß mit Recht nicht reagiert, da der starke Freibauer auf d6 und die geöffnete Diagonale für Schwarz unerträglich werden.

22. h4, S×d6, 23. e×d6, Df6, 24. D×f6, g×f6, 25. Se4, f5, 26. Sf6†, Kf8, 27. f3.

Weiß konnte mit d7 eine Figur gewinnen, doch hat er dann noch im Endspiel mit zwei leichten Figuren und sechs Bauern gegen Turm und sieben Bauern einige Schwierigkeiten. Er komponiert nun ein Mattnetz. 27. — c5, 28. g4 Lc6, 29. Kf2 a5, 30. a4 Ta7, 31. h5, Kg7.

In dem begreiflichen Bestreben, dem Vormarsch des h-Bauern Halt zu gebieten. Aus dieser Zwickmühle (Abzugsschach und -öffnung der h-Linie) kommt Schwarz nun aber nicht mehr heraus.

32. Sd7† Kg8, 33. h6.

Um auf 33. — T×d7 mit 34. h7†, K×h7, 35. Th1†, Kg8, 36. Th8# matt zu setzen.

33. — Kh7, 34. Sf6 K×h6, 35. g5†. Dieses hübsche doppelte Bauernopfer erzwingt in jedem Falle das Matt.

35. — K×g5, 36. Sh7† Kf4, 37. Lc1†, Ke5, 38. f4†, Ke4, 39. Sf6#.

Industrie-Gau

Im Kampf um die Einzelgaumeisterschaft gewann Maicherczyk, Beuthen, gegen Schubert, Gleiwitz. Am Sonntag, dem 29. Juni, findet ein Freundschaftsspiel zwischen Schachklub Springer, Gleiwitz, und Schachklub Aljechin, Beuthen, statt. Für Beuthen spielt erstmalig der Deutsche Meister John mit, der seit kurzer Zeit in Beuthen seinen Wohnsitz hat. (Herr John hat einen Wettkampf mit Großmeister Spielmann gewonnen, und mit Mieses 3:3 remisiert.) Da auch Gleiwitz seine beste Mannschaft aufstellen wird, verspricht der Wettkampf äußerst interessant zu werden. Genaue Zeit und Ort des Wettkampfes wird noch bekanntgegeben. In einem Blitzturnier im Schachclub Aljechin gewann in Klasse „A" Meister John den 1. Preis. 2. wurde Maicherczyk, 3. Halamoda G. Klasse „B" 1. Richter, 2. Oleschko.

Handel • Gewerbe • Industrie

Die Ueberproduktion in der Zinkindustrie

Abnehmende Gewinne der ostoberschlesischen Zinkgesellschaften

Die Preise der Nichteisenmetalle bewegen sich seit einiger Zeit in raschem Tempo abwärts. Der Zinkpreis, der im Frühjahr 1929 noch 27 £ betrug, ist heute auf 16½ und weniger herabgegangen. Die Kupferpreise sind im Februar in einer Woche um 30 % gefallen. Der Wert des Silbers vermindert sich beständig und sank seit dem Mai des vorigen Jahres von 25 auf 16 pence für 1 Unze. Einer der Gründe für diese vom Standpunkt der Bergbau-Unternehmungen aus ungünstigen Entwicklung ist die nach dem Kriege sehr verstärkte Förderung von Metallerzen. Nach dem Kriege, besonders 1922/23 waren nämlich die Metallpreise außerordentlich hoch, und um diese Chance auszunutzen, entstanden in vielen Ländern neue Erzgruben. Heute ist es namentlich die riesige Förderung von Mexiko und Kanada, sowie auch von Rhodesia, die eine entsprechende Erhöhung der Zinkmetallproduktion mit sich führt. In Europa steigt die an sich freilich geringere Förderung in Schweden, Süditalien, Jugoslawien, auch in Deutschland.

Außer der Inbetriebnahme neuer Gruben wirkte auch die Einführung neuer Gewinnungsverfahren produktionsvergrößernd. Durch die Erzeugung und Verwendung von Zinkoxyd und durch das Elektrolyseverfahren ist es möglich, arme Erze, die bisher nicht verwendet wurden, für die Zinkgewinnung nutzbar zu machen, während vor dem Kriege Erze und Stoffe mit einem Zinkgehalt unter 8 bis 10 % nicht verwendet werden konnten.

Um die Inflation der Zinkerzeugung abzuschaffen, gibt es nur zwei Wege. Entweder können Gruben, die unter schlechten Verhältnissen arbeiten und nicht so kapitalkräftig sind, stillgelegt werden oder es wird ein Weltkartell gegründet, da das europäische Kartell zu diesem Zwecke nicht ausreicht. Ueber die Bildung eines Weltzinkkartells finden Verhandlungen statt, deren Dauer freilich zurzeit auch nicht annähernd angegeben werden kann. Vor allem wird es sich darum handeln, die amerikanischen Produzenten zu veranlassen, ihre Ausfuhr nach Europa einzuschränken. Dabei handelt es sich weniger um die U. S. A. selbst, die sehr wenig ausführen, als um Kanada und Mexiko. Jedenfalls hat eine Produktionseinschränkung nur dann Zweck, wenn sie allgemein ist. Die Einschränkung von seiten einzelner nationaler Industrien oder gar nur einzelner Gesellschaften hat keinen Zweck, da die anderen dann nur umsomehr erzeugen.

Wie stark die Gewinne der Zinkgesellschaften Poln.-Oberschlesiens gesunken sind, und daß sogar eine Unrentabilität des Zinkhüttenbetriebes droht, ergibt sich aus der Tatsache, dass die mit Harrimankapital arbeitende Giesche Sp. Akc. in Kattowitz für das am 31. März 1920 abgelaufene Geschäftsjahr nur eine Dividende von 3 % gegen 6 % im Vorjahr zahlt und dass die S. A. G. (Slaskie Kopalnie i Cynkownie) in Kattowitz-Lipine, die für 1928 8 % Dividende ausgeschüttet hatte, diesmal sogar dividendenlos bleiben wird.

Während in früheren Jahren die Schwefelsäure eine der wichtigsten Grundlagen in der Kalkulation der Zinkgesellschaften bildete, da sie zu stets steigenden Preisen reißenden Absatz fand, hat sich auch dies seit dem Juli 1929 geändert. Der Hauptverbraucher in Schwefelsäure in Polen ist die Superphosphatindustrie, und diese fand im Herbst 1929 und Frühjahr 1930 so schwachen Absatz, daß die Produktion von Kuperphosphatdünger um 40 Prozent gesunken ist. Auf diese Weise wirkt sich die kritische Lage der polnischen Landwirtschaft aus. Für die Erzeugung von 1 t Superphosphat wird durchschnittlich auch 1 t Schwefelsäure gebraucht. So mußte denn auch die Schwefelsäureerzeugung um fast 40 Prozent vermindert werden, was eine schwierige Aufgabe für die Zinkhütten war. Man half sich so, daß man mehr Galmeierze (kohlensaures Zink) verhüttete und die Verwendung von Zinkblende (Schwefelzink) verminderte. Jedenfalls verschlechtert die ungünstige Konjunktur für Schwefelsäure das Geschäft noch weiter.

Die Erzversorgung der Giesche Sp. Akc. beruht ganz und gar auf der Verwendung eigener Erze aus der Poln. Bleischarleygrube, und aus den kleinpolnischen Gruben der Gesellschaft (Trzebinia). Hingegen die übrigen Gesellschaften, vor allem die SAG., verwenden etwa 50 Prozent ausländische Erze, namentlich deutscher Herkunft. Im übrigen werden in allen Ländern die Erzpreise nach einer einheitlichen Formel berechnet, und zwar loco London, so daß es wenig ausmacht, aus welchem Lande das Erz bezogen wird. Eine Ausnahme bildet nur der Bezug der deutschen Erze, deren Transport sich natürlich wesentlich billiger stellt als der Bezug aus anderen Ländern. Der Zusammenbruch der Zinkpreise, der so überraschend kam, hat die Rechnungen der Zinkgesellschaften durchkreuzt. Die großen Anlagen der letzten Jahre, die bei der Giesche Sp. Akc. den Wert von 9 Mill. Dollar überstiegen, scheinen umsonst gemacht zu sein, wenn es nicht gelingt, ein Weltzinkkartell zur Regulierung des Marktes zu gründen.

Dr. Meister.

Berliner Produktenmarkt

Schlesischer Hafer angeboten

Berlin, 21. Juni. Bei schwächerer Tendenz hatte das Geschäft heute noch geringeren Umfang als in den letzten Tagen, zumal aus verschiedenen Teilen des Reiches Nachrichten über ziemlich ausgiebige Niederschläge vorlagen. Alter Weizen über Bedarf angeboten, alter Roggen zu unveränderten Preisen weiter gestützt. Neugetreide ist nicht sehr reichlich, und keineswegs dringlich angeboten, Gebote sind jedoch nur 2 bis 3 Mark niedrigeren Preis erhältlich. Umsätze in beiden Mehlarten auf ein Minimum beschränkt. Hafer ist zum Teil recht dringlich angeboten, namentlich aus Schlesien, die Käufer sind dagegen zurückhaltend. Preise 2 bis 3 Mark abgeschwächt. Gerste ruhig.

Berliner Produktenbörse

Berlin, 21. Juni 1930

Weizen	
Märkischer	301—305
Lieferung	—
„ Juli	292—293
„ Sept.	260½
„ Okt.	262½—262
Tendenz: ruhig	
Roggen	
Märkischer	172—177
Lieferung	—
„ Juli	167½—168¼
„ Sept.	170½—170¾
„ Okt.	172—172½
Tendenz:	
Gerste	
Braugerste	—
Futtergerste und Industriegerste	168—184
Tendenz: stetig	
Hafer	
Märkischer	148—161
Lieferung	—
„ Juli	163—165
„ Sept.	167—167½
„ Okt.	170
Tendenz:	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Mais	
Plata	—
Rumänischer	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M.	
Weizenmehl	33¾—41¾
Tendenz: matter	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Feinste Marken üb. Notiz bez.	
Roggenmehl	
Lieferung	21½—24½
Tendenz: kaum behauptet	

Weizenkleie	7,60—8,10
Weizenkleiemelasse	—
Tendenz: still	
Roggenkleie	7¾—8
Tendenz: still	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Raps	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Leinsaat	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M.	
Viktoriaerbsen	24,00—29,00
Kl. Speiseerbsen	21,00—25,00
Futtererbsen	18,00—19,00
Peluschken	17,00—18,00
Ackerbohnen	15.50—17,00
Wicken	19,00—21,50
Blaue Lupinen	15,75—17,25
Gelbe Lupinen	21,25—23,50
Seradelle, alte	—
„ neue	—
Rapskuchen	10,80—11,80
Leinkuchen	16,00—16,50
Trockenschnitzel prompt	—
Sojaschrot	12,40—13,50
Kartoffelflocken	12,60—13,00
für 100 kg in M. ab Abladestat.	
märkische Stationen für den ab Berliner Markt per 50 kg	
Kartoffeln weiße	—
do. rote	—
Odenwälder blaue	—
do. gelbfl.	—
do. Nieren	—
Fabrikkartoffeln pro Stärkeprozent	—

Metalle

Berlin, 21. Juni. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Preis für 100 kg in Mark: 114½.

London, 21. Juni. Silber 15½, Lieferung 15 5/16, Gold 85.

Devisenmarkt

Für drahtlose Auszahlung auf	21. 6.		20. 6.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	1,550	1,554	1,549	1,553
Canada 1 Canad. Doll.	4,188	4,196	4,186	4,194
Japan 1 Yen	2,069	2,073	2,069	2,073
Kairo 1 ägypt. St.	20,86	20,90	20,86	20,90
Konstant. 1 türk. St.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St.	20,349	20,389	20,35	20,39
New York 1 Doll.	4,1885	4,1965	4,1875	4,1955
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,472	0,474	0,469	0,471
Uruguay 1 Gold Pes.	3,656	3,664	3,656	3,664
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	168.29	168,63	168,30	168,64
Athen 100 Drchm.	5,425	5,435	5,43	5,44
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,41	58,53	58,405	58,525
Bukarest 100 Lei	2,490	2,494	2,490	2,494
Budapest 100 Pengö	73,255	73.395	73,235	73,375
Danzig 100 Gulden	81,38	81,54	81,36	81,52
Helsingf. 100 finnl. M.	10,54	10,56	10,54	10,56
Italien 100 Lire	21,945	21,985	21,945	21,985
Jugoslawien 100 Din.	7,401	7,415	7,398	7.412
Kopenhagen 100 Kr.	112,08	112,30	112,07	112,29
Kowno	41,80	41,88	41,80	41,88
Lissabon 100 Escudo	18,77	18,81	18,79	18,83
Oslo 100 Kr.	112,08	112,30	112,09	112,31
Paris 100 Frc.	16,435	16,475	16,435	16,475
Prag 100 Kr.	12,425	12,445	12,42	12,44
Reykjavik 100 isl. Kr.	91,96	92,14	91,96	92,14
Riga 100 Lais	80,75	80,91	80,72	80,88
Schweiz 100 Frc.	81,10	81,26	81,08	81,24
Sofia 100 Leva	3.035	3,041	3,035	3,041
Spanien 100 Peseten	48,75	48,85	49,35	49,45
Stockholm 100 Kr.	112,46	112,68	112,50	112,72
Talinn 100 estn. Kr.	111,41	111,63	111,41	111,63
Wien 100 Schill.	59,10	59,22	59,07	59,19

Warschauer Börse

vom 21. Juni (in Zloty)

Bank Polski	166,90
Bank Dyskontowy	116,00
Bank Społek Zarobk.	72,50
Lilpop	25,00

Devisen

Dollar 8,88½, Dollar privat 8,888, New York 8,911, London 43,34½, Paris 25,02½, Wien 125,92, Prag 26,46, Italien 46,74, Schweiz 172,81, Holland 358,45, Bukareć 5,30, Berlin 212,75, Pos. Konversionsanleihe 5% 55,75, Dollaranleihe 5% 65,00, Bodenkredite 4½% 55,75—56, Tendenz in Aktien erhaltend, in Devisen uneinheitlich.

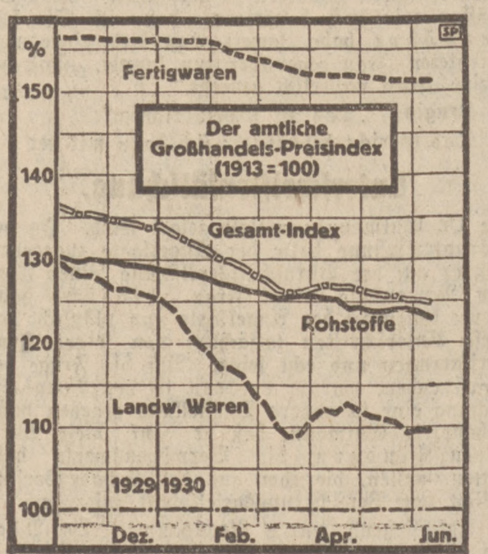
Magdeburger Zuckernotierungen

Magdeburg, 21. Juni. Terminpreise. Juni 7,60 B., 7,50 G., Juli 7,65 B., 7,55 G., Aug. 7,65 B., 7,60 G., Sept. 7,70 B., 7,65 G., Okt. 7,90 B., 7.85 G., Dez. 8.20 B., 8,15 G., Januar-März 1931: 8,40 B., 8,35 G., März 8,50 B., 8,40 G., Mai 8,65 B., 8,60 G.

Bremer Baumwollkurse. Nordamerikanische Baumwolle. Anfang-Terminnotierungen. Juli 12,30 B., Okt. 14,05 B., 14,03 G., 3 mal 14,03 bez., Dez. 14,24 B., 14,21 G., 14,21 bez., Januar 14,25 B., 14,23 G., 6 mal 14,24, 3 mal 14,23 bez., März 14,40 B., 14,39 G., 5 mal 14,39 bez., Mai 14,51 B., 14,48 G., 3 mal 14,49 bez.

Die amtlichen Großhandelspreis-Kennzahlen

Die Preislage im deutschen Großhandel bewegt sich schon seit dem Herbst des vorigen Jahres verhältnismäßig gleichförmig abwärts. Lediglich in der zweiten Märzhälfte war ein leichter Neuanstieg der Preise zu verzeichnen, der jedoch die Gesamtentwicklung nur ganz kurzzeitig unterbrochen hat. Diese gleichmäßige Abwärtsbewegung der gesamten Preishöhe wird jedoch in den einzelnen Gruppen sehr verschiedenartig beeinflußt. Die landwirtschaftliche Warengruppe zeigt bis in den März einen sehr starken Preisrückgang, dann



wieder einen bemerkenswerten Aufstieg, der eben offenbar auch das vorher erwähnte Wiederansteigen der Gesamtziffer beeinflußt hat. Seit Ende April gehen die landwirtschaftlichen Preise dann weiter zurück. Gleichmäßiger, aber in bedeutend langsamerem Schrittmaß vollzieht sich der Preisabbau bei den industriellen Rohstoffen. Immerhin ist auch hier seit dem vorigen Herbst eine Senkung der Preise von rund 133 auf rund 123 Prozent der Preise von 1913 zu verzeichnen, also ein Rückgang um rund 8 Prozent.

Dieser Rückwärtsbewegung der Rohstoffpreise entspricht der Preisentwicklung der industriellen Fertigwaren, in denen die deutschen Löhne stecken, nur in geringem Maße. Bis Ende Januar ist hier kaum eine nennenswerte Preisminderung zu erblicken. erst dann senken sich die Preise etwas, aber in den letzten Monaten hat sich diese Preissenkung wieder sehr verlangsamt. Der Preisabbau bei den Fertigwaren umfaßt seit dem vorigen Herbst etwa die Spanne von 157 bis 151 Prozent der Preise von 1913, d. h. nur etwa 4 Prozent.

Die Preußische Central-Bodenkredit- und Pfandbrief-Bank Aktiengesellschaft, Berlin, bringt **7½%ige Gold-Hypotheken-Pfandbriefe** in Verkehr und legt einen Betrag von 20 000 000 Goldmark davon vom 24. Juni bis zum 14. Juli zum Kurse von 98% zur Zeichnung auf. Nach fast dreijähriger Herrschaft des 8%igen Pfandbrieftyps stellt diese Ausgabe den ersten Schritt dar, der Senkung der Zinssätze am Geldmarkte eine allmähliche Herabminderung des Zinsfußes am langfristigen Kapitalmarkt folgen zu lassen. Es ist zu hoffen, daß die damit eingeleitete Entwicklung des Zinsabbaues auch weiterwirkend der Volkswirtschaft zugute kommen wird. Ueber die Zeichnung auf die neuen Pfandbriefe, die zugleich zum Umtausch gegen die per 1. Juli gekündigten 10%igen Gold-Pfandbriefe Em. 37 der Preußischen Pfandbrief-Bank angeboten werden, enthält alles Nähere die Bekanntmachung im Anzeigenteil.

30 Prozent Vermahlungszwang

In einer Besprechung, die im Reichsernährungsministerium mit den Vertretern der landwirtschaftlichen Organisationen, der Mühlenindustrie und des Getreidehandels stattfand, wurde beschlossen, den Vermahlungszwang für deutschen Weizen bis zur neuen Ernte aufrechtzuerhalten. Allerdings wurden von seiten der Interessenten über die Höhe der notwendigen Vermahlungsquote verschiedene Ansichten geäußert. Während die Vertreter des Landbundes für eine Beibehaltung der in den letzten Monaten gültigen 50prozentigen Vermahlungsquote eintraten, wurden von seiten des Handels und der Mühlen Bedenken gegen die Aufrechterhaltung dieser Quote erhoben. Das Reichsernährungsministerium hat sich diesen Bedenken angeschlossen, und wird aller Voraussicht nach, um die bei einer vorzeitigen Erschöpfung der deutschen Weizenvorräte notwendige völlige Aufhebung des Vermahlungszwanges für Inlandsweizen zu verhindern, für den Rest der laufenden Campagne den Vermahlungszwang einheitlich auf etwa 30 Prozent herabsetzen. Gleichzeitig wurde einmütig die Notwendigkeit festgestellt, für das bevorstehende Erntejahr die Vermahlungsquote entsprechend dem voraussichtlichen Ernteergebnis und der Marktentwicklung neu festzusetzen.

Man hat sich also entschlossen, auf Grund der guten Erfahrungen, die man mit dem Vermahlungszwang für Inlandsweizen im Laufe des jetzt endenden Wirtschaftsjahres gemacht hat, das Ende Juli ablaufende Vermahlungsgesetz zu verlängern. Die Notwendigkeit der Beibehaltung dieser Marktregulierungsmaßnahme erhellt aus der im vorigen Jahre vorgenommenen amtlichen Untersuchung über den Verbrauch der deutschen Mittel- und Großmühlen. Diese Untersuchung ergab, daß von 59 Großmühlen nur 29 Mühlen 40 v. H. und mehr Inlandsweizen vermahlen, während die restlichen 30 Mühlen, die in der Hauptsache am Rhein und an der Küste liegen, diesen Vermahlungssatz noch nicht erreichten. So vermahlten 14 Großmühlen nur etwa 30 v. H. deutschen Weizen, 12 Großmühlen nur 20—30 v. H. ihres Gesamtumsatzes und der Rest blieb sogar unter diesen 20 v. H. Es handelt sich hierbei um Mühlen von einer Kapazität von 25—750 To. täglich.

Die Preisentwicklung für Inlandsweizen im verflossenen Jahre und nicht zuletzt auch die regelmäßige und ruhige Abnahme der deutschen Bestände von Inlandsweizen trotz der starken Depression auf dem Weltweizenmarkt zeigt die Wirksamkeit des Vermahlungszwanges. Es ist zu hoffen, daß trotz der Herabsetzung des Vermahlungszwanges nach der neuen Ernte nicht wieder der Fehler des Vorjahres gemacht wird, als man nur zaghaft und nach langen Monaten zu einer Erhöhung der Vermahlungsquote für Inlandsweizen auf 50 Prozent des gesamten Mühlenumsatzes schritt. Die Waffe des Vermahlungszwanges muß je nach dem deutschen Ernteergebnis zum Zweck einer gesunden Preispolitik auf den deutschen Getreidemärkten von Anfang an voll gebraucht werden.

Berliner Börse

Schwankend, unsicher — Zum Schluß etwas belebt

Berlin, 21. Juni. Zu Beginn überwiegend Rückgänge. Julius Berger gaben bei einem Mindestumsatz von nur zwei Mille 8½ Prozent im Kurse nach. Außerdem waren Deutsche Eisenhandel minus 1⅞, Salzdetfurth minus 3¼, Köln-Neuessen minus 2¼ und Svenska minus 3 Mark stärker gedrückt. Demgegenüber lagen Chem. Heyden, Mansfeld, Orenstein & Koppel, Feldmühle, Eisenbahnverkehr und Hotelbetrieb 1 bis 2½ Mark gebessert. Bei Hirsch-Kupfer ist heute der Dividendenabschlag von 6,3 Prozent im Kurse zu berücksichtigen.

Im Verlaufe kam es zunächst zu einer Erholung, die bei den führenden Werten bis zu 2 Prozent betrug. Später setzte sich aber eine schwächere Tendenz durch, so daß die erzielten Gewinne wieder verloren gingen. Darüber hinaus ermäßigten sich einige Werte bis unter den Anfangskurs. Reichsbank, Salzdetfurth und einige andere Papiere gaben bis zu 2 Prozent nach. Deutsche Anleihen wurden 5 Prozent schwächer zur Notiz gebracht. Anleihen freundlich. im Verlaufe nachgebend; von Ausländern Bosnier und Mexikaner schwächer. Pfandbriefe überwiegend etwas schwächer. Devisen etwas fester. Pfunde leichter, Spanien schwächer. Am Geldmarkt waren die Sätze unverändert. Tagesgeld notierte 2—4½, Monatsgeld 4¾—6, Warenwechsel etwa 4 Prozent. Der Kassamarkt behielt bei unverändert kleinem Geschäft eine etwas freundlichere Tendenz. Gegen Schluß belebte sich das Geschäft am Farbenmarkt. Davon angeregt, setzten sich auf vielen Märkten Besserungen durch, so daß der Schluß im allgemeinen gut behauptet lag. Nennenswert erhöht schlossen Hochseefischerei plus 3½, Polyphon plus 4 und Ilse plus 6 Prozent. Einige Elektro-, Kali- und Montanpapiere tendierten auch weiterhin etwas schwächer, sonst sind Berger und Reichsbank mit etwa 2prozentigen Verlusten zu erwähnen. Anleihen waren abgeschwächt.

Die Tendenz an der Nachbörse war geschäftslos.

Breslauer Börse

Still

Breslau, 21. Juni. Zum Wochenschluß war die Börse still, die Kurse wenig verändert. Eine Erholung trat nach der schwachen Börse jedenfalls nicht ein. Am Aktienmarkt behaupteten sich EW. Schlesien auf 100, sonst kamen noch zur Notiz Schles. Textil mit 15,10, Fröbelner Zucker mit 66.5 und Dresdner Bank 134. Etwas fester war der Anleihemarkt besonders in Liquidationswerten. Liquidations-Landschaftliche Pfandbriefe zogen auf 80½ an, die Anteilscheine 25. Liquidationsbodenpfandbriefe erholten sich auf 86, die Anteilscheine 13,80. Roggenpfandbriefe 7.65. 8prozentige Landgold unverändert 98.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko, Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen OS.

Reisetage in Jugoslavien / Von Ehrhard Evers

Alle Wandergeschichten, die in den Zeitungen erscheinen, beginnen gewöhnlich damit, daß der Maschinensetzer durch das Manuskript des vom Urlaub braungebrannt zurückgekehrten Verfassers veranlaßt wird, mindestens zehnmal auf die Stelle seiner Tastatur zu greifen, die den Buchstaben „r“ auslöst. Dann kommen drei Punkte und es geht klein weiter „sagte der Wecker“. Dieser Bericht kann trotz des besten Willens seines Autors nicht so anfangen, denn sein Ausgangspunkt liegt auf dem Wiener Südbahnhof zu einer Zeit, wo man entweder noch ein Helles bei dem Ober bestellt, oder, wenn man zuhause ist, sich langsam zum Schlafengehen fertig macht, abends gegen zehn Uhr. Da verläßt nämlich der Zug mit dem durchgehenden Wagen nach Susak das schöne Wien und man hat das unbestimmte, freudige Gefühl: jetzt gehts nach dem Wunderreich des Balkan, den man als Hexenkessel Europas sich wunder wie bunt und angenehm gefährlich vorstellt. Die Wagen sehen noch ganz gewohnt zivilisiert aus. Bis der Blick auf eine Preistafel fällt, die keineswegs mit der Beköstigung in dem übrigens nicht im Zuge befindlichen Speisewagen zusammenhängt, sondern die darauf hinweist, daß das Zertrümmern einer Scheibe im Wagengange soviel Schillinge kostet und das Einschlagen eines Spiegels auf der Toilette soviel, ein abgeschnittenes Stück Leder zum Aufziehen der Fenster ist schon billiger, und eine abgerissene Türklinke erscheint direkt wohlfeil, nur bekommt man es ein wenig mit der Angst und denkt:

„Na, das kann ja gut werden.“

Aber vorläufig klingen die Gespräche in den Abteilen ringsum noch durchaus friedlich, abgesehen von einer sächsischen Stimme, die sich weithin vernehmbar darüber beschwert, daß der Koffer über dem Platz des Stimmbesitzers zu schwer und außerdem schlecht verstaut sei und man könne keinem Menschen zumuten, die ganze Nacht gewissermaßen unter Lebensgefahr zu sitzen und womöglich zu schlafen. Aber auch diese kleine Differenz war schon nach zwei Stunden am Semmering friedlich beigelegt, und so schlief der ganze Wagen friedlich bis zur Grenze nach Maribor.

Zoll- und Paßformalitäten waren schnell, zuvorkommend und einfach erledigt, die erste Hundert-Dinar-Note bei Gelegenheit eines Kaffee gewechselt, und weiter ging die Fahrt durch fruchtbare Ebenen mit Getreide, Kukuruz, Kartoffeln, in der Ferne von Wald begrenzt, vorwärts in das neue Land, das von der höher steigenden Sonne strahlend erleuchtet vor uns lag.

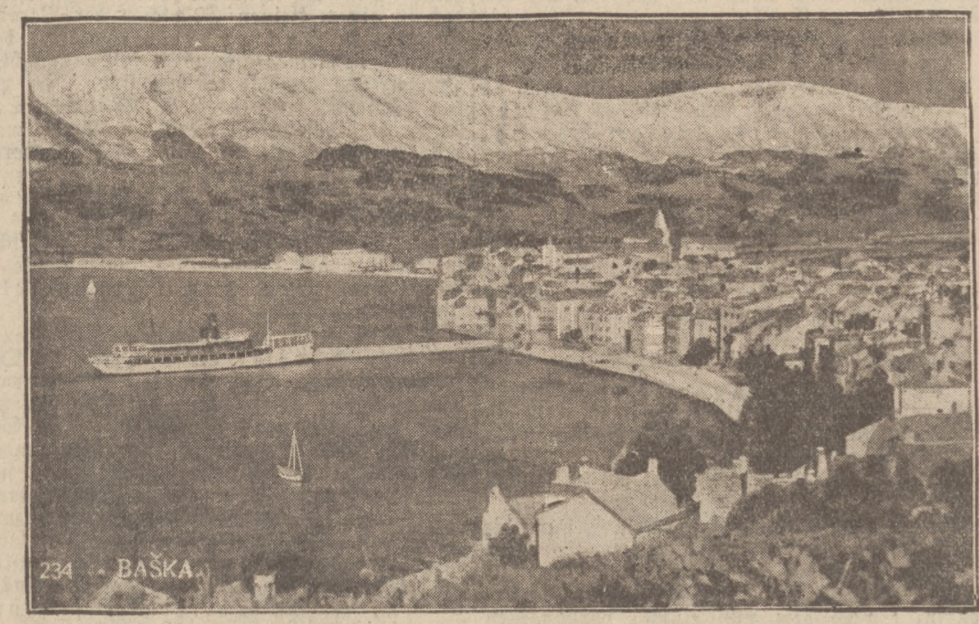
In Zagreb 2 Stunden Aufenthalt.

Eine Erlösung nach so langer Fahrt! Am besten benützt man so etwas zum Gehen, und da die Stadt einladend freundliche Anlagen vor dem Bahnhof hinsteckte, fanden wir uns schnell fern vom Zuge auf schönem Asphaltpflaster, unter schattenspendenden Platanen, ging entlang der Reihe der Reisebüros, Banken und reichdekorierten Schaufenster zur einen, wohlgepflegter Anlagen auf der anderen Seite zum Kern der Stadt, dem Jelacicplatz, der von einem pompösen Hochhaushotel und einem ganz modern empfundenen Bankgebäude flankiert wird. Ueberraschend und vertraut zugleich prangte an den Plakatsäulen die Theaterreklame: man gab den braven Soldat Schweijk, „dobri vojnik Svejk“ dessen Urbild hier in Kroatien wohl ebenso zuhaus ist, wie an der Moldau in Prag und in der übrigen Tschechei. Für uns Deutsche haben die slavischen Sprachen ja alle etwas reichlich viel Konsonanten, und wir hatten uns schon im Zuge überlegt, wie wohl ein slavischer Dichter unser Reiseziel, die Insel Krk, in einen Reim verflechten würde — hier in Zagreb grüßte uns dieses Wort von den Straßenschildern herab: „trg“ lautet es und bedeutet „Markt“. Der Markt ist in Zagreb eine Sehenswürdigkeit. Alle Auslagen der Bauersfrauen sind auf den auf Rädern befindlichen Ständen mit weißem Tuch unterlegt und sauber aufgebaut wie in einem ersten Delikateßgeschäft, von den empfindlichsten Gartenfrüchten an bis zur ältesten und billigsten Kartoffel vorjähriger Ernte. Das sieht nicht nur ungemein sauber und appetitlich, sondern nebenbei noch dekorativ reizvoll aus und ist deshalb um nichts teurer als anderswo; im Gegenteil, man kauft in Zagreb auf dem Marktplatz noch hervorragend billig. Es erhöht die Schau- und Kauflust, zu sehen, wie **die Bäuerinnen in ihrer kroatischen Tracht in weißen Röcken und weißen Wollstrümpfen, die von langen roten Bändern gehalten werden, in lebendig buntgestickten Jacken ihre Ware vor der Sonne schützen** und sie ständig mit Wasser frisch halten.

Alle Verkaufsobjekte haben ihren gesonderten Bezirk, und man wandert von dem leuchtenden Orange der Orangen, wie sie hier sinngemäß und richtiger als bei uns heißen, über das Grün der Salatköpfe zu dem Rot der Mohrrübe und dem Weiß des Knoblauch und der Zwiebeln hin zu den Fleischerständen, die bergaufwärts nach der Kathedrale hin liegen, und kommt so zu dem Geflügelmarkt, der allerdings, nach unseren Verhältnissen gemessen, grausam wirkt, denn die Tiere sind nicht in Käfigen eingesperrt, sondern liegen mit gefesselten Füßen in der Prallsonne, während alle übrigen Verkaufsstände Sonnendächer haben. Eine Beobachtung, die zu der Einsicht führt, daß der mit allen guten menschlichen Eigenschaften versehene Kroate keinen Sinn für das Tier hat. Er ist kein Tierquäler, aber auch kein Tierfreund. Das Tier ist ihm eine Sache wie jede andere, zu der eine besondere Beziehung gefühlsmäßiger Natur nicht besteht. Immerhin gestehe ich gern, in keiner deutschen Stadt wo auch immer eine solche Sauberkeit und Ordnung gesehen zu haben wie auf dem Markt von Zagreb.

Leider wird das herrliche Bild nicht mehr lange bestehen, denn die Stadt Zagreb baut eine riesenhafte Markthalle, die schon in allernächster Zeit bezugsfertig sein wird. Das Schlagwort „hygienisch“, auf das man hier immer wieder stößt, ist also mehr als eine hohle Phrase; es wird in die Tat umgesetzt.

Sommerfrische ohne Benzin



Baska (Krk) mit Badestrand und Hafen

Staubgeplagter, autogejagter Mitteleuropäer, höre zu: Wenn Du Deine Ferien ohne Lärm, ohne den Ballast mondänen Badebetriebes und vor allem fern von Autolärm und Benzingestank verbringen willst — dies Paradies sollst Du finden. Fahre mit der Eisenbahn nach Wien, steige auf dem Südbahnhof abends fünf Minuten vor neun in den Zug und verlasse ihn erst wieder am anderen Tage mittags um zwei Uhr am Bahnhof von Susak in Jugoslawien, bring' Dein Gepäck zum Dampfer der Jadranska Plovidba, dem „Triglav“ oder der „Topola“ und laß Dich vier Stunden lang von den Wellen der blauen Adria schaukeln. Dann steige an der ersten Station der Insel Krk, das in Deinem alten Schulatlas noch unter dem Namen Veglia zu finden ist, aus und Du bist in Baska, dem Ziel Deiner Wünsche.

Saison in Baska

Erschrick nicht ob der kahlen Felsen. Es sieht trostlos aus, so von weitem. Aber das liegt an der Müdigkeit nach der Fahrt und an der Unkenntnis dieser Landschaft. Es leben nicht nur, wie man Dir sagen wird, Schafe iuf diesen unwirtlichen Bergen. Von der zweibeinigen Gattung des homo sapiens sind es nicht die Dümmsten, die im Frühjahr oder im Herbst, zur Vor- oder Nachsaison hierher kommen. Denn so eine Traubenkur von den berühmt großen und süßen dalmatinischen Weintrauben ist mit nichts vergleichbar, wie denn auch der herrliche Prosekо, der daraus gewonnen wird, auf der Welt seinesgleichen sucht. Daß es in Jugoslawien nichts als Hammelfleisch zu essen gibt, ist eine böswillige Verleumdung, es gibt nämlich da noch allerlei anderes für den Gaumen, so vor allem die Unzahl von Fischen aus der blauen Adria, täglich frisch aus dem Meere gefischt, ja, man kann selbst mit einem Boot hinausfahren und sich sein Mahl zusammenfangen mit Angel und Spieß. Oder man fährt des Nachts mit den Fischern in See und sieht, wie die Tintenfische und die Langusten mit dem Speer herausgeholt werden. Wenn man Glück hat, erwischt man dabei auch etwa noch einen Hummer, der dann, auf der Tafel rot glühend, den blassen Neid aller Umsitzenden erweckt!

Aber das alles gibt es ja an der übrigen Adriaküste auch noch. Was die Insel Krk vor allen anderen auszeichnet, ist der Umstand, daß es auf ihr keine Autos gibt. Oder doch noch drei auf einem Flächenraum von 430 Quadratkilometer mit insgesamt 24 000 Einwohnern. Eines davon habe ich, auf Ehre, gesehen, und das gehörte dem Landrat, der in Krk wohnt. Sonst hat man in Baska nur den Strand. Und der ist sein besonderer Stolz, denn

der Strand von Baska ist mit seiner Länge von 1600 Meter der längste und zugleich der schönste der ganzen dalmatinischen Küste.

Die Feinheit des Ostseesandes erreicht er außerhalb des Wassers zwar nicht, aber nur wenige Meter hinein, und man steht wie auf weichen Daunen. Für Kinder und Nichtschwimmer ist dieses langsame Absinken des Bodens wie geschaffen, man kann weit hinaus gehen, ohne den Boden unter den Füßen zu verlieren. Und dann kommen da Segelboote, die zur Fahrt einladen (vier Personen pro Stunde 1,75 Mark), die Hotels stellen für ihre Gäste Ruderboote zur Verfügung, schwimmende Inseln und ein Sprungbrett über tiefem Wasser draußen schaffen Abwechslung die Fülle. Daß man keine Strandkörbe kennt, mag für den, der mit den Verhältnissen an der Adria nicht vertraut ist, besonders gesagt werden; dafür gibt es Sonnenzelte gegen die stechenden Strahlen des Mittagsgestirns. Eine Einrichtung, für den Erholungsuchenden wirklich von besonderem Wert, ist die Sitte, im Badeanzug vom nahen Hotel — alle Hotels liegen unmittelbar am Meere — direkt ins Wasser gehen zu können; ja, man nimmt sogar die Mahlzeiten in Badeanzug und Bademantel ein, ohne dabei unangenehm auf oder aus dem Rahmen zu fallen. Man lebt hier nur dem Wasser.

Mit einer Ausnahme. Des Abends bildet die Ankunft des Dampfers das Ereignis des Ortes. Das Kommen neuer Gäste interessiert auch den eingefleischtesten Badefrosch schon nach drei Tagen. Eben weil sonst fast nichts los ist. Am Abend also strömt alles durch die einzige zum Hafen führende Gasse, die kaum breiter als drei Meter ist, hinab zum Molo. Das Schiff bringt Gäste, Post, Lebensmittel. Auf der Karstinsel wächst nicht sehr viel mehr als Wein und ein weniges an Kartoffeln und Getreide, das aber bei weitem nicht für den Bedarf ausreicht. Und wenn knapp dreitausend Einwohner plötzlich durch ebensoviel Badegäste vermehrt werden, dann braucht es schon der Zufuhr.

Ausflüge

Wenn der Schirocco weht, was allerdings im Sommer sehr selten vorkommt, dann verhängt sich das Velebitgebirge draußen vor der Bucht von Baska mit feuchten Schleiern und es regnet. Dann lohnt ein Ausflug der nahen Robinsonbucht mit ihrem wundervoll geschützen Strande, zu dem ein sauber ausgebauter, zum Teil dem Gebirge abgerungener Spazierweg führt. Dann geht man das breite Gebirgstal mit seiner fruchtbaren Sohle inseleinwärts und besucht die sauberen Dörfer, die sich an die Berghänge lehnen, so Jurin dvor mit seinem in der Sv. Lucia-Kirche befindlichen ältesten glagolitischen Schriftdenkmal aus dem Jahre 1120, die sog. bascanska ploca, eine Schenkungsurkunde des kroatischen Königs Zvonimir. Oder man läuft sich etwa ¾ Stunden lang hungrig und stillt dann bei einer Bergkapelle mit edelstem Landwein seinen nicht minder großen Durst.

Regentage auf Krk sind im Sommer, wie gesagt, selten. Umsomehr sollte man nicht versäumen, einmal auf das Karstgebirge 450 Meter hinaufzuklettern und anderthalb Stunden auf dem Hochplateau über die scharfkantigen Steine zu stolpern, von unerbittlichen Sonnenpfeilen beschossen, die von dem weißen Felsen zurückstrahlen und schattenlos unbarmherzige Dürre verbreiten. Gleichwohl nähren sich von den dürren Halmen, die wir Gras zu nennen kaum den Mut aufbringen, die Schafe der kleinen Dorfgemeinden, die hier den größten Teil ihres Besitzes sehen. Mit 40 Prozent verzinst sich die dalmatinische Schafzucht, und die Wolle von Krk und dem vorgelagerten Prvich gehört zu der feinsten an der ganzen Küste. Scheinbar wahllos ziehen sich halbmannshohe Steinmauern durch das Gebirge, von den Bauern geschaffen zur Abgrenzung des Weidebezirkes — denn die Schafe bleiben das ganze Jahr über ohne Aufsicht — und zum Schutze gegen die Bora, den scharfen Ostwind, der trocken und wild einherkommt und die Erdkrumme, sofern man überhaupt von so etwas sprechen kann, wegfegt und die Schafe zu Boden reißt. Hinter den Mauern finden die Tiere Schutz. Hinter den Mauern lagert sich im Windschatten Staub ab, der im Laufe der Jahr vielleicht einige Zentimeter tief wird, sodaß ein spärlicher Nährboden von wenigen Quadratmetern für einen oder zwei Weinstöcke oder eine Handvoll Kartoffeln entsteht.

Wenn einem dann auf einem solchen nie zu wiederholenden

Nachtmarsch durch die Wüsteneinsamkeit

des Gebirges die Sohlen in Fetzen von den derben Gebirgsschuhen hängen, dann hat man einen Begriff davon, wie zähe und anspruchslos dieser Menschenschlag ist, der hier im Karst sein Leben fristet. — Die Frauen sind durchweg nicht schön; sie müssen frühzeitig als Mädchen schon schwer arbeiten und tragen beispielsweise die schwersten Eimer voll Wasser und andere Lasten bis zu einem Zentner frei auf dem Kopf. Daß es möglich ist, bei einer solchen Belastung noch sich zu unterhalten, ein Kind an der Hand zu führen und die steilen Zickzackwege über das Geröll der Karstwände hinaufzusteigen, das wird man solange nicht glauben, bis man es nicht mit eigenen Augen gesehen hat. Junge Männer sieht man wenig; die Mehrzahl ist ausgewandert, nach Amerika, oder sie sind als Matrosen auf den Schiffen des mittelländischen Meeres. Gute Seeleute sind es alle, und sie sind stolz auf diesen Ruf. Sie können auch, im Gegensatz zu den meisten unserer Ostseefischer, schwimmen. Ihre Anspruchslosigkeit ist erstaunlich. Sie leben von ihren Fischen, die das Meer gibt, essen Schafkäse und weißes Brot und trinken ihren selbstgekelterten Wein, den sie in ausgehöhlten Flaschenkürbissen hinten am Leibgurt tragen. Des Sonntags vergnügen sie sich mit einem Kugelspiel ähnlich dem Kroquet und dem Kegeln, nur viel einfacher. Der Preis ist jeweils ein Liter roter Wein, der gemeinsam getrunken wird.

Dampferfahrten

Und der Kurgast verbringt seinen Sonntag entweder, wie alltäglich, am schönen Strande, oder er fährt mit dem Dampfer zu einem kurzen Tagesausflug nach der Insel Arbe, dem früheren Rab, wenn er es nicht vorzieht, bei gutem Winde ein Segelboot zu mieten und um die Südspitze der Insel Krk nach Aleksandrovo, ebenfalls einem kleinen Badeort, aufzubrechen. Beides ist lohnend. Rab, die waldreichste Insel des kroatischen Küstenlandes, richtet sich stark auf wachsenden Fremdenverkehr ein und bietet schon einiges an Luxus, ähnlich wie das modernste und mondänste Bad an der Festlandküste, Crikvenia. Nur hat Arbe eben den Vorzug, in seiner Hauptstadt gleichen Namens ein wunderbar erhaltenes mittelalterliches Museum venetianischer Prägung zu besitzen, mit vier Kapanili, deren größter und schönster ununterbrochen von den Amateurphotographen beschossen wird, weil er, dicht am Meere gelegen, felsig untermauert, wirklich das reizvollste und charakteristischste Motiv von Arbe ist.

Es ist so billig . . .

Doch zurück nach Krk und Baska: der Bericht über diesen ruhigen und schönen Ferienaufenthaltsort wäre nicht vollständig, wollte man nicht erwähnen, daß hier überall, und zwar nicht nur in den Hotels, sondern in den einfachsten Fischerhütten, eine peinliche Sauberkeit herrscht, die geradezu verblüfft, und daß man auf Krk wohl mit am billigsten von den Seebädern der Adria aufgehoben ist. — 4,50 Mark in der Vor- und Nachsaison, die nach meiner Erfahrung am schönsten sind, und 5,50 Mark in den Monaten Juni, Juli, August — zuletzt erfordert es die Vollständigkeit, zu erwähnen, daß einem in Kroatien nichts gestohlen wird. Es ist auf dieser Insel wie etwa auf Bornholm, wo es auch eine Polizei gibt, die arbeitslos ist. Nicht einmal die karabinerbewaffneten Zöllner finden einen Schmuggler, der von der italienischen Insel Cherso herüberkäme, denn die Kroaten sind mit aller Welt gut Freund, sprechen deutsch und tschechisch; aber wenn sie auch italienisch können, die Italiener selber mögen sie nicht leiden, und das ist die einzige Erinnerung an den Krieg in diesem friedevollen Paradies, in das der Benzingestank des allgegenwärtigen Autos noch nicht gedrungen ist.

Unterhaltungsbeilage

Breslauer Brief

Von der Breslauer Feuerwehr
Badegeschichten — Zeppelin in Sicht

Ob Sie, meine Liebe, noch leben werden, wenn dieser Brief bei Ihnen eingeht, weiß ich nicht; ich wage es kaum zu hoffen, denn ich für meine Person erwarte jeden Augenblick, durch einen kleinen Hitzschlag oder eine entsprechende sommerliche Annehmlichkeit kampf- und lebensunfähig gemacht zu werden. Einen Sonnenbrand habe ich bereits über mich ergehen lassen müssen, daß ich alle Häutungskünste aller Zwiebeln dieser Welt weit in den Schatten gestellt habe. Ein Mohr möchte als schönstes Blaßgesicht neben mir erscheinen, und wenn Sie mich kennen würden, würden Sie mich nicht wiedererkennen . . . Ein Glück, daß mir das wenigstens erspart bleibt.

Aber bitte glauben Sie nicht, daß mich schnöde Eitelkeit trieb, diesen Brief mit einem Bericht über meine höchst unwichtige Person füllen oder auch nur einleiten zu wollen; ich will mich nicht als Sonderfall behandeln; allein weil ich das Schicksal aller trage, wage ich beispielhaft von mir zu reden.

Und nun — um in die kühle Objektivität des Chronisten überzuleiten — heran an die Hitze! Sie ist fürchterlich. Sie ist so, daß sich an einer Stelle unserer lieben Stadt bereits das Pflaster gebogen hat, nicht etwa solch lumpiges und verwaschenes Asphaltzeug, wie Sie vielleicht meinen, sondern bergfester Granit. Wie in den Tagen seiner vulkanischen Jugend quoll er siedend empor und rief unser Mädchen für alles, die Feuerwehr, auf den Kampfplatz. Was sie da eigentlich gemacht hat, habe ich nicht ergründen können. Gelöscht hat sie jedenfalls nicht; das darf sie nicht mehr. Wasser darf laut obrigkeitlicher Verfügung nur noch in den allerwichtigsten Fällen ge- und verbraucht werden, also beispielsweise nicht mehr zum Trinken, sondern höchstens zum Bierbrauen, wahrscheinlich auch nicht mehr zum Waschen; aber da sich wie gesagt, alle Leute häuten, so ist das ja auch nicht weiter erforderlich.

Hauptsache ist und bleibt, daß wenigstens noch etwas edles Naß im Strombette der Oder erhalten bleibt. Strombett schreibe ich und bitte geziemend um Entschuldigung für diese gänzlich absurde Uebertreibung. Bett schon, aber von Strom kann keine Rede sein. Doch möge das auf sich beruhn, an der Tatsache, daß für die so gekennzeichnete, in das rissige Antlitz der Erde eingegrabene Rinne einige Feuchtigkeit erhalten bleiben muß, kann nicht gezweifelt werden, und viel braucht es nicht zu sein, denn der weitaus größte Teil des Hohlraums wird seit langem von dampfenden Menschenleibern ausgefüllt, nur die Zwischenräume bedürfen aus verschiedenen Gründen der Bewässerung.

Ja, wagen Sie es nur einmal, in diesen Tagen höllischer Gluten ein Auge auf die Verhältnisse im Wasser zu werfen! Besteigen Sie einen Dampfer und lassen Sie sich flußaufwärts tragen. Kaum sind Sie über die letzten Häuser hinaus, da quillt es Ihnen, zu scheußlichen Klumpen geballt, entgegen: Kopf bei Kopf treibt es in schwarzbraunen Massen in der empörten Strömung, ein zahlloses Heer, das sinnfällig gegen die verfehlte Finanzpolitik der Stadt demonstriert, das Freibad frequentiert, anstatt die bis zu 75 Prozent gehende Erhöhung der Gebühren in den Strandbädern duldend hinzunehmen. Ja, wer kann das aber auch in dieser Zeit der Depressionen, wo die letzten Heller durch die Kehlen rinnen müssen? Wirklich, ich habe mich früher immer vergeblich gefragt, warum Magistratsbeamte gratis baden dürfen; aber jetzt sehe ich ein, daß es so sein muß. Wie sollte dem unabweislichen Bedürfnis politischer Reinlichkeit innerhalb der Kommunen gekrönt werden, wenn man für jede Reinigung 40 Pfennige zu zahlen hätte?

Trotz allem aber kann die Stadt dank der grotesken Ueberfüllung des freien Wassers immer noch eine ganz erhebliche Zunahme von Badelustigen feststellen, und besonders das neue Stadionbad lockt die Menschen an. Vielleicht wächst der Zustrom dort noch, andernfalls wird die Stadt dem Vernehmen nach gegen die Freibader in der Oder mit schonungsloser Werbung vorgehen und unter anderem anordnen, daß jeder Schwimmer im Strome einmal täglich durch eine Schleuse zu gehen habe. Sie fragen, was das bedeuten soll? O, das hat seine tiefdurchdachten Hintergründe. Ich will sie aufhellen. Letzten Sonntag, an dem der Fluß mit Paddelbooten und anderen Wasserfahrzeugen überschwemmt war, kehrte eine ganze Flottille stadtwärts aus dem Oberwasser zurück und machte den von den Umständen gebotenen Versuch, noch rasch vor abendlicher Einstellung des Betriebes durch die Ottwitzer Schleuse zu gehen. Kaum war die ganze Gesellschaft zwischen den eisernen Toren eingesperrt, als sich ein Wogenschwall über sie ergoß, der nicht weniger als sechs Boote nebst Insassen im Augenblick zum Kentern brachte und teilweise erst nach längerer Zeit wieder auftauchen ließ. Sie meinen das sei nicht eben der Sinn des Durchschleusens? Sie mögen schon recht haben, aber darauf kommt es mir im Augenblick gar nicht an; ich frage vielmehr nur: Begreifen Sie jetzt, warum die Stadt die freien Schwimmer alle durch die Schleusen gehen lassen möchte? Glauben Sie, daß selbst der Widerstandsfähigste einem täglichen Erlebnis dieser Art gewachsen sein würde? Meinen Sie nicht vielmehr, daß die große Mehrzahl es vorziehen wird, friedlichere Gewässer aufzusuchen, wo das Baden zwar 40 Pfennige, aber nicht unbedingt das Leben kostet?

Sie möchten jetzt auch heraus aus dieser höchst wässerigen und zugleich mulmigen Angelegenheit? Nun wohl, ich habe zur Zeit nicht mehr viel dazu zu sagen; aber ich muß Sie leider auch enttäuschen, wenn Sie nun glauben, entsprechende Mordsgeschichten auch vom festen Lande berichtet zu bekommen; wir werden, wenn wir da größere Emotionen haben wollen, warten müssen, bis der Zeppelin bei uns erscheint. Angesagt hat er sich ja nun zunächst einmal für kommenden Dienstag. Der Dienstag wird kommen, bezüglich des Schiffes der Luft habe ich noch einige Bedenken, weil mir noch so verschiedene dunkle Erinnerungen von vergangenem Jahre her anhaften; aber irgendwann wird er bestimmt kommen. Und er wird auch etliche Neugierige und Ueberhebliche mitbringen, die wieder einmal auf unser armes Breslau herabsehen wollen. Es wird sie wie gewöhnlich nicht teuer zu stehen kommen; die Fahrt von Berlin hierher soll die kleine Kleinigkeit von 400 Mark kosten. Da sieht man doch einmal in aller Deutlichkeit, welche Rolle im Konkurrenzkampfe der Beförderungsmittel der unübertroffen billige Zeppelin zu spielen berufen ist. Meinen Sie nicht auch?

Uebrigens haben wir soeben eine gewaltige Gaunerbande dingfest gemacht, die das arme Publikum seit Jahren nach Strich und Faden betrogen und ausgesogen haben. Schon sitzen 16 Sünder hinter Schloß und Riegel und es ist in über 100 Fällen Anklage erhoben. Es wird noch mehr dazu kommen, und auch so wird also für die Reinlichkeit des öffentlichen Lebens gesorgt . . .

Bhl.

Oberschlesische Streifzüge

Ben Akiba und das Wetter — Der Weg zum Junggesellenparadies
Aber auch die Ehe . . .

Das Schmelingfieber ist vorüber. Es ist damit gegangen wie mit allen Sensationen unserer schnellebigen Zeit: dem gigantischen Aufflackern an einem Tage folgt überraschend das Abklingen am nächsten, und schon nach einer Woche spricht kaum ein Mensch noch davon. Wenn heute an dieser Stelle noch einmal auf den Zweikampf zurückgegriffen wird, dann nur deshalb, um ein kleines amüsantes Erlebnis nachzutragen, das die berufsmäßige Zeitungslektüre einbrachte.

Man wußte, daß der Kampf in einer offenen Arena ausgetragen werden würde, und es war lange Zeit gar nicht sicher, ob das Wetter die Veranstaltung unter freiem Himmel erlauben würde. Die amerikanischen Nachrichten konnten auch keineswegs Gewißheit darüber geben, ob nicht doch etwa die Veranstaltung verschoben werden müßte. Erst in letzter Stunde klärte sich der Himmel endgültig auf: der Krieg fand im Freien statt. Und so berichtete auch wahrheitsgemäß die „B. Z. a. Mittag“ ihren Lesern:

„Der Kampf fand unter den günstigsten Umständen statt. Das Wetter, das nachmittags zeitweise recht bedrohlich war, hörte gegen abend vollkommen auf.“

Wenn der Kampf Schmeling gegen Sharkey an sich kein welthistorisches Ereignis geworden wäre — ein Boxkampf ganz ohne jedes Wetter ist es bestimmt. Und Ben Akiba hat wieder einmal gelogen!

Aber so etwas können sich eben nur die Amerikaner leisten. Wir armen Europäer und besonders wir Oberschlesier sind noch nach wie vor darauf angewiesen, uns und unsere Bedürfnisse nach dem nun einmal vorhandenen Wetter einzurichten. Nun, in den letzten Tagen, ja man kann beinahe schon sagen in den letzten Wochen, hat es der Himmel recht freundlich mit uns gemeint. Und so ist denn auch die in Beuthen auf dem Schwanenteich angefangene Kriegsflotte sozusagen nicht ohne Folgen geblieben: auch der Gondelteich wimmelt jetzt, wenn man so will, von einer Handels- und Verkehrsflotte von vier Booten, zu der sich noch ein Torpedoboot gesellt, wenn die sommerlich beschwingte Phantasie das kleine Paddelboot dafür ansehen will. Natürlich werden diese Boote fleißig benutzt, und das Publikum am Ufer wartet mit Wonne darauf, die des Ruderns unkundigen Piloten, insbesondere weiblichen Geschlechts, durch den — Kakao zu ziehen, womit nichts gegen die Farbe oder die Beschaffenheit des Wassers im Gondelteich gesagt werden soll. Vorläufig nämlich führen die zahlreichen Goldfische noch immer ein recht behagliches Dasein in den sonnengewärmten Fluten, und es läßt sie sozusagen vollständig kalt, was mit den Tierkäfigen im Tierpark geschehen ist, die jetzt zum Teil ganz plötzlich verschwunden sind. Man kann diese Veränderung im Grunde nur begrüßen, denn kein Tierpark ist besser als ein solcher, wie wir ihn und seine armen Insassen seit einigen Jahren beklagen mußten.

Dem fleißigen Leser wird es in den letzten Tagen nicht entgangen sein, daß man von Staats wegen auf ihn, sofern er unverheiratet ist, gewisse Steuerabsichten hatte. Eine ganze Anzahl oberschlesischer Junggesellen hat sich denn auch in unseren Spalten zum Worte gemeldet, um gegen eine Junggesellensteuer zu sprechen. Man weiß noch nicht, wie diese Frage für Deutschland gelöst werden wird, aber es mag heute schon ein Hinweis darauf gestattet sein, daß in einem kleinen Städtchen der Vereinigten Staaten, in Jacksonville (Ontario) bei der letzten Gemeinderatswahl fast ausschließlich Junggesellen gewählt worden sind. Da nun in der Ortschaft seit vielen Jahren eine Sondersteuer auf Junggesellen erhoben wurde, war die erste Amtshandlung der neuen Gemeindevertreter, diese Steuer aufzuheben und, an deren Stelle, eine Steuer auf Verheiratete einzuführen. An uns soll es jedenfalls nicht liegen, wenn die Junggesellen von Oberschlesien in Zukunft sich benachteiligt fühlen; wir haben ihnen den Weg zum Junggesellenparadies gezeigt.

Freilich steht zu befürchten, daß, wenn die postalische Adresse dieses Ortes in Damenkreisen bekannt wird, die Eisenbahnverwaltung Mühe haben wird, den dorthin einsetzenden Reiseverkehr zu bewältigen. Aber Schwierigkeiten sind ja dazu da, um überwunden zu werden. In Prag beispielsweise haben sich die geschiedenen Frauen zusammengetan und eine Vereinigung gegründet, deren Hauptzweck es ist, geschiedenen und in Scheidung lebenden Frauen Rechtsschutz und materielle Unterstützung zu gewähren. Als Krönung der Vereinsarbeit ist dann geplant, Gemeinschaftshäuser für geschiedene Frauen zu bauen.

Solche Gemeinschaftshäuser sind ja in Schlesien nichts ganz Ungewohntes. Auf der „Wuwa“ in Breslau hat man einen vorbildlichen Gemeinschaftshausbau gezeigt, der auch bei uns entsprechend gewürdigt wurde. Doch wird so etwas vorläufig noch mehr oder minder steinerne Zukunftsmusik sein. Trotz der schweren wirtschaftlichen Verhältnisse zieht die Mehrzahl aller Junggesellen beiderlei Geschlechts es doch vor, zu heiraten. Aber auch das ist nicht immer ein reines Vergnügen, wie man aus einem Vorfall ersehen mag, der sich dieser Tage in Hindenburg zugetragen hat. Ein biederer Kaufmannn kam gegen Abend nach Hause und versuchte vergeblich in sein Haus hineinzukommen. Einen Schlüssel hatte er nicht, ebensowenig aber auch Geld, um im Hotel zu übernachten. Schließlich gelang es ihm, mit Hilfe der Nachbarn und einer mühsam ans Fenster gelehnten Leiter unter Lebensgefahr in seine Wohnung einzusteigen. Trauernd trottet er suchenden Blickes durch die verlassenen Zimmer und kommt endlich auch in die Küche, wo er auf dem Küchentisch einen großen weißen Zettel vorfindet mit der Aufschrift:

„Bin im Kino. Der Schlüssel liegt unter dem Abtreter vor der Tür.“

Es gibt doch noch harmonische Ehen!

Sweetheart.

Das Geheimnis von Suensanta

ROMAN VON RUDOLPH STRATZ

45

„Herrgott — ich helfe Ihnen doch!“

„. . . neben der gnädigen Frau hat ein fremder Herr gesessen, und beide waren sehr blaß und so in ihr Gespräch vertieft, daß sie gar nicht nach dem Ufer hingeschaut haben, wo ich stand. Und wie der Kahn nahe herankam: Herrgott — der Herr ist ja so bekannt! In ganz Berlin. Er hat ja auch bei uns im Hause verkehrt Ich habe ihn sofort erkannt . . .“

„. . . und das war?“

„Jawohl, gnädiges Fräulein, das war Herr Architekt Vohwinkel . . .“

„Sind . . . Sie . . . Ihrer Sache ganz sicher?“

„Ach — gnädiges Fräulein: Den Herrn Vohwinkel vergißt man doch nicht! Das ist doch so ein schöner Mann. Von dem wurde doch viel geredet. Ich kann vor Gericht jeden Eid schwören, daß er es war!“

„Weiter . . .“

„Die gnädige Frau und der Herr Vohwinkel standen am Ufer und sprachen immer noch leise und heftig, beide zu gleicher Zeit. Da habe ich mir gesagt: ‚Mine — hier bist du zuviel!‘ Und bin heimlich wieder zu unserem Auto zurück und bin dann der gnädigen Frau, wie ich sie aus der Ferne auf einem Maultier zwischen den Felsen herunterreiten sah, entgegengegangen und habe meine Bestellung ausgerichtet, und wir sind — haste was, so kannste was — noch am Nachmittag abgereist und haben in Paris den Herrn Direktor getroffen — und zusammen nach Berlin.“

„Und dort?“

„Ein paar Tage darauf erzählten sich die Damen beim Tee — und ich hörte es, weil ich der gnädigen Frau gerade einen Herbsthut brachte, den sie zeigen wollte — da erzählten sie sich, Frau Vohwinkel sei in Spanien in den Armen ihres Mannes gestorben. Ich wußt' es besser. Ich rechnete im Kopf nach: Der Todestag der Frau Vohwinkel war genau der Tag, wo ich Herrn Vohwinkel in Luchon gesehen hatte . . .“

„Und Sie . . . sagten . . . nichts?“

„Gnädiges Fräulein! Ich hab' mir gesagt: Das mag die gnädige Frau mit ihrem Gewissen abmachen! Mich geht's nichts an. Ich habe reinen Mund gehalten . . .“

„Auch der Frau Brendel gegenüber?“

„Die gnädige Frau weiß heute noch nicht, daß ich was weiß! Die ließ sich nie was anmerken, daß sie ein schlechtes Gewissen hatte. Na — und schließlich wäre Gras über die Geschichte gewachsen . . . Da — auf einmal . . .“ — die Jungfer kreischte auf und spreizte die Finger durch die leere Luft — „. . . auf einmal wird die Geschichte kriminalistisch!“

„Fassung, Fräulein Markwart!“

„. . . auf einmal kommt Herr Vohwinkel vor Gericht . . .“

„Leise . . . um Gottes willen . . . draußen horchen sie!“

„. . . und die gnädige Frau schweigt!“ keuchte die Zofe „Lebt weiter wie sonst! Ist das nicht Sünd' und Schand'?“

„Leise . . . leise!“

„Und er, der Herr Vohwinkel, ist so grundanständig und schweigt!“ flüsterte die heisere Stimme Male ans Ohr. „Soll ich nun auch schweigen und zuschauen, daß man einem unschuldigen Menschen den Kopf abhackt oder ihn ins Zuchthaus sperrt? Da würd' ich mich doch schuldig machen! Ich bin doch ein Christenmensch!“

„Haben Sie schon zu irgend jemand über die Sache gesprochen?“

„Mit keiner Menschenseele, gnädiges Fräulein! Zu der Polizei oder dem Gericht — da findet unsereins von selber nicht hin. Da wird man womöglich noch angeschnauzt oder gar selber ins Kittchen gesteckt! Da hab' ich nichts anderes gewußt, als ich erleichtere bei Ihnen mein Gewissen. Denn Sie sind doch die Schwester von der Frau Vohwinkel und stehen in der Zeitung mit Ihren Autopreisen und wissen in der Welt Bescheid! Ich habe die Last nicht mehr ausgehalten! . . . So! . . . Jetzt ist's überstanden! Ich hab' meine Pflicht getan. Jetzt ist die Reihe an dem gnädigen Fräulein, zu tun, was Sie für recht halten!“

„Ist Frau Brendel augenblicklich in Berlin?“

„Ja freilich. Er und sie. Wir haben heute abend sogar Gäste! Wie da die gnädige Frau sich ohne mich . . .“

„Hohenzollerndamm? Welche Nummer? 580! Eine Treppe? Gut! Bleiben Sie jedenfalls die Nacht über hier, Fräulein Markwart! Ich fahre jetzt zu Frau Brendel!“

„Mama — laß mich bloß in Ruhe!“ Male stürmte über den Gang in ihre Zimmer. „Wo es brennt? . . . Ich muß sofort wieder nach Berlin! Hilft nichts!“ Sie riß den Mantel aus dem Schrank und stülpte sich den Topfhut auf das dunkelblonde Kurzhaar. „Beherbergt das weinende Fräulein da drinnen für die Nacht! Liefert sie um keinen Preis aus, wenn sie etwa eingeheimst werden sollte! Verstanden?“ Male Matteis überrannte auf dem Flur ein Rudel Tanten. „Es hängt alles von diesem Fräulein ab! Ob sie etwas verbrochen hat? Im Gegenteil: Sie verhütet ein Verbrechen!“ Sie stand auf der Treppe. „Hat denn keiner den Giesebrecht gesehen? Lotte — mach' gefälligst Platz!“

Male eilte von der Villa hinüber zur Fabrik. Auf dem Hof plantschte der Wagenführer an ihrem triefenden Auto. Sie hielt ihm von hinten den Gummischlauch fest. „Lassen Sie den Kasten so verferkelt wie er ist! Ich brauche ihn! Wo steckt denn der Giesebrecht? Dort hinten? Paule — Sie schickt mir der liebe Gott!“ Ihre Stimme war atemlos „Tun Sie mir den einzigen Gefallen und fahren Sie mich! Ich selber bin nicht imstande! Ich kriegte heute abend heilig ein paar Verkehrsschutzleute unter die Räder! Los! Hohenzollerndamm 580!“

Der Matteis-Sechs schoß wieder auf die weite, nebelige Röte am Nachthimmel des Westens zu, die der Widerschein der Viermillionenstadt war: er durchquerte wieder das uferlose Land voll Weihnachtsbaumgefunkel und Kellerdunkel, Ameisengewimmel und Kirchhofsruhe, das Groß-Berlin hieß, und hielt draußen, im äußersten Westen, vor einem der Prunkhäuser des breiten Straßenzuges

Im ersten Stockwerk waren da alle Fenster hell. Male Matteis stieg aus. Das Löckchengewirbel um Stirn und Ohren war ihr von der Sturmfahrt im offenen Wagen, ein wenig zerzaust. Sie trug einen einfachen, dicken, grauen Wollmantel.

Das öffnende Mädchen musterte sie mit einem frostigen Blick und schüttelte den Kopf. „Um halber neune abends?“ sagte sie berlinisch-scharf. „Nee Um so'ne Zeit empfängt die Gnädige nich!“

„Sie muß!“

„Wir haben auch noch Gäste! Sehen Sie ja!“

Die prunkvolle Diele war hell erleuchtet. Ein Dutzend schwarze, grau, pfeffer- und salzfarbene Herrenmäntel und Hüte hingen an den Haken. Der Nebenraum voll farbiger Damentaschen glich einer Maskengarderobe. Durch die geschlossenen Türen klang weiblich-helles und männlich-dumpfes Stimmengewirr.

Male Matteis nahm ihre Karte aus dem Täschchen. „Bitte!“

Aber nach kurzem erschien diesmal ein würdevoller alter Lohndiener. „Gnädige Frau verreist morgen früh auf längere Zeit ins Ausland. Sie bittet, sich nach ihrer Rückkehr einmal bei Gelegenheit brieflich an sie zu wenden!“

„Kann sie sofort haben! Nein — bitte: Widerspruch bin ich nicht gewohnt! . . . Also: Blatt Papier — Bleistift . . . Holen Sie nur ein Kuvert vom Schreibtisch drinnen! . . . Fix!“

„Sehr geehrte gnädige Frau! Sie wissen ganz genau, daß ich die Schwägerin Christof Vohwinkels bin! Denn ich bin oft genug in diesem Zusammenhang die letzten Monate hindurch in den Zeitungen genannt worden, und Sie sind es Christof Vohwinkel schuldig, mich sofort zu empfangen, ehe Sie, wie Sie mir melden lassen, morgen eine Auslandsreise, vielleicht wieder nach Luchon, antreten, wo Nachrichten, wie damals am See Oô Sie nur verspätet erreichen. Es gibt Dinge, die muß man besprechen! Ihre ergebene Amelie Matteis'.

„So!“ Male verschloß sorgfältig den Briefumschlag. „Der gnädigen Frau selber in die Hand! Keinem anderen Menschen! Verstanden?“

Der alte Lohndiener schmunzelte ironisch beim Weggehen. Als er zurückkam, düsterte respektvoller Ernst zwischen seinen grauen Bartkoteletten. „Gnädige Frau lassen gnädiges Fräulein bitten!“

(Fortsetzung folgt.)

Wandern – Reisen – Verkehr

Warum nicht deutsche Heilbäder?

Von Dr. W. Schweisheimer

Sehr viele Menschen kennen den großen Wert von Heilbädern, von Trink- und Badekuren, sie sind unterrichtet über ihren eingreifenden, oft entscheidenden Heileinfluß, sie haben am eigenen Leib und bei Beobachtung fremden Krankseins die zuweilen erstaunlichen Wirkungen mit angesehen. Aber sie denken gar nicht daran, nötigenfalls die nah oder fern gelegenen deutschen Heilquellen aufzusuchen. Sie sind an diesen Gedanken nicht gewöhnt, so wenig es ihre Eltern und Großeltern waren. Sie kennen nur die ausländischen Badeorte, das hat nichts mit einer grundsätzlichen Bevorzugung des Ausländischen zu tun, sondern durch einseitige Erziehung erscheint es ihnen nur natürlich, ihr Heil im fremden Lande zu suchen, wenn sie selbst einmal in die Reihe der Heilungsuchenden eingereiht werden.

Nun soll gegen den Gebrauch ausländischer Heilkuren gewiß nichts Grundsätzliches gesagt werden. Für gewisse Nierenerkrankungen ist die heiße Trockenluft Aegyptens ein großer Vorteil, Lungenerkrankungen werden zum Teil durch die „Zauberberge" der Schweiz günstige Wendung finden. Auch sonst können irgendwelche Gründe Veranlassung geben, ein ausländisches Bad aufzusuchen. Aber ein Uebermaß ist unnötig und unzweckmäßig. Und dieses Uebermaß ist sehr bald erreicht.

Der Kern der Angelegenheit ist nämlich der, daß heute viele Menschen noch gar nicht wissen und ahnen, welch großen Reichtum an Heilquellen der verschiedensten Art die deutschen Lande bergen. Ihnen verbindet sich der Begriff Gallenleiden sofort, sozusagen automatisch, mit der Vorstellung Karlsbad, bei Nieren- und Blasenleiden denken sie nur an Vichy, für Rheumatismus lautet die Ideenassoziation Pistyan. Bei historischer Betrachtung ist das verständlich. Andere Länder haben die Vorteile der Heilquellenkuren zum Teil früher und energischer aufgegriffen, als das bei uns geschah. Ihre Einrichtungen waren frühzeitig auf eine hohe Stufe gebracht worden, und das wurde nicht vergessen, selbst als die deutschen Heilbäder längst das Gleiche und mehr leisteten. Eine so automatische Denkungsart kann sogar die Ursache von Schädigungen werden: wenn blindlings jeder Leber- oder Gallenleidende nach Karlsbad geschickt wird, werden ohne weiteres Kranke darunter sein, für die diese Quellen gar nicht geeignet sind, während eine genauere Untersuchung und Erkennung die richtige und förderliche Quelle in Deutschland zur Verfügung hätte stellen können.

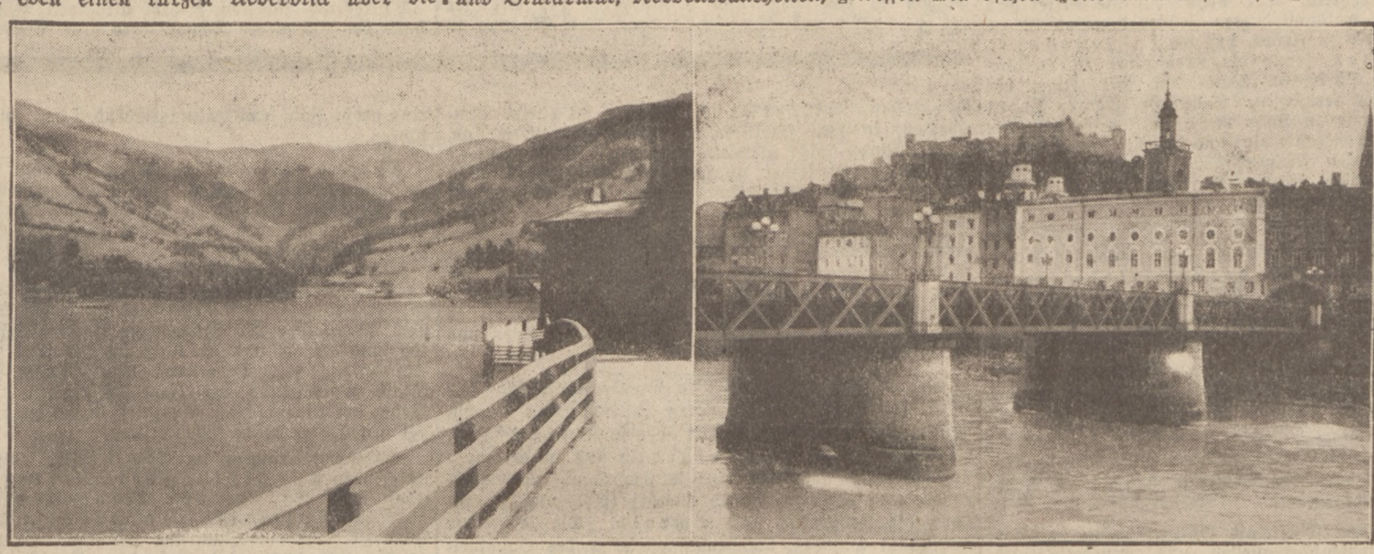
In Deutschland ist zwanglos jede Art von Heilquellen aufzuzeigen. Ihre Vielgestaltigkeit ist geradezu etwas Erstaunliches. Sie hängt aufs engste mit der Buntheit der geologischen Formungen zusammen. Die kochsalzhaltigen Schichten des Bodens standen ursprünglich mit dem salzhaltigen Meer in Verbindung. Die leicht löslichen Salze werden von den Grundwässern aufgenommen. Die salzhaltigen Quellen (Solen) steigen dann auf selbstgefundenen oder künstlich gebohrten Wegen an die Oberfläche empor. Zahlreiche Heilquellen sind warm, es kommen Temperaturen von 20 bis 70 Grad Celsius vor.

Es ist nicht möglich, hier die Namen der deutschen Heilquellen alle anzugeben, dazu sind es zu viele. Es sollen nur die Hauptgruppen und einige der wichtigsten Vertreter genannt werden, um eben einen kurzen Ueberblick über die große Mannigfaltigkeit zu ermöglichen; alle gesundheitlichen Notwendigkeiten können hier Erfüllung finden. Zahlreich sind warme und kalte Kochsalzquellen. Wiesbaden, das den Römern schon bekannt war, gehört hierher, mit ihm sind Baden-Baden, Nauheim, Kissingen international bekannte Badeorte. Der Kohlensäuregehalt der warmen Salzquellen (Nauheim, Oeynhausen, Soden, Salzuflen) ist für Herzkrankheiten besonders geeignet. Kochsalzbäder dienen bei Rheumatismus und Gicht, Knochen- und Gelenkleiden, Nerven- und Frauenkrankheiten, Hautleiden usw. Als Trinkkur werden sie bei Erkrankungen der Luftwege und Verdauungsorgane verwandt, bei Gallensteinen, Leber- und Stoffwechselstörungen (Kissingen, Homburg). Reichenhall, Kreuznach, Salzschlirf, Münster am Stein gehören weiter zu den Kochsalzquellen, Inhalation salzhaltiger Luft findet hier bei Krankheiten der Atmungsorgane Verwendung.

Alkalische Quellen (Neuenahr, Ems) bei Magenerkrankungen und -geschwüren, Katarrhen, dann bei Leber- und Gallensteinleiden, Gicht, Zuckerkrankheit, Steinbildung in Niere und Blase (Brückenau, Wildungen). Abführende Bitterwässer (Mergentheim) bei chronischer Verstopfung, Leber-, Gallenleiden, Fettsucht, Gicht, Zuckerkrankheit. Eisenquellen (Elster, Reinerz, Schwalbach, Steben, Pyrmont) bei Bleichsucht und Blutarmut, Nervenkrankheiten, gewissen Magendarmstörungen. Schwefelbäder (Aachen, Nenndorf, Eilsen usw.) bei Hautleiden, Rheumatismus und Gicht, Syphilis, Metallvergiftungen, Katarrhen. Für Trinkkuren (Stoffwechselstörungen, Leberschwellung) sind kalte Schwefelwässer bevorzugt. Jod- und bromhaltige Quellen (Tölz, Salzbrunn) bei Skrofulose, Frauenkrankheiten, Syphilis, Drüsen- und Augenkrankheiten, Katarrhen, Gefäßleiden, Hautkrankheiten. Wildbäder sind warm, aber enthalten wenig Salze (Warmbrunn, Wildbad, Badenweiler, Wildbad-Trarbach, Schlangenbad), sie nützen bei Rheumatismus, Gicht, Knochen-, Gelenkleiden, Frauenkrankheiten usw.

Die wirtschaftliche Bedeutung der Frage, ob ausländische oder gleichwertige inländische Bäder benutzt werden, braucht man in Deutschland heute kaum mehr auseinanderzusetzen, diese Zusammenhänge sind im Lauf der wirtschaftlichen Erfahrungen der jüngsten Vergangenheit allen klar geworden.

Die Einrichtungen vieler deutscher Kurorte werden von keinem Kurort der Welt übertroffen, die Sorge für wichtige Begleitumstände, wie Ruhe, Wald, Diät, Befriedigung des Unterhaltungsbedürfnisses, das den Menschen eben packt, sobald es ihm nur ein bißchen besser geht, modernste Unterkunft, — alle diese Dinge sind in den deutschen Heilbädern aufs beste geregelt.



Zeller See mit Steinernem Meer — Hohensalzburg

Die „Ostdeutsche Morgenpost" in der Sommerfrische!

Dieser oder jener unserer Leser in der Sommerfrische wird den täglichen Einzelkauf der „Ostdeutschen Morgenpost" am jeweiligen Aufenthaltsort der Nachsendung durch den Verlag oder dem Bezug durch die Post vorziehen. Nachstehend geben wir unseren Lesern ein Verzeichnis derjenigen Firmen in den schlesischen Bädern, die die „Ostdeutsche Morgenpost" bestimmt vorrätig halten

Agnetendorf
Paul Freyer, Zeitungsvertrieb.

Altheide
Karl Neumann, Wandelhalle und Kiosk an der Hauptstraße,
Karl Dittmar, Kurpark,
Bahnhofsbuchhandlung.

Camenz
Bahnhofsbuchhandlung.

Carlsruhe
Alfred Goltermann, Buchhandlung.

Charlottenbrunn
Charlotte Loose, Buchhandlung.

Flinsberg
C. Schmidt (Iserverlag), Buchhandlung,
Albert Ley, Buchhandlung.

Glatz
Bahnhofsbuchhandlung Hauptbahnhof,
Bahnhofsbuchhandlung Stadtbahnhof.

Hirschberg
Bahnhofsbuchhandlung A. Mende,
Paul Ottich, Buchhandlung.

Krummhübel
H. Bergmann, Friseurgeschäft,
Paul Straube, Zeitungsvertrieb,
C. Dittmar, Zeitungsvertrieb.

Kudowa
Karl R. Just, Papiergesch., gegenüb. d. Post,
A. Tieffenbach, Wandelhalle u. Villa Fichtenhain,
A. Walter, Zeitungsgeschäft.

Landeck
Alfred Olesch, Buchhdlg. am Kurpark.

Langenau
August Hieltscher, Badebuchhandlung.

Mittelsteine
Bahnhofsbuchhandlung.

Oberschreiberhau
Leopold Kandora, Zeitungsgeschäft,
Otto Mirbach, Zeitungs- u. Buchhandlg.

Reinerz
B. John, Wandelhalle,
Bahnhofsbuchhandlung,
O. Schütz, Pavillon im Kurpark,
O. Müller, Zeitungsvertrieb.

Salzbrunn
A. Torzewski, Buchhandlung.

Warmbrunn
Oswald Weißer, Buchhandlung.

Wartha
Albert Radzieowski, Buchhandlung.

Wölfelsgrund
Ph. Negwer, Reiseartikelgeschäft,
Oswald Scholz, Drogenhandlung.

Ziegenhals
Bahnhofsbuchhandlung Hauptbahnhof,
Bahnhofsbuchhandlung Stadtbahnhof,
Bahnhofsbuchhandlung Ziegenhals Bad,
Mierzwa, Zeitungsstand Juppebad,
F. Langhammer, Buchhandlung,
A. Pospiech, Buchhandlung.

Kühe entdecken eine Heilquelle

Wie Bad Salzbrunn entstand

Wenn heute irgendwo die Vermutung besteht, daß eine neue Heilquelle entdeckt werden könnte, so wird zumeist ein Wünschelrutenforscher von weither geholt, der tage- oder wochenlang nach dem Ursprung der Quelle sucht. Vor 700 Jahren wurde eine der wichtigsten deutschen Heilquellen durch — weidende Kühe entdeckt. So besagt eine Urkunde aus dem Jahre 1221 von der Heilquelle des Bades Salzbrunn im Waldenburger Berglande in Schlesien. Die Kuh hat hier also eine historische Mission erfüllt, für die ihr die vielen Tausende von Kurgästen dieses Bades höchst dankbar sein müssen. Das Wasser der Kronenquelle von Salzbrunn war schon im 16. Jahrhundert so geschätzt, daß man jeder aus dem Dorfe scheidenden Braut als Mitgift ein Fäßchen des wohl geschmückten „Borns" mit auf den Weg gab. Aber erst der Heilkundige, der Arzt selbst, pflegt die Schätze eines Bades zu heben. So hat auch Bad Salzbrunn seine Entwicklung zum Kurbad Dr. Zemplin zu verdanken, der sich 1815 als Arzt dort niederließ und mit Feuereifer an den wissenschaftlichen Ausbau in der Anwendung der Quelle heranging. Heute genießt Bad Salzbrunn mit seinem berühmten und einzigartig schönen Golfplatz, auf dem Ende Juni das große Turnier des Jahres ausgetragen wird, internationales Ansehen als Heilbad und Kurort.

Streifzüge durch das Annabergland

Zwischen den Städtchen Tost und Krappitz in Oberschlesien macht sich ein Höhenzug bemerkbar, ein Kalksteinrücken, der sich wie ein Band durch den Süden des Kreises Groß Strehlitz hinzieht. Es ist das Chelmgebirge, ausgezeichnet durch landschaftliche Schönheiten, die mancher weitgereiste Wandersmann hier nicht vermuten würde. Der höchste Gipfel dieses Hügelzuges, der Annaberg, ist das Wahrzeichen Oberschlesiens. Die Klosterkirche auf der Basaltkuppe des Annaberges wird alljährlich von vielen Tausenden von Wallfahrern besucht. Ebenso ist der Annaberg für Wanderlustige und Ausflügler, die aus allen Teilen Oberschlesiens herbeieilen, ein viel begehrtes Wanderziel. Die neue Chaussee Groß Strehlitz—Annaberg—Deschowitz verstärkt den Zustrom der Fremden auf dem Annaberge.

Groß Strehlitz bildet die nördliche Eingangspforte in das Schluchtenreich des Chelm. Die ungeheuren Muschelkalklagerungen und die eiszeitlichen Erosionen und Lößbedeckungen des Gebirges gehören zu den bemerkenswertesten Naturdenkmälern Oberschlesiens. Die Schichtungen des Kalksteines sind in den großen Steinbrüchen am Bahnhof Groß Strehlitz am schönsten aufgeschlossen. Der Park von Groß Strehlitz, eine Sehenswürdigkeit, die sich kein Fremder entgehen lassen sollte, geht unmittelbar in die Chelmlandschaft über. Wo das Chelmgebirge sich ausdehnt, bedecken prachtvolle Mischwälder ein von Schluchten wild zerrissenes Gelände. Buchenbestände von seltener Schönheit treten auf.

Am reizvollsten liegt Scharnosin. Der Oberschlesier schätzt den Scharnosiner Wald als ein auserlesenes Schmuckkästchen der Landschaft. Wer Scharnosin aufsucht, wird von dem Zauber seines Buchendomes unwiderstehlich ergriffen. Lauschige Waldstege verlocken zum Weiterwandern. Einer kleinen Markierung folgend, gelangt man in wenig mehr als einer Wegstunde in die Leschnitzer Schluchten und ins Städtchen an der Padole. Wiesen, Wäldchen und Obstanlagen erfüllen ein Gewirr von Hängen und Schluchten. Die ersten Häuschen von Leschnitz erscheinen malerisch inmitten der Schluchten. Seitwärts ragt der Annaberg empor.

Größere Wälder breiten sich auf den Höhen und Abhängen an den West- und Nordrändern des Gebirges bei Zyrowa und Wyssoka aus. Den Eingang zu dieser, dem Scharnosiner Walde, stellt der Ellguther Steinberg dar, der durch seine Segelflughalle viel von sich reden macht. Wyssoka und Ellguth sind von Groß Strehlitz aus auf guten Chausseen schnell erreichbar. Im östlichen Teil des Chelmgebirges zeichnet sich Jarischau durch seine schöne Lage aus. Von Jarischau führen lohnende Wanderwege nach Blottnitz und Tost, während Groß Strehlitz auf eine Chaussee über Rogowschütz und Schironowitz bequem zu erreichen ist.

Von Scharnosin wandert man östlich über Klutschau und Kaltwasser nach Ujest. Auch dieser Weg weist liebliche Landschaftsbilder auf; besonders tritt das umwaldete Wiesental des Jordanbächleins mit seitwärts aufragenden Lößwänden bei Alt-Ujest landschaftlich hervor. Klutschau liegt an der Autobuslinie Groß Strehlitz—Ujest, deren Benutzung auch für die Besucher von Scharnosin recht günstig ist. Die alten Bischofsdörfer Klutschau und Kaltwasser besitzen neben Olschowa noch altertümliche Schrotholzkirchen mit sehenswürdiger Innenausstattung. Auch Groß Strehlitz kann sich eines solchen Kirchleins rühmen; es ist die Barbarakirche auf dem städtischen Friedhofe.

Das Chelmgebirge ist uraltes Siedlungsland und Groß Strehlitz sein wirtschaftlicher und kultureller Mittelpunkt. Das Heimatmuseum nennt eine wertvolle und umfangreiche Chelmgebirgssammlung sein eigen.

*

Durchs Altvater-Gebirge. „Kahles Höhenschichtenkarte des Altvatergebirges (1: 100 000)" Der Verlag der Hofbuchdruckerei Eisenach H. Kahle AG., Eisenach hat die Höhenschichtenkarte des Altvatergebirges neu herausgebracht, deren feine Abstufung der Farbenskala eine große Plastizität zeitigt. Für den Wanderer gewinnt sie besondere Bedeutung durch die deutliche Einzeichnung der Gewässer, der Haupt- und Nebenstraßen, der Feld-, Wald- und Wiesenwege, der Eisenbahnen und Autobuslinien, sowie der durch leuchtend rote Linien dargestellten mit Farbenschildern gekennzeichneten Wanderwege. Auf der Rückseite der Karte findet sich eine Zusammenstellung der farbigen Wegebezeichnungen mit Ortsangaben, sowie einige Bilder von herrlich gelegenen Punkten, so dem Altvaterturm, dem Schutzhaus des Spieglitzer Schneeberges usw. Preis 2,— RM.

Aus Bädern und Kurorten

Herzbad Reinerz. Trotz der schwierigen Wirtschaftslage im ganzen Reiche hält sich der Besuch von Bad Reinerz auf der vorjährigen Rekordhöhe. Das ist der beste Beweis für die große Zugkraft dieses einzigartigen klimatischen Badeortes. Der Grund für die Beliebtheit des meilenweit waldumkränzten Gebirgskurortes ist an erster Stelle darin zu suchen, daß die kohlensäurereichen Bäder sowie die Moorbäder in Verbindung mit dem stärkenden Wald- und Höhenklima die besten Kurerfolge verbürgen. Neben Herzkranken finden sich hier von Jahr zu Jahr mehr Stoffwechselleidende, Nieren- und Blasenkranke ein, und die wirksamen Moorbäder werden gegen Frauenleiden, Rheuma und Gicht mit bestem Erfolge angewandt. Prospekte versendet kostenlos die Badeverwaltung.

Bad Kudowa. Infolge der ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse ist die Nachfrage nach ermäßigten Pauschalkuren für Minderbemittelte besonders groß, und zwar auch deshalb, weil diese Einrichtung nicht nur Ermäßigung der Kurtaxe, Bäder, Wohnung, Verpflegung und ärtztliche Versorgung bietet, sondern auch, weil infolge des feststehenden Gesamtpreises für alle diese Leistungen der Kurgast die Möglichkeit hat, die Gesamtkosten einer Badekur genau zu übersehen. In Würdigung dieser Verhältnisse hat sich die Badeverwaltung entschlossen, diese Pauschalkuren auch über den 15. Juni hinaus zu gewähren. Anträge sind an die Badeverwaltung zu richten.

Bad Langenau (Graffschaft Glatz), idyllisch gelegen, mit starken Kohlensäurequellen und mineralhaltigem Moor, bekannt durch seine vorzüglichen Heilerfolge bei Nerven- und Herzleiden, Rheuma, Gicht, Isschias und Frauenkrankheiten, gibt ab 1. August bis 30. November Gelegenheit, Mittelstandskuren zu einem Pauschalsatz, in dem sämtliche Kurkosten inbegriffen sind, durchzuführen: Für die Kurdauer von 4 Wochen 224,—. In dem wegen seiner natürlichen Schönheit bekannten Kurpark ist die Anschaffung einer „Blumenuhr" vorgenommen worden. Das Zifferblatt der Uhr ist in verschiedenen Farben gehalten. Die Ziffern sind aus Blumen. In den großen Zeigern aus Holz ruhen Kupferkästen, in denen Blumen eingepflanzt sind. Die Uhr wird durch die Hauptuhr elektrisch betrieben und zeigt stets Normalzeit. Die Uhr stammt aus Wien; es gibt nur noch je ein Exemplar in Baden bei Wien und in Interlaaken in der Schweiz.

Dr. Möllers Sanatorium in Dresden-Loschwitz. Die in dieser Anstalt angewandten systematischen Ernährungskuren in Verbindung mit allen sonstigen bewährten biologischen Heilmethoden sind in hervorragendem Maße imstande, eine Blutreinigung und Bluterneuerung herbeizuführen. Hierbei spielt eine Hauptrolle die Trockenkur nach Schroth. Die Nähe der Kunststadt Dresden, die bevorzugte Lage des Sanatoriums in stets reiner Höhenluft, seine großen Parkanlagen und modernen Einrichtungen tragen in Verbindung mit den hervorragenden Erfolgen dazu bei, um jedes Jahr eine große Zahl von Heilungsuchenden der Anstalt zuzuführen.

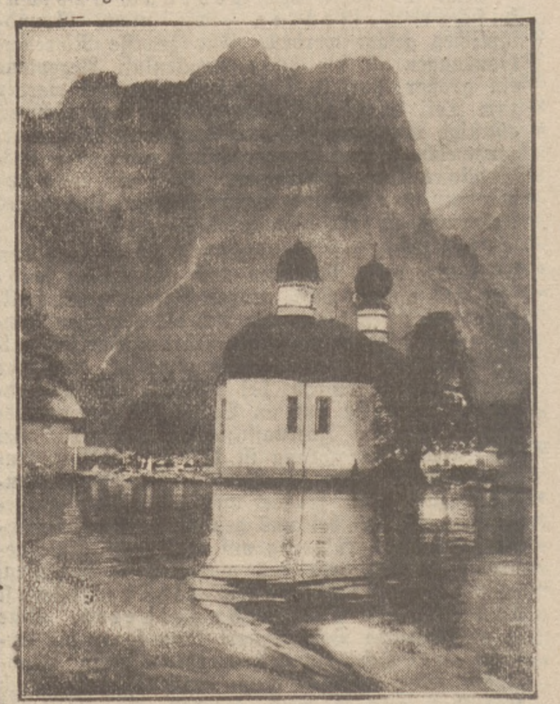
Ostseebad Binz. Die Reichsbahndirektion Kassel veranstaltete vom 10.—16. 6. eine Pfingstsonderfahrt nach dem Ostseebad Binz, an der über 600 Personen teilnahmen. Eine vom Rügenschen Verkehrsbüro organisierte Sonderfahrt aus Sachsen mit etwa 1000 Teilnehmern besuchte am 14. Juni das Ostseebad Binz. Die Reichsbahndirektion Oppeln veranstaltete vom 14. bis 25. Juni eine von 590 Teilnehmern besuchte Sonderfahrt nach Binz. Der 25. Pommersche Provinzial-Feuerwehrtag fand am 14. und 15. Juni im Ostseebad Binz statt. Ein umfangreiches Programm mit Ummarsch, Feldgottesdienst, Vorführung der Feuerlöschapparate, Angriffsübung am Strandschloß, Ausflüge in die Umgegend usw. bot den Gästen reiche Abwechslung.

Höhenwanderungen im Schwarzwald. Mit der zunehmenden Entwicklung der Sportbewegung und der Pflege der Leibesübungen hat auch das Interesse für Wanderungen von Jahr zu Jahr eine Zunahme erfahren. Besonders sind es die Höhenwege des Schwarzwaldes, die für längere Wanderungen bevorzugt werden. Diese bieten bei einer durchschnittlichen Höhenlage von 1000 Meter ü. M. eine seltene Gelegenheit, die Ferien in nervenstärkender Höhenluft und heilkräftiger natürlicher Höhensonne zu verbringen. Drei verschiedene gutmarkierte staubfreie Höhenwege führen über die Bergwelt des Schwarzwaldes bis zum Oberrhein. Wer Steigungen vermeiden will, kann die Hochtäler mit den Gebirgsbahnen oder den zahlreichen Postkraftwagenlinien mühelos erreichen. Eine Auswahl der beliebtesten Wanderpläne mit Tageseinteilung und Marschzeit nebst Skizze der Höhenwege ist in einem Faltprospekt „Höhenwanderungen im Schwarzwald" enthalten, der kostenlos durch den Badischen Verkehrsverband Karlsruhe erhältlich ist.

*

Ferienreisen der Schillerakademie. Die Schillerakademie zu München, die sich in jahrelanger gemeinnütziger Tätigkeit allgemeine Anerkennung erworben hat, veranstaltet im Verfolge ihrer kulturellen Bestrebungen auch in diesem Sommer wieder eine Reihe von allgemein zugänglichen Studienfahrten und Ferienreisen unter bester künstlerischer und wissenschaftlicher Führung. So im Juli eine Fahrt nach Dalmatien mit Besuch aller Sehenswürdigkeiten und im August je eine Studienfahrt nach London und Paris mit jeweils achttägigem Aufenthalt, der eine Besichtigung der bedeutendsten Kunstschätze und Sehenswürdigkeiten, des Straßenlebens vorsieht, und all dessen was den Zauber dieser Weltstädte ausmacht. Die Reise nach London gibt auch Gelegenheit zum Besuch von Oxford, Stratford und der Insel Wight sowie auf der Heimreise der beiden Internationalen Ausstellungen 1930 in Antwerpen und Lüttich. Von Paris aus werden Versailles, Reims und die Schlachtfelder besucht. Den Abschluß des Programms bildet eine Septemberfahrt nach Spanien mit Ausflug nach Marokko. Ausführlichen Prospekt zu diesen ebenso interessanten als billigen Fahrten versendet gegen 15 Pfg. Porto kostenlos die Verwaltung der Schillerakademie, München-Grünwald.

„Paris". Auf zahlreiche Anfragen nach Band 21 „Paris und Umgebung" von Griebens Reiseführer teilen wir mit, daß der Preis des Führers 5,— RM. beträgt.



St. Bartholomä am Königssee

Rundfunkprogramm Gleiwitz und Kattowitz

Gleiwitz

Gleichbleibendes Werktags-Programm. 11.15 u. 12.35: Wetter, Zeit, Wasserstand. ● 11.35: Schallplatten. ● 12.55: Nauener Zeit. ● 13.35: Zeit, Wetter, Wirtschaftsnachr. ● 13.50: Schallplatten. ● 15.20 und 17.30: Landwirtschaftl. Preisbericht (So. nur 15.20). ● Ca 19.05 und 20: Wettervorhersage für die Landwirtschaft.

Sonntag, den 22. Juni

8.45: Glockengeläut der Christuskirche.
9.00: Morgenkonzert auf dem Elektrola-Konzertinstrument.
11.00: Evangelische Morgenfeier. Anspr.: Stadtdekan Pastor prim Spaeth.
12.00: Konzert. Schlesische Philharmonie.
14.10: Rätselfunk.
14.20: Anselm Nohl: Die Deutsche Reichspost u. ihre Kundschaft.
14.40: Adolf Kramer: Anregungen für Schachspieler.
15.00: Direktor Schoetzau: Die Tierschau der D.L.G.-Ausstellung in Köln.
15.25: Kinderstunde: Tiergeschichten.
15.50: Unterhaltungskonzert.
16.00: Sportplatz des T.V. „Vorwärts", Breslau: Endspiel um die Frauenhandballmeisterschaft der Deutschen Turnerschaft.
17.20: Gleiwitz: Anni Krahnstöver: Die Frau in Politik und Beruf.
17.45: H. W. Priwin: Deutschland als Mittelpunkt des Weltrundfunks.
18.10: Gleiwitz: Violinkonzert. Hauser: Amerikanische Rhapsodie. — Bazzini: Le Carillon d'Arras; La Ronde des Lutins.
18.40: Stud.-Rat Hahn: Die höhere Schule in der Volks- und Staatsgemeinschaft.
19.05: Märsche (Schallplatten).
19.40: Günther Birkenfeld liest aus eigenen Werken.
20.15: Lobetheater, Breslau: Saisonausverkauf 1930 von Max Ophüls. Musik von Harry Ralton.
23.00: Unterhaltungs- und Tanzmusik. Funk-Tanzkapelle.

Montag, den 23. Juni

9.05: Schulfunk.
16.00: Min.-Rat Dr. Kuhnert: Die Ueberfüllung der Hochschulen, ein volkswirtschaftliches Problem.
16.30: Unterhaltungskonzert. Dvorak: Slawischer Tanz. — Sammartini-Elman: Canto amoroso. — Sgambati: Gavotte. — Nedbal: Potpourri aus „Polenblut. — Glinka: Mazurka russe. — Schmalstich: Reigen aus „Peterchens Mondfahrt". — Cortopassi: Nenné. — Heykens: Elfentanz.
17.30: Musikfunk für Kinder.
18.15: Dr. Hans Hermann Adler: Berichte über Kunst u. Literatur.
18.40: Gleiwitz: Dr. Mätschke: Rundgang durch die erste Oberschlesische Landwirtschaftliche Provinzialausstellung in Oppeln.
19.05: Abendmusik. Mit Mandolinen und Lauten.
19.35: Dr. G. Siegmund: Das Werden der Lebewesen.
20.00: Breslauer Konzerthaus: Konzert des Berliner Lendvai-Chores.
21.00: Gleiwitz: Sonnenwende.
22.35: Funktechnischer Briefkasten.

Dienstag, den 24. Juni

15.45: E. Bittner: Auf zu den Deutschen Kampfspielen nach Breslau.
16.00: Blick in Zeitschriften.
16.30: Unterhaltungsmusik der Kapelle Max Büttner.
17.30: Kinderstunde: Vom Funkpurzel.
18.00: Bernhard M. Skrobotz: Wirtschaftsfunk.
18.15: Chefingenieur Linde: Der Kampf gegen Rauch, Ruß und Staub in den Städten.
18.40: Französisch für Anfänger.
19.05: Kurzoper: Die lustigen Weiber von Windsor von Otto Nicolai (Schallplatten).
19.50: Erich Landsberg: Mensch werde wesentlich!
20.15: „Eva". Operette von Franz Lehar.
22.10: Chefredakteur Dr. Josef Räuscher: Politische Zeitungsschau.
23.00: Mitteilungen des Verb. der Funkfreunde Schlesiens.

Mittwoch, den 25. Juni

16.00: Dr. Epstein: Die Violine in der Tanzmusik einst und jetzt.
16.30: Frank: Sonate in A-dur. — Trunk: In der Nacht; Erster Strahl; In meiner Heimat; Unter Blüten. — Kaun: Träume: O wundervolle Waldesnacht. — Leclair-Sarasate: Sarabande et Tambourin. — Brahms-Joachim: Ungarischer Tanz. — Reger: Volkslied; Waldeseinsamkeit. — Strauß: Die Nacht; Ich trage meine Minne. — Bazzini: Scherzo fantastique.
17.30: Die Bedeutung der Autorität in der Jugenderziehung.
18.15: Dr. Hans Letzheim, Hanna Nawiasky: Physik im Haushalt.
18.40: Gleiwitz: B. Burgund: Körperkultur im Grenzland Oberschlesien.
19.05: Abendmusik. Slawische Tänze.
20.00: Martin Darge: Blick in die Zeit.
20.30: Wie wollen Sie unterhalten sein? Durch Käthe Mann? oder 21.15: Durch die Hagenbeck-Tierschau? oder 21.50: Durch Hans Reimann? unter Mitwirkung der Funkkapelle.
22.50: Funkrechtlicher Briefkasten.

Donnerstag, den 26. Juni

9.05: Schulfunk.
11.00: Schlesische Gemüseverwertungs-A.-G., Liegnitz: Moderne Gemüseversteigerung. Reportage.
15.40: Bücherstunde: Gesicht der Landschaft.
16.05: Gleiwitz: Wo uns der Schuh drückt!
16.30: Unterhaltungskonzert. Oscheit: Ruhmesklänge. — Komzak: Pikante Blätter. — Lanner: Die Werber. — Douglas: Frühlingsserenade. — Juel-Frederiksen: Norwegisches Stimmungsbild. — Kling: Fantasie aus „Giroflé-Girofla". — de Micheli: Serenade spagnola. — Mlynarski: Mazur.
17.30: Studienrat Hoppe: Etwas über Pilzkunde.
18.00: Erich Landsberg: Das Jahr 1830, eine historische Studie.
18.25: Gleiwitz: Abendmusik. Thomas: Ouv. zu „Raymond". — Leoncavallo: Fant. aus „Der Bajazzo". — Strauß: Perpetuum mobile. — Waldteufel: Immer oder nimmer. — Dauber: Klänge aus Rumänien. — Zimmer: Rund um den Erdball.
19.50: Steuerberater Schlesinger: Wie prüfe ich meinen Steuerveranlagungsbescheid?
20.15: Jahrhunderthalle Breslau: Deutscher Abend. Auftakt zu den Dritten Deutschen Kampfspielen.
21.00: Konzert an zwei Flügeln. Paul Schramm, Dinn Soetermeer.
22.30: Dir. G. Hallama: Wochenende am Schlawasee.
22.45: Gleiwitz: Unterhaltungs- und Tanzmusik.

Freitag, den 27. Juni

15.40: Frauenstunde. Praktischer Nachmittag. — Hausfrau und Küchenzettel. — Rezepte.
16.05: Kinderzeitung. Schnuffklbus und der Zeitungsonkel.
16.30: Konzert. Funkkapelle.
17.30: Prof. Dr. O. E. Meyer: Werden und Vergehen der Berge.
18.00: Stadion Breslau: Die Dritten Deutschen Kampfspiele. Einmarsch der Wettkämpfer in die Schlesier-Kampfbahn.
18.25: Dr. Georg Siegmund: Das Werden der Lebewesen.
18.50: Prof. Dr. Landsberger: Rokoko und Klassizismus.
19.15: Abendmusik (Schallplatten).
20.00: Zwangseinquartierung. Schwank in drei Akten von Fran. Arnold und Ernst Bach.
21.15: Volkstümliches Konzert. Kapelle des 3. Batls. 7. (Preuß. Inf.-Regts.
22.40: Reichskurzschrift. Wiederholungs- und Diktatstunde.

Sonnabend, den 28. Juni

15.40: Bücherstunde: Menschengesichter.
16.05: Kapellmstr. Behr: Liedertag des Deutschen Sängerbundes.
16.30: Unterhaltungskonzert. Offenbach: Ouv. zu „Die schöne Helena". — Schicke: Der Rosen Königin. — Urbach: Rubinstein-Poesie. — Friml-Artok: Kanzonetta. — Heykens: Melodie. — Meyer-Helmund: Serenade des Pierrot. — Mannfred: Paraphrase über das Lied „Alle Tage ist kein Sonntag". — v. Blon: Durch Kampf zum Sieg.
17.20: Herbert Bahlinger, Dr. Heinz Hamburger: Die Filme der Woche.
17.50: Stadion Breslau: Die Dritten Deutschen Kampfspiele. Eine Staffelreportage.
18.50: Univ.-Prof. Dr. Eugen Rosenstock-Hüssy: Vom Volksbildungswesen in Schlesien.
19.40: Zehn Minuten Esperanto.
19.50: Abendmusik. Auber: Ouv. zu „Der schwarze Domino". — Bizet: Suite „L'Arlésienne". — Bartok: Rumänische Volkstänze. — Delibes: Die Quelle. — Offenbach: Ouverture zu „Die Prinzessin von Trapezunt".
21.00: Nürnberg: Evangelische Kundgebung auf dem Hauptmarkt zu Nürnberg. Aus Anlaß der 400-Jahrfeier der Augsburgischen Konfession.
21.45: Die 3. Deutschen Kampfspiele. Landmannschaftlicher Abend.
22.50: Berlin: Tanzmusik des Bird-Tanzorchesters.

Kattowitz

Sonntag, den 22. Juni

11.00: Gottesdienstübertragung aus der Kathedrale in Posen. — 12.05: Schallplattenkonzert. — 13.00: Berichte. — 15.50: Populäres Konzert. — 17.25: Konzertübertragung der Warschauer Polizeikapelle. — 18.35: Angenehmes und Nützliches. — 18.50: Musikalisches Intermezzo. — 19.50: Musikalisches Intermezzo. — 20.00: Klavierrezitate von Alexander Michalowski zu Ehren Friedrich Chopins. — 21.15: Popoläres Konzert aus dem Schweizertal in Warschau. — 22.25: Beiprogramm. — 23.00: Leichte Musik.

Montag, den 23. Juni

12.05: Schallplattenkonzert. — 16.00: Wirtschaftsberichte. — 16.20: Schallplattenkonzert. — 17.55: Vortrag: „Durch das eiserne Tor" von J. Langman. — 20.05: Vortrag: „Zwölfjährige neue Kunst in Polen" von Prof. Przyuos. — 20.30: Internationales Konzert von Belgrad. — 22.25: Beiprogramm. — 23.00: Vortrag in englischer Sprache von Prof. Stanislawski.

Dienstag, den 24. Juni

16.00: Wirtschaftsberichte. — 16.20: Schallplattenkonzert. — 18.00: Populäres Konzert. — 18.50: Vortrag: „Auf der Wanderung durch Bulgarien" von Prof. Blazek. — 19.45: Sportberichte. — 19.50: Uebertragung der Oper „Jjola" von Piotr Rytla aus dem Großen Theater in Warschau. — Anschließend Berichte.

Mittwoch, den 25. Juni

12.05: Populäres Konzert. — 15.55: Vortrag von Mjr. Lipinski. —

Donnerstag, den 26. Juni

12.05: Eröffnung des 1. Eucharistischen Landeskongresses in Polen. — 16.45: Schallplattenkonzert. — 17.35: Vortrag: „Jan Sobieski III als polnischer Typ" von Prof. Dziengiel. — 18.00: Solistenkonzert von Warschau. — 20.00: Berichte des Schlesischen Gesangvereins. — 20.30: Lieder. — 21.00: Konzertübertragung von Warschau. — 21.30: Vortrag von Wilna. — 23. 00: Leichte Musik.

Freitag, den 27. Juni

12.05: Schallplattenkonzert. — 16.20: Schallplattenkonzert. — 18.00: Populäres Konzert. — 20.15: Symphoniekonzert aus dem Schweizertal in Warschau. — 23.00: Französischer Briefkasten; Prof. St. Tymieniecki.

Sonnabend, den 28. Juni

12.05: Schallplattenkonzert. — 16.20: Schallplattenkonzert. — 18.00: Kinder- und Jugendstunde. — 18.30: Musikalisches Intermezzo. — 20.15: Konzert aus dem Schweizertal in Warschau. — 22.25: Populäres Konzert. — 23.30: Leichte Musik.

Wer wird Deutscher Fußballmeister?

Hertha BSC. oder Holstein Kiel

Heute wird im Düsseldorfer Rheinstadion die Entscheidung um die Deutsche Fußballmeisterschaft 1930 fallen. Hertha B. S. C. Berlin und Holstein Kiel sind die Gegner, zwei Mannschaften, die in den letzten Wochen bemerkenswerte Formverbesserungen aufzuweisen hatten und die beide noch einer weiteren Leistungssteigerung fähig erscheinen.

Der Nichtfußballspieler weiß es nicht, daß heute Hunderttausende die Entscheidung miterleben: Zahllose Fußballvereine im Deutschen Reiche und ihre Anhänger haben in vielen Vorgefechten dem Besseren den Sieg lassen müssen und wollen heute die Genugtuung, daß der Beste auf den Schild erhoben wird. Für Südostdeutschland und besonders für den Industriebezirk ruft der Tag eine schmerzliche Erinnerung wach; ist doch der Verein, der den Südostdeutschen Meister Beuthen 09 nur knapp schlug, heute Anwärter auf den höchsten Titel im deutschen Fußball. Wenn am Abend der Draht den Namen des neuen deutschen Fußballkönigs in jede Stadt, in jedes Dorf tragen wird, dann wird auch Südostdeutschland ihm zujubeln und ihm Achtung erweisen, aber die Hoffnung nicht aufgeben, eines Tages auch in den Besitz des stolzen Titels zu gelangen.

Wir geben nachstehend den Aufstieg der beiden Spitzenvereine bis zum Endkampf um die Deutsche Fußballmannschaft bekannt und die Siegeszuversicht wieder, die aus dem norddeutschen und dem Berliner Lager herüber klingt.

Hertha BSC. Berlin

gewann in der Vorrunde der DFB.-Endspiele am 18. Mai in Berlin gegen Beuthen 09 sehr knapp und glücklich mit 3:2 (2:2). Die Berliner Elf hinterließ auch in dem ersten Spiel der Zwischenrunde gegen Sülz 07 in Köln keinen überzeugenden Eindruck und vermochte trotz Spielverlängerung nur ein 1:1 zu erreichen. Das Wiederholungsspiel gegen die Kölner am zweiten Pfingsttag in Berlin wurde dann von Hertha—BSC. überraschend hoch und sicher mit 8:1 (4:0) gewonnen. Der Verein schickte die Spieler der Mannschaft zur Erholung nach Oberhof. Es gelang, die Stimmung der Spieler wieder zu heben und die Mannschaft für das Spiel am letzten Sonntag gegen den 1. FC. Nürnberg wieder mit Siegeszuversicht zu erfüllen. Hertha BSC. hatte gegen Nürnberg keinen guten Start. Die Süddeutschen führten 2:0. Dann kam der Wendepunkt des Treffens. Nürnbergs Mannschaft war überspielt, der Mittelläufer Kalb fiel aus, die Elf erreichte nicht die Leistungen früherer Spiele, so daß Hertha BSC. als die frischere Mannschaft schließlich klar und überzeugend gewann. Zweifellos war dieser Erfolg verdient und doch wäre es verkehrt, die Bedeutung zu überschätzen.

In Berlin ist man sehr zuversichtlich. „Hertha ist jetzt wieder so im Schwung, daß sie kaum zu schlagen war," „Hertha BSC. ist von Kopf bis Fuß auf die Deutsche Meisterschaft 1930 eingestellt", lauten die Kommentare der Berliner Presse.

Holstein Kiel

errang in einem 1:1-Spiel gegen den Hamburger SV. in Kiel die Norddeutsche Meisterschaft. Die Mannschaft gewann nach einer 3:0-Führung bei der Pause im Vorrundenspiel gegen den V. f. B. Leipzig in Hamburg letzten Endes mit 4:3 sehr glücklich, nachdem die Leipziger auf 3:3 aufgeholt hatten. In der Zwischenrunde brachten die Kieler durch den in Berlin errungenen 4:2 Sieg über den Süddeutschen Meister Eintracht Frankfurt die große Ueberraschung. Dieses Berliner Spiel war der Wendepunkt für die Kieler Elf, so daß der in Duisburg errungene 2:0-Erfolg über den Dresdner SC. nicht mehr ganz unerwartet kam.

Holstein Kiel ging mit einem großen Vorteil in die Spiele um die deutsche Mesterschaft! Die Mannschaft war frisch und unverbraucht in aufsteigender Linie und hat ihren Höhepunkt noch nicht erreicht. Hierauf gründen sich in Norddeutschland Hoffnungen, die Kieler im Endspiel siegreich zu sehen.

Hertha BSC. hat die erfahrenere, durch die Endspiele der letzten Jahre geschulte Mannschaft. Holstein Kiel wird die jüngeren und begeisterungsfähigeren Spieler stellen. Man wird gefühlsmäßig Hertha BSC. für stärker halten müssen, doch kann der Mannschaftsgeist der Holsteiner alle Berechnungen über den Haufen werfen. Der Ausgang des Spiels ist daher als völlig offen anzusprechen.

Jugend heraus!

Jugendtag des Deutschen Fußballbundes

Mens sana in corpore sano — das alte Ideal der Antike soll auch unser Ideal sein, eine reine, gesunde Seele in gesundem Körper, um nicht nur einen geschulten Geist, sondern auch eine widerstandsfähigen, starken Körper in den Dienst des Vaterlandes stellen zu können. Der Jugendtag soll den Sportgedanken werben; die Jungens wollen uns zeigen, daß der Sport sie gesund und stark macht, daß er ihnen Frohsinn und Freude gibt. Bei allen Spielen und Wettkämpfen soll es froh hergehen, es soll ein heiteres und gelöstes Spielen sein aus reiner Freude am Kampf.

Richtige Leibesübung ist ganz unentbehrlich für die rechte Entwicklung der Jugend. Gerade die Kriegsgeneration hot vernünftige Leibesübungen doppelt notwendig! Auch ist es gut, wenn die Jugend Selbstbeherrschung und scharfe Zucht erwirbt. Das gibt der Sport im hohen Maße. Er ist eine Schule des Lebens. Der Jugendsport ist keine Zeitvergeudung, wie viele noch immer meinen. Unsere Jungen haben zu wenig Freizeit, sie haben zu wenig Bewegung, zu wenig gute Luft. Seht euch das Jugendsportleben an und ihr werdet erkennen, daß die gewährte Freizeit hundertfach wieder eingebracht wird in neuer Kraft, gestählter Gesundheit, vermehrtem Arbeitseifer.

Wir geben nachstehend

ein Programm

bekannt, das der Stadt Beuthen, wie es viele deutsche Städte und Dörfer für die Jugend vorbereitet haben. Wenn Ihnen also am Sonntag vormittag in den Straßen die Jugend im frischen Sportanzug begegnet, haben Sie einen freundlichen Blick ein ermunterndes Wort für die Jungen, erwidern Sie gern ihren Sportgruß.

8—8,45 Uhr Kirchgang (Trinitatiskirche und evgl. Kirche). 9,30 Uhr Aufstellung der Vereine mit Wimpel zum

Sternlauf:

Polizei, Bleischarley, GDA., BBO.; Laufstrecke: Gustav-Freytag-Str., Redenstr., Wilhelmstr., Gr. Blottnitzstr., Ring.

Heinitzgrube, Post, SCO., Schomberg, Eisenbahn II; Laufstrecke: Krakauer-Str., Scharley-Straße, Freiheitstr., Klukowitzer Str., Krakauer-Straße zum Ring.

Beuthen 09, Bobrek, Hakoah, V. f. B., BSC. und SV. Fiedlersglückgrube; Laufstrecke: Gymnasialstr., Bahnhofstr., Gleiwitzer Str., Ring.

Spielvereinigung Eisenbahn I, SV. Karf, SV. Dombrowa, SV. Karstenzentrumgrube; Laufstrecke: Hindenburg Str., Tarnowitzer Str. zum Ring.

10 Uhr Ansprache am Ring.

10,30 Uhr Ablauf nach den Sportplätzen Wimpelspiele im Fußball und Handball. Nachmittag 14 Uhr Fortsetzung der Wimpelspiele und Leichtathletik.

19 Uhr Preisverteilung im großen Konzerthaussaal, Auszeichnungen der Sieger.

In Gleiwitz treten die Jugendsportler aller Vereine um 14 Uhr auf dem Schulhof 8 in der Stadtwaldstraße an. Abmarsch um 14,30 Uhr nach dem Jahn-Sportplatz. Dort wird der Stadtdezernat für Jugendpflege eine Ansprache halten. Die Wettkämpfe im Fußball, Handball und leichtathletischen Uebungen beginnen um 16 Uhr.

Tennis

Heute, Sonntag, finden im Gau Gleiwitz die letzten Verbandskämpfe statt. In der ersten Herrenklasse spielen die Sportfreunde Gleiwitz gegen Blau-Gelb Groß-Strehlitz auf den Sportfreunde-Plätzen, Blau-Weiß Gleiwitz gegen Grün-Weiß Sosnitza in Sosnitza. In der ersten Damenklasse sind dieselben Paarungen vorgesehen. In der zweiten Herrenklasse kämpfen Gelb-Weiß Gleiwitz und Grün-Weiß, Groß-Strehlitz sowie Sportfreunde Gleiwitz und TC. 09.

Um die Frauen-Handballmeisterschaft der DT.

TV. Vorwärts verteidigt den Titel

Zum achten Male gelangt am Sonntag auf dem Vorwärts-Platz in Breslau die Frauenhandballmeisterschaft der Deutschen Turnerschaft zur Durchführung. Nach schweren Kämpfen in den Vor- und Zwischenrundenspielen haben sich der Turnverein Vorwärts Breslau, der vorjährige Meister, und die Berliner Turnerschaft zum Endkampf durchgerungen. Im vergangenem Jahre gelang es den Breslauer Damen, die Berliner in der Zwischenrunde knapp mit 2:1 auszuschalten. Diesmal ist ebenfalls ein spannender Kampf zu erwarten.

Die Dritten Deutschen Kampfspiele

Deutsche Kampfspiele! Worte von besonderem Klang und tieferer Bedeutung für die mächtig aufstrebende deutsche Sportbewegung, die sich in den Jahren nach dem Weltkrieg wieder so stark emporgearbeitet hat, daß Deutschland zu den führenden Sportnationen zählt. Friedlicher Wettstreit mit dem Endziel, die deutschen Stämme durch den Sport einander näher zu bringen. In deutscher Notzeit erstanden die Deutschen Kampfspiele. Als Deutschland von der internationalen Olympia ausgeschlossen war, griff der Deutsche Reichsausschuß für Leibesübungen zur Selbsthilfe und schuf das deutsche Olympia, das alle deutschstämmigen Sportler und Sportlerinnen zusammenfaßt, das den Gedanken der Volksgemeinschaft über die Grenzen hinaus trägt und in seiner inneren Auswirkung die deutschen Volksstämme sich eins fühlen läßt.

Erhebend waren in ihrer nationalen Auswirkung die ersten Kampfspiele im Jahre 1922 in Berlin; der Befreiung des schwergeprüften Kölns von fremder Besatzung galten die Spiele des Jahres 1926. In der dritten Folge ist der deutsche Osten zur Durchführung ausersehen worden. Die schlesische Hauptstadt Breslau, das Kulturbollwerk des deutschen Südostens, wird die Dritten Deutschen Kampfspiele durchführen. Gerade in einer Zeit, in der im ganzen Reiche das Interesse an den Ostfragen besonders stark ist und das Reich dem deutschen Osten weitgehendste Unterstützung zugesichert hat, steht Breslau im Mittelpunkt der deutschen Sportwelt. Neben dem großen Sporterleben, bietet sich den Besuchern der Deutschen Kampfspiele die Gelegenheit, das schöne Schlesien kennenzulernen.

Die Breslauer Stadtverwaltung hat große Uebungsstätten geschaffen. Die Großkämpfe werden sich in der 50 000 Zuschauer fassenden, gewaltigen Schlesierkampfbahn, dem Hauptkampfplatz des gewaltigen Stadions, abspielen. Für die Abwicklung der Nebenwettbewerbe steht die benachbarte kleine Wagner-Kampfbahn zur Verfügung. Die Schwimmwettbewerbe werden in dem neuzeitlichen Stadion-Schwimmbad abgewickelt werden. Die Kampfstätten haben ihre hervorragende Eignung bereits bei den Deutschen Leichtathletik- und den Deutschen Schwimm-Meisterschaftskämpfen auf das beste bewiesen. Nördlich des Stadions ist die neue Regattastrecke im Flutkanal, auf der zum ersten Male eine Gemeinschaftsregatta von Ruderern und Kannsportlern abgewickelt werden wird. Für die Segler sind zwei Regattabahnen auf der Oder ausersehen. Weiter stehen die mächtige Jahrhunderthalle, der größte Kuppelbau Europas, und der weite Messehof zur Verfügung. In den Polizeischießständen Westend werden die Schützen ihre Wettbewerbe austragen. Außerhalb Breslaus wird nur der Golfwettbewerb auf der herrlichen Golfanlage in Bad Salzbrunn durchgeführt werden.

Bei den Dritten Deutschen Kampfspielen werden nahezu alle Sportarten vertreten sein. Die Tatsache, daß aus allen Verbänden, wo immer nur Leibesübungen betrieben werden, die Kämpfer zusammenströmen, um hier den Meister festzustellen, gibt den Kampfspielen den hohen Wert. Vom Auslandsdeutschtum liegen aus Danzig, Pommerellen, Ostoberschlesien, Deutschböhmen, Oesterreich, Siebenbürgen und aus dem Saarland zahlreiche Meldungen vor, sodaß sich die Dritten Deutschen Kampfspiele zu einer großen Kundgebung des Deutschtums gestalten werden, um der Welt zu zeigen, daß deutsche Kraft noch lebt und leben wird. Auf zu den Deutschen Kampfspielen 1930 in Breslau! sei der Mahnruf dieser Tage.

Schmeling—Sharkey nochmals am 25. September

Aus New York wird gekabelt:

Die „Empfehlung" des Vorsitzenden der New-Yorker Boxkommission hat gewirkt; Schmeling war verständig genug, sich zu einer baldigen Revanche bereit zu erklären. Die zweite Begegnung Schmeling—Sharkey geht endgültig am 25. September im Madison Square Garden vonstatten.

Kampfplan:

Mittwoch, den 25. Juni:

7 Uhr moderner Fünfkampf (Reiten) Start: Turnierplatz Südpark; Ziel: Pferderennbahn Hartlieb. 11 bis 22,30 Uhr Kegeln Messehof. 16,30 Uhr Jugendstaffel der Breslauer Sport- und Turnvereine Stadion.

Donnerstag, den 26. Juni:

7 Uhr moderner Fünfkampf (Fechten) Messehof. 7 bis 20,30 Uhr Kegeln Messehof. 8 Uhr Schießen Polizei-Schießstände Westend. Ab 8 Uhr Jiu-Jitsu Messehof. 9 Uhr Golf Golfplatz Salzbrunn. Ab 9 Uhr Tennis Tennisplätze Stadion. 20 Uhr Deutscher Abend Jahrhunderthalle, veranstaltet von den Heimattreuen Oberschlesiern.

Freitag, den 27. Juni:

7 Uhr moderner Fünfkampf (Schießen) Polizei-Schießstände Westend. 7 bis 18 Uhr Kegeln Messehof. 8 bis 13 Uhr Kraftsport Messehof. 8 bis 14 Uhr Boxen Jahrhunderthalle. 8 bis 23 Uhr Fechten Jahrhunderthalle. 8 Uhr Schießen Polizei-Schießstände Westend. 9 Uhr Tagung des Bundessportausschusses des Deutschen Keglerverbandes Terrassengaststätte. 9 Uhr Tennis Tennisplätze Stadion. 9 Uhr Golf Golfplatz Salzbrunn. 9 Uhr Vorrunde Handball, 1. Spiel, Männer, Stadion. 9 Uhr Kanuregatta — Vorrennen Flutkanal. 10 Uhr Schwimmen — Vorkämpfe. 10,10 Uhr Vorrunde Handball, 2. Spiel, Männer, Stadion. 11 Uhr moderner Fünfkampf (Schwimmen) Stadionbad. 11 Uhr Jiu-Jitsu Messehof. 11,30 Uhr Hauptversammlung des DRA. Universität (Aula Leopoldina). 15 Uhr Vorrunde Handball, Frauen, 1. Spiel, Wagnerbahn. 15 Uhr Schwimmen Stadionbad. 15 Uhr Kanu-Vorrennen. 15 bis 16 Uhr und 17 bis 18 Uhr je zwei Schlagballspiele Spielwiese Stadion. 16 Uhr Leichtathletik Stadion. 18 Uhr Einzug in die Schlesierkampfbahn. 20 Uhr Begrüßungsabend der Verbände. 21 Uhr Presseempfang in der Terrassengaststätte Jahrhunderthalle.

Sonnabend, den 28. Juni:

7 Uhr moderner Fünfkampf (Laufen) Stadion. 7 bis 20,30 Uhr Kegeln Messehof. 8 bis 19 Uhr Fechten Jahrhunderthalle. 8 Uhr Schießen Polizei-Schießstände Westend. 8 bis 18 Uhr Kraftsport Messehof. 9 Uhr jüdischer Gottesdienst Neue Synagoge. 9 Uhr Sitzung des geschäftsführenden Bundesvorstandes der DKB. Terrassengaststätte. 9 Uhr Tennis Tennisplätze Stadion. 9 Uhr Golf Golfplatz Salzbrunn. 9 Uhr Leichtathletik. 9 bis 13 Uhr Boxen Jahrhunderthalle. 9 bis 10 Uhr und 11 bis 12 Uhr je zwei Schlagballspiele Spielwiese. 9,30 Uhr Schwimmen — Vorkämpfe. 10 Uhr Segeln Oder. 10 Uhr Kanu-Vorrennen. 10 Uhr Kanuregatta — Vorrennen Flutkanal. 10 Uhr Leichtathletik Stadion. 10 Uhr Tagung des DRA. Landeshaus. 14 Uhr Tagung des Gesamtvorstandes des Deutschen Keglerbundes Terrassengaststätte. 14 Uhr Faustball, Männer, 1. Spiel, Faustballplatz. 14,40 Uhr Faustball, Männer, 2. Spiel, Faustballplatz. 15 Uhr Handball, Männer, Entscheidung um den dritten und vierten Platz, Wagnerbahn. 15 Uhr Ruder- und Kanuregatta Flutkanal. 15 Uhr Leichtathletik Stadion. 15 Uhr zwei Hockey-Vorspiele Hockeyplatz Stadion. 15,55 Uhr Handball, Frauen, 2. Spiel, Schlesierbahn. 16 Uhr Radrennen Radrennbahn Grüneiche. 17,30 Uhr Handball, Männer, Entscheidung, Schlesierbahn. 18 Uhr Vorrunde um die Deutsche Kanupolomeisterschaft Flutkanal. 19,30 Uhr Eichenkreuz-Begrüßungsabend Konzerthaus. 20 Uhr Hallen-Sportabend Halle. 20 Uhr Landsmannschaftliche Abende.

Sonntag, den 29. Juni:

5 Uhr Radfernfahrt, Start: Lilienthal bei Breslau. 8 Uhr katholischer und evangelischer Gottesdienst Stadion. 8 Uhr Schießen Polizei-Schießstände Westend. 9 Uhr Golf Golfplatz Salzbrunn. 9 Uhr Tennis Tennisplätze Stadion. 9,15 Uhr Turnen Herthawiese Stadion Messehof. 9,15 Uhr Fechten Jahrhunderthalle. 9,15 Uhr Leichtathletik Stadion. 9,15 Uhr Hockey Entscheidung (3. Platz) Hockeyplatz Stadion. 9,15 Uhr Schlagball-Schlußspiele Spielwiese. 9,15 Uhr Kraftsport Messehof. 10 Uhr Segeln Oder. 10 Uhr Rudern — Vorrennen. 10,20 Uhr Handball, Frauen, 3. Spiel, Spielwiese. 10,40 Uhr Hockey, Entscheidung, Hockeyplatz Stadion. 11 bis 13 Uhr Boxen Jahrhunderthalle. 11,30 bis 18 Uhr Kegeln Messehof. 12 Uhr Radfernfahrt, Ziel: Hohenzollernstraße, Sportfreundeplatz. 14,50 Uhr Entscheidung im Faustball, Männer, Stadion. 15 Uhr Ruder- und Kanuregatta Flutkanal. 15 Uhr Radrennen Radrennbahn Grüneiche. 15 Uhr Start zum Marathonlauf Stadion. 15 Uhr Leichtathletik Stadion. 16 Uhr Fußball Stadion. 18 Uhr Schlußfeier und Lewaldehrung Stadion. 20,30 Uhr Concordia, Deutscher Rad- und Motorradfahrerverband, Begrüßungsabend.

Montag, den 30. Juni:

Ab 9 Uhr Verbandsausschußsitzung des Deutschen Kanuverbandes Rathaus. Golfturnier Bad Salzbrunn. Fahrt in die schlesischen Gebirge (Deutscher Kegler-Bund).

Im Reiche

Fußball: Im Mittelpunkt des Interesses steht das Meisterschaftsendspiel in Düsseldorf zwischen Hertha-BSC. und Holstein Kiel. Weiter sei auf folgende Begegnungen hingewiesen: Süddeutschland — Zentralungarn in München, Nürnberg-Fürth — Prag in Nürnberg, Stettin — Malmö, Norden-Nordwest Berlin — Vienna, Spandauer SV. — Berliner SV. um den Berliner Pokal, Eintracht Frankfurt — Deutschamerika, Italien — Spanien in Bologna, Dänemark — Schweden in Kopenhagen.

Athletik: Der 22. Juni ist der Tag der Gau-, Kreis- und Bezirksmeisterschaften. An einer internationalen Veranstaltung in Bologna nehmen deutscherseits Geerling (Leipzig), Storz (Halle), Paul (Stuttgart), Boneder (Regensburg) und Hoffmeister (Münster) teil. In Berlin finden auf dem SCC.-Platz die Frauen-Erstlingskämpfe des VBAV. und der Staffellauf „Quer durch Wilmersdorf" statt.

Turnen: Als erster der 18 Turnkreise der DT. hält der Kreis 5 in Bremen sein Turnfest ab. Von Bedeutung ist weiter das Feldbergfest im Taunus.

Schwimmen: Auf starke Gegner trifft Hellas Magdeburg in Brüssel beim Wasserballturnier, denn neben den besten Mannschaften aus Belgien und Spanien ist auch Frankreichs Wasserballmeister zur Stelle.

Tennis: Alles, was im weißen Sport einen Namen hat, ist in Wimbledon versammelt, wo am Montag mit den großen Spielen begonnen wird. Von den deutschen Turnieren verdienen die in Leipzig und Mannheim Beachtung.

Internationales Tennis-Turnier in Königshütte

Am Sonntag wird in Königshütte auf den Plätzen des K. S. Stadjon das Internationale Tennis-Turnier um die Meisterschaft von Königshütte zu Ende geführt. Der Verteidiger der Meisterschaft, Dr. Förster, Kattowitz, hat auch dieses Jahr wieder die größten Aussichten, den Meistertitel zu erringen. Bei den Damen ist die Meisterschaft sehr offen, da fast alle Spielerinnen die gleiche Spielstärke haben. Aus Westoberschlesien nimmt u. a. auch Bartonnek, Beuthen, teil. Das Turnier wird in jeder Hinsicht hochwertigen Sport bieten.

Die DSB.-Mannschaften für die Kampfspiele

„Germania" Gleiwitz Schlagballvertreter

Die Deutsche Sportbehörde wird bei den Deutschen Kampfspielen in Breslau durch folgende Mannschaften vertreten sein: **Handball** der Männer Polizei-SV. Berlin; **Handball** der Frauen Viktoria Hamburg; **Faustball** der Männer Eimsbüttel Hamburg; **Schlagball** der Männer Germania Gleiwitz. Außerdem beteiligen sich aus allen Landesverbänden Staffeln und Einzelkämpfer an den Leichtathletik-Wettbewerben.

Handball

Polizeisportverein Oppeln — Gaumannschaft Oppeln 4:2

Einige Oppelner Handballsport treibende Vereine unter Führung des Reichsbahnsportvereins hatten sich vorgenommen, den Polizeisportverein Oppeln zu schlagen. Das gelang ihnen nicht. Freilich fehlten die Handballer des SV. Schlesien. Es wurde aber ein harten Kampf. Vier Spieler wurden vom Platze gewiesen. Die Polizeimannschaft führt bei Halbzeit mit 2:0 Toren. Sie führte auch sonst gute Leistungen vor.

Polizeisportverein Beuthen — Reichsbahnsportverein Oppeln 9:5

Die Stürmer der Polizeimannschaft waren in guter Form und erzielten schon in der ersten Spielhälfte fünf Tore, dem die Oberligamannschaft des Reichsbahnsportvereins Oppeln nur eines entgegensetzen konnte. Die zweite Spielzeit verlief ausgeglichener.

MTV. Oppeln — I. Postsportverein Oppeln 10:3

Die Turner waren von Beginn an überlegen und schließlich auch ausdauernder. Sie führten ein schönes Spiel vor, bei dem sie dem Postsportverein keine Zeit ließen, sich zu erfolgversprechenden Angriffen zu formieren.

Die Handball-Männermannschaft des Beuthener Ballspiel-Klubs schlug den SV. Schmalspurbahn Beuthen 8:1 (Halbzeitergebnis 5:0); dagegen besiegte die Damen-Handballmannschaft des Schmalspurbahn-Sportvereins die Damen des BBC. 2:1 (Halbzeitergebnis 1:0).

Slavia Prag — FTC. Budapest 2:2

Am Donnerstag ging in Prag das erste Spiel um den begehrten Mitropa-Cup zwischen Slavia und dem FTC. Budapest vonstatten. 15 000 Zuschauer erlebten einen spannenden Kampf, der eine Ueberlegenheit der Ungarn brachte, die aber trotzdem das Treffen nicht siegreich gestalten konnten.

Jährlicher Energieverbrauch der Welt

Anläßlich der Weltkraftkonferenz gewinnen die Berechnungen des Wiener Geographen Dr. Alois Fischer, welche sich auf den jährlichen Energieverbrauch der Menschen beziehen, erhöhte Aktualität. Nach diesen Berechnungen erreicht der jährliche Energieverbrauch der Welt 1500 Milliarden Kilowattstunden (theoretische Leistung), wovon die Kohle 1220 Milliarden, also 81 %, die Wasserkräfte 165 Milliarden (11 %) und das Erdöl 115 Milliarden Kilowattstunden (8 %) liefern. Diesen Zahlen liegt das Umrechnungsverhältnis von Professor Halbfaß (Jena) zugrunde, nach welchem einer Milliarde Kilowattstunden 10 Millionen Doppelzentner verbrauchte Steinkohle oder 45 Millionen Doppelzentner verbrauchte Braunkohle oder 10 Millionen Doppelzentner verbrauchtes Erdöl oder die Jahresdurchschnittsleistung von 200 000 PS Wasserkraft entsprechen.



Folgende Staaten stellen die größten Energieverbraucher dar:

Jährlicher Energieverbrauch in Milliarden Kilowattstunden

Staat	insgesamt	davon Kohle	Erdöl	Wasserkraft
Ver St. v. Amerika	670	520	95	55
Grossbritannien	196	190	5	1
Deutschland	147	140	1,2	6
Frankreich	95	82	1,5	11
Kanada	53	30	2,5	20
Japan	41	30	0,5	10
Sowjetunion	29	18	5	6
Italien	23	12	0,6	10
Spanien	13	8	0,5	4,5
Schweden	12,5	5	0,3	7
Schweiz	11	3	0,3	7,5
Norwegen	10	2	0,2	7.5

Damenwahl in Bad Flinsberg. Der Pfingstverkehr war in Bad Flinsberg außerordentlich stark, und das Isergebirge mit seiner Heufuderbaude hatte einen Besuch aufzuweisen wie nie zuvor. Die Kurgästezahl erreicht bald das zweite Tausend. Vom 17. 7. bis 20. 7. findet hier eine Festwoche statt, in der die Vorwahl des schönsten Kurgastes Deutschlands (Gesamtpreis 10 000 RM. in bar) erfolgt. Bei diesem Anlaß werden zwei schöne Damen gewählt. Der erste Preis beträgt 200,— RM., der zweite 100,— RM. in bar. Die erste Preisträgerin von Bad Flinsberg erwirbt das Recht zur Teilnahme an dem Schlußwettbewerb in Baden-Baden vom 19. bis 21. September 1930, (erster Preis 1000,— RM. in bar, zweiter Preis 500,— RM. in bar) und erhält die Fahrt 2. Klasse nach Baden-Baden und zurück sowie einen dreitägigen Aufenthalt dortselbst bezahlt. Prospekte verlange man kostenlos von der Kurverwaltung Bad Flinsberg.

Berliner Börse vom 21. Juni 1930

Termin-Notierungen

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Hamb. Amerika	103	103⅛
Hansa Dampf.	140	140
Nordd. Lloyd	103½	103½
Barm. Bankver.	124⅜	124½
Berl. Handels-G.	161½	152
Comm.& Priv.-B.	142⅜	142¾
Darmst. &Nat.-B.	210½	210
Dt. Bank u. Disc.	135	135
Dresdner Bank	135¼	135
Aku	88	89
Allg.Elektr.-Ges.	151¼	151
Bemberg	98	99
Bergmann Elek.		
Buderus Eisen	70¾	71½
Charl. Wasserw.	99½	99½
Daimler-Benz	33⅞	34¾
Dessauer Gas	147¼	147¾
Dt. Erdöl	90	91¾
Elekt. Lieferung	141	140
Essener Steink.		
I. G. Farben	156½	158
Gelsenk. Bergw.	131	130½
HarpenerBergw.	123⅛	123⅛
Hoesch Eis.u.St.		93¾
Holzmann Ph.		

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Ilse Bergb.	228	234
Kaliw. Aschersl.	204¼	204¼
Karstadt	110	110
Klöcknerw.	100	100
Köln.-Neuess. B.	91	91½
Mannesmann	96	96
Mansfeld. Bergb.	67¾	69
Masch.-Bau-Unt.	47¼	47¼
Metallbank		114½
Oberbedarf		
Oberschl.Koksw	102	102
Orenst.& Koppel	69	69
Ostwerke	238	232½
Otavi	45½	45½
Phönix Bergb.	90⅜	90¼
Polyphon	233½	237½
Rhein. Braunk.	214	216½
Rheinstahl	112	111¾
Rütgers	61⅛	61⅛
Salzdetfurth	369¼	369
Schl. Elekt. u. G.	151½	151½
Schultheiß	290	290
Siemens Halske	222½	221¾
Svenska	302	302
Ver. Stahlwerke	90¼	90

Kassa-Kurse

Versicherungs-Aktien

	heut	vor.
Aachen-Münch.	320	319
Allianz Lebens.	217	217
Allianz Stuttg.	200½	200½
Frankf. Allgem.		42
Viktoria Allgem.	2350	2190

Schiffahrts- und Verkehrs-Aktien

	heut	vor.
A.G.f.Verkehrsw.	90	89½
Allg.Lok. u. Strb.	51	152
Canada	27	28¼
Dt. Reichsb. V.A.	94⅛	94⅜
Gr. Cass. Strb.	64	64
Hapag	103	104¼
Hamb. Hochb.	72⅞	72
Hamb. Südam.	169	170
Hannov. Strb.		139⅝
Hansa Dampf.	139½	140¼
Magd. Strb.	56⅝	57
Nordd Lloyd	103⅞	104
Schantung	77	78½
Schl. Dpf. Co.		
Zschipk. Finst.	163	166

Bank-Aktien

	heut	vor.
Adca	113¼	113½
Bank f. Br. Ind.	148	146½
Bank f. elekt. W.	125	125¼
Barmer Bank-V.	123½	124
Bayr. Hyp. u. W.	138	138¾
do. Ver.-Bk.	142	142
Berl. Handelsges	161	162
Comm. u. Pr. B.	142	142½
Darmst. u. Nat.	211	213½
Dt. Asiat. B.	48	48
Dt. Bank u. Disc.	135	135
Dt. Hypothek. B.	115½	
do. Ueberseeb.	100	100
Dresdner Bank	134½	135
Oesterr.Cr.-Anst		27½
Preuß. Bodkr.	143	143
do. Centr. Bod.	181	181
do. Pfandbr. B.	181	181
Reichsbank	258	262
SächsischeBank	154½	154½
Schl. Bod. Kred.	139¼	139¼
Wiener Bank-V.	10⅝	10⅝

Brauerei-Aktien

	heut	vor.
Berl. Kindl-B.	614	614
Dortm. Akt.-B.	225	226¼
do. Ritter-B.	251½	251
do. Union-B.	252	253
Engelhardt-B.	220	221
Leipz. Riebeck	137¾	137
Löwenbrauerei		277
Reichelbräu	247	258
Schulth.Patzenh.	292½	292½
v. Tuchersche	139½	139¾

Industrie-Aktien

	heut	vor.
Accum. Fabr.	145½	146
Adler P. Cem.	61½	61½
A. E. G.	151¼	152¾
do. Vorz.-A. 6%		99½
do. Vorz. B 5%		99¼
AG. f. Bauaust.	27	30½
Alfeld-Dellig	43	44¼
Alg. Kunstzijde	88	89
Ammend. Pap.	136½	137
Anhalt.Kohlenw	78	77
Aschaff. Zellst.	120⅜	120
Augsb. Nürnb.		85
Bachm. & Lade.	118¾	116
Barop. Walzw.	56⅜	56½
Basalt AG.		33
Bayer. Motoren	80¾	80⅛
Bayer. Spiegel	57	58
Bemberg	98½	99¼
Berger J., Tiefb.	310	316
Bergmann		175½
Berl. Gub. Hutf.	213	213
do. Holzkont.	37¾	37¾
do. Karlsruh.Ind.		66¾
do. Masch.	61	61
do. Neurod. K.	50	50½
Berth. Messg.	39	39
Beton u. Mon.	113	111½
Bösp. Walzw.	47½	48¼
Braunk. u. Brik.	147½	147½
Braunschw.Kohl	228	228
Breitenb. P. Z.	118	117½
Brem. Allg. G.	129	129
Buderus Eisen	71⅜	72½
Byk. Guldenw.	56½	65½
Carlshütte Altw.		
Charl. Wasser.	99¼	99⅞
Chem.F.Heyden	60	59¾
do. Ind. Gelsenk.	54	54
do. Schuster	49	51¾
I. G. Chemie	181½	180½
Christ.&Unmack		54
Compania Hisp.	315¼	317
Conc. Spinnerei	54½	54
Cont. Gummi	166	167¼
Daimler	34½	34
Dessauer Gas	148⅛	148½
Dt. Atlant. Teleg.		105
do. Erdöl	92	91¾
do. Jutespinn.	70	71½
do. Kabelw.	75½	74
do. Linoleum	205½	208
do. Schachtb.	94	96
do. Steinzg.	172	172
do. Telephon	121	119¼
do. Ton u. St.	125¾	125½
do. Wolle	10½	10¾
do. Eisenhandel	69	69
Doornkaat	112	113
Dresd. Gard.	66¾	65¾
Dynam. Nobel	80¾	80¾
Eintr. Braunk.	141	141
Eisenbahn-Verkehrsm.	164	170½
Elektr.Lieferung	143	142⅞
do. Wk.-Lieg.	119	119½
do. do. Schles.	100¼	99
do. Licht u. Kraft	[illegible]	149
Erdmsd. Sp.		68½
Essener Steink.		133⅛
Fahlbg. List. C.	63¾	61¾
I. G. Farben	157⅜	156⅝
Feldmühle Pap.	156½	156¼
Felten & Guill.	112	112¾
Flöther Masch.	32½	32
Fraust. Zucker	59	58
Froeb. Zucker	66	67
Gelsenk. Bg.	130⅞	130½
Genschow & Co.	65½	65½
Germania Ptl.	139	139
Ges. f. elekt. Unt.		
L. Löwe & Co.	147	147

	heut	vor.
Goldina	22	22½
Goldschm. Th.	57	55⅛
Görlitzer Wagg.	105	105
Gruschw. Text.	64¼	64¼
Hackethal Dr.	92½	91½
Hageda	101	102
Hamb. El. W.	133½	133
Hammersen	115¼	115⅛
Hannov. Masch.	34½	34½
Harb. E. u. Br.	73¼	73
Harp. Bergb.	123¼	122¾
Hedwigsh.	97½	97½
Hemmor Ptl.	147½	[illegible]
Hilgers	60	60
Hirsch Kupfer	127	[illegible]
Hoesch Eisen	95	[illegible]
Höffm. Stärke	58	[illegible]
Hohenlohe		69
Holzmann Ph.	92¼	92¼
Horchwerke	50¾	50¾
Hotelbetr.-G.	133½	133
Huta, Breslau	89	83
Hutschenr C. M.	56½	55½
Ilse Bergbau	227½	227½
do.Genußschein.	118	117
Industriebau	41	39
Jeserich	46¼	46¼
Jüdel M. & Co.	119½	119
Jungh. Gebr.	36	37½
Kahla Porz.	42¾	42
Kais. Keller	79½	79½
Kali. Aschersl	204½	208
Kali-Chemie	147	149
Karstadt	109½	112
Kirchner & Co.	54	54
Klöckner	100	100
Koehlmann S.	59½	59½
Köln-Neuess. B	92½	93⅞
Köln Gas u. El.	50	51¾
Kölsch-Walzw.	35	35
Körting Elektr.	106¼	106¼
Körting Gebr.		53½
Kromschröd.	120	120½
KronprinzMetall	37	36
Kunz. Treibriem.	90	90
Lahmeyer & Co.	161	162½
Laurahütte	34	37
Leipz. Pianof. Z.	25½	25½
Leonh. Braunk.	157	154
Leopoldgrube	58	58½
Lindes Eism.	162	161½
Lindström	578	578
Lingel Schuhf.	77	77
Lingner Werke	83	83
Lorenz C.	189	189
Lüneburger Wachsbleiche		49
Magdeburg. Gas	36	36
do. Bergw.	54	54
do. Mühlen	50¼	50¼
Magirus C. D.	24	24
Mannesmann R.	95⅝	96⅜
Mansfeld. Bergb.	69½	67
Mech. W. Lind.	76	77
Meinecke	84	84¾

	heut	vor.
Meißner Ofen		65
Merkurwolle	136	135
Metallgesellsch.	114	115
Meyer H. & Co.	132½	130
Meyer Kauffm	30¼	30
Miag	114	115½
Mimosa	223	224
Minimax	95	95
Mitteldt. Stahlw	116½	116½
Mix & Genest	128	128
Montecatini	50¼	50¼
Motor Deutz	68	68
Mühlh. Bergw	99¼	100
Nationale Auto	16	16½
Natr. Z. u. Pap.	95	95
Niederlausitz. K.	140	140
Niederschl. Elek.		123¼
Nordd. Wollkäm.	83	82½
Oberschl.Eisb.B.	63	62⅛
Oberschl.Koksw	102	102⅞
do. Genußsch.	94¼	94½
Orenst. & Kopp.	69	69
Ostwerke AG.	240	243
Phönix Bergb.	90⅞	90½
do. Braunk.	62	62
Pintsch L.	196	193
Plau. Tüll u. G.	28⅝	28¼
Pöge H. Elektr.	17	17
Polyphon	253	235
Preußengrube	121	121
Rauchw. Walt.	30	31½
Rhein. Braunk.	217	213
do. Elektrizität	146	148
do. Möb. W	62	62
do. Textil	32¼	32¼
do. Westf. Elek.	170½	165½
do. Sprengstoff	67	68
do. Stahlwerk	111⅞	113½
Riebeck Mont.	101¾	101¾
Roddergrube	660	670
Rosenthal Ph.	82½	83½
Rositzer Zucker	34¼	34¼
Rückforth Nachf	75	75¾
Ruscheweyh	71	73¾
Rütgerswerke	62¼	62¾
Sachsenwerk	99¾	99¾
Sächs. Gußst. D.	70	70
Sächs.-Thür. Z.		102¼
Salzdetf. Kali	369¾	377
Sarotti	107	109
Saxonia Portl. C.	126	126
Schering	330	330
Schles. Bergb. Z.	52½	55
Schles. Bergwk. Beuthen		98½
do. Cellulose	73½	77
do. Gas La. B	154	151¼
do. Lein. Kr.	10	10¼
do. Portl.-Z.	147¼	147¾
do. Textilwerk	14½	15¼
Schubert & Salz.	213½	213½
Schuckert & Co.	168	168¾
Schwanebeck Portl.-Zement		96
Sieg.-Sol. Gußst.		13⅝
Siegersd. Werke	48	47
Siemens Halske	227	227
Siemens Glas	122½	124½
Staßf. Chem.	25⅛	25
Stett. Chamotte	66½	67

	heut	vor.
do. Portl. Z.		78½
Stock R. & Co.	80	83
Stöhr & Co. Kg.	92	95
Stolberg. Zink.		85
StollwerckGebr.	102	98½
Stralsund.Spielk	223¾	224½
Svenska	302	304
Tack & Cie.	109	109
Teleph. J. Berl.		69¾
Tempelh. Feld	37¼	37½
Thöris V. Oelf.	74¾	75½
Tietz Leonh.		147
Trachb. Zucker	26¾	26
Transradio	117	117¼
Triptis AG.	44½	43
Tuchf. Aachen	115	114½
Union Bauges.	47½	48½
Union F. chem.	48½	48
Varz. Papierf.	101½	100½
Ver. Berl. Mört.	108	108
do. Dtsch.Nickw.	148½	148
do. Glanzstoff	111	110
do. Jut. Sp. L. B.		88½
do. M. Tuchf.	42	43
do. Stahlwerke	92	90
do. Schimisch.Z.	168	167
do. Schmirg.M.	43	44
do. Smyrna T.	150	150
Viktoriawerke	55½	55½
Vogel Tel. Dr.	92¾	88¾
Vogtl. Masch.	56¾	57
do. Tüllfabr	55¼	55¼
Wanderer W.	47⅛	47⅛
Wenderoth	75	75
Westereg. Alk.	209¾	209¾
Westfäl. Draht	87	86
Wicking Portl.Z.	107¾	109
Wunderlich & C.	64	54
Zeitz Masch.	106	108¼
Zeiß-Ikon	85	85
Zellstoff-Ver.	90	87¼
do. Waldhof	157	157½
*		
Neu-Guinea	306	310
Otavi	46	47

Amtlich nicht notierte Wertpapiere

	heut	vor.
Dtsch Petroleum	52½	53
Faber Bleistift		125
Kabelw. Rheydt	191	190
Lerche & Nippert		73
Linke Hofmann	72½	73
Manoli		200
Neckarsulm	68½	69
Oehringen Bgb.	200	200
J. D. Riedel	61½	61½
Stoewer Auto		27
*		
Nationalfilm	90	90
Ufa	90¼	90½
*		
Burbach-Kali	170	172

	heut	vor.
Wintershall	187	188
*		
Diamond ord.	9	9¼
Kaoko		95
Salitrera	150½	155
*		
Chade 6%		380

Renten-Werte

	heut	vor.
Dt. Anl. Ablös.	58,7	58.1
do. Anl. Auslos.	9,4	9⅜
do. Schutzgeb.A.	3,4	3½
6% Dt. wertbest. Anl.,fällig 1935		93¾
6% Dt.Reichsanl.	87¾	88
7% Dt.Reichsanl.	104	104,1
Dt.Kom.-Sammel Abl.-Anl. o. Ausl.	16¼	16¼
do.m. Ausl. Sch. I	58¼	58
8% Land C.G.Pfd.	95¾	95¾
8% Schles.Ldsch. Gold-Pfandbr.	98	98
8% Pr. Bodkr. 17	100¼	100¼
do. Ctrlbdkr. 27	100	100
do. Pfdbr.Bk 47	99,8	100
8% Schl. Bodenk. Gold-Pfandbr. 21	100¾	100¾
do. do. III	98½	98½
do. do. V	98½	98½
do. Kom. Obl. XX	97	97
10% P. Gpfb. S. 37	101,1	101,1
8% Pr. Ldpf. R.19	101	101
do. 17/18	101	101
do. 13/15	99¾	99¾
do. 4	99½	99½
7% Pr. Ldpf. R.10	95½	95½
8% Pr. Ldpf. Komm. R. 20	97	97

Industrie-Obligationen

	heut	vor.
I.G. Farben 6%	105⅛	105⅛
Linke-Hofmann	94½	93
Oberbedarf		94
Obschl. Eis.-Ind.		93¾
Schl. Elek. u. Gas		96

Ausl. Staatsanleihen

	heut	vor.
5% Mex.1899 abg.	17	17,8
4½% Oesterr. St. Schatzanw. 14	47¾	47
4% do. Goldrent.		26⅝
4% Türk. Admin.	4,6	4½
do. Bagdad	5,9	5,9
do. von 1905	5,9	5⅝
do. Zoll. 1911		5,7
Türk. 400 Fr. Los		11½
4% Ungar. Gold	23	23,3
do. do. Kronenr.	2	2,05
Ung. Staatsr. 13	21	21¼
4½% do. 14	26¼	26¼
*		
4½% Budap. St 14	61,3	61⅜
Lissaboner Stadt		11¼
*		
2% Oesterr. Ung.		
4% do. Gold-Pr.		3,95
4% Dux Bodenb.		11.2
4% KaschauOder		11⅜
4½% Anatolier Serie I	14½	14,4
do Serie II	14,4	14,6
do. Serie III		14

Breslauer Börse

Breslau, den 21. Juni.

Breslauer Baubank	48
Carlshütte	—
Deutscher Eisenhandel	—
Elektr. Gas lt. B	152
Elektr. Werk Schles.	100
Fehr Wolff	47
Feldmühle	—
Flöther Maschinen	—
Fraustädter Zucker	60
Gruschwitz Textilwerke	64
Hohenlohe	—
Huta	89
Komm. Elektr. Sagan	—
Königs- und Laurahütte	38½
Meinecke	82
Meyer Kauffmann	—
O.-S. Eisenbahnb.	65
Ost-Werke Aktien	—
Reichelt-Aktien F.	108
Rütgerswerke	63
Schles. Feuerversich.	240
Schles. Leinen	10¼
Schles. Portland-Cement	—
Schles. Textilwerke	15,10
Terr. Akt.-Ges. Gräbsch.	67½
Ver. Freib. Uhrenfabrik	—
Zuckerfabrik Fröbeln	66½
do. Haynau	112
do. Neustadt	—
do. Schottwitz	—
6% Bresl. Kohlenwertanl.	21
5% Schles. Landschaftl. Roggen-Pfandbriefe	7,65
8% Niederschl. Prov. Anl. 28	—
8% Bresl. Stadtanl. 28 II	—

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 21. Juni. Polnische Noten: Warschau 46.875—47.075, Kattowitz 46.825—47.025, Posen 46.875—47.075 Gr. Zloty 46,725—47,125, Kl. Zloty —

Diskontsätze

Berlin 4%, New York 2½%, Zürich 3%, Prag 4½%, London 3%, Paris 2½%, Warschau 6½% Moskau [illegible]%

Wenn jemand eine Reise tut

muß er in guten Geschäften seinen Bedarf decken!

Kleine praktische Reisewinke

Obwohl es etwas Köstliches ist, ins Blaue und Grüne hineinzureisen oder zu wandern, wie Eichendorffs Taugenichts, die Sach auf nichts gestellt, so ist es doch für die Allgemeinheit entschieden ratsamer, eine Reise vorher sorgsam vorzubereiten. Es sind oft nur Kleinigkeiten, die den Genuß einer Reise oft beträchtlich schmälern können. Wer kein Glückskind ist, oder ein großer Lebenskünstler, dem sorglos alles Glück in den Schoß fällt, und der auch dem Verdruß immer noch eine schöne Seite abzugewinnen weiß, tut gut daran, sich vorher seinen genauen Reiseplan aufzustellen.

Mit den Reisevorbereitungen fange man rechtzeitig an. Dazu gehören Aufstellung eines Reiseetats, rechtzeitige Anmeldung in der Sommerfrische, evtl. zu einem Feriensonderzuge oder zu einer Gesellschaftsreise. Vor einer Reise sind immer noch einige Neuanschaffungen zu machen, die man nie auf die letzte Minute verschieben soll.

Vom Packen des Koffers ... Anhand einer aufgestellten Liste beginnt man mit dem Packen, wobei man die Reiseutensilien und Kleidungsstücke zunächst einmal heranschafft. Zuunterst legt man schwere Kleidungsstücke, wie Mäntel, Schuhe, Sachen, die gedrückt werden können. Schuhe lassen sich mit kleinen Gegenständen sehr gut ausstopfen, um Raum zu sparen, so mit Strümpfen, Fläschchen, Bürsten etc. Der Koffer soll weder zu groß noch zu klein sein. Am besten man hat verschiedene Koffergrößen im Haus. Jede Kofferecke ist tunlichst mit kleineren Gegenständen auszufüllen, um ein Durcheinanderschütteln zu vermeiden. Ist das Reisegepäck größer, so gibt man es am zweckmäßigsten vorher als Passagiergut auf, um sich nicht unterwegs damit zu belasten.

Wer haftet für das Reisegepäck? Hat man einem Gepäckträger sein Gepäck übergeben und gerät es in Verlust, so haftet die Reichsbahn für den Verlust. Für ein der Bahn am Handgepäckschalter anvertrautes Gepäckstück werden im Höchstfalle 100 Mark ersetzt. Die Reichsbahn haftet für jeden Diebstahl des einer Aufbewahrungsstelle übergebenen Gepäckes. Für ein der Bahn zur Beförderung aufgegebenes Gepäckstück, das nach 8 Tagen nicht am Bestimmungsort eingetroffen ist, ist innerhalb 14 Tagen Ersatzanspruch anzumelden, da nach Ablauf dieser Frist jeglicher Anspruch erlischt. Bei rechtzeitiger Ersatzanmeldung wird voller Ersatz geleistet, sofern der Besitzer den tatsächlich verlorenen Inhalt nachweisen kann. Enthält ein Koffer Wertgegenstände, so ist bei der Aufgabe der Beamte darauf aufmerksam zu machen, bei Verlust werden im Höchstfalle 300 Mark ersetzt. Man wird jedoch am besten tun, sein Gepäck zu versichern.

Man sollte nie vergessen, eine kleine Reiseapotheke mit auf Reisen zu nehmen. Kranke, werden ihre daheim angewendeten Medikamente nicht vergessen. Zu einer kleinen Reise-Apotheke gehören etwas Verbandsmull, Watte, Pflaster, Salmiak gegen Insektenstiche, Baldriantropfen gegen Kolik, doppelsaures Natron gegen Sodbrennen, einige Pyramidontabletten gegen Kopfschmerz, Fußpuder oder Salbe gegen Wundlaufen der Füße. Auch die Mitnahme des Fieberthermometer ist ratsam. All das nimmt wenig Platz weg, leistet aber im Bedarfsfalle wertvollste Hilfe.

Bei der Ernährung auf Reisen wird sehr viel gesündigt. Um unliebsamen Störungen vorzubeugen, mache man es sich zum Grundsatz, die zu Hause beobachtete Mäßigkeit auch unterwegs beizubehalten. Zum Reiseproviant wähle man möglichst viel erfrischendes Obst; auch Tomaten sind gut für den Durst. Für die Bahnfahrt soll man scharfgesalzene Speisen wegen des Durstes vermeiden. Heiße Flüssigkeiten pflegen den Durst eher zu löschen als kalte. Andererseits soll man an den Mahlzeiten unterwegs nicht sparen, um etwa unvorhergesehene Reiseausgaben dadurch wett zu machen.

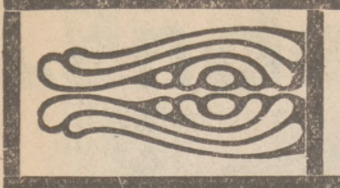
Die Kleidung ... Man lege weniger Wert auf Eleganz als auf das Praktische. Wenn man bei schönem Wetter daheim abreist, soll man nicht glauben, daß nun in der Sommerfrische ewig Sonnenschein und Blauhimmel sein muß. Darum rüste dich auch für den Regen und vergiß Schirm und den für das Gebirge praktischen Lodenmantel nicht. Bei der heutigen Eleganz der Regenkleidung wird aber wahrscheinlich keine Frau ihren Regenmantel daheim lassen. Schuhe müssen unbedingt vorher eingetreten sein.

Leibesübungen in der Sommerfrische sind sehr zu empfehlen. Vor allem, wenn Schreibtischhocker daheim im Alltag keine Zeit dafür finden, so lasse man es wenigstens am Erholungsort nicht an Bewegung fehlen, am Wandern, Bergsteigen, Baden, Schwimmen, leichten Freiübungen, Atemübungen. Dann wird der Urlaub zur rechten Erholung werden.

Was bei der Abreise nicht vergessen werden darf, dafür hat ein Praktikus folgende beherzigenswerte Ratschläge gegeben: Gasuhr und elektrischen Hauptschalter abstellen, Wasserhähne fest schließen, Fenster schließen, Wohnungsschlüssel einer Vertrauensperson übergeben, alle verderblichen Speisen entfernen, Reiseadresse hinterlassen, Post und Zeitung umbestellen, Telephon sperren lassen, Blumen, Vögel und Goldfische in Pension geben. Ferner die Sorgen daheim lassen, jedoch das Geld nicht vergessen.

Wer all diese kleinen Winke sorgsam beachtet, kann beruhigt abreisen.

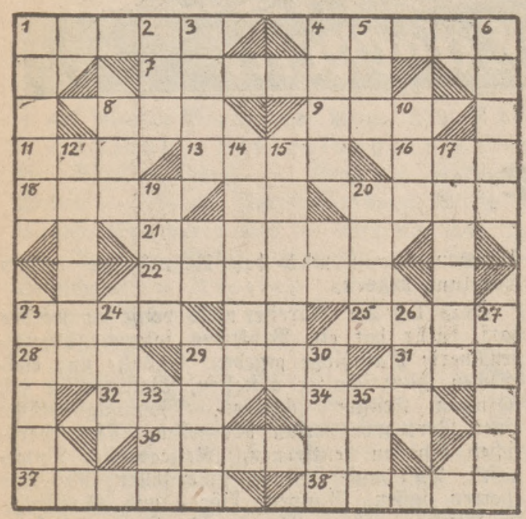
Wichtigste Reiseliteratur sind Kursbuch und Reiseführer. Die Hotelpreisangaben im Reiseführer schützen vor mancher unliebsamen Ueberraschung. Und nun: Glückliche Reise!



Humor und Rätselecke



Kreuzworträtsel



Senkrecht: 1. Haustier, 2. Mutter Goethes, 3 Zahlwort, 4. Verkehrsmittel, 5. Buchstabe aus dem griechischen Alphabet, 6. Unterhaltungsspiel, 7. Zustimmung, 8. Einfahrtsöffnung, 10. Monat, 12. Oper von Weber, 14. Reich in Asien, 15. Zwiegespräch, 17. Schulzimmer, 19. Bühnenwerk, 20. Schmale Brücke, 23. Tonkunst, 24. Gedichtart, 26. Vorfahr, 27. Zwiebelblume, 29. Gedankenblitz, 30. Stadt in Holland, 33. Fluß in Bayern, 35. Berg auf Korsika. — Wagerecht: 1. Mohammedanisches Religionsbuch, 4. Obstfrucht, 7. Männlicher Vorname, 8. Bodensenkung, 9. Englischer Männername, 11. Tierpark, 13. Küsteninseln von Venedig, 16. Teil einer Oper, 18. Fluß in Spanien, 20. Getreide-Lagerhaus, 21. Schulmeister, 22. Weiblicher Vorname, 23. Sumpfiger Waldboden, 25. Besucher, 28. Bindewort, 29. Mädchenname, 31. Futtermittel, 32. Schwur, 34. Spanischer Titel, 36. Nebenfluß des Rheins, 37. Schwedische Münze, 38. Kleiderschädling.

Der Prophet

Das Erste sitzt im Baum und flüstert leise.
Das Zweite sitzt im Teich und singt auf seine Weise.
Das Ganze klettert in das Erste dann
Und zeigt auf seine Art das Wetter an.

Silbenrätsel

de — de — den — dol — ei — eis — eng — er — est — eu — gan — gam — il — ju — kai — la — land — lar — lauf — le — lo — lo — lort — ma — mer — mond — neu — nor — pel — so — step — ster — stu — te — two — uh — ul — zing — Aus diesen 40 Silben sind 20 Wörter von untenstehender Bedeutung zu bilden. Die Anfangs- und Endbuchstaben, von oben gelesen, nennen ein der Neuzeit entstammendes Wort, welches noch in keinem Universal-Lexikon verzeichnet sein dürfte. — 1. amerikanische Münze, 2. Feldherr unter Wallenstein, 3. osteuropäischer Freistaat, 4. Israelit, 5. Mantel, 6. Mondphase, 7. griechischer Buchstabe, 8. indischer Strom, 9. männlicher Vogel, 10. weibliches Pferd, 11. Königreich, 12. Diener, 13. Opernkomponist, 14. Nachtvogel, 15. Himmelsgegend, 16. Einzelgesang, 17. Tanz, 18. Sportart, 19. Maler, 20. Blechgefäß.

Zahlenrätsel

1 12 13 12 14 15 12 12 13	Sportfahrzeug
2 16 4 4 7 1	Tennismeisterin
3 7 14 3 7 4	Rennpferd (Perserkön.)
4 13 16 6 8 17 2 16 13 6	berühmter Fußballer
5 6 2 14 18 7 10 13 9 7 14	Meisterboxer
6 7 10 10 7	Motorrad-Rennfahrer
1 9 7 13 6 7	lek. 6-Tage-Fahrer
7 9 4 15 2 6 10	Sportplatz
8 2 4 19 7 14	Schachmeister
9 1 17 8 1 2 10 10	Flugzeugführer (†)
10 16 14 1 9	finn. Rekordläufer
11 14 16 10 7 20 2 8 21	Berliner Rennplatz

Die Zahlen sind durch Buchstaben zu ersetzen. Die Anfangslettern der Lösungswörter bezeichnen einen jetzt viel genannten Sportsmann.

Aus Sibirien

Die hungrigen Wölfe verfolgten den Schlitten.
Da legte der russische Graf sich aufs Bitten:
„Gern gäb' ich tausend —b— dafür.
Wenn man das —d— entfernt von mir."

Buchstabenrätsel

Mit ‚H' unaussprechlich, mit ‚I' bequem;
Verdopple 'nen Laut und im Wald ist's mit ‚M'.

Füllrätsel

t — — — — — —	mehrstellige Zahl
— t — — — — —	Fußbekleidung
— — t — — — —	Notleidender
— — — t — — —	Zughalteplatz
— — — — t — —	kathol. Buß- und Bethaus
— — — — — t —	Staatenbund
— — — — — — t	musikalische Veranstaltung

Die Buchstaben a a b d e e e e e e e e e f i i k k l l l n n n n o o o r r r s s s s t t t t u z sind in vorstehender Figur so einzusetzen, daß die wagerechten Reihen Wörter von gegebener Bedeutung enthalten.

Bilderrätsel



Aus der Natur

Das Erste wächst in Wald und Flur,
Und dient dem Vieh als Futter nur.
Das Zweite macht dir oftmals Pein,
Es summt und tanzt im Sonnenschein.
Das Ganze fliegt im Tageslauf
Umher und frißt das Zweite auf.

Auflösungen

Uhr-Rätsel

Erna, Rabe, Beda, Edam, Damast, am, Mast, As, Ast, Aster, Stern, Ter.

Wild und friedlich

Katzenpfötchen

Auszählaufgabe

Mit dem ersten Buchstaben beginnend, sind jedesmal vier Zeichen auszulassen.
Tage der Pfingsten, fröhliche Zeit! Birken im grünen Maienkleid; alle Wälder voll Sang und Schall: Frühling, Frühling überall!

Inhaltsreich

„Scheint die Sonne noch so schön,
Am Ende muß sie untergehn."

Silbenrätsel

„Trachtet nach dem, was droben ist, nicht nach dem, das auf Erden ist." (Kolosser 3, 2.) — 1. Tizian, 2. Rigi, 3. Almanach, 4. Cheviot, 5. Thymian, 6. Eva, 7. Tehuantepec, 8. Nazareth, 9. Abend, 10. Chemie, 11. Diplom, 12. Estland, 13. Micha, 14. Diphtheritis, 15. Afrika, 16. Spandau, 17. Dampfschiff, 18. Raabe, 19. Oktober, 20. Backbord, 21. Erdbeere, 22. Napoleon, 23. Irawadi, 24. Sirius, 25. Testament.

Verwandlungsaufgabe

Winter Wunder Hunger Hummer Sommer

Kombination

Post — Ratte — Erna — Geld — Eiche — Loge Pregel.

Rätsel

Ja, Pan; Japan.

Besuchskarten-Rösselsprung

Ferdinand Freiligrath (geb. am 17. 5. 1810).

Magisches Quadrat

1. Tasso, 2. Aster, 3. Stern, 4. Serra, 5. Ornat.

Schach-Aufgabe

1. Db1 × g6, Kh5 — h4;
2. Dg6 — g4.

Die lachende Welt

Ein guter Sohn

Ein älterer Herr klagt einem anderen gegenüber, mit dem er zufällig in der Bahn zusammenfährt, über das Benehmen seiner Söhne. Dann fragt er sein Gegenüber: „Haben Sie auch Kinder?"

„Ja, einen Sohn."

„Raucht er?"

„Er hat noch niemals eine Zigarette angerührt."

„Trinkt er, spielt er Karten, geht er ins Café und kommt abends spät nach Haus?"

„Niemals."

„Gibt er sich mit Weibern ab?"

„Denkt nicht daran."

„Ja, dann haben Sie ja eine wahren Musterknaben. Wie alt ist er denn?"

„Zwei Monate und vier Tage."

Unverfroren

„Denke dir das Glück: Den Schirm, den ich neulich von dir auslieh, habe ich in der Straßenbahn stehen lassen!"

„Warum nennst du das ein Glück?"

„Es hätte doch leicht mein eigener sein können!"

Erschwerender Umstand

„Zwei Jahre haste, wofür denn?"

„Verletzung des Briefgeheimnisses."

„Dafür Zuchthaus?"

„Ja, es war leider 'n Geldbrief."

Falsch verstanden

„Sag' mal, wie heißt eigentlich auf deutsch pourquoi?"

„Warum!"

„Nun, weil ich's gern wissen möchte!"

Unklare Lage

„Ist das nicht Ihre Frau, die da drüben geht?"

„Ich weiß nicht. Das Urteil in unserem Ehescheidungsprozeß ist noch nicht gefällt."

Ein Pfiffikus

„Ich habe soviel Sorgen wegen meiner Schulden, daß ich keine Nacht schlafen kann."

„Nun sagen Sie mal, wie halten Sie denn das aus?"

„Ich schlafe am Tage."

Preis 10 Pfg.

DER RING

Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost

Beuthen O/S, den 22. Juni 1930



Ein Maul will gestopft sein!

Umschau in der Technik

Der unterteilte Funkturm.

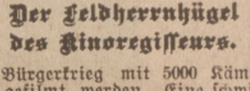
Funktürme wurden bisher als geschlossene Eisenkonstruktionen gebaut und auf schweren Isolatoren aufgestellt. Die Radiostation in Cleveland ließ vor kurzem einen 60 m hohen Funkturm bauen, der aus fünf gegeneinander isolierten Abschnitten besteht. Dieses System soll eine störungslose Sendung ermöglichen. Eine ideale Antenne muß in der Luft schweben, um Wellen nach allen Richtungen aussenden zu können; der unterteilte Funkturm kommt dieser Forderung in bester Weise nach. Ist der Funkturm als einheitliches Ganzes gebaut, so muß er auf die Schwingungen der Sendestation abgestimmt werden, da seine metallische Masse wie die Platte eines großen Kondensators wirkt, dessen anderer Pol die Erde ist, und der Turm hat somit seine eigene Schwingungsperiode. Bei dem unterteilten Turm ist die Schwingungszahl der einzelnen Abschnitte so hoch, daß keine Interferenz auftritt. Die Leitern zum Besteigen des Turmes und das Aufhängesystem der Antenne sind ebenfalls unterteilt und gegeneinander isoliert. Eine elektrische Beleuchtung des Turmes konnte nicht installiert werden, da die Leitungsdrähte nicht unterteilt werden können. Statt dessen wird Azetylenbeleuchtung angewendet.

Unten:

Das kombinierte Schraubenflugzeug.

Das Schraubenflugzeug in seiner reinen Form, das sich ohne Anlauf erheben und unbeweglich in der Luft schweben könnte, läßt immer noch auf sich warten. Inzwischen behilft man sich mit Kombinationen und baut Hubschrauben in Flugzeuge mit Tragflächen ein. Wir bringen die Abbildung eines derartigen Flugzeuges, welches mit zwei Propellern von 6 m Durchmesser, die unter den Tragflächen eingebaut sind und von einem 100 PS-Motor angetrieben werden, versehen ist. Der Propeller am Kopfe des Flugzeuges arbeitet unabhängig von diesen Luftschrauben. Bei einem Probefluge konnte das Flugzeug nach einem Anlauf von kaum 22 m starten, eine hervorragende Leistung für ein Flugzeug von entsprechendem Gewicht und Abmessungen. Sehr schnell wurde die Höhe von 200 m in steilem Fluge erreicht. In einer Höhe von 2000 m konnte das Flugzeug bei voller Umdrehungszahl der Schraubenflügel sehr gut gesteuert werden und erwies sich als sehr stabil in jeder Lage. Dieses Flugzeug, welches seinen Auftrieb allerdings nur teilweise durch die Schraubenflügel erhält, soll weiterhin erprobt und vervollkommnet werden.





Der Feldherrnhügel des Kinoregisseurs.

Ein Bürgerkrieg mit 5000 Kämpfern sollte gefilmt werden. Eine schwierige Aufgabe, zumal es sich um einen Tonfilm handelte, und folglich die Befehle des Spielleiters durch das Sprachrohr die Aufnahme nicht stören durften. Oftmals behilft man sich bei der Aufnahme von Massenszenen für den Tonfilm in der Weise, daß zuerst ein stummer Film aufgenommen wird, der dann durch eine synchronisierte Aufnahme der „Stimme des Volkes", die von Statisten gestellt wird, ergänzt wird. Unsere Abbildung zeigt, mit welchen Hilfsmitteln es die moderne Technik ermöglicht, eine Kampfszene von einer Stelle aus zu leiten und als Tonfilm ohne Nebengeräusche aufzunehmen. Auf einem hohen Turm, der den Überblick des Schauplatzes gestattete, wurde ein Schaltbrett montiert, an welchem der Spielleiter saß und den Kampf nach einem vorher entworfenen Plan leitete. Zunächst schaltete er durch den Druck auf einen Knopf die Aufnahmeapparate ein, dann betätigte er weitere Druckknöpfe, um die an jedem Fenster, an jedem Torweg und jeder Querstraße angebrachten, für die Kamera unsichtbaren, Lichtsignale aufleuchten und dadurch die Kämpfer gruppenweise auf den großen Marktplatz strömen zu lassen. Die Kampfrufe, das Siegesgeheul usw. hörte er durch den Kopfhörer ab und konnte den Hilfsspielleitern entsprechende Anweisungen durch den Fernsprecher geben. Durch einen Druck auf einen weiteren Knopf wurde eine rote Fahne gehißt, ein Zeichen für die Kämpfer, daß sie sich, von der Übermacht des Gegners überwältigt, zurückziehen sollten; eine weiße Fahne rief Verstärkungen herbei, und schließlich zeigte eine ebenfalls durch einen Druckknopf bestätigte Sirene an, daß die Aufnahme beendet sei. Die Aufnahmeapparate wurden ausgeschaltet, und die Arbeit war erledigt. Es ist durchaus nicht ausgeschlossen, daß dieses System auch im Ernstfalle, d. h. in einem zukünftigen Kriege, Anwendung finden könnte.

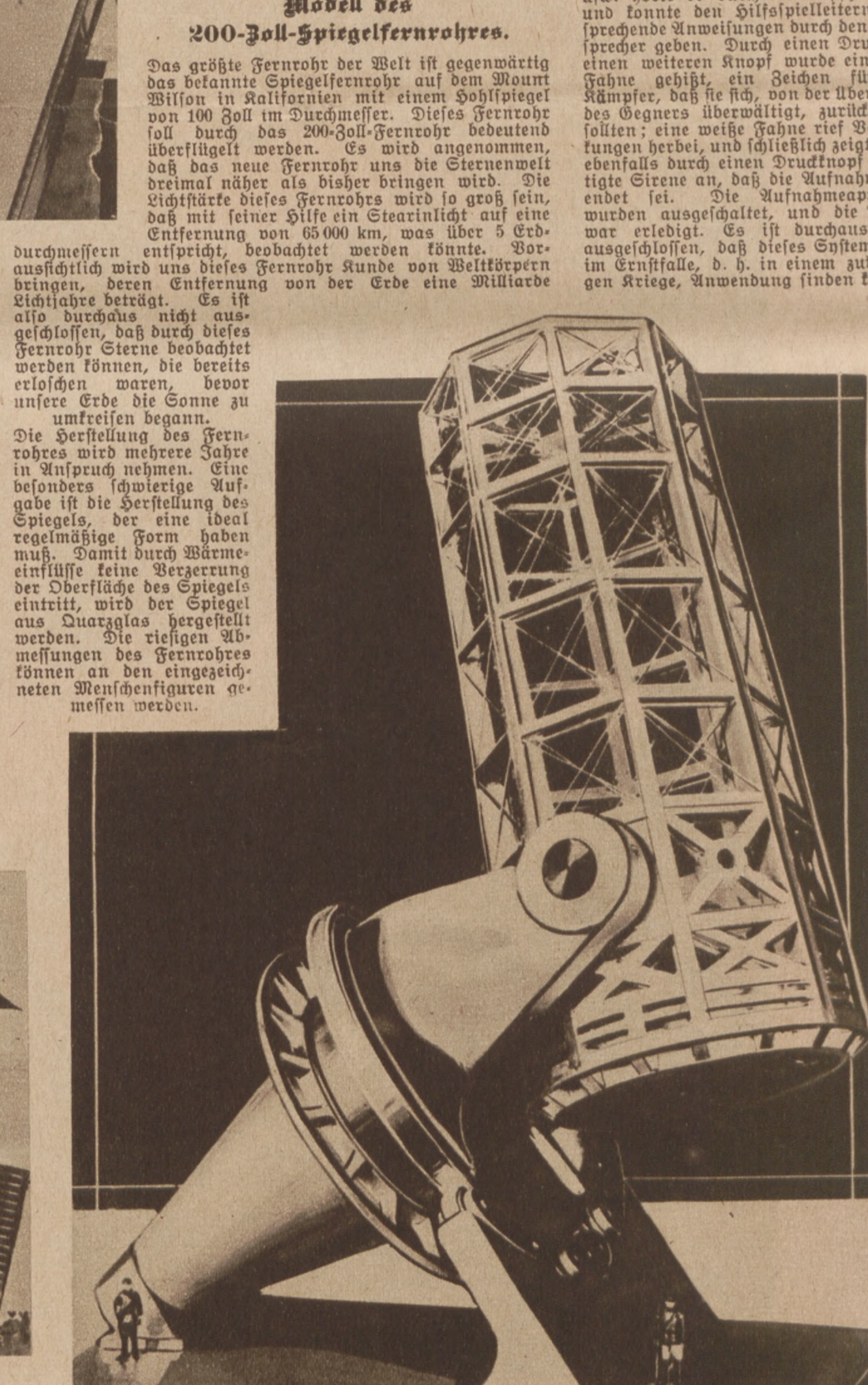
Unten:



Modell des 200-Zoll-Spiegelfernrohres.

Das größte Fernrohr der Welt ist gegenwärtig das bekannte Spiegelfernrohr auf dem Mount Wilson in Kalifornien mit einem Hohlspiegel von 100 Zoll im Durchmesser. Dieses Fernrohr soll durch das 200-Zoll-Fernrohr bedeutend überflügelt werden. Es wird angenommen, daß das neue Fernrohr uns die Sternenwelt dreimal näher als bisher bringen wird. Die Lichtstärke dieses Fernrohrs wird so groß sein, daß mit seiner Hilfe ein Stearinlicht auf eine Entfernung von 65 000 km, was über 5 Erddurchmessern entspricht, beobachtet werden könnte. Voraussichtlich wird uns dieses Fernrohr Kunde von Weltkörpern bringen, deren Entfernung von der Erde eine Milliarde Lichtjahre beträgt. Es ist also durchaus nicht ausgeschlossen, daß durch dieses Fernrohr Sterne beobachtet werden können, die bereits erloschen waren, bevor unsere Erde die Sonne zu umkreisen begann.

Die Herstellung des Fernrohres wird mehrere Jahre in Anspruch nehmen. Eine besonders schwierige Aufgabe ist die Herstellung des Spiegels, der eine ideal regelmäßige Form haben muß. Damit durch Wärmeeinflüsse keine Verzerrung der Oberfläche des Spiegels eintritt, wird der Spiegel aus Quarzglas hergestellt werden. Die riesigen Abmessungen des Fernrohres können an den eingezeichneten Menschenfiguren gemessen werden.





Die Staatsumwälzung in Rumänien.
Die Vereidigung des neuen Königs. In der Mitte Carol II., rechts von ihm der Ministerpräsident Mironescu bei der Rede.



Erholung von den Staatsgeschäften.
Die Königin-Witwe Marie von Rumänien (1) weilte zur Zeit der Thronbesteigung ihres Sohnes in Oberammergau, wo sie sich mit ihren beiden Schwestern, der Großfürstin Kyrill (2) von Rußland und der Fürstin Hohenlohe-Langenburg (3) traf und das Passionsspiel besuchte. Die Aufnahme zeigt die Königin-Witwe vor der Villa der Baronin Raven in Oberammergau, wo die Königin wohnte.



Im Schatten des großen Rennens.
Einer von Vielen, die sich in den Pausen des großen Derbys in Epsom ihr Geld verdienten. — Vor dem wartenden Publikum produziert sich ein Feuerfresser.



Wie in Amerika.
Die Begeisterung der Japaner für ihren Nationalsport Baseball erreicht amerikanische Ausmaße. Unsere Aufnahme zeigt das unentwegte Heer der Zaungäste bei einem Wettkampf in Tokio.



Die Tänzerin Else Adami bei einer Tanzübung.

Zum diesjährigen Tänzerkongreß in München.

Das allseitige und tiefe Interesse, das man gegenwärtig dem Bühnentanz zuwendet, beruht darauf, daß eine uralte, beinahe vergessene Kunst, durch die Gegenwart belebt, zu vollkommen neuen, selbständigen künstlerischen Schöpfungen aufsteigt. Nicht mehr reine Unterhaltung, wie sie das Ballett des Rokoko darstellt, ist das Thema des modernen Tanzes, sondern die logische Schöpfung einer Kunstform ist das Ziel, die genau so wie jede andere künstlerische Betätigung einen ganzen Menschen umschreiben soll, und Weltgefühl, Lebensgefühl, Anschauung, Seele und Empfindungswelt auszudrücken hat. Der Erfolg, den die moderne Tanzkunst beim Publikum hat, beweist, daß der moderne Tanz in stärkerer Weise künstlerische Werte zu vermitteln versteht als manche anderen, dem modernen Leben fremd gewordenen Kunstarten.

In einer Entwicklungszeit, solange also noch keine festen Begriffe bestehen und die Doktrin noch keine allgemeingültige Anschauung vertritt, tut man gut, als Merkmal über tänzerische Ausdruckskunst nichts anderes als nur die Leistung gelten zu lassen. Durch dieses Kriterium vermeidet man zugleich das Eingefangenwerden von scheinbar überzeugenden Ideologien, denen kein Können gegenübersteht. Es ist das Schöne an einer jungen Kunst, die lebensstark ist, daß sie nicht von vornherein abgestempelt mit der Bezeichnung „Schule soundso" belegt werden kann, sondern, daß der strebende Künstler erst sein Wollen mit seinem Können in Einklang zu bringen sucht. Wie aber jede Kunstausübung sich dem Wissenden nur aus der Tradition überzeugend darstellt, hat auch der Kunsttanz seine Entwicklung.

Die letzte imponierende Gestaltung des alten Balletts geschah durch die bedeutende russische Tanzkunst. Trotz der Erfolge der Russen steht das Ballett heute in starker Auseinandersetzung mit dem freien Ausdruckstanz, den Rudolf von Laban geschaffen hat. Da aber auch hier manches formal Einseitige entstanden ist, richtet sich immer mehr das Interesse auf die eigentlichen tänzerischen Persönlichkeiten. Von den vielen jungen Tänzern haben sich als solche nur wenige durchzusetzen vermocht. Bezeichnend für Else Adami ist die große Resonanz, die sie nicht nur bei Publikum und Tänzern, sondern auch vor allem bei den bildenden Künstlern fand, die ja als Publikum besonders maßgebend sind. Sie zeigt den reinen Tanz ohne Hineinmengung von übertragenen literarischen Motiven. „Die naturhafte Freude am lockeren Schwung und Wirbel der Glieder," „das Wiederfinden der großen Linien," wie einige dazu schrieben. Immer sind es die Bewegungen selbst, sprunghaft oder fließend, die das Leitmotiv ihrer Kompositionen führen, und sie zeigen klare, sichere Linienführung und technisch eroberte Körperbeherrschung. Dabei ist sie gleich vollkommen in weichem Schweben und machtvollen Sprüngen.

Es ist interessant, hier die Tänzerin, von der man im allgemeinen nur die bis in die kleinste Bewegung durchstudierten fertigen Tanzkompositionen auf der Bühne zu sehen bekommt, in ganz freiem Spiel in Luft, Sonne und Wind zu beobachten.

Der fliegende Mensch.

Ausdrucksstudie.



Lebensfreude. Photos: Hajek-Halke.

Durch fremde Schuld!

Roman von Anny v. Panhuys.

11. Fortsetzung.

Sie lächelte dabei, und es fiel ihm auf, wie eigen scharf die Lippen Marlenes gezeichnet waren. Herzförmig fast. Einen selten schönen Mund hatte sie. Elinors weiches Kindermäulchen war charakterlos dagegen.

Ein Schatten huschte über seine Stirn. Was er für törichtes Zeug dachte.

Marlene schob ihre Hand in die seine.

„Nun muß ich aber weiter, ich habe wenig Zeit."

Er drückte die schmale Hand und wußte nicht warum er es mit dem Gefühl tat, als hätte er Marlene etwas abzubitten.

Marlene lächelte noch immer.

„Ich wünsche von ganzem Herzen, Sie mögen mit Elinor recht glücklich werden. Leben Sie wohl, Gert."

Schon war sie gegangen und er stand da, sah ihr wieder nach, dachte, warum hatte in den paar Sätzen Marlenes trotz dem Lächeln um ihren Mund, eine so befremdende Feierlichkeit gelegen? Wie ein Weh zog es durch sein Herz.

Am nächsten Tage hörte er von Elinor, daß Marlene für immer hier fortgegangen, und Gert Wendemann verstand nun, weshalb in ihrem Glückwunsch und ihrem Lebewohl eine so befremdende Feierlichkeit gelegen.

Aber in diesem Augenblick begriff er auch, daß ihn Marlene liebte, daß nur ihr Mädchenstolz ihr den Satz abgezwungen, den er so hart empfunden. Ihr Mädchenstolz hatte sich ja wehren müssen, weil er Elinor geküßt, nachdem er kurz zuvor davon geschwärmt mit ihr, der Aelteren, in die sonnige Welt hineinzulaufen. Sie liebte ihn, ihr letzter rätselhafter Blick, ihr letzter Händedruck bewiesen es ihm. Und er liebte sie, nur sie, Marlene!

Elinor mit der Spielpüppchenfigur, dem süßen Girlgesicht, hatte ihn schwach gemacht, hatte ihn in einen unbegreiflichen Irrtum hineingestoßen. Aber jetzt war es zu spät. Ewald Förster ginge sicher mit den Fäusten auf ihn los, wenn er es wagen würde zu sagen: Ich habe mich getäuscht, ich liebe Elinor nicht!

Elinor liebte ihn und sie war so niedlich, man mußte ihr gut sein. Eines Tages würde er sie wahrscheinlich lieben. Denn was Marlene da in Berlin angestellt, war störend an ihr. Ewald Förster hatte ihn eingeweiht. Eine junge Dame läuft nicht in verrufene Tanzlokale, mit so einer Frau war es doch schließlich gewagt, eine Ehe zu schließen. Es war gut, daß alles so gekommen.

Er küßte Elinor und zwang sein Herz, das plötzlich rebellieren wollte, zur Ruhe. Marlene von Bergener mußte er vergessen, und in den überschlanken Armen der kleinen Elinor würde es ihm auch gelingen.

So verschwand Marlene von Bergener, die Tochter der Frau, die ihren Gatten erschossen und sechs Jahre im Zuchthaus verbracht, aus dem Kreis der Kleinstadt.

Man sprach noch ein Weilchen von ihrem geheimnisvollen Verschwinden, mutmaßte und munkelte allerlei, und ein paar gute Bekannte befragten Ewald Förster. Sie erhielten alle dieselbe Antwort: Marlene zieht es vor, ihr Brot selbst zu verdienen, auch haben wir uns in letzter Zeit schlecht verstanden, deshalb habe ich ihrer Abreise kein Hindernis in den Weg gelegt. Weiter kann ich keine Auskunft geben!

Er lenkte dann stets sofort auf ein anderes Gespräch über und sein Blick drohte: Laßt mich mit weiteren Fragen in Ruhe!

Frau Wanda und Elinor sprachen manchmal von Marlene, namentlich in der ersten Zeit fehlte sie beiden sehr, aber allmählich gewöhnten sie sich daran, daß Marlene nicht mehr da war und dann hatten Mutter und Tochter auch so viel mit der Ausstattung zu tun, das lenkte sie ab.

Kurz vor Weihnachten feierte Elinor Geburtstag. Sie hatte sich mit Käte Klein, die vor dem Fest mit ihrer Mutter aus der Schweiz zurückgekehrt war, ausgesprochen, und die alte Freundschaft blühte wieder auf. Gert Wendemann sah die Freundschaft nicht gern. Er bat Elinor diese Freundschaft auf das äußerste knappste Maß zu beschränken, aber wenn er davon sprach, ward sie bockig.

„Käte ist ein lieber netter Kerl, du verkennst sie völlig," erklärte sie, und er dachte, wenn Elinor erst seine Frau war, würde er schon dafür sorgen, daß Käte Klein nicht zu oft in sein Haus kam. Käte hatte die Vergangenheit von Marlenes Mutter nicht gekannt, Elinor erzählte ihr, was sie jetzt wußte. Käte machte sehr niedlich mit dem flammendrot gemalten Mündchen Brr! und meinte mit den schräggestrichelten Brauen zuckend: „Das ist ja eine geradezu unheimliche Verwandte, die du hast, Elinor, gut nur, daß sie längst anscheinend irgendwo gestorben ist."

Elinor fragte gespannt: „Warum sagst du anscheinend, Käte? Sie ist bestimmt gestorben, nach zehn Jahren des Verschollenseins wurde sie gesetzlich für tot erklärt."

Käte lachte: „Es kann jemand verschollen sein und man darf seine Todeserklärung niederschreiben, aber deshalb ists doch möglich, der Mensch lebt noch."

Elinor widersprach.

„Vati hat sie durch viele Blätter aufrufen lassen, durch viele Blätter in den verschiedensten Ländern, aber niemand meldete sich."

Käte fragte: „Wie lange ist sie denn schon weg?"

„Ueber zwölf Jahre," erwiderte Elinor.

Käte gab zu, dann dürfe man wohl annehmen, sie wäre wirklich tot.

„Das Beste ist es für so Eine!" sagte Elinor verächtlich, und Käte spielte mit ihrem kleinen Seidenspitz, und ihr Tonfall war noch verächtlicher, als sie beistimmte: „Ja, das Beste ist es für so Eine!"

VIII.

Schöne sonnige Märztage folgten einander, der Frühling schlenderte durch die spanische Hafenstadt Barcelona und machte die Menschen, die ihm begegneten und in das strahlende Antlitz schauten, froh.

In einer der engen und alten Straßen, unweit der malerischen alten Kirche Santa Maria del Mar, hielt vor einem wappengeschmückten breiten Steinkasten, einem Hause, dem man den alten Palast auf den ersten Blick ansah, ein eleganter Hispanowagen. Es gab in Barcelona, in diesen engen, so verschollen anmutenden Straßen, wo viel einfache Leute wohnen, manchmal solche alten Paläste, deren Eigentümer und Bewohner die Urenkel derer sind, die sie einst erbaut haben. Wie eine Burg ist so ein Palast. Sobald sich das riesige Eingangstor schließt ist aller Lärm von außen fortgebannt, man tritt in Stille und Vornehmheit.

Ein Herr verließ das Auto, rief dem Schofför zu: „Die Sennora und ich fahren heute in die Oper, seien Sie pünktlich, Pablo."

Der Schofför grüßte, und in dem breiten Tor öffnete sich eine Tür, ein Diener erschien. Er trug die gleiche Livree wie der Schofför, lila mit Silber und ließ den Herrn mit stumm respektvoller Verneigung eintreten.

Von der Eingangshalle führte eine breite Marmortreppe nach den oberen Räumen, man genoß einen Moment den Blick in den Patio, das ist der Innenhof, in dem Palmen standen und eine kleine Fontäne ihr lustiges Spiel trieb. Der Herr war weißhaarig, aber von tadelloser jugendlicher Gestalt, er fragte den Diener: „Ist die Sennora allein?"

Er erhielt die Antwort: „Jawohl, Herr Graf. Frau Gräfin befindet sich im Musikzimmer, eben hat Frau Gräfin noch gespielt."

Der Diener nahm dem Herrn des Hauses, dem Conde (Graf) Campo de Molinos, Hut und Paletot ab, dann schritt der Graf die Treppe hinauf. Er lauschte, richtig, seine Frau saß am Flügel, ihr wundervoll vertieftes Spiel entzückte ihn immer wieder, so oft er es auch hörte.

Leise trat er in den großen Raum, in dem das herrliche Instrument, ein Blüthner-Flügel, stand, und leise näherte er sich auf dem weichen Teppich, der seinen Schritt dämpfte, der Musizierenden.

Sie wandte ihm halb den Rücken und ließ die schönen schlanken Hände über die Tasten gleiten. In eine wundervolle Kette von Akkorden bettete die Spielerin alte deutsche Volkslieder.

Eben spielte sie mit hinreißender Innigkeit: Morgen muß ich fort von hier! und leise, ganz leise sang die weiche Altstimme den Text dazu.

Plötzlich glitten ihre Finger von den Tasten und sie schaute sich um. Ein Lächeln huschte über ihr nicht mehr junges, aber sehr gepflegtes großzügiges Gesicht.

Der Graf legte ihr die Hände auf die Schultern, sagte in gebrochenem Deutsch: „Morgen du gehen nicht forrt von 'irr, du bleiben immer und immer bei mirr, meine preciosidad!" (Kostbarkeit)

Die Dame lächelte noch immer, über ihrem herrlichen rotbraunen Haar schimmerte es golden. Sie erwiderte in



Rassemenschen

Zwei Aufnahmen aus J. O. Echague: „Spanische Köpfe“, Atlantis-Verlag, Berlin.

fließendem Spanisch: „Nein, ich gehe nicht fort von dir, Alfredo mio, nicht morgen und nicht übermorgen und überhaupt nicht. Ich bin froh in einem solchen Ruhehafen wie bei dir, du bester aller Männer, gelandet zu sein.“

Ein dankbarer Blick traf ihn.

Die Gräfin erhob sich. Sie war schlank und sah vorzüglich aus in dem hellgrünen Tuchkleid mit breiten Damastbesätzen aus weißer Seide. Es war eins dieser übermodernen Hauskleider, die ein einfaches Menschenkind arglos für große Staatstoiletten hält.

Er faßte sie unter den Arm.

„Es ist wohl Frühstückszeit, Liebste, beim Speisen erzähle ich dir ein sonderbares Erlebnis, das ich gehabt habe.“

Sie durchschritten mehrere Räume, die alle mit wertvollen antiken Möbeln eingerichtet waren und saßen sich dann in einem Balkonzimmer gegenüber, das in lichten freudigen Farben gehalten war. Weiß und Gold waren bevorzugt, viel Marmor glänzte, und wunderschöne scharfblaue maurische Vasen belebten das Ganze.

Ein Diener servierte anfangs, dann schickte ihn der Graf fort.

Das zweite Frühstück ersetzte die Mittagsmahlzeit, die Hauptmahlzeit nahm man im Palast erst gegen neun Uhr.

Man war beim Nachtisch angelangt. Die Gräfin naschte ein wenig von den kandierten Früchten, die in Spanien eine große Rolle spielen und bat: „Also, Alfredo, jetzt erzähle mir dein sonderbares Erlebnis. Du weißt, ich bin wie alle Frauen, ein bißchen neugierig.“

„Das bist du wirklich nicht,“ widersprach er und schob ein Stückchen Ananas in den Mund. Er trank dann einen Schluck Wein und sah seine Frau an. Viel Liebe, viel Achtung und Vertrauen lagen in dem Blick der schwarzen Augen, die sich halb hinter den schwarzen Lidern bargen, die den Gesichtern der Südländer eigen sind.

„Erinnerst du dich, Mercedes,“ sagte er, „daß ich zuweilen geäußert habe, ich wünschte, ich hätte dich einmal in deiner Jugend sehen dürfen? Du bist noch schön, viel zu schön für mich alten Mann, aber ich habe mir oft vorzustellen versucht, wie du mit zwanzig Jahren ausgesehen hast. Und heute, denke, Mercedes, heute ist mir mein Wunsch erfüllt worden. Ich war im Ausstellungsgelände. Du weißt, ich habe einen Erlaubnispaß, mich da ein wenig umzuschauen und es interessiert mich sehr, die gewissermaßen letzten Arbeiten der Vollendung entgegengehen zu sehen. Nachdem ich Umschau gehalten, besuchte ich das Restaurant, das zugleich mit der Bergbahn eröffnet wurde. Man trifft dort schon viele Fremde, die den herrlichen Ausblick auf unsere Stadt genießen wollen. Ich trank einen Vermouth im Freien und dachte an die bevorstehende Weltausstellung, als ich auf eine junge Dame aufmerksam wurde, die unweit von mir, mit einem Herrn mittleren Alters, an einem Tisch saß und ganz versunken war in den Anblick des Panoramas zu ihren Füßen. Der Herr war zweifellos ein Deutscher, die Dame wahrscheinlich auch. Sie unterhielten sich in deutscher Sprache, und sie sah aus wie du ausgesehen haben mußt, als du so um die zwanzig herum warst. Wenn du eine Tochter hättest, würde ich darauf geschworen haben, sie ist es.“

Ueber das schmale Gesicht der Frau glitt ein leichtes Rot. Obwohl eine Wunde überstark schmerzte, lächelte der schöngeschnittene Mund.

„War die Aehnlichkeit mit mir wirklich so groß, Alfredo?“

Er nickte: „Ganz ungewöhnlich groß. Die Fremde war dein jüngeres Abbild. Ich ging dann später noch extra dicht am Tisch der Fremden vorüber. Ich hörte gerade, wie der Herr zu der jungen Dame sagte: „Morgen frühstücken wir wieder hier, schlage ich vor.“ Der Graf küßte die Rechte seiner Frau. „Ein originelles Erlebnis, nicht wahr, Mercedes? Aber jetzt muß ich wieder fort, Liebste, ich habe eine kleine Konferenz im Jagdklub.“

Er ging, und die schlanke Frau trat hinaus auf den breiten Balkon, der auf den Innenhof hinausging. Das leise Plätschern der Fontäne klang zu ihr herauf und über Häuser und alte eingedrängte Gärten kamen verweht und matt ein paar zerrissene Töne der Welt da draußen, die man hier drinnen so gut vergessen konnte, wenn man wollte. Und sie wollte ja so gern, so gern vergessen.

Sie setzte sich auf einen Balkonstuhl und ließ sich von der lieben Herrgottssonne bescheinen. Sie sann dem nach, was ihr Mann ihr vorhin erzählt hatte und starke Unruhe erfaßte sie.

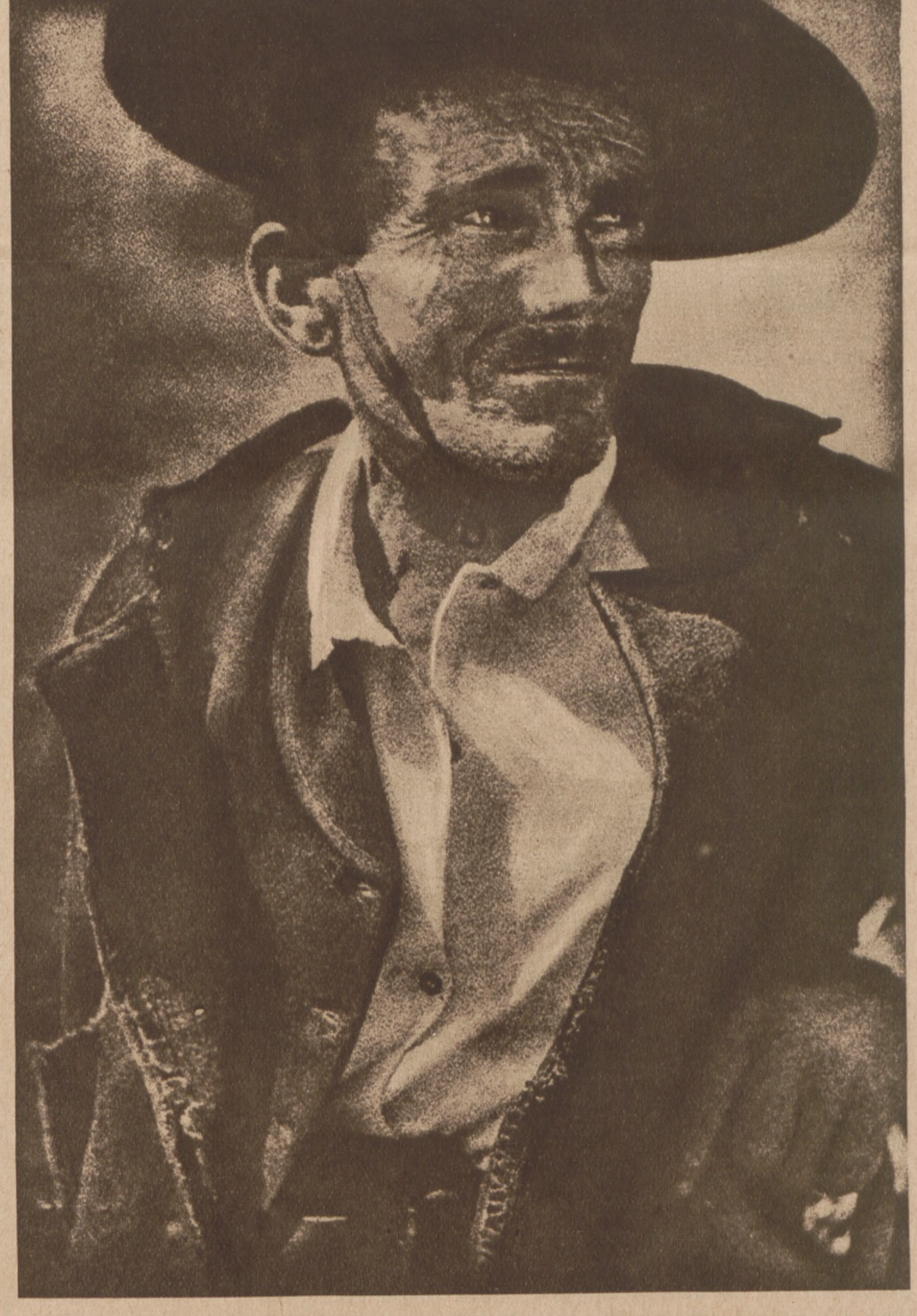
Sie preßte die Lippen zusammen. Was ging es sie an, daß irgend eine junge Person Aehnlichkeit mit ihr hatte! Es gab ja allerlei Aehnlichkeiten auf der Welt, und es war kein Grund für sie, darüber zu erschrecken. Aber Unruhe blieb in ihr, begleitete sie abends in die Oper und füllte ihren Traum mit Angst.

Am nächsten Vormittag fuhr ihr Mann zu einem Bekannten nach Tarasa, er wollte erst gegen Abend zurückkommen. Er verabschiedete sich wie immer voll Zärtlichkeit und Galanterie.

Sie aber atmete auf, nachdem er fort war. Sie rief ihre Zofe.

„Conchita, ich möchte einen Spaziergang machen, bringe mir das blaue Tuchkleid.“

Die Zofe half ihrer Herrin beim Umkleiden, und als die Gräfin Mercedes Campo de Molinos fertig vor ihrem Spiegel stand, mußte sie sich selbst das Kompliment machen, sie sah vorzüglich aus, und viel jünger, wie sie eigentlich aussehen durfte nach dem Leid und Weh, das sie hatte durchmachen müssen.



Sie verließ das Haus, ging durch Straßen, durch die sie bisher nur im Auto gekommen. In der Straße Marques del Duero, wo es so viele Theater, Singspielhallen und sonstige Vergnügungsstätten gibt, sollte sich die Station der Bergbahn befinden. Richtig, dort drüben war sie schon am Ziele.

Sie saß kurz darauf in einem Wagen der Bergbahn und fuhr hinauf auf den Montjuich, der gar vielseitig ist. Der einen herrlichen Park in der Art der hängenden Gärten auf seinem Rücken trägt und den man jetzt als Ausstellungsgelände gewählt hatte. Auf dem sich auch ein mächtiges Kastell mit vielen Soldaten befindet und außerdem ein wundervoller Friedhof. Aber auf der Parkseite ahnt man nichts davon, daß auf dem Südwestabhange des Berges eine Totenstadt liegt, ein Garten Gottes.

Die Gräfin war lange nicht mehr hier oben gewesen, sie hielt nach allen Seiten Umschau.

Sie sah von weitem ein paar Mauern und Dächer der Ausstellungspaläste, an die man ohne Erlaubnispaß nicht allzu nahe heran durfte, und dann entdeckte sie das neue Restaurant, ganz nahe von der Station. Dort hatte ihr Mann gestern also seinen Vermouth getrunken und die junge Dame gesehen. Und er hatte gehört, daß ihr Begleiter sagte, man würde am nächsten Tage wieder hier frühstücken.

Wenn das der Fall war, müßte sie die junge Dame heute sehen. Sie hatte Zeit. Wenn sie wollte, konnte sie den ganzen Vormittag hier oben warten, ob sie heute wiederkam.

In ihr war ein seltsames und ganz unbeschreibliches Gefühl. Wie heimliches Sehnen war es.

Wonach?

Alte Erinnerungen quälten sie, und es huschte doch auch wie ein süßes, süßes Glück durch dies Erinnern. Kleine Kinderfüßchen trippelten, ein herziges Mündchen plapperte: Mama, du doldiche Mama!

Die Gräfin betrat die überdeckte Terrasse des Restaurants, es saß nur ein Herr dort, aber auf der Terrasse im Freien sah sie zwei Paare sitzen. Sie wählte einen Platz, von dem aus sie beide beobachten konnte. Doch die Gesichter der Damen sagten ihr nichts, es waren Gesichter in die sich keine Spur ihrer Züge verloren hatte. Sie bestellte Schokolade, die man in Spanien besonders gern trinkt und dann wartete sie.

Ihr Blick glitt über das Bild tief unten zu ihren Füßen. Die riesige Stadt lag weiß und gewaltig da. Rechts sah man ein Stück des Hafens. Zwischen hohe Schiffskörper und ragende Masten, schob sich die Fischervorstadt Barceloneta ein, schräg gegenüber reckte sich der Tibidabo, von dem aus man eine wundervolle Fernsicht bis zu den Riesenfelsen des Montserrat genießt, in dessen Kirche die schwarze Madonna in prunkenden Wertgewändern gern die Gebete Jungvermählter anhört, die von weither kommen, sie um ihren Schutz zu bitten, damit ihre Ehe mit Kindern gesegnet werde.

Die Gräfin schaute versonnen über das pittoreske Bild, das die weiße große Stadt bot mit ihren flachen Dächern und ihren vielen Kirchen.

Ein anderes Bild schob sich plötzlich vor. Das Bild einer kleinen deutschen Stadt.

Eichen und Buchen umrauschten sie, träges graues Kanalwasser schien bewegungslos. Milder leuchtete dort die Sonne, matter spannte sich das Himmelsblau über der flachen Landschaft.

Ein tiefer Seufzer hob die Brust der ganz in tiefes Sinnen Verlorenen. Sie fuhr zusammen, der Kellner setzte die Schokolade und Gebäck vor sie hin. Er entfernte sich sofort wieder, und fast im gleichen Augenblick schritt ein Paar an ihr vorüber.

Sie wandte den Blick der Dame zu. Fragend, forschend.

War sie es, von der ihr Mann gesprochen? Aber sie brauchte nicht eine Sekunde lang zu überlegen. Sie war es, sie war ihr verjüngtes Ebenbild, die eben an ihrem Tisch vorbeiging. Ihr Begleiter war ein eleganter Herr von vielleicht vierzig Jahren.

Mercedes Campo fühlte, wie sich ihre Augen weiteten, wie ihr Herz fast aussetzte.

Ein Spuk, ein Gespenst mußte die junge Dame sein, keine Wirklichkeit. Allbarmherziger Gott — sie machte eine ungeschickte Handbewegung und warf die Tasse mit Schokolade um, stieß dabei unwillkürlich einen leichten Schrei aus.

Da wandte sich die junge Dame um, überschaute mit raschem Blick die Situation und lächelte ein wenig, ehe sie weiterging. Mercedes Campo starrte ihr wie benommen nach. Wachte sie, träumte sie, oder war da wirklich ihre Jugend an ihr vorübergeschritten? Sie schob das Geschirr beiseite, tupfte mechanisch die vergossene

Schokolade mit den Papierservietten fort, entnahm ihrem Handtäschchen noch ein altes leeres Kuvert zu dem gleichen Zweck und schaute dann ins Leere. Ihre Jugend war nicht an ihr vorübergeschritten, ihre Jugend konnte nicht an ihr vorüberschreiten, aber so wie die Fremde hatte sie ausgesehen vor mehr als zwanzig Jahren, genau so. Sie wußte es sicher, es gab da keinen Irrtum. Sie bildete sich nichts ein, sie machte sich nichts vor.

War diese Aehnlichkeit, die sie durchschauerte, ein seltener, ein kaum glaubhafter Zufall oder —

Sie wehrte sich den Gedanken weiter auszudenken, denn er bedeutete rasendes Glück und furchtbare Qual zu gleicher Zeit.

Sie verfolgte das Paar mit den Augen. Nur wenige Tische von ihr entfernt, nahm es Platz. Eine Macht, die so stark war, daß sie ihrer ganzen Kraft bedurfte, um dagegen anzukämpfen, wollte sie zwingen, zu der fremden jungen Dame hinzugehen. Was dann würde, sie hätte es nicht sagen können, aber es würde sicher etwas Auffallendes sein, was sie dann täte.

Das Herz lag bleischwer in ihrer Brust, ihr Kopf war keines klaren Gedankens fähig. Sie quälte sich nur damit ab, äußerlich Haltung zu bewahren und nicht aufzuspringen, um die Fremde durch irgend etwas zu erschrecken. Die Fremde? War sie denn eine Fremde oder war sie —

Die Gräfin wandte den Blick wieder dem Bilde zu ihren Füßen zu. Ruhig werden, ganz ruhig! kommandierte sie sich selbst, als sie auf das in der strahlenden Märzsonne so malerisch daliegende Häuserchaos schaute und auf das schimmernde Meer, das der Horizont küßte und auf den Gürtel der Berge.

Sie dachte, Barcelona war eine schöne Stadt, eine große und eigenartige Stadt, in der sich die schroffen Gegensätze berührten. Größter Reichtum und jammervolles Elend drängten sich hier aneinander, und viel Leid gab es sicher in den hohen Häusern der engen Gassen. Aber gab es darin wohl noch ein Leid wie das ihre, so ein abgrundtiefes Leid?

Man beneidete sie. Sie gehörte zu den reichsten Frauen der Stadt, nein, des Landes, ihr Mann las ihr jeden Wunsch von den Augen ab, aber von ihrem größten, ihrem sehnsüchtigsten Wunsch, ahnte er nichts. Sollte er nichts ahnen, sonst hätte er sich bemüht, ihn ihr zu erfüllen. Und dazu durfte kein Versuch gemacht werden.

Sie sah wieder nach dem Tisch hinüber, an dem die junge Dame saß. Sie schien in den Anblick der Szenerie von Stadt und Bergen und Meer vertieft, aber jetzt drehte sie ihr Gesicht voll dem ihr gegenübersitzenden Herrn zu, sprach zu ihm und legte zugleich den Hut ab.

Mercedes Campo sah die gleißende dunkelgoldene Haarpracht, die schräggescheitelt in weichen Wellen tief über der schmalen Stirn lag, und sie lächelte schmerzlich. Weit zurück flog ihr Denken in die Vergangenheit. Mehr als ein Dutzend Jahre waren wie ausgelöscht, nur die Augenblicke blieben lebendig und wahr, die sich ihr in Hirn und Herz eingebrannt.

Sie sah einen mit weißen Möbeln ausgestatteten Raum. In einer Ecke schob sich ein Wandarm vor, eine Glocke aus Milchglas dämpfte das Licht. Zwei Kinder schliefen in dem Zimmer. Ein Kleinchen von vier Jahren und ein Mädchen von neun. Dem lag das kupferfarbene Haar wie eine lose Welle von dunklem Gold über der Stirn. Wie eine lose Welle von dunklem Gold!

Die Gräfin war mit einem Male wieder in der Gegenwart, ihr Blick haftete an der losen Welle von dunklem Gold, die sich so natürlich und anmutig über die Stirn der jungen Dame dort drüben legte.

Mercedes Campo schossen helle Tränen in die Augen. Was hätte sie dafür gegeben, wenn sie ganz einfach an den Tisch hätte treten und die Dame hätte fragen dürfen, wie sie hieß.

Vielleicht war sie die Frau ihres Begleiters? Dann hätte sie nach ihrem Mädchennamen fragen müssen. Ob sie die Frage tun sollte unter irgend einem Vorwande? Sie blickte in den Spiegel ihres Handtäschchens. Ihr Hut verdeckte fast völlig ihr auffallendes Haar, nur ein winziges Löckchen stahl sich vorn unter dem kappenartigen Rand hervor.

Sie könnte vielleicht an den Tisch herantreten und etwas murmeln von einer auffallenden Aehnlichkeit mit einer Jugendfreundin, um so Gewißheit zu erhalten. Aber war die Gewißheit nicht fast schlimmer als die Ungewißheit, ein Versprechen band ja ihre Zunge. Sie besaß kein Recht Fragen zu stellen, sie hatte nur die Pflicht, weiter zu schweigen, wie sie seit langen Jahren geschwiegen.

Der Kellner ging in ihrer Nähe vorbei. Sie gab ihm ein Zeichen, legte einen Duro (fünf Pesetenstück) auf den Tisch und winkte lässig ab. Sie wollte nichts herausgezahlt haben. Sie erhob sich und schritt langsam, ganz langsam an dem Tisch vorüber, an dem die junge Dame mit dem leuchtenden Haar saß. Die blickte unwillkürlich auf, als die vornehm gekleidete schlanke Frau sich näherte. Zwei Augenpaare hefteten für den Bruchteil einer Sekunde ineinander, und es sah fast aus, als wollte die Vorübergehende auf die Jüngere zutreten. Doch dann machte sie eine seltsam schroffe Bewegung und ging schnell, als hätte sie gar keine Zeit, dem Ausgang zu.

Das Paar schaute sich fragend an.

Marlene von Bergener schüttelte den Kopf.

„War das Benehmen der Dame nicht sehr eigenartig, Herr Loberg?" meinte sie nachdenklich. „Ich hatte den Eindruck, sie wollte etwas zu mir sagen und unterließ es im letzten Moment. Auch ihr Blick war so sonderbar, so eigen — ich weiß nicht recht, wie ich mich ausdrücken soll." Sie deutete auf ihr Herz. „Mir war es, als ob ich den Blick bis hierher spürte."

Frank Loberg nickte: „Ja, ein bißchen sonderbar benahm sich die Dame. Ich glaube, es war dieselbe, die ihre Tasse Schokolade umstieß, als wir an ihrem Tisch vorbeigingen."

„Natürlich!" Jetzt fiel Marlene die winzige Episode ein, die sie vorhin belustigt hatte. Sie meinte nachdenklich: „Ich habe gelacht, als die Schokolade umfiel und wie ein braunes Bächlein vom Tisch herunterfloß. Die Dame hat mein Lachen gesehen. Vielleicht hat sie es als Beleidigung aufgefaßt. Die Spanier sollen in manchen Dingen sehr empfindliche Ehrbegriffe haben."

„Möglich, daß es so etwas war," gab Frank Loberg zu, „vielleicht ist sie aber nur die Inhaberin eines Schönheitssalons, die es reizte die Prachtfarbe Ihres Haares von ganz nahe zu betrachten."

Marlene lächelte: „Die Prachtfarbe meines Haares werfen Sie mir oft genug vor, Herr Loberg, und seitdem male ich meine Reklameplakate voll mit rothaarigen Weiberchen. Aber die Dame eben ist bestimmt keine Inhaberin eines Schönheitssalons. Ich verfüge zwar über keine große Menschenkenntnis, aber ich meine, sie müßte etwas sehr Vornehmes sein."

Frank Loberg, der das Gesicht eines smarten amerikanischen Geschäftsmannes hatte, machte eine lässige Schulterbewegung.

„Ich weiß nicht, ob Sie recht haben, Fräulein von Bergener. Die Damen der verschiedensten Stände, die über die Mittel verfügen, sich teuer zu kleiden und dazu noch guten Geschmack besitzen, sehen jetzt alle wie Damen der ganz großen Welt aus. Immerhin, es würde mich interessieren zu wissen, wer die Dame ist."

Der Kellner ging vorbei mit dem Geschirr, das er vom Tische abgeräumt, an dem die Dame gesessen, von der Marlene von Bergener und Frank Loberg eben sprachen.

Es war in diesem, zugleich mit der Bergbahn neueröffneten Restaurant, schon im Voraus Rücksicht auf die Ausstellungsbesucher aller Länder genommen worden, und man hatte nur Kellner mit Sprachkenntnissen eingestellt. Marlene hatte diesem Kellner schon gestern das Kompliment machen können, sein Deutsch wäre lobenswert, und als er nun eben zufällig den Schluß der Unterhaltung hörte, blieb er stehen, fragte höflich: „Möchten die 'Errschaften wissen, wer die Dame von dort drüben war?"

Sein Kopf machte eine bezeichnende Bewegung.

Marlene nickte lebhaft.

„Ja, das möchten wir gern wissen, sie sieht so vornehm aus."

Der Kellner freute sich den Gästen gefällig sein zu können.

Er erklärte: „Die Dame hat ihre Schokolade umgestoßen und den Tisch mit Papierservietten und einem Briefumschlag abgeputzt. Auf dem Umschlag steht der Name Condesa Mercedes Campo de Molinos. Ich glaube, die Dame war die Condesa selbst. Der Graf ist ungeheuer reich. Die Herrschaften bewohnen einen alten Stammpalast in der Altstadt Barcelonas, haben ein herrliches Schloß ganz nahe von hier in Sitges am



Meer und noch allerlei Besitzungen im Lande verstreut. Ich glaube, sie haben auch einen Palacio in Madrid. Jedenfalls gehören sie zu der ersten Gesellschaft von Spanien."

Neue Gäste kamen, der Kellner hastete davon.

Frank Loberg lächelte: „Ich gratuliere Ihnen zu Ihrer Menschenkenntnis. Also eine spanische Aristokratin, eine Gräfin ist die Dame. Die Bewegung, die sie auf unseren Tisch zu gemacht hat, muß wirklich eine rein zufällige gewesen sein, denn was sollte sie von Ihnen gewollt haben."

„Das ist mir natürlich jetzt, nachdem ich weiß, wer die Dame wahrscheinlich ist, noch schleierhafter wie vorhin, aber ich habe trotzdem noch jetzt die Idee, sie hat uns oder vielmehr mich ansprechen wollen, wenn ich mir auch klarmache, sie hat sicher gar nicht daran gedacht."

Wie sonderbar es war, Marlene hatte das Empfinden, als hätte auch sie der Dame etwas zu sagen gehabt. Sie meinte ihren Blick noch auf sich gerichtet zu fühlen, diesen forschenden Blick, der um etwas zu bitten schien. So klar und deutlich erinnerte sie sich an den Blick, als ruhe er noch jetzt auf ihr.

Sie sagte halblaut: „Ein schöner tönender Name ist das: Condesa Mercedes Campo de Molinos! Da liegt schon der Klang der großen ganz vornehmen Welt drin, nicht wahr? Man sieht schon, wenn man nur den Namen hört, als Hintergrund Paläste, Hoftoiletten, Lakaien und dergleichen mehr."

Frank Loberg verzog den Mund ein wenig. Man konnte nicht erkennen, war es gutmütiger Spott oder die Andeutung eines Lächelns, als er antwortete: „Das sieht nur Ihre immer beschwingte Fantasie, Fräulein von Bergener, ich zum Beispiel sehe sowas nicht. Aber wir wollen jetzt von dem neuen Plakat reden, das wir hier schnellstens drucken lassen müssen. Auch unsere Werbemarke muß entworfen werden. Die für die Nähmaschinen und die für die Sprechmaschinen. Am fünfzehnten Mai geht der Weltausstellungsrummel los. Aber zwei Monate vorher sind wir schon hier, obwohl wir hier einen Vertreter haben und schauen uns um, machen Studien, wie wir alles am besten deichseln. Tüchtige Leute sind wir, was?"

Marlene sah dankbar in das gutgeschnittene Gesicht Frank Lobergs.

„Sie wären noch nicht hierhergereist, wenn Sie nicht den Zweck damit verfolgt hätten, mich möglichst weit fortzubringen von Deutschland, damit ich vergessen soll. Der gute Herr Bürger hat Ihnen Andeutungen über mein Geschick gemacht, und als sie fanden, ich blieb zu lange ernst und traurig, erklärten Sie, man müsse mindestens acht Wochen vor Beginn der Weltausstellung in Barcelona sein. Sie wollten mich aus allem was mit meiner Vergangenheit zusammenhängt, herausreißen, und ich bin Ihnen dankbar dafür, denn es ist Ihnen fast gelungen. Die fremde Umgebung, das Gefühl, weit fort zu sein von dort, wo das Drama meiner Eltern spielte und wo man mir weh getan, ist schon an und für sich wie ein Heilmittel. Die Gedanken haben außerdem wenig Zeit zurückzuirren. Es gibt ja so viel [illegible]es und Interessantes zu verarbeiten, daß sie gar nicht dazu kommen."

Frank Loberg nickte ihr zu.

„Ich freue mich, daß Ihnen die fremde Umgebung gut tut. Wissen Sie, Fräulein von Bergener, Sie sind die beste Reklamezeichnerin, die ich bisher kennen lernte. Das heißt, ehrlich gestanden, habe ich bis vor kurzem für die





weiblichen Reklamezeichner nicht viel übrig gehabt. Sie aber haben mich eines Besseren belehrt. Nun ja, und weil ich Sie in guter Stimmung wissen möchte, aus dem selbstsüchtigen Gefühl heraus mit recht wirkungsvollen Plakaten Erfolge zu erzielen, habe ich Sie aus Deutschland entführt. Sie schulden mir, da ich also nur mein Interesse im Auge habe, keinen Dank."

Marlene wehrte ab.

„Jetzt wollen Sie alles so hinstellen, als wenn Ihre Güte gar keine Güte wäre. Das irritiert mich aber nicht, ich bleibe Ihnen dankbar."

Ueber seine Züge glitt es wie leichte Verlegenheit, er dachte: Wenn du wüßtest, daß ich dich begehre, daß ich voll Verlangen bin nach dir, ich, den bisher alle Frauen kalt gelassen, dann würdest du klar sehen wie selbstsüchtig meine Güte ist!

Am liebsten hätte er es Marlene gesagt und ihr dazu gesagt, sie solle die Seine werden, dann wäre sie sicher und gut geborgen für immer.

Doch er wagte es nicht.

Seit dem Herbst kannte er Marlene von Bergener. Eines Vormittags war Ernst Bürger, der alte gute Ernst Bürger, bei dem er als Gymnasiast ein paar Jahre lang Pensionär gewesen, mit Marlene zu ihm gekommen. Sie selbst hatte ihm später angedeutet, sie hätte allerlei Leid durchgemacht, aber er wußte nicht, um was es sich handelte.

Manchmal sann er, ob diesem eigenartig hübschen Menschenkind vielleicht die Liebe weh getan?

Er wäre glücklich, wenn ihm jemand die Frage mit einem Nein! hätte beantworten können. Das wäre dann wie eine Hoffnung für ihn gewesen.

Fast ein halbes Jahr lang hatte Marlene von Bergener in Berlin für ihn gearbeitet. Er hatte sie finanziell sofort gut und sorglos gehalten, damit sie nicht daran denken brauchte, auch für andere Firmen zu arbeiten. Um sie froher zu sehen wie dort, hatte er die Reise hierher vier Wochen früher wie nötig angetreten, und er fand es wunderschön sich mit ihr diese fremde Stadt von allen Seiten zu betrachten. Er wollte sie überall hinführen. Es gab ja hier so viel Sehenswürdigkeiten und Vergnügungsstätten. Froher sollte sie werden von Tag zu Tag. Und sich immer mehr an ihn gewöhnen sollte sie. Vielleicht durfte er ihr dann bald gestehen, was sein sehnsüchtigster Wunsch war.

Einundvierzig Jahre war er geworden ohne daran zu denken sich zu verheiraten, jetzt dachte er es sich ideal, sich mit einer Frau zusammen zu tun zur Lebensgemeinschaft. Allerlei Zukunftsträume umgaukelten ihn als er sie ansah.

Wie klar ihr Teint war und von welch köstlichem Elfenbeinton, wie tief der Blick dieser braunen Augen war. Aber ihre schönste Zier schien ihm doch das Haar, das bräunliche Haar mit dem satten Goldglanz.

Marlene wagte sein langes Schweigen nicht zu unterbrechen. Vielleicht rechnete und kalkulierte Frank Loberg, vielleicht sann er über geschäftliche Dinge nach. Er war Geschäftsmann durch und durch, und es fiel ihm zuweilen ganz plötzlich etwas Wichtiges ein, was er dann genau überlegte.

Flüchtig huschte es ihr durch den Kopf, warum er eigentlich nicht geheiratet hatte. Und mit heimlichem Lächeln beantwortete sie sich die Frage selbst, daß es Frank Loberg vor lauter Geschäftsgedanken noch gar nicht aufgefallen sein mochte, daß er das Heiraten darüber vergessen.

(Fortsetzung folgt.)

H · U · M · O · R



An der Landstraße.

Angler.

Zeichnungen von Pfaehler von Othegraven. (Bavaria-Verlag, München-Gauting.)

Der angenehme Gast.

„Ich mache augenblicklich eine ganz radikale Kur, ich esse fast gar nichts und trinke nur Wasser."

„Das ist interessant! Übrigens, wir würden uns freuen, wenn Sie heute abend unser Gast wären!"

„Ist die gnädige Frau zu Hause?"
Dienstmädchen: „Nein, sie hat heute ihren Ausgang!"

„Ich hielt einmal um die Hand eines Mädchens an, und mit einem einzigen kleinen Wort hätte sie mich für mein ganzes Leben glücklich machen können — statt dessen aber sagte sie: Ja, mein Schatz."

Einfachste Lösung.

„In meinem Beruf ist es so, daß ich an einem Tage verdiene, am nächsten Tage wieder nichts!"

„Da würde ich doch nur einen um den anderen Tag arbeiten!"

Der Ehemann.

„Wenn ich mal abends ins Wirtshaus gehe, spricht meine Frau drei Tage lang kein Wort mit mir."
„Wie oft gehen Sie denn ins Wirtshaus?"
„Jeden dritten Tag."

„Die Ärzte haben schon wieder eine neue Krankheit entdeckt. Und da gibt es noch immer Leute, die den Fortschritt in der Medizin leugnen wollen!"

Sommer im Hibya-Park (Tokio).

Vom Siebenschläfertage

Unter den sogenannten „Lostagen" der Witterung, das heißt unter denjenigen Tagen, an denen sich das Los der kommenden Witterung für einen längeren Zeitraum entscheiden soll, ist der Siebenschläfertag, der auf den 27. Juni fällt, in Nord- und Mitteldeutschland wohl der bekannteste. „Regnets am Siebenschläfertag, regnets noch sieben Wochen hernach", lautete eine der alten Bauernregeln. Und wenn sonst die Wetterregeln der Landleute in den Großstädten meist wenig bekannt sind, so ist es um so merkwürdiger, daß man gerade den Siebenschläfertag und seinem Wetter selbst in gewissen Kreisen die Ehre antut, ihm mit einem gewissen abergläubischen Bangen entgegenzusehen.

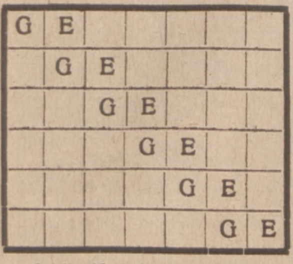
Die angeführte Bauernregel ist ja nicht begründeter als alle die zahllosen Regeln, die in manchen Jahren oder Gegenden zutreffen, in manchen nicht, indem sie vereinzelte Naturereignisse fälschlich zum meteorologischen Gesetz verallgemeinern. Sie beruht im letzten Grunde auf der Wahrnehmung, daß Ende Juni oder Anfang Juli oftmals die entscheidende Gestaltung des Wetters sich vollzieht, die den Wettercharakter des bevorstehenden Hochsommers sein Gepräge verleiht.

Die Verknüpfung der Bauernregeln mit dem Siebenschläfer ist erfahrungsgemäß eine rein zufällige. In Italien, Polen und Süddeutschland spricht man dem Johannistage (24. Juni), in Frankreich dem Peter- und Paultage (29. Juni) die gleiche Loskündende Bedeutung zu wie in Norddeutschland dem Siebenschläfer.

Seinen Namen hat dieser von sieben Christen, die der Sage nach Trabanten des Kaisers Decius waren. Als dieser im Jahre

R·Ä·T·S·E·L

Füllrätsel.



A—A—A—A—A—B—D—D—E—E—E—G—L—L—L—L—L—N—N—O—O—P—R—R—R—S—S—T—U—U

Vorstehende Buchstaben sind so einzusetzen, daß Worte nachstehender Bedeutung entstehen: 1. Wissenschaftler, 2. Filialbetriebe, 3. Heiligenerzählung, 4. Zahlungsweise, 5. Gemüse, 6. Fechtstellung.

Silbenkette.

1—2 Einspruch, 2—3 Heilmittel, 3—4 Körperorgan, 4—5 Weinernte, 5—6 Pelzart, 6—7 männlicher Vorname, 7—8 Stadt in Kurland, 8—9 Teil der Hand, 9—10 Schnupfenheilmittel, 10—11 Haarschnitt, 11—12 biblische Gestalt, 12—1 Gebet.

Magisches Quadrat.

a	a	a	a
e	e	e	e
g	m	m	t
t	t	t	t

1. weiblicher Vorname,
2. Voranschlag,
3. Teile des Monats,
4. Hauch.

Immer das gleiche!

Ist Männer—dreivier grad' nicht für Einszwei,
so ist's mit ihrer guten Dreivier meist vorbei!
Doch herrschen Einszwei in der Männer Leben
und Rätselwort macht sie gar oft erbeben.

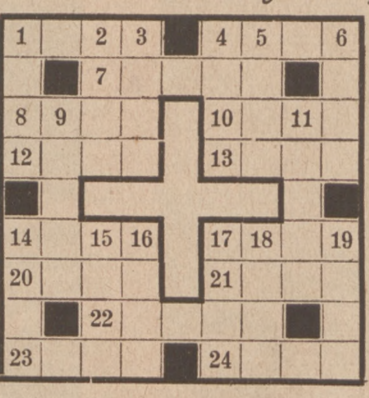
Besuchskartenrätsel.

R. MASCHE

BÜCHEN

Was ist der Herr?

Kreuzworträtsel.



Waagerecht: 1. biblische Gestalt, 4. Wild, 7. Körperorgan, 8. weiblicher Vorname, 10. weiblicher Vorname. 12. vertonte Poesie, 13. franz. Kolonie in Asien, 14. französischer Priester, 17. Tonart, 20. Tierhaut, 21. Münze, 22. Industriestadt, 23. Name eines Sees in Nordamerika, 24. Teil des Rades.

Senkrecht: 1. Stand, 2. altes Maß, 3. Kummer, 4. deutsche Halbinsel, 5. biblische Person, 6. holländische Stadt, 9. Zuneigung, 11. die Schöpfung, 14. Säugetier, 15. Metall, 16. weiblicher Vorname, 17. Wild, 18. weiblicher Vorname, 19. Vogel.

Die Streber.

Ich seh' ein edles Eins vor mir
in seiner weißen Haare Zier —
im ganzen deutschen Vaterland
ist „Wort" uns allen wohl bekannt.
Ein „Wort" zu sein in diesem Leben —
Jeder erstrebt — doch meist daneben!

Auflösungen der vorigen Rätsel.

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Sims, 3. Idol, 5. Liste, 8. Echo, 10. Des, 12. Eta, 13. Regatta, 14. Ute, 15. Aar, 17. abc, 19. Kleid, 20. Anne, 21. Dorf.
Senkrecht: 1. Sund, 2. Sie, 3. Ito, 4. Lama, 6. Schraube, 7. Gerte, 9. Staat, 11. See, 12. Eta, 14. Unna, 16. Riff, 17. Ale, 18. Cid.

Guter Rat: Augenblick.

Kreislauf: Bruteier.

Füllrätsel: 1. Leonore, 2. Pleisse, 3. Ableger, 4. Stilett, 5. Krallen, 6. Sandale.

251 nach Christi zu Epheseus einen Tempel bauen ließ, begaben sich die Sieben — es sollen Brüder gewesen sein — in eine Höhle auf dem Berge Kelion, die dann der Kaiser vermauern ließ. Hierauf verfielen die sieben Männer in Schlaf und erwachten aus diesem erst im Jahre 447 unter Theodosius II. Sie glaubten, nur eine Nacht geschlafen zu haben, und wurden ihren Irrtum erst gewahr, als einer von ihnen nach Ephesus ging, um Lebensmittel zu holen, dort aber alles verändert vorfand. Um das Wunder zu sehen, soll der Kaiser selbst nach der Höhle gekommen sein, aber die Sieben fielen bald um und starben.

Daß speziell diesem Tage durchaus nicht die Bedeutung zukommt, welche der Volksaberglaube ihm zuschreibt, hat die Erfahrung oft genug erwiesen. Auf manchen schönen 27. Juni folgte ein gründlich verregneter Sommer, so zum Beispiel 1896 und 1902. Aber auch umgekehrt hat mancher prachtvolle Sommer sich an den Regen des voraufgegangenen Siebenschläfertages durchaus nicht gekehrt. Am gründlichsten kam die alte Wetterregel jedenfalls ins Wanken, als der berühmten sechswöchigen, großen Dürreperiode des Sommers 1904 der letzte Regenfall an vielen Orten Norddeutschlands ausgerechnet am Morgen des 27. Juni voraufging.

Daher traue man auch der Witterung des heutigen Siebenschläfers keine übernatürliche Kraft zu und gebe nicht alle Hoffnung für das Reisewetter auf, wenn der Tag einen Regenguß oder mehrere bringen sollte.

Die Erschliessung des Wassers für den SPORT



Typ eines jungen deutschen Schülerruderers.



Aussteigen aus den wellensicheren Gigbooten der Anfänger nach Kommando.



Rechts: **Ein kühles Bad vom Boot aus.** Freischwimmen ist Voraussetzung für Aufnahme in den Schülerruderverein.

Kenter-Uebungen: Wenn in einem vollgeschlagenen Ruderboot die Mannschaft sitzen bleibt und die Riemen breit hält, kann das Boot nicht untergehen.

50 Jahre Schülerrudern

In diesen Tagen sind es 50 Jahre her, daß an den deutschen Schulen der Rudersport als gesunde Körperausbildung aufgenommen wurde. Der eigentliche Gründer des Schülerruderns ist der im vorigen Jahre verstorbene Professor Wickenhagen gewesen, der im Jahre 1880 in Rendsburg die erste Schüler-Ruderriege gründete. Heute bestehen an 600 Schulen Ruderriegen mit insgesamt 17 000 Schülerruderern. Die Bedeutung des Schülerruderns als eine prächtige, gesunde Uebung des Körpers kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Unsere Bilder geben einen Ausschnitt aus der sportlichen Arbeit des Schülerruderns.



Das Faltboot hat Geburtstag.
Vor 25 Jahren baute ein Münchener Student Alfred Heurigh das erste taugliche Faltboot am Isarufer auf. — Faltboote bei Andernach am Rhein.

Musikeranekdote

Spontini ist der Held so vieler drolliger Geschichten gewesen, daß man fast dazu gelangt, bei ihm den genialen Musiker zu vergessen, und sich nur noch an den Mann erinnert, der so viel Lachen hervorgerufen hat.

Besonders in Berlin war er der Gegenstand endloser Scherze anläßlich seiner „Agnes von Hohenstaufen“, die man in der Oper in Szene gesetzt hatte, und deren Orchestrierung so lärmend war, daß niemand die Plätze in der Nähe der Blechinstrumente und der Trommel einnehmen wollte.

Eines Morgens bemerkte man, daß man eine ungeheure Bittschrift in die Hand General Blüchers gelegt hatte, dessen Standbild sich neben der Oper befindet. Als man sie herunterholte, las man darauf folgende Bitte an den König: „Majestät! Sie haben mir die Ehre erwiesen, mir ein Standbild zwischen Ihrem Palais und der Oper zu errichten, damit ich in Frieden ruhen, Ihren Anblick genießen und gute Musik hören kann. Seit einiger Zeit aber werde ich ganz taub gemacht von einem Lärm, mit dem der des Krieges nicht zu vergleichen ist. Verhindern Sie doch im Interesse meiner Ruhe die Vorstellungen der Oper von Spontini und ich werde Ihnen sehr dankbar sein.“ Die Anekdote verbreitete sich durch die ganze Stadt und ergötzte alle Welt.

Einige Tage darauf sorgte wieder eine andere Geschichte für Abwechslung. Man erzählte, daß ein Arzt, der einen infolge eines lauten Geräusches plötzlich völlig taub gewordenen Kranken in Behandlung hatte, versuchen wollte, durch das gleiche Mittel eine Heilung herbeizuführen. Er hatte seinen Patienten zu Schießübungen der Artillerie geführt, aber der Taube hatte nichts gehört. Da führte er seinen Kranken eines Abends, an dem man „Agnes von Hohenstaufen“ gab, in die Oper und setzte ihn in das Orchester zu den Blechinstrumenten und der großen Pauke. Und siehe da — im zweiten Akte machte der Taube plötzlich einen Luftsprung und rief freudestrahlend: „Ich kann hören, ich kann hören!“



Tauber feiert Geburtstag! Kammersänger Richard Tauber, überall durch Bühne, Tonfilm und Platten bekannt, hat in Bad Pistyan, wo er erneut zur Kur weilt, im Kreise seiner Freunde und Verehrer seinen 39. Geburtstag gefeiert. Hierbei wurde bekannt, daß der Künstler sich mit der Absicht trägt, in Pistyan ein modernes Tonfilmtheater zu erbauen.



. . . der schönste Mann im ganzen Staate. Schottische Offiziere in ihren pittoresken Uniformen beim Verlassen des St. James-Palastes nach einem Hofempfang.

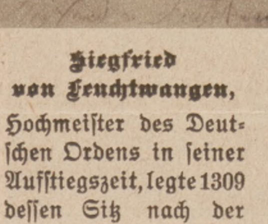


Rechts:

Zur Zerstörung gebaut. Bei der dieser Tage zu Rom veranstalteten großen Parade der italienischen Luftmacht bildete den Höhepunkt die Zerstörung eines eigens dafür aufgebauten Araberdorfes durch Bombenflugzeuge. — Das am Ufer des Tibers aufgebaute und nun am großen italienischen Lufttage zerstörte Araberdorf.

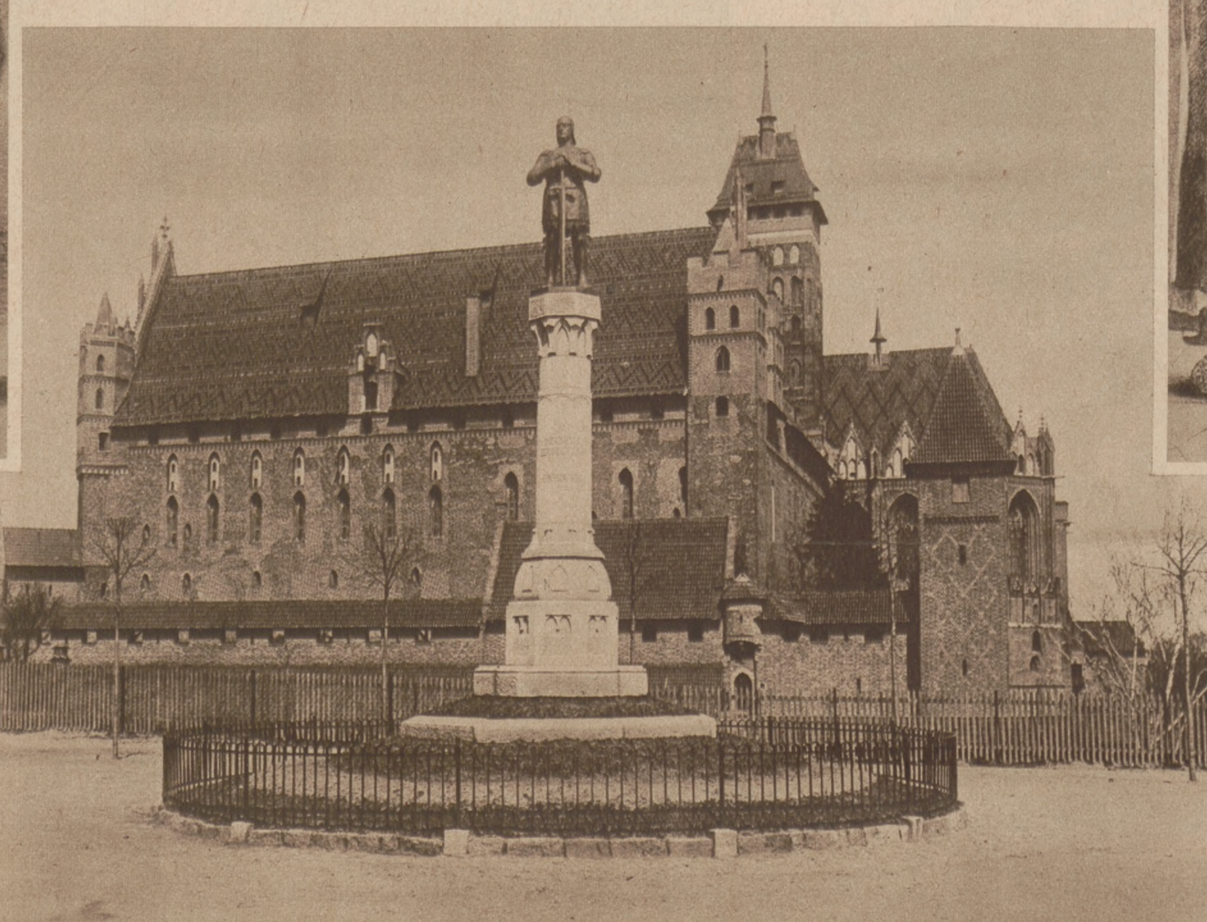
Deutschtum im Osten

700 Jahre Ostpreußen



Siegfried von Feuchtwangen, Hochmeister des Deutschen Ordens in seiner Aufstiegszeit, legte 1309 dessen Sitz nach der Marienburg.

Unten: **Der Heilsberger Kreuzgang.** Ein schönes Beispiel von der Baukunst des Deutschritterordens.



Luther von Braunschweig. Neben Siegfried von Feuchtwangen wohl der hervorragendste Hochmeister des Ordens. — Beide nach dem Menzelschen Gemälde in der Marienburg.

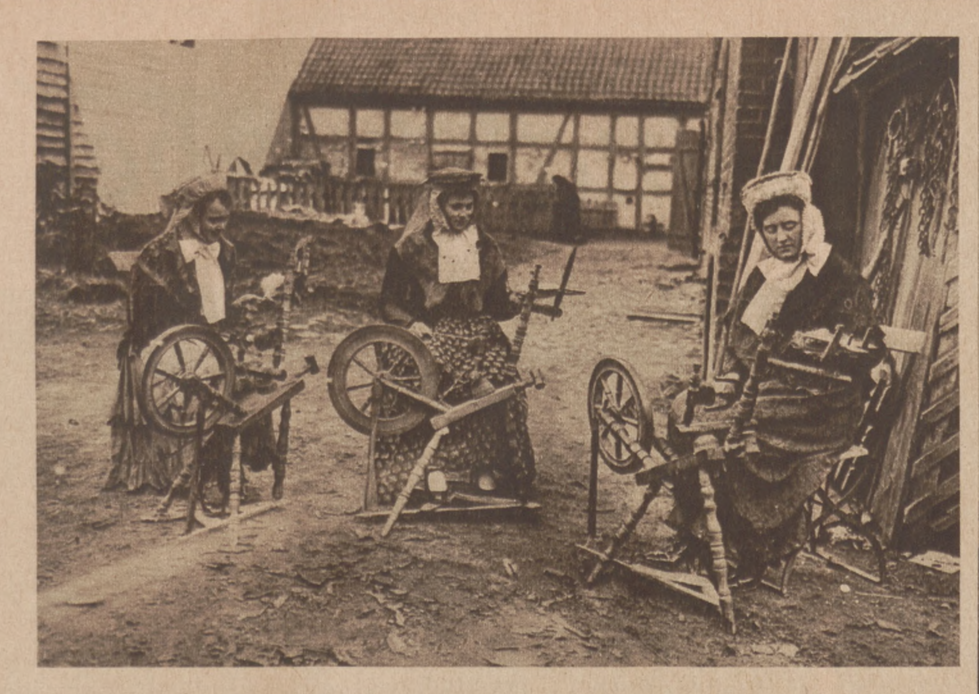
Links: **Die Marienburg mit dem Abstimmungsdenkmal.**



In einer Zeit, als die Macht des Deutschen Reiches und des Kaisers tief gesunken war, im dreizehnten und vierzehnten Jahrhundert, leuchtete im Osten die hellste Flamme deutschen Wesens und Aufbauwillens: Der Deutsche Orden in seiner Aufstiegs- und Blütezeit. — Als um 1225 dem Orden wegen seiner Unabhängigkeitsbestrebungen das Lehen über das Burzenland in Siebenbürgen entzogen wurde, fand er in dem heidnischen Preußen, wohin ihn Herzog Konrad von Masovien zur Hilfe rief, ein willkommenes neues Betätigungsfeld. Schon 1230 begann die Eroberungs- und Bekehrungsarbeit der Ritter in Preußen, und damit die Grundlegung zu der Machtstellung, die der Orden später in dem östlichen Kolonialgebiet hatte. — Der geschickten Politik des Hochmeisters Hermann von Salzer gelang es bald, der Lehnshoheit über das eroberte Gebiet auch die über Konrad von Masovien und den Bischof von Culm hinzuzufügen. — 1236 war alles Land bis zur Nogat unterworfen; Preußen, das heutige Ostpreußen unter deutscher Herrschaft. Die jahrhundertelange Herrschaft der deutschen christlichen Ritter machte es zu einem festen Stützpunkt des Deutschtums im Osten, dessen



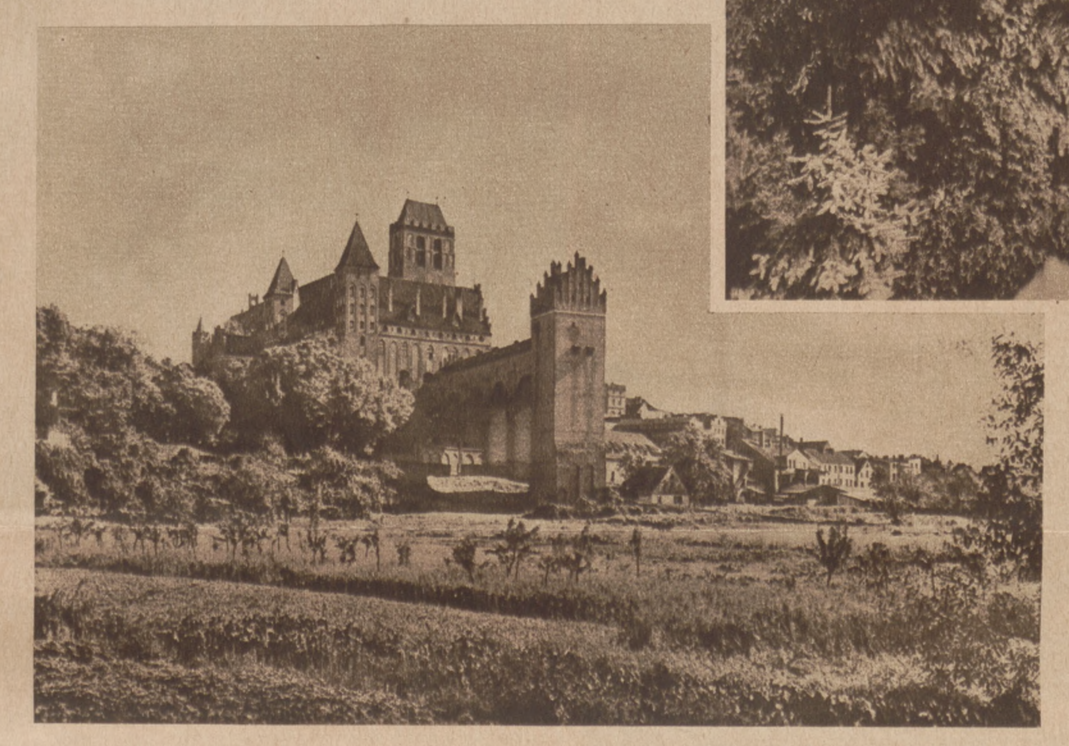
Der Marktplatz in Ortelsburg ist, nachdem er von den Russen zerschossen war, wieder vollkommen aufgebaut.



Deutsches Volkstum: Ermländerin am Spinnrocken.

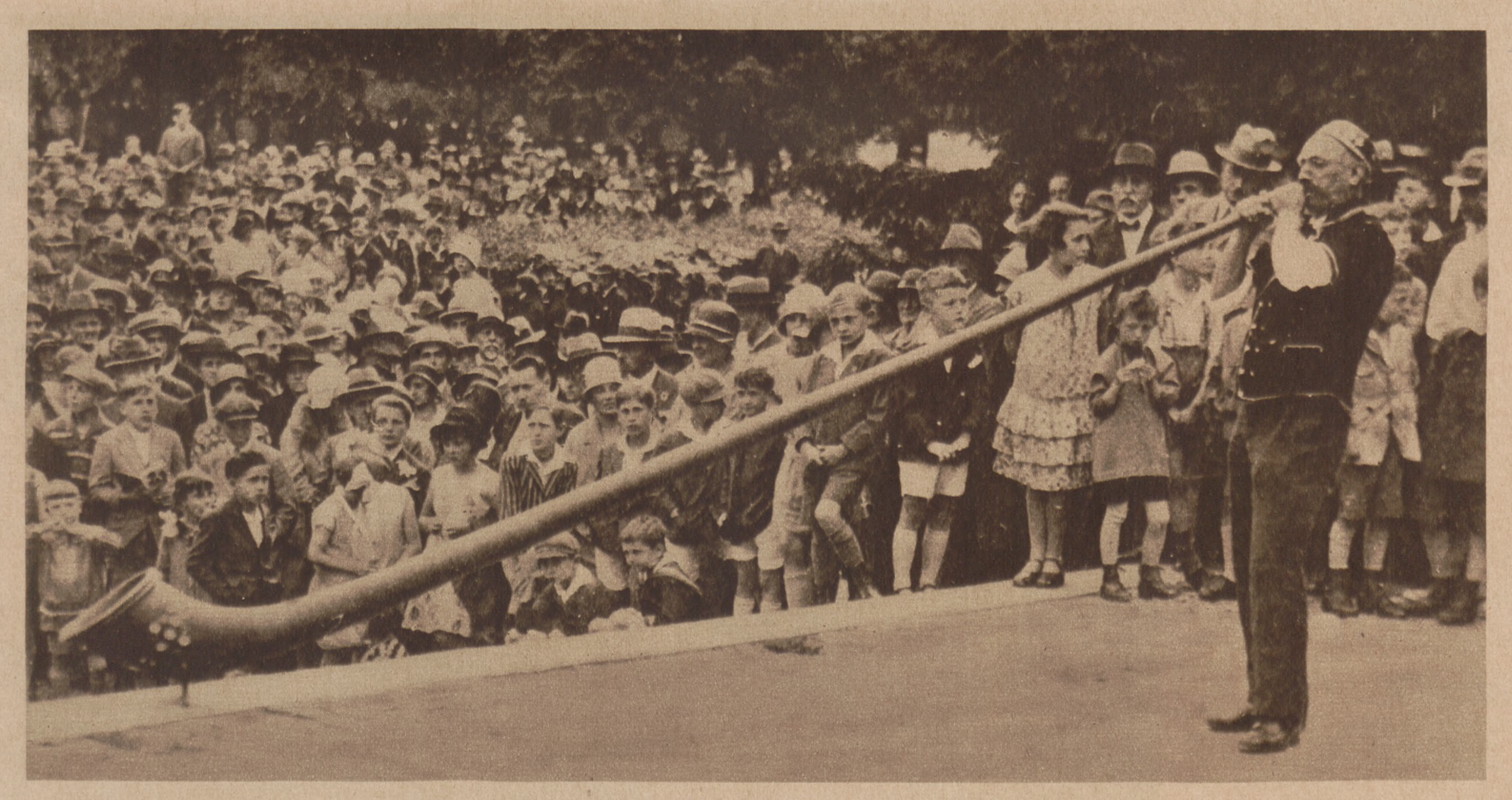
Charakter sich auch nicht in der vorübergehenden Zugehörigkeit zu Polen änderte, als das bis Litauen, Estland und Lettland ausgedehnte Machtgebiet des Deutschritterordens zerfiel. Deutscher Orden und Hansa, das waren die Kräfte, die selbständig, zu einer Zeit, als das Deutsche Reich in politischer Teilnahmslosigkeit mehr und mehr an Ansehen verlor, die Ausbreitung und Vertiefung des Deutschtums, in Osten und Norden förderten.

Unten:
Marienwerder.
Blick auf das Ordensschloß mit dem Dom.



Die Ordensburg zu Allenstein,
eines der ältesten Bauwerke
des Deutschen Ordens.

Wenn sie diese große Aufgabe auch nicht völlig zu lösen vermochten, so lag die meiste Schuld wohl am Reiche, das seinen Kämpfern hier nur wenig oder keinen Beistand leisteten. In diesem Sommer nun finden in ganz Ostpreußen große Feiern statt, in denen man die 700 jährige Entwicklung des Landes, vom Beginn der Eroberung 1230 bis heute aufzeigen wird.



Echo der Berge.
Vom Schweizer Jodlerverbandsfest in Zürich. Der Wettbewerb der Alpenhornbläser in den Anlagen des Landesmuseums.

Klugschnäbel



Der Marabu.
„Da muß man ein Auge zudrücken!“

Der Kasuar.
„Ich hab's ja gleich gesagt!“



Der Pelikan.
„Hm . . . . hm . . . . hm!“